MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80588-7

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

KOMMER, EWALD

TITLE:

BAD PYRMONT, SEINE GRUNDLAGEN

PLACE:

WURZBURG

DATE:

1928

Master Negative #

92-80588-7

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

943B143
K836 Kommer, Ewald, 1900-
Bad Pyrmont, seine grundlagen, entwicklung und finanzielle bedeutung ... von Ewald Kommer ...
Würzburg, 1928.
145 p. tables. 22 cm.

Thesis, Würzburg.
Bibliography: p. [7]

52440

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 2-1-93 INITIALS BW
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN ENTRY: Komer, Ewald, 1900 –

Bibliographic Irregularities in the Original Document

List volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

_____ Page(s) missing/not available: _____

_____ Volumes(s) missing/not available: _____

_____ Illegible and/or damaged page(s): p. 31-32; 117-122; 132; 147

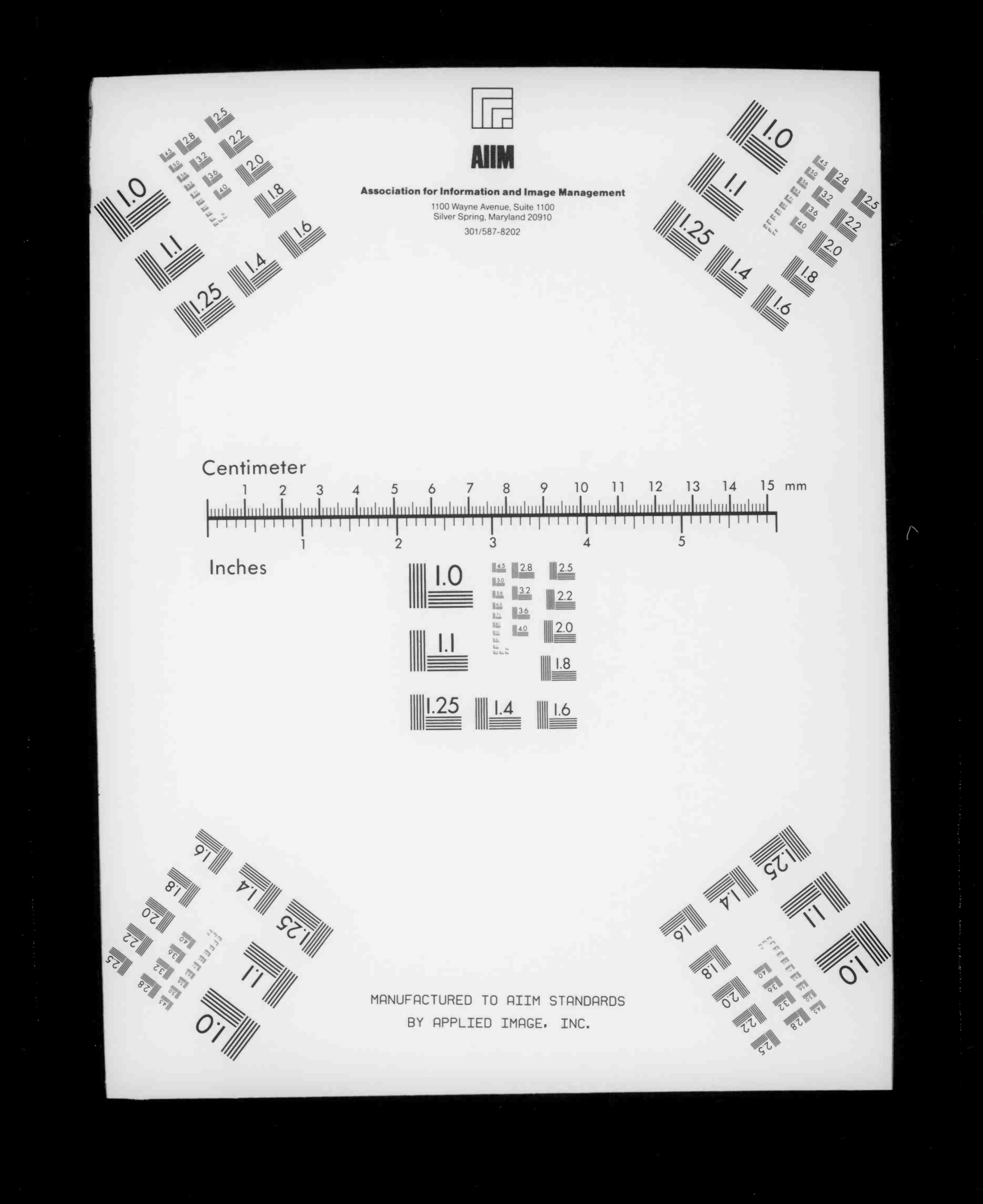
_____ Page(s) or volumes(s) misnumbered: _____

_____ Bound out of sequence: _____

_____ Page(s) or illustration(s) filmed from copy borrowed from: Center for Research Libraries

_____ Other: _____

FILMED IN WHOLE
OR PART FROM A
COPY BORROWED
FROM
THE CENTER FOR
RESEARCH
LIBRARIES


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Univ. Exchange DEC 2 1931

BAD PYRMONT

SEINE GRUNDLAGEN, ENTWICKLUNG UND FINANZIELLE BEDEUTUNG

✱

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND DER HOHEN RECHTS- UND STAATS-WISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT DER BAYERISCHEN JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG

ZUR ERLANGUNG DER STAATS-WISSENSCHAFTL. DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

EWALD KOMMER, DIPLOMVOLKSWIRT
AUS KRAY BEI ESSEN

✱

WÜRZBURG 1928

KRAY 1930
Buchdruckerei und Verlag Fr. Schmiedl, Essen, Elfriedenstr. 27

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

BAD PYRMONT

SEINE GRUNDLAGEN, ENTWICKLUNG UND FINANZIELLE BEDEUTUNG

✱

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND DER HOHEN RECHTS- UND STAATS-WISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT DER BAYERISCHEN JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG

ZUR ERLANGUNG DER STAATS-WISSENSCHAFTL. DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

EWALD KOMMER, DIPLOMVOLKSWIRT
AUS KRAY BEI ESSEN

✱

WÜRZBURG 1928

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY
943B143
K836

Referent:
Se. Exzellenz Reichsrat Geheimer Rat Prof. Dr. Ritter Gg. v. Schanz.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Einleitung 9
I. Teil: Bad Pyrmont als Kurort und Heilbad 11
1. Abschnitt: Geschichtliches von der Grafschaft und dem späteren Fürstentum Pyrmont 11
2. Abschnitt: Die geographische Lage, klimatische und geologische Verhältnisse 18
3. Abschnitt: Die Kurmittel des Bades und ihre Heilkraft 21
1. Die Stahlquellen 21
2. Die Moorlager 22
3. Die Solquellen 23
4. Ursprung und Entstehung der Mineralquellen . . 23
4. Abschnitt: Gebäude, Anlagen und Enrichtungen des Bades Pyrmont 30
II. Teil: Bad Pyrmont im Lichte wirtschaftlicher Betrachtungen 53
1. Abschnitt: Die Entwicklung des Bades vom Aufkommen der Stahlquellen ab bis zur Uebernahme durch Preußen 53
2. Abschnitt: Die Bad Pyrmont Aktien-Gesellschaft . . 88
3. Abschnitt: Die finanzielle Bedeutung des Bades für die Stadt und ihre Bevölkerung, für Staat und Reich . . 129
Schlußwort 147

Literatur-Verzeichnis.

Akten des Waldeckischen Kabinetts und der Kammer im Preußischen Staatsarchiv, Marburg a. L.

Aeltere Akten des Bades Pyrmont bei der Preußischen Regierung in Hannover.

Akten der Bad Pyrmont Akt.-Ges. in Bad Pyrmont.

Akten der Stadtverwaltung.

Bacherer, Dr.: Die Kurorte in den Finanzen der öffentlichen Körperschaften und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft, Bäder- und Verkehrsverlag G. m. b. H., Berlin 1926.

Bickhardt, H.: Altes und Neues vom hylligen Born. H. Bickhardt, 2. Auflage 1920.

Dickhoff, Dr.: Führer durch das Oberwesergebiet. Teilausgabe: Das Weserbergland von Hannover, Hildesheim bis Minden, Hameln, Pyrmont. M. Augustin, Kassel 1923.

Frischbier, Dr.: Germanische Fibeln unter Berücksichtigung des Pyrmonter Brunnenfundes. C. Kabitzsch, Leipzig 1922.

Hülsenbeck: Die Geologie des Pyrmonter Beckens sowie die Entstehung seiner Mineralquellen. Diss., Berlin 1919.

Käppel, G.: Pyrmonts Merkwürdigkeiten: Eine Skizze für Reisende und Kurgäste. K. W. Küchler, Leipzig 1800.

Menke, Dr.: Pyrmont und seine Umgebung mit besonderer Hinsicht auf seine Mineralquellen. G. Uslar, 2. Auflage, Pyrmont 1840.

Prospekte vom Jahre 1905 und 1927.

Rörig, Dr. Wirtschaftliche Betrachtungen über die deutschen Bäder. Ernst Funk, Wildungen 1924.

Seebohm, Dr. A.: Bad Pyrmont. Ernst Schnelle, 4. Auflage, Pyrmont 1899.

Seebohm, Dr.: Bad Pyrmont. Wegweiser und Führer durch Stadt und Umgebung. E. Schnelle, 20. Auflage, Pyrmont 1925.

Straß, Fr. H.: Pyrmont und dessen Umgebung. Ein Taschenbuch für Reisende und Kurgäste. G. Uslar, Pyrmont 1850.

Trampel, Dr.: Beschreibung von den neuentdeckten salzhaltigen Mineralquellen in Pyrmont und von den Heilkräften derselben. Vossische Buchhandlung, Berlin 1794.

Einleitung.

Die vorliegende Abhandlung hat zum Gegenſtand das zwiſchen dem Teutoburger Wald und dem Weſergebirge gelegene altberühmte Bad Pyrmont, das mit Ausnahme der den Römern ſchon bekannten deutſchen Bäder zu den älteſten Kurorten unſeres Vaterlandes zählt.

Im 17. und 18. Jahrhundert galt Pyrmont das Fürstenbad par excellence, wie man es nannte, als Bad der vornehmen Welt. Neben dem hohen Adel waren es die Heroen des Geistes, die es besuchten und zur frühzeitigen Begründung ſeines Weltrufes beigetragen haben. Später verblaßte der Ruf des Bades und erst in jüngſter Zeit iſt es erneut zur Geltung gekommen.

Ziemlich beträchtlich iſt die im Laufe der Jahrhunderte über Pyrmont entſtandene Literatur. Vom 16. Jahrhundert ab bis in die jüngſte Zeit hinein iſt darüber, meiſt von Aerzten, geſchrieben worden. Die Geſchichte und Umgebung des Ortes, die jeweiligen Kureinrichtungen, die Quellen und ihre Heilwirkungen ſind es, womit ſich die Verfaſſer der Bücher und Schriften vornehmlich beſchäftigt haben. An frühzeitigen Verſuchen, die Quellen auf ihre chemiſche Zuſammenſetzung zu untersuchen, wie auch an geologiſchen Studien fehlt es ebenfalls nicht.

Iſt auch der älteren über Pyrmont vorhandenen Literatur heute im allgemeinen eine mehr hiſtoriſche als praktiſche Bedeutung beizumeſſen, ſo iſt ſie dennoch ſehr wohl geeignet, uns ein Bild von der ruhmvollen Vergangenheit des Bades, von dem bunten Leben und Treiben, wie es ſeit Jahrhunderten unter den „Linden von Pyrmont“ herrſcht, zu überliefern.

Auf die geſamte entſtandene Literatur an dieſer Stelle einzugehen, wäre im Hinblick auf die große Anzahl der vorhandenen Werke ein unnötiges Beginnen. Wo es erforderlich iſt, ſoll namentlich bei den auf dieſe Quellen ſich ſtützenden hiſtoriſchen Ausführungen ausdrücklich darauf hingewieſen werden.

Dieser Arbeit ist, wie es das Titelwort verrät, die besondere Aufgabe zugefallen, Bad Pyrmont in ſeiner Entwicklung und wirtſchaftlichen Bedeutung einer eingehenden Unterſuchung zu unterziehen. Soll dieſes Ziel erreicht werden, ſo wird man an der Betrachtung jener Dinge, die die Grundlage für den Wohlſtand der Bevölkerung des Ortes bilden, an der Beschreibung der Kurmittel, die mit Einschluß der von der Natur ſo reich bedachten Umgebung Pyrmont zu dem bekannten Stahl-, Sol- und Moorbad gemacht haben, nicht vorübergehen können. Für das Verſtändnis der wirtſchaftlichen Zuſammenhänge iſt ferner die Kenntnis der Einrichtung und Organiſation einer modernen Kuranlage unerläßlich. Wir werden uns im erſten Teil der Abhandlung damit zu befaſſen haben; im zweiten werden uns die rein wirtſchaftlichen Probleme beſchäftigen.

Es iſt erſtaunlich, daß angeſichts der umfangreichen Literatur niemals an eine Würdigung der vom Bade ausgehenden wirſchaftlichen

Kräfte gedacht worden ist. Das vom Brunnenarzt Menke 1840 über Pyrmont herausgegebene Werk „Pyrmont und seine Umgebung", das beste der ganzen Literatur, bildet wohl darin die einzige rühmliche Ausnahme. Mit Wahrscheinlichkeit, die an Gewißheit grenzt, darf angenommen werden, daß der fürstlichen Kammer ein Einblick in die Bewirtschaftung des Bades durch Fremde nicht erwünscht war und für die Autoren, selbst wenn bei ihnen die Neigung bestand, auch hierüber zu berichten, die Unterlagen nicht zu beschaffen waren. Außerdem mangelte es dazumal bei der breiten Masse an Interesse und Verständnis für wirtschaftliche Belange. Befaßte man sich gelegentlich mit der Entwicklungsgeschichte des Bades, so geschah es häufig in einer Art, die an Schönfärberei anklingt, zum mindesten aber übertrieben erscheint. In diesen Schilderungen erstrahlt Bad Pyrmont im rosigsten Licht. Sorgfältig wird vermieden zu sagen, daß es größere Fortschritte gemacht haben könnte, wenn zur rechten Zeit mehr getan worden wäre. Bedenkt man, daß vornehmlich Pyrmonter Brunnenärzte sich literarisch um das Bad verdient machten, so ist es durchaus verständlich, daß man den Brunnengästen die Vorzüge Pyrmonts vor Augen führte, Nachteile aber geflissentlich verschwieg.

Die Akten der Kur- und Stadtverwaltung und für die ältere Zeit die des Waldeckischen Kabinetts und der Kammer, welche zum Teil im Preußischen Staatsarchiv in Marburg a. L. aufbewahrt werden, zum Teil sich in der Registratur der Preußischen Regierung in Hannover befinden, bilden somit fast ausschließlich das Material für unsere Untersuchungen.

Wertvolle Anregungen für die Bearbeitung des Stoffes gaben die in jüngster Zeit entstandenen Arbeiten von Röhrig, „Wirtschaftliche Betrachtungen über die deutschen Bäder"[1]) und Bacherer, „Die Kurorte in den Finanzen der öffentlichen Körperschaften und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft"[2]), die als umfassende Darstellungen der gesamten Kurortsprobleme anzusprechen sind und für diese Studie brauchbares Vergleichsmaterial lieferten.

[1]) Verlag Ernst Funk, Wildungen 1924.
[2]) Bäder- und Verkehrsverlag, G. m. b. H., Berlin SW 11, 1926.

I. Teil.

BAD PYRMONT ALS KURORT UND HEILBAD.

I. Abschnitt.

GESCHICHTLICHES VON DER GRAFSCHAFT UND DEM SPÄTEREN FÜRSTENTUM PYRMONT.

Frühgeschichte.

Das Gebiet des ehemalig selbständigen Fürstentums umfaßt eine Fläche von 65,53 qkm und zählte 1919 in 11 Ortschaften zusammen 10451 Einwohner, von denen die Kurstadt gleichen Namens als Hauptstadt des Landes 2550 Einwohner besaß. Diese Zahl wurde von den angrenzenden Landgemeinden Oesdorf mit 2689 übertroffen und von Holzhausen mit 2285 fast erreicht. Die übrigen Ortschaften sind kleine Dörfer mit einer nach hunderten zählenden Einwohnerschaft.[1]) Als waldeckische Enklave war das Land von fremden Gebieten vollständig eingeschlossen. Es grenzte im Norden und Osten an Hannover, gegen Südosten an Braunschweig und Hannover, im Süden an die Provinz Westfalen und im Süden und Westen an das lippische Gebiet. Am 1. April 1922 ist es an Preußen gefallen und gehört zum Kreise Hameln, der Provinz Hannover, der jetzt den Doppelnamen Hameln-Pyrmont führt.

Pyrmont liegt im Mittelpunkt einer Gegend, wo sich bedeutsame geschichtliche Ereignisse abspielten, die jedem Deutschen kundig sind.

Ueber die graue Vorzeit breitet sich ein dichter Schleier. Ob einmal in dem von dem kleinen Emmerfluß in zahlreichen Windungen durchzogenen Pyrmonter Tal das germanische Volk der Ambronen seßhaft war und dieses Volk seinen Namen von der Emmer, ehemals Ambra genannt, erhielt, hat die geschichtliche Forschung nicht mit Sicherheit feststellen können.[2]) Erst zu Beginn unserer Zeitrechnung berichten römische Geschichtsschreiber, wie Tacitus und andere, über kriegerische Ereignisse in dieser Gegend, denen wir die Kenntnis von den Sitten und Gebräuchen der germanischen Völkerschaften zu verdanken haben, die den deutschen Boden zwischen Rhein und Weser bewohnten und der Herrschaft Roms unterworfen waren.

Zur Zeit der Varusschlacht im Jahre 9 n. Chr. wurde die ganze Gegend zwischen der Weser und dem Teutoburger Wald von den Cheruskern bewohnt, die unter Anführung ihres Fürsten Hermann — bei den Römern Arminius genannt — an der Vernichtung der römischen Legionen in der dreitägigen Schlacht, welche in ihren

[1]) 1919 in Hagen 578, Löwensen 567, Thal 414, Barsen 414, Neersen 328, Eichenhorn 241, Großenberg 217, Kleinenberg 168 Einwohner. Die Zahlen sind dem Pyrmonter Adreßbuch für 1920 entnommen.
[2]) Menke, S. 1.

ersten Phasen das Pyrmonter Tal und seine nähere Umgebung zum Schauplatz hatte[1]) und im Teutoburger Wald mit der völligen Vernichtung der Römer ihren Ausklang fand, den größten Anteil hatten. Ursprünglich wohnten die Cherusker zwischen Weser und Elbe, schoben sich aber, als die alte Bevölkerung größtenteils abgewandert war, weiter nach Westen vor. Rom verlor durch die Varusschlacht drei der besten, durch Kriegserfahrung und Manneszucht erprobten Legionen. Nur wenigen gelang es zu entkommen. Wohl unternahm Germanikus, ein Sohn des Drusus, 6 Jahre später einen neuen Feldzug gegen die Cherusker, siegte auch mehrmals über Hermann, aber es gelang ihm nicht, ihn vollständig zu überwinden und für immer die römischen Adler bis an die Weser zu tragen.[2])

Nach dem Zusammenbruch der Römerherrschaft beginnt sich die Geschichte des Landes wiederum in Dunkel zu hüllen. Bei den Römern, die nach den Feldzügen des Germanikus hier ihre Besitzungen aufgegeben hatten, schwindet das Interesse daran. Von den späteren Schriftstellern wird es nicht mehr erwähnt und die Germanen — der Schriftzeichen unkundig — haben uns keine Aufzeichnungen hinterlassen. Als Tacitus seine „Germania" schrieb, waren die Cherusker bereits ein dem Untergang geweihtes Volk, das sich durch innere Unruhen und Streitigkeiten aufrieb. Im 3. und 4. Jahrhundert wurde es zunächst zum Teil von den Chaucen und der Rest samt den Chaucen von den Langobarden, die damals noch im Norden Deutschlands ihren Wohnsitz hatten, verdrängt.[3])

Mit den Kriegen Karls des Großen gegen die heidnischen Sachsen, die unter ihren tapferen Herzögen Wittekind und Albion in einem mehr als 30jährigen zähen Kampf (772—804) um ihre Freiheit und ihre alten Götter gegen fränkische Herrschaft und Christentum stritten, beginnt ein ganz markanter Abschnitt in der Geschichte des Landes. Fränkische Geschichtsschreiber begleiteten das Heer auf seinen Kriegszügen und haben alle Ereignisse sorgfältig aufgezeichnet, die so der Nachwelt überliefert wurden.

Im 8. und 9. Jahrhundert waren die Sachsen Herren des ganzen Gebietes zwischen dem Rhein und der Weser. Sie zerfielen wieder in mehrere Völkerschaften, von denen die Westfalen mehr dem Rheine zu wohnten und an das Reich der Franken grenzten. Die Niedersachsen saßen an der Weser, somit auch im Tale von Pyrmont.

Schon unter Pipin gerieten die Sachsen mit den benachbarten Franken in Grenzstreitigkeiten, und häufiger drangen sie auf ihren Streifzügen in das fränkische Gebiet ein.[4]) Diesem Uebel abzuhelfen und um die Sachsen mit Gewalt zu christianisieren, unternahm Karl der Große im Sommer 772 seinen ersten Feldzug gegen dieses Volk. Er schlug die Sachsen, drang in ihr Land ein, eroberte ihre stärkste Festung, die Eresburg, und zerstörte ihr größtes Heiligtum, die Irmensäule. Leicht sollte den Franken die Bezwingung des fest zu seinen

[1]) Menke, a. a. O., S. 18.
[2]) Menke, S. 11 ff. Er befaßte sich eingehend mit der Geschichte des Landes und hat ihr einen guten Teil seines Werkes gewidmet. Die vorstehenden Ausführungen sind in engster Anlehnung an Menke entstanden.
[3]) Menke, a. a. O., S. 34.
[4]) Menke, a. a. O., S. 36.

Göttern haltenden, vom Freiheitsdrang erfüllten Volkes nicht werden. Kaum daß Karl mit seinem Heere fortgezogen war, da rief Wittekind seine Getreuen erneut zu den Waffen. Für die Folgezeit wechselten Empörung und Niederwerfung dieses edlen Volkes und erst 804 fanden die Kämpfe mit der endgültigen Besiegung der Sachsen, die mehr einer Ausrottung gleichkam, ihren Abschluß. Nach der Unterdrückung eines Aufruhres im Jahre 782 nahm der Frankenkaiser furchtbare Rache. 4500 gefangengenomme edle Sachsen ließ er bei Verden an der Aller mit dem Schwerte enthaupten.

Auf seinen Kriegszügen kam der fränkische Kaiser auch in die Gegend von Pyrmont. In Westfalen brach 784 ein neuer Aufstand aus. Um ihn niederzuwerfen, rüstete er zu einem neuen Feldzuge, auf dem die Franken bis nach Ostfalen vordrangen, alles verwüstend, wohin sie kamen. Sein Geschichtsschreiber Eginhard berichtet in den „Fränkischen Analen"[1]), daß der Kaiser im Winter 784 sein Hauptquartier am Emmerflusse, in dem Pyrmont benachbarten uralten Städtchen Lügde — „Villa Liudihi" — aufgeschlagen habe und dort das Christfest feierte. Das Lager der Franken befand sich im Tal der Emmer, zwischen Lügde und Schieder. Die Gründung der alten St. Kilianskirche in Lügde wird Karl dem Großen zugeschrieben.[2])

Lügde wird wahrscheinlich damals eine wenige Höfe umfassende Siedlung der Niedersachsen gewesen sein.

Nach Art der fränkischen Provinzen teilte der Eroberer das Land in zahlreiche Gaue ein, an deren Spitze der Gaugraf stand.[3]) Man neigt zu der Annahme, daß Pyrmont dem Huutigo oder Wettigau, zu dem auch Lügde gehörte, zugeteilt war.[4]) Die genauen Grenzen dieser Gaue bleiben ungewiß, wie auch die Namen der ersten Gaugrafen uns nicht bekannt sind. Viel umstritten ist auch die Frage, ob die ersten Gaugrafen sächsischer, fränkischer, möglicherweise auch gallischer Abkunft waren, doch ist anzunehmen, daß man aus Gründen politischer Klugheit Franken dazu erkor.

Die Grafen von Pyrmont.

Mehrere Grafengeschlechter haben über Pyrmont geherrscht.

Geschichtliche Urkunden über die ersten Grafen von Pyrmont reichen bis in das 12. Jahrhundert zurück, doch schon viel früher hat Pyrmont als Grafschaft unter diesem Namen bestanden und finden Grafen von Pyrmont Erwähnung, wenn es auch an einer nachgewiesenen zusammenhängenden Kette dieser Grafen fehlt.[5]) Eine Erklärung hierfür findet man darin, daß die Kunst des Schreibens nur wenigen eigen war, und aus dieser Zeit Dokumente nur vereinzelt der Nachwelt hinterlassen worden sind. Damals gehörte Pyrmont mit anderen

[1]) Siegel, Aus Lügdes Vergangenheit, S. 13.
[2]) Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt ist etwa in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut; genaue Urkunden fehlen.
[3]) Menke, S. 42.
[4]) Seebohm, „Bad Pyrmont", S. 9, und Menke, S. 42—43.
[5]) Aeltere Schriftsteller behaupten, schon um 800 habe Karl der Große den ersten Grafen von Pyrmont namens Moritz eingesetzt. Diese Ansicht ist jedoch von den meisten Forschern als nicht begründet verworfen worden, so von Menke (vgl. S. 49) und Straß, „Pyrmont und dessen Umgebung", S. 7.

Ländern, wie Schwalenberg, Waldeck und Sternberg dem alten gräflichen Hause von Schwalenberg.

Der älteste, nachweisliche Graf von Pyrmont ist Wittekind I., gemeinschaftlicher Stammvater der Grafen von Pyrmont und des fürstlichen Hauses Schwalenberg-Waldeck (1068—1137). Er regierte seit 1113.[1]) Zwei Enkel dieses Grafen waren Wittekind III. und Graf Volquin von Permunt. Volquin, der ältere der Brüder, starb 1185 ohne Nachkommen zu hinterlassen. In diese Zeit fällt ein wichtiges Ereignis für die Pyrmonter Geschichte. Kaiser Friedrich I. hatte 1180 Heinrich den Löwen zu Goslar in die Acht erklärt und ihn seines Herzogtums Westfalen beraubt, womit der Kaiser den Erzbischof von Köln belehnte.[2]) Zum Schutze seines Besitzes baute dieser auf dem nahen Schellenberge, den er dem heiligen Petrus weihte, und der von ihm den Namen Petrimons, d. i. Petersberg, erhielt, das Schloß Schellpyrmont, dessen Ruine heute noch sichtbar ist. Außerdem erwarb der Erzbischof von Köln durch Kauf das Dorf Oesdorf (allodium Udistorp).[3]) Schellpyrmont lag in der Grafschaft Wittekinds und die Hälfte des Schlosses gab der Erzbischof dem Grafen als Lehen. Bis zum Jahre 1376 war es der Wohnsitz der Grafen von Pyrmont, von da ab residierten sie bis 1526 in Lügde.

Das schwalenbergische Grafengeschlecht teilte sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts in mehrere Zweige. Gottschalk I. wurde Stammvater der eigentlichen Grafen von Pyrmont und Wittekind IV. der von Schwalenberg. Beide waren Söhne Wittekinds III. Gottschalk I., Graf von Pyrmont, lebte 1171 bis 1245. Mit dem Grafen Moritz starb 1494 der letzte männliche Sproß der Grafen von Pyrmont, und die Grafschaft kam durch Erbfolge an das Haus Spiegelberg.

Eine Schwester des Grafen Moritz war mit einem Grafen Johann von Spiegelberg vermählt. Ihre beiden Söhne Friedrich VI. und Moritz IV. traten die Erbschaft an. Moritz starb früher als Friedrich und ohne Erben. Friedrich baute das Schloß im Tale von Pyrmont und regierte von jetzt ab hier.[4]) Philipp, der einzige Sohn Friedrich VI., fiel im Kriege Phillipps II. von Spanien gegen Heinrich II. von Frankreich in der Schlacht bei St. Quentin, 27 Jahre alt. Mit ihm erlischt das Haus Spiegelberg.

25 Jahre regierten dann die Grafen von der Lippe in Pyrmont. Ursula, eine Schwester des letzten Grafen von Spiegelberg, hatte den Grafen Hermann von der Lippe geheiratet. Außer Spiegelberg brachte die Gräfin Ursula ihrem Gatten auch Pyrmont. Allein ihr einziger Sohn Philipp starb kinderlos 1583 in Köln, wohin er zum Fürstentag geeilt war.

Nun übernahm das gräfliche Haus Gleichen das Erbe. Walburg, die jüngste Schwester des in der Schlacht bei St. Quentin gefallenen Grafen Phiipp von Spiegelberg, verwitwete Gräfin von Gleichen, machte für ihre drei Söhne, Philipp Ernst, Hans Ludwig und Georg

[1]) Seebohm, S. 24, und Menke, S. 50.
[2]) Menke, S. 51.
[3]) Menke, S. 51.
[4]) Menke, S. 53.

Erbansprüche geltend.[1]) Nach dem 1619 erfolgten Ableben des Grafen Philipp Ernst trat sein Bruder Hans Ludwig die Herrschaft an. Dieser schloß mit seinen Vettern, den Grafen Christian und Wolrad von Waldeck, einen Successionsvertrag und trat ihnen noch vor seinem Tode die Grafschaft ab, weil für ihn keine Hoffnung auf einen Erben bestand. Hans Ludwig starb 1631 zu Ohrdruf i. Th. Nach seinem Tode ergriff Graf Ernst Kasimir von Nassau-Diez, der mit Hans Ludwig einen Erbverbrüderungsvertrag geschlossen hatte, Besitz von der Grafschaft Spiegelberg.

Von 1625 bis 1918 blieb Pyrmont in ununterbrochener Folge im Besitz des Hauses Waldeck. Der letzte noch lebende Fürst Friedrich regierte von 1893 bis 1918.

Als Wappen führten die Grafen von Pyrmont ein rotes Ankerkreuz auf silbernem Felde. Die Fürsten von Waldeck nahmen dieses Wappen 1630 in das ihrige auf. Später wurde das rote Ankerkreuz die Schutzmarke des Bades Pyrmont und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Vom Ursprung des Namens Pyrmont.

Wie mag wohl dieses im Herzen Deutschlands gelegene Fleckchen Land zu dem so undeutsch klingenden Namen gekommen sein? Seit Jahrhunderten streitet die Gelehrtenwelt darüber, seit wann der Name Pyrmont besteht und wovon er abzuleiten sei. Die verschiedensten, zum Teil auf recht lebhafter Phantasie beruhenden Kombinationen und Mutmaßungen sind entstanden.

In alten Urkunden findet sich für Pyrmont die Schreibweise „Permunt", „Perremunt", „Permont", „Perremont" und „Peremunt". Eine andere, nach der Ansicht Menkes jüngere und von Straß für die ältere gehaltene Schreibweise, ist „Piermunt", „Piermont" und „Pierremont.[2]) Indessen läßt die Deutung und Ableitung des zweisilbigen Wortes Pyr-mont und der älteren Schreibweisen desselben verschiedenen Möglichkeiten den Weg offen und es fällt schwer, sich für die eine oder andere Auslegung zu entscheiden.

Um die den einzelnen Silben beizumessende Sinnbedeutung bewegt sich der Streit. Bedeutet die Endsilbe mont oder munt soviel als Berg oder ist sie in Verbindung zu bringen mit dem Mittelhochdeutschen mund - der Mund, die Mündung, die Oeffnung wie Angermünd, Gemünd usw.? Die Vorsilbe Pyr, Pere, Perre, Pier, Pierre, Pire bereitet den Auslegungsversuchen schon größere Schwierigkeiten. Man hat versucht, sie in Zusammenhang zu bringen mit dem lateinischen per=durch und mons=Berg (Pyrmont d. i. „durch den Berg"), mit Petrimons = Petersberg, mit petra-munt = Felsspalte und dem französischen pierremont = Steinberg.

Befassen wir uns nun eingehender mit den einzelnen Studien über die Entstehung des Namens Pyrmont und ziehen wir zunächst jene Möglichkeiten in Betracht, wonach diese in der Gegend selbst zu suchen ist.

Das vom Erzbischof Philipp von Köln 1183 auf dem Schellenberge erbaute Schloß, welches er zu Ehren des Apostel Petrus Petrimons

[1]) Menke, S. 55—56.
[2]) Menke, S. 46 und Straß, S. 4 ff.

nannte,[1]) hat bereits Erwähnung gefunden bei den Ausführungen über die erſten Grafen von Pyrmont. Aus Petrimons könnte durch Wortbiegung und Zusammenziehung Peremont, Pyrmont uſw. gut entſtanden ſein. Dieſe Deutung wäre ſogar die nächſtliegende, doch laſſen vorhandene Urkunden keinen Zweifel darüber beſtehen, daß der Name Peremunt, Peremont, Piremont ſchon vor der Erbauung des Bergſchloſſes durch den Erzbiſchof von Köln beſtand.[2])

Da Pyrmont in einem weiten, allſeitig von Bergen umſchloſſenen Rundtale liegt, und nur zwei Oeffnungen in dieſer Bergkette in ſüdweſtlicher und öſtlicher Richtung, durch die auch die Emmer ihren Weg nimmt, den Zugang zu dieſem Tale geſtatten, liegt der Gedanke nahe, Pyrmont von dem lateiniſchen per = durch und mons = Berg abzuleiten.[3])

Andere halten es für möglch, daß der Name Pyrmont im urſächlichen Zuſammenhang mit den Quellen ſelbſt ſteht. Die Quellen waren, wie es die Brunnenfunde von 1863[4]) beweiſen, den Bewohnern des Landes ſeit den Anfängen der chriſtlichen Zeitrechnung, wenn nicht ſchon früher bekannt, und wurde ihnen von dieſen göttliche Verehrung erwieſen. Auch die ſpätere Zeit hielt ſie für heilig. Daraufhin deuten die alten Bezeichnungen „der hyllige Born“, und das Gelände, auf dem ſie entſprangen, nannte man „den heiligen Anger“. Vermutlich entſtrömten ſie einer Felsſpalte, und ſo denkt man ſich aus petra = Fels und dem mittelhochdeutſchen munt (althochdeutſch mund) das Wort Pyrmont hervorgegangen. Petramunt bedeutet „Felsöffnung“, „Felsſpalte“, „Felsenquellen“.[5])

Eine andere Erklärung für die Entſtehung des Namens iſt folgende: Südlich von Lügde mündet der Wörmkebach in die Emmer, der, weil er in vielfachen Windungen ſeinen Weg nimmt, dieſen Namen trägt (Wörmke, d. i. Würmchen) und früher Viermont hieß. Durch die leicht mögliche Umänderung des V in P könnte Pyrmont entſtanden ſein. Man bezweifelt jedoch mit Recht, daß dieſer kleine, unbedeutende Bach der Grafſchaft den Namen geben konnte, zumal die viel größere Emmer mitten hindurch fließt.[6])

Nun kommen wir zu jenen Erklärungsverſuchen, die den Beweis erbringen wollen für eine andere, nicht mit der natürlichen Lage und Beſchaffenheit oder den hiſtoriſchen Verhältnissen der Gegend zuſammenhängenden Entſtehung des Namens Pyrmont, wonach es ſich um eine völlig fremde, irgendwo entſtandene und übernommene Bezeichnung handelt. Der Name des Grafen, den Karl der Große bei der Einteilung des Sachsenlandes in Gaue für den die Gegend von Pyrmont umfaſſenden Gau einſetzte, iſt uns nicht bekannt. M. a. vermutet Straß,[7])

[1]) 1184 in einer Urkunde vom Erzbischof selbst erwähnt(Seebohm, „Wegweiser durch Stadt und Umgebung“, 20. Auflage, S. 19).
[2]) Kurt von Beckerath, „Pyrmont in der Literatur“, in „Altes und Neues vom hylligen Born“, S. 75, und Straß. S. 6.
[3]) Diesen Standpunkt vertreten u. a. Menke (S. 46), Straß. S. 5, und Sigismund Beermann, „Historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont“ 1706 (angeführt bei von Beckerath, S. 76).
[4]) Bei der Neufassung des Brodelbrunnens fand man u. a. eine Anzahl Fibeln (Gewandnadeln).
[5]) von Beckerath, S. 77.
[6]) von Menke verworfen, vgl. S. 47 u. 48.
[7]) Straß, S. 4.

daß Karl hierfür einen aus Frankreich ſtammenden Grafen auserſehen hatte. Die in alten Urkunden erwähnten Comites de monte lapideo ſeien mit den Comites de Pyrmont indentiſch. Danach habe der Kaiſer einen Grafen von Pyrmont ſelbſt eingeſetzt. Wollte man dieſe Anſicht als die unbedingt richtige gelten laſſen, ſo hätte die Grafſchaft ihren Namen von dem erſten Grafen erhalten und nicht umgekehrt, wie vielfach angenommen wird, wären die Grafen nach dem Lande, über das ſie ihre Herrſchaft ausübten, benannt worden.[1]) Wäre damit der franzöſiſche bezw. gallische Urſprung des Namens Pyrmont (aus pierre = Stein und mont = Berg) erwieſen, ſo hätte das Land den Namen von einem Grafen „Steinberg“ angenommen.

An dieſer Stelle ſei noch auf ein paar merkwürdige Umſtände hingewieſen, die möglicherweiſe mit dem Namen in Beziehung ſtehen können, aber keineswegs die Ungewißheit über ſeinen Urſprung zu klären vermögen. Der Name findet ſich in Deutſchland noch an einem anderen Orte, und zwar für eine Burgruine in der Eifel, im Kreiſe Mayen, in der Nähe von Münſter-Maifeld, nicht weit von der unteren Moſel.[2]) Es könnte ihn Graf Volquin von Pyrmont vom Familienbeſitz an der Moſel angenommen haben. Aber auch das bereits von Volquin von Pyrmont als Wappen geführte rote Ankerkreuz in ſilbernem Felde finden wir bei einem alten franzöſiſchen Adelsgeſchlecht, deſſen bedeutenſter Vertreter, der Vicomte François d'Abuſſon, duc de la Feuillade, Mitte des 17. Jahrhunderts lebte.[3])

Ein liegendes blaues Ankerkreuz in goldenem Felde war das Wappen der aus der italienischen Landſchaft Piemont ſtammenden Grafen Broglie (17. Jahrhundert). Piemont iſt abgeleitet von dem lateiniſchen pedimontium und bedeutet am Fuße der Berge gelegenes Land.

So iſt der Phantaſie größter Spielraum für alle erdenklichen Kombinationen über die Entſtehung des Namens gegeben. Die letzten Ausführungen werden aber wenigſtens gezeigt haben, daß der Name des bekannten Bades nicht, wie wohl leicht vermutet werden könnte, auf Hugenotten oder franzöſiſche Emigranten zurückzuführen iſt. In franzöſiſcher Betonung ausgeſprochen hört man ihn zuweilen von Fremden. Die Einwohner des Ortes ſprechen Pyrmont ohne Naſallaut mit dem Akzent auf der erſten Silbe.

Mit dieſer in knappen Zügen die Geſchichte des Landes umreißenden Darſtellung wollen wir dieſes Gebiet verlaſſen und uns dem eigentlichen Objekt der Arbeit, dem Bade ſelbſt zuwenden.

---

[1]) Menke, S. 44. „Es scheinen indessen die ersten Grafen in der Regel die Namen ihrer Gaue oder Grafschaften angenommen zu haben.“
[2]) v. Beckerath, S. 76, und Seebohm, „Bad Pyrmont“, 4. Auflage, 1899, S. 10.
[3]) In einer alten handschriftlichen französischen Wappenkunde durch v. Beckerath entdeckt, vergleiche S. 77.

II. Abschnitt.

DIE GEOGRAPHISCHE LAGE, KLIMATISCHE UND GEOLOGISCHE VERHÄLTNISSE.

Mit dem natürlichen Vorkommen irgendwelcher oder als solche bewerteten Heilmittel (Quellen, Moor) als die grundlegende Existensbedingung eines Heilbades allein ist diesem nicht gedient. Wichtig für das Aufblühen eines Kurortes sind auch die durch die geographische Lage und den geologischen Aufbau bedingten klimatischen Verhältnisse.

Unweit der sagenumwobenen Stadt Hameln, an der Bahnstrecke Hannover-Altenbecken, auf dem 51° 59' nördlicher Breite und dem 9° 15' östlicher Länge liegt der Badeort Pyrmont. Die Meereshöhe beträgt 120—130 m; darüber erheben sich die Gipfel der Berge um 200—300 m.[1])

Das Pyrmonter Tal liegt inmitten einer wälderreichen Berglandschaft zwischen Seitenausläufern der die Weser linksseitig begleitenden Höhenzüge. Es bildet ungefähr die Form eines gleichseitigen Dreiecks. Ringsherum ist es von bewaldeten Bergen umgeben, die den rauhen Winden den Zutritt wehren. Durchflossen wird die Landschaft von der Emmer, einem kleinen linken Nebenfluß der Weser zunächst in nördlicher, dann in östlicher Richtung. Sie entspringt am Fuße des Teutoburger Waldes bei Himmighausen, tritt bei Lügde durch einen Engpaß in das Pyrmonter Talbecken ein, durchfließt es in zahlreichen Windungen und mündet etwa 14 km weiter bei Emmern in die Weser. Im Norden des Tales, an den sanften Hängen des Bomberges, erhebt sich der Kurort. Im Süden, dem eigentlichen Talgrund, breitet sich an den Emmerufern ein 4 qkm großes Wiesengelände aus.

Bad Pyrmont besitzt die Vorzüge eines gesunden, milden Gebirgsklimas. Das weite Tal gewährt eine reichliche Besonnung des Geländes. Gegen rauhe Winde aus Nord und Ost schützen den Ort der nördliche Bergwall, insbesondere der Bomberg und der Königsberg im Osten.

So sichert die natürliche Lage dem Bade ein in jeder Hinsicht vorteilhaftes Klima mit einem relativ mäßigen Luftfeuchtigkeitsgehalt von 59—60% als Sommermittel.

Menke schreibt über die klimatischen Verhältnisse des Ortes: „Westwinde sind häufiger als östliche. Die Witterung des Frühjahrs weniger beständig als im Herbst. Herbstliche Nebel treten meistens schon Ende August auf, unterbleiben dann auch öfters mehrere Wochen. Sie breiten sich hauptsächlich am Fuße der Berge aus und fallen oder steigen wenige Stunden nach Sonnenaufgang".

[1]) Königsberg 239 m, Bomberg 320 m, Iberg 280 m, Grießener Berg 264 m, Hoberg 295 m, Mühlenberg 363 m. (Aus Dr. Dieckhoffs Führer durch das Oberwesergebiet, Teilausgabe: „Das Weserbergland von Hannover, Hildesheim bis Minden, Hameln, Pyrmont". Karte S. 176/77.

Den geologischen Aufbau des Pyrmonter Tales und seiner Umgebung bilden drei der Triasperiode angehörende Gesteinsschichten, Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper, die in der ersten Periode des Mittelalters der Erde entstanden sind.[1])

Die Buntsandsteingebirge sind ihres Ursprungs auf fluviatilem und äolischem Wege zusammengetragene, lockere, flüchtige Sandmassen. Eine marine Periode läßt der Muschelkalk erkennen, wo das Meer von dem weitem Festlande Besitz ergriffen hatte. Aus den auf dem Meeresboden sich ansammelnden festen Gehäusen der abgestorbenen Muscheltiere bildeten sich die Kalkablagerungen. Als letzte Triasformation lagert über dem Muschelkalk, als Mergel, Dolomit und Sandstein, der Keuper. Es sind Seichtwasserabsätze, die das gegen Ende der Triasperiode verflachende Meer zurückgelassen hat.

Das geologisch älteste Glied ist der Mittlere Bundsandstein. In der obersten Zone, der Bausandsteinzone, tritt er in Form von dicken, dunkelroten, feinkörnigen, wenig festen Sandsteinbänken zutage. Er ist aufgeschlossen in einem in der Nähe des Solbadehauses an der Straße nach Oesdorf gelegenen Steinbruch. Früher wurde er auch in Steinbrüchen an der Dunsthöhle gebrochen, die aber wegen der dort in reichlichen Mengen entweichenden, die Arbeitskräfte gefährdenden Kohlensäure aufgegeben werden mußten.[2])

Größer als diese ist die von dem Oberen Buntsandstein — Röt — eingenommene Fläche. Der Röt, eine über 100 m mächtige, aus roten Tonen und Mergeln mit eingelagerten Dolomit- und Sandbänken bestehende Schicht überlagert den mittleren Buntsandstein und bildet unter diluvialen und alluvialen Ablagerungen den Untergrund von Pyrmont, Oesdorf und Holzhausen.

Ueberlagert wird dieser weiche Rötmergel von drei Schichten des Muschelkalkes, dem Unteren (Wellenkalk), Mittleren und Oberen Muschelkalk. Der Wellenkalk, grauer faseriger Kalkmergel, in denen zuweilen härtere kristalline Bänke auftreten von 100 m Mächtigkeit, bilden den unteren Teil dieser Formation. Er ist anzutreffen in den steilen Höhenzügen im Norden und Südosten, die von prächtigen Buchenwaldungen bestanden sind.[3])

Auf den Wellenkalk folgt der Mittlere Muschelkalk. Er besteht in einer ca. 50 m mächtigen Schicht aus dolomitischen Mergeln und ist meist dem Pflug unterworfen worden.

Den Abschluß dieser Formation bildet der Obere Muschelkalk, ein besonders festes, dickbankiges, hochkristallinisches Kalkgestein, das wegen seiner Härte und Widerstandsfähigkeit in zahlreichen Steinbrüchen gewonnen wird und als Bau- und Beschotterungsmaterial Verwendung findet, auch wegen seines hohen Kalkgehaltes (98%) zu Düngekalk gebrannt wird. Der dickbankige Trochitenkalk (10—15 m dicke Bänke) zeigt sich noch mehr als die etwa 60 m betragenden

[1]) Vergleiche die Dissertation Hülsenbecks: „Die Geologie des Pyrmonter Beckens, sowie die Entstehung seiner Mineralquellen." Berlin 1919; ferner Grupe, „Die Geologie der Umgebung von Pyrmont und die Entstehung seiner Mineralquellen", in „Altes und Neues vom Hylligen Born", S. 31 ff.
[2]) Hülsenbeck, S. 181, und Grupe, S. 33.
[3]) Hülsenbeck, S. 184.

Ceratitenschichten (dünne, ziemlich gleichmäßig starke Bänke von graublauem, festen Kalk) durch seine Härte aus.[1])

Als letzte Schicht der Trias bedeckt der hauptsächlich aus Mergeln, Dolomiten, Sandsteinen und Quarziten zusammengesetzte Keuper den Muschelkalk. Er ist erst in der weiteren Umgebung Pyrmonts, auf den Hochflächen beiderseits des Emmertales, zu finden.

In ihrem Aufbau bilden die Formationen des Pyrmonter Beckens ein flaches Gewölbe, einen Sattel, wie es der Geologe nennt. Durch magmatische Massen, die aus dem Erdinnern nach oben drängten, wurde dieser Sattel aufgewölbt, sodaß hierdurch eine Verschiebung der Schichten aus ihrer ursprünglich horizontalen Lage um etwa 5^0—10^0 erfolgte. Die Achse dieses Sattels verläuft, von Osten kommend, in nordwestlicher Richtung über Kleinenberg, Pyrmont, Senneborn. Das südliche Einfallen der Schichten geht nicht über Pyrmont hinaus. Es herrscht dort das umgekehrte Lagerungsverhältnis, ein Einfallen nach Norden und Südosten.

Gestört wird das nach Süden und Norden zu beobachtende Streichen der Schichten durch mehrere Verwerfungen, die ein seitliches Verschieben der Lagerungen bewirkten und an solchen Verwerfungsspalten steigen die Pyrmonter Quellen auf.[2]) Nach der Ansicht Grupes dürfte die Gebirgsbildung der Pyrmonter Landschaft frühzeitig, gegen Ende der Jurazeit, noch im Mittelalter der Erde erfolgt sein.

Außer gebirgsbildenden waren erosierende Kräfte am Werke und schufen gemeinsam mit ersteren in Millionen von Jahren währender Tätigkeit die Pyrmonter Landschaft mit dem weiten Rundtale und den es wechselvoll umgebenden vielgestaltigen Bergformen. Von Südwesten kommend, durchnagte die Emmer bei Lügde das harte Gestein des Muschelkalkes, fand dann in den weichen Rötmergeln ein günstiges Feld für ihre Erosionstätigkeit. Das so unterminierte Kalkgestein brach, seines Untergrundes beraubt, nach und wurde von der Kraft des fließenden Wassers fortgetragen. Bei Pyrmont sind die Keuperablagerungen, die oberste Schicht der Trias, vollständig verschwunden. Im Tale ist auch die mittlere, der Muschelkalk, durch das Wasser abgetragen, sodaß im Gelände des Kurortes der Buntsandstein zutage tritt, vereinzelt sogar, wie an der Dunsthöhle, die weichen Rötmergel fehlen und man unmittelbar auf den mittleren Buntsandstein stößt.[3])

In der Höhe des Kurortes bedecken ausgedehnte Bildungen der Quartärzeit den Röt. Der Löß, aus dem Absatz gewaltiger Staubstürme in der Diluvialzeit entstanden, nimmt im nördlichen und westlichen Teil des Talbeckens größere Flächen ein. Er gibt der Landwirtschaft einen hervorragend guten Boden, den die höher gelegenen Bezirke entbehren.

Alluviale Ablagerungen, Bildungen der jüngsten Zeit, besitzt das Tal in seinen Moor- und Quellsinterbildungen, die es an verschiedenen Stellen gibt. Die älteren Bildungen des Alluviums verschwinden im Süden des Tales unter die heutigen Alluvionen, welche als gröbere

[1]) Hülsenbeck, S. 184, und Grupe, S. 34.
[2]) Grupe, S. 38.
[3]) Hülsenbeck, S. 228.

Kies-, Schlick- und Auelehmmassen weite Flächen bedecken und durch Ueberschwemmungen noch fortgesetzter Neubildung unterliegen.

Bei tieferem Eindringen in die Erdkruste stößt man unter dem Buntsandstein auf die Dyasformationen, deren oberste Schicht — mehrere 100 m starke Zechsteinsalzlager — bei der geplanten Bohrung die Thermalsole liefern soll.

III. Abschnitt.

DIE KURMITTEL DES BADES UND IHRE HEILKRAFT.

Seinen natürlichen Reichtum besitzt Bad Pyrmont in seinen vielseitigen Kurmitteln, den ergiebigen, heilkräftigen, radioaktiven Quellen und den Moorlagern. Letztere sind erst in jüngerer Zeit dem Kurgebrauch nutzbar gemacht worden.

Die Mineralquellen zerfallen wiederum in zwei vollständig verschiedene Gruppen, erstens in die Eisensäuerlinge (Stahlquellen), die mit den ebenfalls dort vorkommenden einfachen Säuerlingen und den Eisenmoorlagern im nahen Zusammenhang stehen, zweitens in die Kochsalzsäuerlinge und Badesolen.

Die Stahlquellen.

Dicht nebeneinander auf der Terasse des Brunnenplatzes, 17 bis 20 m über dem Emmerspiegel an der Saline, entspringen aus dem Röt die stärkeren Eisenquellen.

Die Hauptquelle, früher der hyllige Born, wird überwölbt von dem Kuppelbau des Brunnentempels der neuen Wandelhalle. Sie ist die kräftigste, aber nicht die ergiebigste Stahlquelle und führt von allen den größten Gehalt an doppelkohlensaurem Eisen. Ihr nur zu Trinkkuren benutztes Wasser perlt stark, ist kristallklar und besitzt einen angenehm säuerlichen Geschmack. Die Ergiebigkeit ist mit 400 Liter in der Stunde zu bemessen.[1])

Wenige Schritte von der Hauptquelle entfernt, auf freiem Platz, unter einem von einem Eisengitter umgebenen pyramidenartigen Glasdach sprudelt mit geräuschvoller Gasentwicklung der Brodelbrunnen hervor und etwa 120 m westlich von beiden entfernt liegt die Helenenquelle.

Im Geschmack ist das Wasser des Brodelbrunnens und der Helenenquelle dem der Hauptquelle ziemlich ähnlich. Die drei Quellen unterscheiden sich in ihren chemischen und physikalischen Eigenschaften nur wenig voneinander. Ihr Wasser zeichnet sich durch kristallene Klarheit und starkes Aufperlen der Kohlensäure aus.

Die Helenenquelle mit gleichfalls lebhafter Entwicklung ungebundener Kohlensäure liefert 12000 Liter stündlich. Sie dient Trink- und Badekuren, ist aber an Eisen weit ärmer als die Hauptquelle.

Der Brodelbrunnen, dessen Wasser ausschließlich zum Baden verwendet wird, wirft 2—3000 Liter pro Stunde. Er besitzt den höchsten Gehalt an freier Kohlensäure und fast gleichviel Eisen wie die Hauptquelle.[2])

Einige Meter westlich des Brunnentempels der Hauptquelle befindet sich der Augenbrunnen (1755 erschlossen), der ein trübes, schwaches Eisenwasser von geringem Gasgehalt besitzt. Er wird durch ein kleines, elektrisch betriebenes Pumpwerk gehoben und findet als Augenwasser Anwendung.

[1]) Prospekt 1905, S. 15.
[2]) Prospekt 1905, S. 15.

Oestlich vom Brunnenplatz, 24—27 m über dem Emmerspiegel, entspringen die nach dem Brunnenarzt Trampel benannten Trampelschen Eisensäuerlinge. Es sind 2 kohlensäurereiche Quellen mit schwachem Eisengehalt. Vor dem Aufdecken der Helenenquelle 1864 wurden sie im Stahlbadehause verwandt und heute benutzt man sie in der Moorbadeanstalt bei der Bereitung der Moor- und Nachspülbäder. Im Winter fließen sie zusammen zum Genesungsheim Friedrichshöhe und kommen den Insassen des Heimes bei erfolgreichen Winterkuren zugute.

Die Trampel'schen Eisensäuerlinge bilden mit ihrem geringen Eisengehalt den Uebergang zu der auf der gleichen Terrasse, 27—30 m über dem Nullpunkt der Emmer, liegenden sogenannten einfachen Säuerlingsquelle. Das Wasser dieses erdigen Säuerlings ist eisenfrei, besitzt aber reiche Mengen an Kohlensäure. Mit Kohlensäure künstlich versetzt, wird es von der Firma Vietmeyer, der Pächterin der Quelle, als Tafelwasser vertrieben.

Die Ergiebigkeit der Trampel'schen Quellen und des einfachen Säuerlings wird von Seebohm auf je 50—75 Liter in der Minute geschätzt.[1]) Die große Schwankung ist darauf zurückzuführen, daß diese höher gelegenen Quellen atmosphärischen Einflüssen unterworfen, vor allem von der Menge der Niederschläge abhängig sind.

Je höher man in das Pyrmonter Quellengebiet eindringt, umso augenscheinlicher ist die Abnahme an mineralischen Stoffen. Die Trampelquellen sind noch Eisensäuerlinge, und der von der Firma Vietmeyer von der Kurverwaltung gepachtete, etwas höher liegende einfache Sauerbrunnen liefert schon eisenfreies Mineralwasser. Noch weiter nördlich, in der Dunsthöhle,[2]) entweicht die Kohlensäure trocken aus den Spalten des Mittleren Buntsandsteins. Wir haben hier bereits eine Höhe erreicht, bis zu der das Wasser durch seinen natürlichen Druck nicht steigen kann.

Die Moorlager.

Ein überaus wichtiges Kurmittel besitzt das Bad in seinen Eisenmooren. Mächtige Moorlager breiten sich im Bereiche der Stahlquellen aus. Sie bedecken das Gelände des Kurparkes und bilden den unmittelbaren Untergrund eines großen Teiles von Pyrmont. Es handelt sich bei diesen Mooren um Mineralquellmoore, die in einer Zeit, als die Oberflächengestaltung ein Abfließen des Quellwassers verhinderte und hier ein See sich bildete, entstanden sind.

Gewöhnliche Wiesenmoore, wie sie sich stets in stagnierendem Wasser bei geeignetem Untergrund bilden, in denen wegen der überall aufsteigenden Mineralquellen auch ein bestimmter Gehalt an mineralischen Bestandteilen enthalten ist, verkörpern die bei Holzhausen im nördlichen und südlichen Teil des Ortes sich ausdehnenden Moore, welche sich hier noch zum Teil im lebenden Zustande befinden.

Beide Moore sind Niederungsmoore. Spezifische Torfmoose[3]) fehlen vollständig und vielfach sind sie mit Resten organischer Substanzen durchsetzt. Unübertroffen ist die Pyrmonter Moorerde in ihrem

[1]) Seebohm 1899, S. 115.
[2]) Die Dunsthöhle, ein früherer Steinbruch, liegt etwa 500 m von den Trampelschen Quellen und 13 m höher als diese.
[3]) Hülsenbeck, S. 190.

Gehalt an Schwefelkies, und nach Professor Kreusler, Bonn, der sie analysierte, ist sie dem Material der Moorlager von Franzensbad wenigstens gleichwertig.[1])

Die Solquellen.

Wesentlich verschieden von diesen eisenhaltigen Kurmitteln, den Eisensäuerlingen und Eisenmooren, sind die am Emmerufer, 1,5—2 km vom Brunnenplatz entfernt liegenden Solquellen. Zu dieser wissenschaftlich als Kochsalzsäuerlinge bezeichneten Gruppe gehören die radioaktiven Salzquellen, der Salztrinkbrunnen, die Solquelle, die starke Sole und der nicht mehr benutzte, längst wieder verdeckte Neubrunnen.

Das Wasser der Salztrinkquelle ist kristallklar, reichlich grasiös, farb- und geruchlos, frei von Eisen und Chlormagnesium. Es schmeckt rein, angenehm salzig, perlt in der Ruhe schwach und stark beim Schütteln. Die Quelle dient ausschließlich der Trinkkur. Ihre Schüttungsmenge beträgt 20—25 Liter in der Minute.[2])

Die schwache Sole wurde früher nur zum Baden, neuerdings (seit 1906) aber auch zu Trinkkuren benutzt. Sie ist stärker salzhaltig als die Trinkquelle. Ihr Wasser schmeckt sehr salzig und hat einen leicht bitteren Nachgeschmack, ist sonst ebenso klar, farb- und geruchlos wie das des Salztrinkbrunnens. Es ist weniger gasreich und perlt nur beim Schütteln schwach. Die Solquelle liegt etwa 70 m ostwärts vom Salztrinkbrunnen in 14 m Tiefe und wird durch ein Pumpwerk gehoben.

Am jenseitigen rechten Emmerufer, am Fuße des Mühlenberges, 200 m von der Trinkquelle entfernt, 15 m über dem Nullpunkt des Flusses,[3]) steht das Brunnenhaus der Bohrlochsole. Die durch eine Pumpe aus 231 m [4]) Tiefe heraufgeholte Sole wurde 1857 erbohrt. Ihr Wasser ist auch klar, farb- und geruchlos, schmeckt äußerst salzig und hinterher stark bitter. Es perlt nur unmerklich beim Schütteln. Zur Trinkkur wird es nicht benutzt.

Die Wassermengen der beiden Solen sind nicht näher zu bestimmen, reichen aber aus für den Badebetrieb. Früher speisten sie die Gradierwerke des 1868 eingestellten Salinenbetriebes.

Die Salztrinkquelle und die alte Badesole zählen zu den schwachen, die Bohrlochsole zu den starken Solen.

Ursprung und Entstehung der Mineralquellen.

Auf die Ursache der Entstehung der Pyrmonter Mineralquellen, wie sie uns im Ergebnis wissenschaftlicher Forschungstätigkeit vorliegt, kurz einzugehen, dürfte auch im Rahmen dieser Abhandlung durchaus angebracht erscheinen.

In einer Weise, die auch auf den Laien überzeugend wirkt, hat Hülsenbeck in seiner schon mehrfach erwähnten Arbeit im einzelnen mit tiefer Gründlichkeit die Bedingungen, welche für die Entstehung von Pyrmonts Heilquellen, wie auch für die Herkunft der in ihnen enthaltenen Stoffe maßgebend waren, untersucht. Zwei Fragen stehen dabei gewissermaßen im Brennpunkt der mit großem Geschick durchgeführten Untersuchungen:

[1]) Seebohm 1899, S. 116.
[2]) Seebohm 1899, S. 125.
[3]) Seebohm 1925, S. 29.
[4]) Prospekt 1927, S. 22.

1. Die Frage nach dem Urſprung der Gaſe und
2. Die nach der Herkunft des Waſſers.

Wie a. a. O. bereits aufgeführt, hatten die tektoniſchen Vorgänge im Pyrmonter Gebiet mit dem Aufwölben des Sattels ein Aufrichten der urſprünglich horizontal gelagerten Schichten, welche von einem dieſe gegeneinander verſchiebenden Syſtem von Verwerfungsſpalten durchzogen wird, hervorgerufen. Solche Verwerfungsſpalten ſind die das Quellwaſſer nach oben leitenden Kanäle.

Die meiſten Pyrmonter Quellen, insbeſondere die Eiſenſäuerlinge, zeichnen ſich aus durch einen ziemlich hohen Gehalt an ungebundener Kohlenſäure.

1000 ccm des der Quelle frei entſtrömenden Gaſes beſtehen aus:

	Hauptquelle	Brodel-brunnen	Helenen-quelle
Kohlenſäure	992,9	996,5	957,1
Stickſtoff	7,0	3,5	42,3
Methan	0,1	0,03	0,6
Temperatur	12,0° C	12,7° C	12,7° C
Schüttungsmenge in 24 Std.	86—115 hl	1440 hl	2880 hl

Bei ſeinen Unterſuchungen über den Urſprung des in dieſen Quellen ſo reichlich vorhandenen kohlenſauren Gaſes faßt Hülſenbeck in Anlehnung an Delkeskamp[1]) hierfür zunächſt verſchiedene Möglichkeiten für eine vadoſe Entſtehung ins Auge.

Iſt das in den Quellen vorhandene kohlenſaure Gas vados, ſo kommen hierfür drei verſchiedene Entſtehungsmöglichkeiten in Frage:

1. Kann es dem Kohlenſäuregehalt der atmoſphäriſchen Luft entſtammen.
2. Kann es organiſchen Urſprung haben und Braunkohlen-, Torf- oder Moorlagern entſtrömen.
3. Kann es ſich durch chemiſche Vorgänge aus Kalkſteinen usw. bilden.

Die Möglichkeit einer vadoſen Entſtehung der Kohlenſäure wird von Hülſenbeck auf das entſchiedenſte beſtritten. Gegen die unter 1 in Betracht gezogene Entſtehungsmöglichkeit ſpricht, daß Meteorwaſſer nicht imſtande iſt, den Quellen ſoviel Kohlenſäure aus der atmoſphäriſchen Luft zuzuführen, wie die Pyrmonter enthalten.

Da Torf- und Braunkohlenlager in der Gegend nicht vorhanden ſind, kann ein unter 2 erwähnter organiſcher Urſprung nicht in Frage kommen, und gegen die Moorlager läßt ſich einwenden, daß dieſe, wie wir ſahen, eben den Quellen ihre Entſtehung verdanken. Zudem können die Moore einer Quelle auf dem kurzem Wege, den ſie in ihnen zurücklegt, nicht ſo große Mengen dieſes Gaſes mitgeben, wie es die Pyrmonter ſeit urdenklichen Zeiten unerſchöpflich hervorbringen.

Als letzte Möglichkeit der Entſtehung vadoſer Kohlenſäure bliebe noch ihre unter 3 bezeichnete Bildung durch chemiſche Zerſetzung. Nimmt man eine durch Erhitzen von kohlenſaurem Kalk immerhin mögliche Erzeugung als zutreffend an, ſo muß berückſichtigt werden,

[1]) R. Delkeskamp, „Vadoſe und juvenile Kohlenſäure". Zeitſchrift für praktiſche Geologie, S. 30 ff, 1906 (Hülſenbeck, S. 196).

daß bei normalem Druck erſt bei einer Temperatur von 530° eine Zerſetzung ſtattfindet. Steigt der Druck, ſo hört auch die Zerſetzung auf, und höhere Temperaturen ſind für eine Fortſetzung des Prozeſſes erforderlich. Es beträgt der durch die entweichende Kohlenſäure ſich ſteigernde Druck, bei dem die Zerſetzung ſich einſtellt, wenn nicht durch ſtärkeres Erhitzen für eine Fortſetzung geſorgt wird, nach Chateliers[1])

bei 547°	625°	745°	810°	865° C
27	56	289	878	1133 mm

Daß mit dem tieferen Eindringen in die Erdkruſte die Temperatur zunimmt, iſt bekannt. Wollen wir Kalkſteinlager, aus denen ſich durch Erhitzen Kohlenſäure bildet, annehmen, ſo müſſen wir — ſo führt Hülſenbeck folgerichtig aus — dieſe nach der Lehre von der geotermiſchen Tiefenſtufe (die innere Erdwärme ſteigt alle 33 m um 1° C) in einer Tiefe von 17500 m unter der Erdoberfläche annehmen und unter einen Druck von 4700 Atmoſphären ſtellen. Bei einem ſo erheblich hohen Druck, den wir in dieſer Tiefe antreffen, iſt es aber ſehr zweifelhaft, daß dort noch offene Spalten, aus denen die Kohlenſäure entweichen könnte, exiſtieren. Fehlen dieſe, ſo müßte der durch die entwickelte Kohlenſäure entſtandene Druck von 27 mm bald erreicht ſein und die Zerſetzung aufhören.

Auch noch zwei andere Möglichkeiten der Bildung von Kohlenſäure aus kohlenſaurem Kalk durch chemiſche Reaktion, auf die wir im einzelnen nicht eingehen wollen, würdigt Hülſenbeck einer eingehenden Betrachtung:[2])

1. Durch die Berührung von Schwefelkies, der in den Mergeln des Mittleren Keupers in feinen Kriſtallen recht zahlreich auftritt, mit den Kalkſteinlagern.
2. Durch die Umſetzung von Kochſalz und Tonerde zu chlorſaurer Tonerde, die, wenn ſie mit dem Kalkſtein zuſammentrifft, Kohlenſäure freiwerden läßt.

Die wiſſenſchaftlichen Erfahrungen berechtigen indeſſen nicht zu der Annahme, daß die in den Pyrmonter Mineralquellen enthaltene freie Kohlenſäure auf dieſe letztgenannten Vorgänge zurückzuführen iſt.

Abſchließend ſagt Hülſenbeck zu ſeinen Unterſuchungen über die möglicherweiſe vadoſe Entſtehung der in den Pyrmonter Mineralquellen enthaltenen Kohlenſäure:

„Die Diskuſſion der verſchiedenen Entſtehungsmöglichkeiten der vadoſen Kohlenſäure zwingt uns alſo zu dem Schluß, daß durch chemiſche Reaktion in der Erdrinde wohl Kohlenſäure frei werden kann, daß auch ſogar einzelne Mineralquellen jenen Vorgängen ihren geringen Gehalt an Kohlenſäure verdanken, daß ſie aber nicht imſtande ſind, auf lange Zeiträume hinaus große Mengen von Kohlenſäure zu liefern, wie ſie die meiſten dieſer Mineralquellen, ſo auch die Pyrmonter, ſeit langer Zeit zutage fördern. Die Kohlenſäure ſehr vieler Quellen und ſicher die der Pyrmonter muß alſo juvenil ſein."

Iſt damit der Beweis erbracht, daß die Kohlenſäure der Pyrmonter Quellen nicht vadoſen Urſprungs ſein kann, ſo käme nur

[1]) Hülſenbeck, S. 198.
[2]) Hülſenbeck, S. 199 ff.

noch ihre Entstehung aus sich abkühlenden magmatischen Massen, wie es bei noch tätigen Vulkanen beobachtet worden ist, in Frage, die man als juvenile Kohlensäure bezeichnet.

Die Exhalation von Kohlensäure aus dem Magma, das bei völliger Erkaltung diese nicht mehr abzugeben vermag, ist von einer bestimmten Temperatur abhängig. Es ist am Vesuv festgestellt, daß diese Exhalation am stärksten auftritt, wenn die Abkühlung der Lava 100 ° C erreicht hat.[1])

Hiervon ausgehend, nimmt Hülsenbeck an, daß solche Lavaströme bei Pyrmont nach oben drängten, dann aber in einer Zone der Erdrinde als Lakkolith stecken blieben, wo sie durch die an dieser Stelle herrschende Temperatur auf einen bestimmten, für die restlose Abgabe der in ihnen enthaltenen Kohlensäure notwendigen Wärmegrad gehalten wurde. Sollen die Lakkolithen, entsprechend der oben erwähnten Beobachtungen, wonach bei 100 ° C die stärkste Kohlensäureexhalation stattfindet, in einer Tiefe der Erdrinde liegen, in der nach der geothermischen Tiefenstufe diese Temperatur zu erwarten ist, so müssen wir für ihre Lage 3300 m annehmen. Bis in diese Zone vorgedrungen, würden die Lakkolithmassen durch die Erdwärme dauernd auf 100 ° C gehalten werden. Entstehen dazu in den darüberliegenden Gebirgsschichten nach oben führende Spalten, so kann die freiwerdende Kohlensäure entweichen.

Grupe nimmt an, daß nicht allein die Kohlensäure, sondern auch das Eisen und die diesem nahestehenden, zum Teil nur in geringen Spuren in den Quellen vorkommenden Metalle, Mangan, Kobalt, Nickel und Kupfer sowie Thorium und Radium — letztere verleihen den Quellen die höchst wertvolle Eigenschaft der Radioaktivität — magmatischen Ursprungs sind und nicht den Schichten der Triasformation, erst recht nicht dem Buntsandstein entstammen können.[2])

Die Quellenanalysen zeigen ferner, daß unter den aus den Quellwassern entweichenden Gasen sich noch Methan, besonders aber Stickstoff befinden.[3]) Sollte den Quellen der Stickstoff vielleicht aus dem Meteorwasser mitgeteilt worden sein? Hülsenbeck wendet gegen diese Auffassung ein, daß der Stickstoff nur sehr wenig in Wasser löslich sei, und es wäre nicht anzunehmen, daß das wieder an die Erdoberfläche gelangende Meteorwasser den Stickstoff gleich wieder freigeben würde. Gegen diese Auffassung spricht auch der Umstand, daß bei den drei Quellen, Hauptquelle, Brodelbrunnen, Helenenquelle, die Schüttungsmengen, und vor allem die in gleichen Quanten Wasser vorhandenen Stickstoffmengen so grundverschieden sind. Die Hauptquelle enthältt doppelt soviel Stickstoff wie der Brodelbrunnen (s. S. 24), der die Schüttungsmenge der ersteren um das 18fache übertrifft. Aehnlich ist das Verhältnis zwichen Brodelbrunnen und Helenenquelle. Die Helenenquelle liefert bei gleicher Temperatur das 12fache der Stickstoffmengen des Brodelbrunnens, aber nur $1^1/_2$ mal soviel Wasser wie dieser. Also kann auch der Stickstoff der Quellen nicht vom Regenwasser aus der atmosphärischen Luft aufgenommen worden sein und ist ebenfalls in den in der Tiefe steckenden Lakkolithen zu suchen.[4])

[1]) Von Monticelli und Covelli (Hülsenbeck, S. 206).
[2]) Grupe, S. 53/54.
[3]) Hülsenbeck, S. 181.
[4]) Hülsenbeck, S. 208/209.

Der erkaltenden Lava entströmen bei höheren Temperaturen außer Kohlensäure auch Stickstoff und Sauerstoff. Das Fehlen des Sauerstoffes in den Pyrmonter Quellen erklärt Hülsenbeck damit, daß dieser auf seinem Wege zum Tage in den Erdschichten durch Oxydation zurückgehalten werde. Aus dem verschieden starken Auftreten des Stickstoffes in den Quellen sei zu schließen, daß den einzelnen Quellen, gleichwohl sie ganz eng beisammen liegen, jede für sich ein eigenes Spaltungssystem befäßen. Nach diesen Ueberlegungen würde die Helenenquelle z. B. als die am meisten Stickstoff führende Quelle diesen aus den tiefsten und heißesten Regionen beziehen.

Zu diskutieren bliebe noch die Frage nach der Herkunft des die mineralischen und gasiösen Bestandteile der Quellen mit sich führenden Wassers.

Gewöhnlich rührt das an der Erdoberfläche hervorquellende Wasser von atmosphärischen Niederschlägen her, die in das Erdinnere an Spalten und Rissen eindringen und an irgend einer Stelle, durch hydrostatischen Druck oder durch Gase hochgetrieben, wieder zutage gelangen und ihren Kreislauf von neuem beginnen, Aber auch im Inneren der Erde müssen in den magmatischen Massen große Vorräte an Wasser aufgespeichert sein, die nicht aus den Niederschlägen dorthin gelangen konnten. Für diese Tatsache sprechen die beim Ausbruch von Vulkanen gemachten Beobachtungen der Entweichung großer Mengen Wasserdampf.

Wie wir sahen, ist für den in den Pyrmonter Quellen enthaltenen Stickstoff und die Metalle, Eisen, Kobalt, Nickel, Mangan, Kupfer usw. ein magmatischer Ursprung anzunehmen. Die Helenenquelle, die den meisten freien Stickstoff mit sich führt, besitzt auch gleichzeitig die größeren Mengen der oben genannten Metalle und wird, daraus zu schließen, mehr juveniles Wasser als die übrigen Quellen enthalten. Hauptsächlich aber wird das Wasser der Quellen vados sein, also aus den Niederschlägen durch Spalten, Risse und feinste Kapillarien zu den eigentlichen Quellenkanälen dringen, um dort wieder hervorzutreten, nachdem es auf seinem Wege die Gesteinsschichten durchsickert und diesen die verschiedensten Mineralien entnommen hat.

Das Ergebnis seiner Untersuchung faßt Hülsenbeck am Schluß seiner Betrachtungen über die Entstehung der Pyrmonter Quellen nochmals in wenigen Punkten zusammen, die an dieser Stelle wiederholt sein sollen.

1. „Die in den Quellen aufsteigenden freien Gase sind mit Ausnahme des Methans, für das ein organischer Ursprung anzunehmen ist, juvenil.

2. Ein geringer Teil des Quellwassers ist ebenfalls juvenil und liefert ihren Gehalt an Kobalt, Nickel, Kupfer usw. sowie an Eisenhydrocarbonat.

3. Die juvenilen Bestandteile der Quellen kommen aus einem in der Tiefe steckenden Lakkolithen, der nach den bei den Ueberlegungen zugrunde gelegten Daten in einer Tiefe zwischen 3000—4000 m zu suchen sein mag.[1])

[1]) „Irgend welche sichere Angaben über die Lage des Lakkolithen lassen sich natürlich bis jetzt nicht machen, doch mögen die angegebenen Zahlen immerhin eine Vorstellung geben, wo man sie zu suchen hat".

4. Der größte Teil des Quellwaſſers iſt vados und wird der Quelle auf einem weitverzweigten Spaltungsſyſtem zugeführt, indem es aus dem umliegenden Geſtein ſeinen Mineralgehalt aufnimmt.

5. Die Temperatur der Quellen iſt bedingt einmal durch die Miſchung des heißen juvenilen Wassers mit dem kalten vadosen, ſodann durch die Länge des Weges, den das Waſſer aufſteigend zurücklegen muß."

Für die an den Ufern der Emmer gelegenen Kochſalzſäuerlinge gilt in Bezug auf die in ihnen enthaltene Kohlenſäure und die bei der Salztrinkquelle vorkommenden Spuren von Nickel und Kupfer dasselbe. Sie sind nach den voraufgegangenen Ausführungen juvenil, wie auch ein Teil des Waſſers dementſprechend als juvenil angeſehen werden muß.[1]) Weſentlich anders liegen die Verhältniſſe bei den den Hauptbeſtandteil dieſer Quellen an mineraliſchen Stoffen bildenden Alkalien und Erdalkalien, die in geringen Mengen auch die Analyſen der Eiſenſäuerlinge aufweiſen. Ihren Gehalt an Chloriden und Sulfaten, vornehmlich Steinſalz, Gips und Bitterſalz, beziehen alle Solquellen aus den unter dem Buntſandſtein liegenden Zechsteinſalzen, während die ebenfalls in ihnen auftretenden kohlenſauren Verbindungen nach Grupe den Kalken und Dolomiten der tieferen Zechsteinſchichten entſtammen dürften. Die Lage des Zechſteinſalzes unter dem Buntſandſtein wird in einer Tiefe von 700—800 m vermutet.[2])

Indikationen.

In den letzten Kapiteln wurde verſucht, einen Ueberblick über die natürlichen Exiſtenzbedingungen des Bades Pyrmont, wie sie sich in dem Beſitz der vielſeitigen Heilfaktoren, in den beiden Gruppen von Mineralquellen und den Eisenmoorlagern sich verkörpern, zu geben. Seit altersher iſt der Ruf des Bades als Quellenkurort durch seine berühmten Stahlquellen begründet, daneben kommt ihm wegen seiner geſchützten Lage im Mittelpunkt eines weiten waldbeſtandenen Berglandes und seines gesunden Gebirgsklimas in hohem Maße die Bedeutung als Luft- und Terrainkurort zu.

Nach der Art der Quellen und sonſtigen Kurmitteln gruppiert die Balneologie den Kurort ein, und wir unterscheiden hiernach Sol-, Moor-, Schwefelbäder usw. Für das Bad Pyrmont ergibt sich aus dem Beſitz vielſeitiger Kurmittel die Bezeichnung als Stahl-, Sol- und Moorbad, wie wir es in Proſpekten, Werbemitteln, Büchern usw. ſtets benannt finden.

Durch die Fülle der Kurmittel iſt hier dem Arzte die Möglichkeit einer jeder Krankheit individuell genau angepaßten Behandlung geboten. Die von ärztlicher Seite abgegebenen Indikationen erſtrecken sich auch auf ein überaus weites Gebiet von Erkrankungen, aber innerhalb dieses weiten Spielraums zeigen sich auch bei den Pyrmonter Heilfaktoren beſondere Kräfte zur Bekämpfung und Heilung einiger Krankheiten, für die das Bad eine ſpezielle Bedeutung gewonnen hat. So z. B. fehlen in den Heilanzeigen des Bades Pyrmont bei den zur ausſichtsreichen Behandlung in Frage kommenden, als Ernährungs- und Stoffwechſelſtörungen (Dyskraſien) bezeichneten Funktionsſtörungen der körperlichen Organe nicht Zuckerkrankheit

[1]) Hülsenbeck, S. 218.
[2]) Grupe, S. 54.

und Fettſucht. Wer könnte jedoch auf den Gedanken kommen, Pyrmont als ein Spezialbad für Zuckerkranke anſprechen zu wollen, und wer wollte leugnen, daß Neuenahr unbeſtritten den Ruf eines ſolchen Heilbades für sich in Anſpruch nehmen darf? In ihrer großen Zahl beſitzen die deutschen Bäder ungeheure Schätze an Heilmitteln, und durch die auf der Höhe der Vervollkommnung ſtehenden Verkehrsmittel wird dem Badepublikum die Auswahl und der Besuch der Bäder äußerſt leicht gemacht. Wer durch körperliche Leiden gezwungen iſt, zu ihrer Heilung Bäder aufzusuchen, der wird gewiß nicht zögern, wenn in einem Bade die Beſonderheit seiner Erkrankung der Behandlung hartnäckig Widerſtand leiſtet, sein Glück an einer anderen Stelle zu verſuchen. Iſt es ihm vergönnt, dort die erſehnte Befreiung von der Beeinträchtigung seines körperlichen Wohlbefindens zu erlangen, ſo wird er im Glücksgefühl wieder erlangter Gesundheit das Bad nicht genug preiſen und empfehlen können.

Aus dieſer Entwicklung ergibt sich zwangsläufig die Spezialiſierung der Bäder. Heilerfolge bedeuten mehr als weitgeſpannteſte Indikationen, die auf den Laien nur ſinnverwirrend wirken und oft mehr ſchaden als nützen könnnen. Vor allem erſcheint es wenig ratſam, in Proſpekten und ähnlichen Werbemitteln den Rahmen der Indikationen zu weit auszudehnen. Bekannt wird ein Bad durch wenige ſpezielle Heilanzeigen, z. B. Neuenahr für Zuckerkranke, Pyrmont für Blutarme. Schlagwortartige Angabe der haupsächlich zur Behandlung ſtehenden Krankheiten, die keineswegs an Ungenauigkeit zu grenzen braucht, in volkstümlicher, leicht verſtändlicher Weiſe bringen mehr Vorteil als langatmige, mit ungezählten Indikationen verſehene therapeutiſche Abhandlungen. Vor allem wird dadurch verhindert, daß Kranke, denen am Orte keine Hilfe geboten werden kann, angezogen werden. Die Enttäuſchung wird mehr Schaden nach sich ziehen als der augenblickliche Vorteil, den jeder Badegaſt im kleinen für das Unternehmen und die Bevölkerung des Ortes bedeutet, aufwiegt.

Das gegenwärtig vorhandene Proſpekt beſchränkt sich auf die Aufzählung weniger Erkrankungsfälle, bei denen die Pyrmonter Kurmittel sich beſtens bewährten, und iſt im Sinne voraufgegangener Ausführungen als Werbemittel ſicherlich weit beſſer geeignet als die erſchöpfende Angabe aller durch die Anwendung der Kurmittel zu heilenden oder zu beſſernden Krankheiten.

Die erfolgreiche Behandlung der Blutarmut ſtand ſeit erdenklichen Zeiten an der Spitze aller Indikationen des Bades Pyrmont. Ferner ſind es vornehmlich Herzleiden und Frauenkrankheiten, die dort mit großem Erfolg behandelt werden. Auch auf Behandlung von Erkrankungen des Nervenſystems, wie Nervoſität, Migräne, Neurasthenie, Hyſterie, Veitstanz usw., wie auch der Atmungsorgane (Tuberkuloſe ausgenommen) erſtrecken sich die Indikationen des Bades. Die Kurmittel verſagen ihre Wirkung nicht bei Katarrhen des Magens und Darmkanals, bei Stoffwechſelſtörungen, Fettleibigkeit, Nieren- und Blaſenleiden, bei rheumatiſchen Beſchwerden, wie Gicht, Iſchias und Rheumatismus, bei Skrofuloſe und Rachitis.

Unter den Stahlbädern nimmt Pyrmont ſeit jeher eine erſte Stelle ein. Das Stahlwaſſer gilt als unübertroffen. In der in den

letzten Jahren in zunehmender Zahl abgegebenen Form des Stahl-Sol-Mischbades, in einer den Krankheiten jeweils angepaßten Dosierung, steht es in Konkurrenz mit dem Thermalsolbad, dessen Einführung nach geglückter Erbohrung einer Thermalquelle geplant ist, Hoffnungen, die sich vorläufig zerschlugen.

Die Güte der Moorerde stellt das Bad in die Reihe der bekannten Moorbäder Franzenbad und Marienbad in Böhmen. Prof. Kreusler, Bonn, beurteilt sie mit folgenden Worten:

„Mit vollster Bestimmtheit läßt sich aussagen, daß diejenigen Dinge, welche charakteristisch sind für die durch die Erfahrung besonders bewährten Moorbäder Franzenbad und Marienbad an der Spitze — und auf welche daselbst ein Hauptwert gelegt wird, bei dem Pyrmonter Moor nicht nur nicht fehlen, sondern nach Art und Menge in jeden Wettstreit eintreten dürften".[1])

Mit dem an dieser Stelle über den Heilwert der Pyrmonter Kurmittel Gesagten soll nur der Zweck einer Charakterisierung des Bades verfolgt werden. Ausführlicher hierauf einzugehen, hieße dem Arzt vorgreifen. Es bleibt Sache der balneologischen Wissenschaft, uns ihre Erfahrung über die genaue Anwendung der Kurmittel im besonderen Einzelfall, und in welchem Grade der Dosierung und Temperierung der größte Erfolg zu erwarten ist, mitzuteilen.

IV. Abschnitt.

GEBÄUDE, ANLAGEN UND EINRICHTUNGEN DES BADES PYRMONT

Gleichsam dem eisernen Gitterwerk der Fördertürme über den Schächten eines Bergwerkes, den Maschinenräumen, Werkstätten und Aufbereitungsanlagen für die dem Schoße der Erde entrissenen Schätze, stellen die Bauten und Einrichtungen eines Bades die Mittel dar, um eine wertvolle Gabe aus dem Füllhorn der Natur zum Segen der Menschheit auszunutzen. Waren die Einrichtungen am Anfang der Entwicklung der Bäder äußerst primitiv, so sehen wir namentlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch auf diesem Gebiete ein Drängen und Streben nach Verbesserung und Vervollkommnung.

Als unumgänglich notwendige Anlagen eines großen, modernen Bades gelten heutzutage:

1. Für die Trink- und Badekur eine bei schlechtem Wetter schutzbietende Wandelhalle mit dem Brunnenauschank, bezw. wenigstens eine überdachte Wandelbahn, ferner für die Verabreichung von Bädern ein oder auch mehrere Badehäuser.

2. Erfordert der gesamte Betrieb eines großen Bades, die Versorgung mit Licht, Kraft und Wärme, der hygienisch einwandfreie Ausschank des Brunnens sowie die schnelle Bereitung der Bäder einen komplizierten technischen Apparat.

3. Kommen Einrichtungen und Anlagen in Frage, die dem Zerstreuungs- und Unterhaltungsbedürfnis der Badegäste zu dienen bestimmt sind. Hierher gehören in erster Linie Parkanlagen und Alleen, wo sich der Gast unbekümmert und unbelästigt vom Verkehr bewegen kann, ein gutes Kurorchester, dann ein Kurhaus mit den Gesellschaftsräumen,

[1]) Zitiert bei Seebohm 1899, S. 119.

Konzert-, Tanz-, Spiel- und Lesesälen usw., nach Möglichkeit auch ein Theater.

4. Und last, not least gehört hierzu auch ein komfortables Hotel, welches im Kurorte den übrigen Häusern wegweisend vorangeht.

Mit Vollständigkeit allein ließe sich der Kurapparat von Bad Pyrmont nicht hinlänglich genug kennzeichnen. Der weitaus größte Teil der wichtigsten Bauten ist neueren Datums, dazu mit einer keine Kosten scheuenden Sorgfalt errichtet worden.

Die neue Wandelhalle.

Gelangt der Besucher Pyrmonts, vom Bahnhof kommend, auf der schnurgraden Bahnhofstraße in das Kurterrain, so wird er in der Hauptallee schon des Brunnentempels der Hauptquelle ansichtig. Dieser, ein stattlicher, auf 12 hohen Säulen ruhender Kuppelbau, ist der Wandelhalle vorgelagert und liegt genau im Schnittpunkt der Hauptallee und der Brunnenstraße.

Durch den Bau der Halle im Jahre 1923/24, deren feierliche Eröffnung am 24. 7. 1924 erfolgte, löste der Staat Preußen einen Teil seiner bei der Uebernahme des waldeckischen Gebietsteils Pyrmont eingegangenen Verpflichtungen ein.

Der monumentale Bau wird, rein äußerlich betrachtet, dem Kurort stets zur Zierde gereichen. Die Inneneinrichtung zeichnet sich sowohl durch größte Zweckmäßigkeit als auch durch vornehme Schlichtheit und Schönheit aus. Sie ist im Stile einer Basilika, dreischiffig — ein breites Mittelschiff ungefähr im doppelten Ausmaße der Seitenschiffe — in der Form eines Rechteckes erbaut. Die Halle besitzt bei einem Flächenausmaß von 53,25 m Länge und 35,25 m Breite 1600 qm Fassungsraum und bietet schätzungsweise ca. 10000 Menschen Platz.[1]) Seiten- und Querschiffe schließen einen schmuckvollen 377 qm großen Lichthof ein. Rings um den Lichthof ziehen sich die hohen Säulengänge der Halle. Zum Baumaterial verwandte man Kunststein in gelbgrauer Färbung. Auch die schlanken, mit korinthischen Kapitälen gezierten Säulen bestehen aus diesem Material und sind mit einem grünfarbigen keramischen Spritzenbezug überzogen. Die Front der Halle und die den Lichthof umschließenden Seiten bilden viereckige Säulen mit dazwischen angeordneten, sehr hohen Schiebefenstern an der Frontseite und Ziehfenstern an den Seiten des Lichthofes. Licht, Luft und Sonne durchfluten von allen Seiten den Raum. Namentlich die Anordnung der Schiebefenster an der Frontseite ist ebenso praktisch wie zweckmäßig. Sie ruhen in Rollen auf eisernen, an der Decke befindlichen Schienen und können in wenigen Minuten aus ihrer Befestigung an den Pfeilern losgelöst und in den seitlichen Nischen, die sich neben den Seiteneingängen im Westen und Osten der dem Brunnenplatz zugekehrten Frontseite befinden, aufeinandergeschoben werden. Bei schlechtem Wetter läßt sich sehr schnell der Abschluß der Halle gegen die äußeren Witterungseinflüsse bewerkstelligen. An schönen sonnigen Tagen hingegen verschwinden die Schiebefenster, und dann gleicht sie mehr einem von vielen Säulen getragenen offenen Tempelbau. Die Decke der Halle besteht ebenso wie die Kuppel des Tempels der Hauptquelle aus Eisenbeton und hat

[1]) Seebohm, 1925, S. 12.

wie diese Kupferbedachung erhalten. Den Bodenbelag bilden schalldämpfende Asphaltplatten, die von schmalen, den Fußpunkt der Säulen kreuzenden Streifen aus braunrotem, matten, nicht polierten Marmor wirkungsvoll unterbrochen sind, sodaß zwischen den Säulen immer ein Quadrat des eigentlichen Plattenbelages von den Marmorstreifen begrenzt wird. Die Einrichtung und Ausschmückung des Raumes zeugen von Sachlichkeit und künstlerischem Geschmack. Die im Lichthof aufgestellte überlebensgroße Statue der Königin Luise von Hundrieser aus schneeweißem koreäschen Marmor ist ein Geschenk des Preußischen Kultusministeriums. In lebhaften, aber keineswegs zu harten Farbtönen ist die Raumausmalung gehalten. Die symbolischen Deckengemälde sind das Werk des inzwischen verstorbenen Professors Jordan, Hannover. Dort, wo Längs- und Quermittelschiffe zusammenstoßen, bilden sie Quadrate, deren innere Seiten an den Bogenecken mit symbolischen Gemälden ausgeschmückt sind (Frauengestalten mit den Symbolen der Künste, der Wissenschaften, der Jahreszeiten und der vier Grundelemente der Alten). Zwei Zierbrunnen aus dunklem Marmor mit Bronzefiguren in den mit grünem Steinmosaik ausgelegten Nischen — den Moorjüngling und seine Gefährtin darstellend — bilden den nördlichen Abschluß der beiden Quermittelschiffe. Die Seitenflächen neben den Brunnen sind mit Spiegelglasscheiben ausgekleidet. Die nach innen viertelkreisförmig ausgerundeten Ecken des Lichthofes werden durch filigranartiges, reich verziertes Maßwerk aus Kunststein, das wie die Säulen mit einem keramischen Ueberzug versehen ist, und dessen wirkungsvoller Eindruck durch die dahinter angebrachte blaue Verglasung noch wesentlich gehoben wird, ausgefüllt. An praktischen Einrichtungen birgt die Halle den Brunnenausschank an der östlichen, die Gläserausgabe an der westlichen, zwei Toilettenräume mit Gurgelkabinen und acht Kaufläden an der nördlichen Seite. Wohin der Blick auch fällt, überall zeigt sich vornehme, gediegene Schönheit, nirgends verrät sich Aufdringlichkeit. Namentlich im Frühjahr, im leuchtenden Blütenschmuck der Azalien und Kamelien bietet sie dem Beschauer ein faszinierendes Bild von Pracht und Schönheit.

In erster Linie dient die Wandelhalle dem Brunnenausschank.

In einer breiten mit großen Marmorplatten ausgekleideten Nische und Ausgabetischen zwischen den Säulen befindet sich an der östlichen Seite der Brunnenausschank. Etwa 50 Zapfstellen sind imstande, selbst in der Hochsaison — Juli und August — den Ausschank des Wassers reibungslos zu vollziehen. Auf der gegenüberliegenden westlichen Seite ist in einer ähnlichen Nische mit gleichen Ausgabetischen aus hellbraun gebeiztem Eichenholz die Gläserausgabe untergebracht. In 6 Kabinen mit zwei einfachen und fünf doppelseitigen Gläserschränken, von denen jeder Schrank vier Abteilungen mit zehn übereinanderliegenden Fächerreihen besitzt, die wiederum durch Querwände aus herausnehmbaren Kathedralglasscheiben für jede Gläsernummer eingeteilt sind, können 5000 Brunnengäste ihre Gläser unterstellen. Selbst bei Verdoppelung der Frequenz wird diese Einrichtung noch ausreichen.

Brunnenausschank und Gläserausgabe schmücken durchlaufend die von Professor Hans W. Schmidt, Weimar, gemalten Friese

rischen Bilder aus der Sage und Geschichte Pyrmonts), und zwar an der Seite des Brunnenausschankes über dem Marmorplattenbelag der Rückwand, an der Gläserausgabe über dem die Eingänge zu den Schankräumen umrahmenden Schnitzwerk aus Eichenholz.[1])

Entworfen und erbaut wurde die Halle nach den vom technischen Leiter der Kurverwaltung, Herrn Baukommissar Riemenschneider, gegebenen Direktiven vom Architekten Sasse, in Hannover. In der aus namhaften Künstlern zusammengesetzten Jury war auch Prof. Litmann, München, der bekannte Schöpfer der Kissinger Kurgebäude, vertreten.

Die Baukosten der Wandelhalle mit dem vorgelagerten Brunnentempel der Hauptquelle beliefen sich auf 1 264000 R.-M. Mit technischer Einrichtung, Ausmalung und Inventarisierung erforderte der Bau einen Kostenaufwand von 1 696 400 RM. Diese Summe ist vom Preußischen Staat der „Bad Pyrmont A. G." zu Lasten geschrieben und muß nach einem besonderen Zins- und Tilgungsplan abgetragen werden.

Nach dem von der Regierung in Hannover aufgestellten Zins- und Tilgungsplan über das an die Bad Pyrmont A. G. in Bad Pyrmont zum Bau der Wandelhalle gewährte Darlehen in Höhe von 1 696 400 RM. vom 20. Oktober 1925 sind nur 400000 RM. jährlich mit 4% zu verzinsen und mit 1%, zuzüglich der ersparten Zinsen, zu tilgen. Der Rest von 1 296 400 RM. ist zinsfrei, aber jährlich mit 1% der ursprünglichen Summe, d. i. rund 12 964 RM. zu tilgen. Die letzte Zahlung ist fällig am 1. Juli 2025!!

Die Badehäuser.

Das Bad besitzt zwei Badehäuser, das 1907 vollendete, an die Stelle des alten Stahlbadehauses getretene sogenannte „Obere Badehaus" für Stahl-, Sol-, Misch- und Moorbäder sowie die ausschließlich für Solbäder bestimmte Solbadeanstalt, das „Untere Badehaus" bei den Solquellen, in der Nähe des Bahnhofes.

Mit dem Kurhotel und dem Kurhaus bildet das Obere Badehaus einen nach einheitlichem Stile erbauten, festgefügten Gebäudeblock. In 145 geräumigen, elegant eingerichteten Zellen können Stahl-, Sol-, Misch- und Moorbäder abgegeben werden. Rund 30 Zellen rechnen davon zu der eigentlichen Moorbadeanstalt. Die übrigen Zellen des Badehauses, von denen 85 im unteren und 30 im oberen Stockwerk[2]) liegen, sind so eingerichtet, daß Stahlbäder in allen und Sol- bezw. Mischbäder in 57 Zellen bereitet werden können, desgleichen einfache Wasserbäder. Ferner befinden sich im oberen Badehaus vornehm ausgestattete Räume für elektrische Wannen- und Lichtbäder und im ersten Stockwerk völlig neue Inhalationsapparate für Warm- und Kaltinhalationen (1 Gesellschaftsraum und 5 Einzelkabinen).

Ein zweites Inhalatorium liegt im Kurpark an der Westseite des Kur- und Badehauses. Es besteht aus einem älteren, früher als Kapelle dienenden, etwa 1850 entstandenen Teil und einem neueren Anbau. Dieses Gebäude besitzt 2 Inhalationssäle mit vielen Solezerstäubungsapparaten (System Wasmuth).

[1]) Eine kurze Erläuterung dieser Friese ist in „Bad Pyrmont, Dr. Seebohms Wegweiser und Führer durch Stadt und Umgebung", 20. Aufl. 1925 zu finden. Ausführlicher ist die von C. F. Hauck verfaßte Schrift: „Die historischen Friese in der neuen Wandelhalle zu Bad Pyrmont", Druck und Verlag: Pyrmonter Zeitung (A. Reinhardt).

[2]) Ein Teil des Gebäudes, soweit er unmittelbar an das Hotel angrenzt, ist zweistöckig.

Vom Veſtibül des Badehauſes mit den Kaſſenſtellen gelangt man zu den an den elegant eingerichteten Badezellen entlang führenden Flurgängen. Die Zellen verfügen über die modernſte Ausſtattung, Zentralheizung, fließendes kaltes und warmes Waſſer und Lichtſignaleinrichtuug. Die aus weißen Flieſen gemauerten Wannen liegen tief im Boden und ragen nur wenige Zentimeter mit ihrem Rande über dieſen hinaus. Nichts iſt zu ſehen von dem Vorwärmer und den zu dieſem und der Wanne führenden Rohrleitungen. Dieſe liegen unterhalb des Fußbodens vor der Wanne und ſeitlich derſelben und ſind durch Marmorplatten verdeckt.

Die zweite Badeanſtalt, das Untere Badehaus, iſt ein älteres Gebäude, längſt nicht ſo wirkungsvoll in der äußeren Erſcheinung wie das moderne Obere Badehaus. Auch die Inneneinrichtung entſpricht keineswegs neuzeitlichen Anforderungen, und doch ſprechen für dieſe Anſtalt zwei nicht zu unterſchätzende Vorteile. Wegen der Nähe der Solquellen ſind die hier abgegebenen Solbäder von vorzüglicher Qualität, zudem ſtellt ſich der Preis des Bades infolge geringeren Aufwandes für Gebäude- und Inventarunterhaltung um 1 RM. niedriger als im Oberen Badehaus, wo er auf 4 RM. für ein gleichartiges Bad zu ſtehen kommt. So kann dieſem alten, aus längſt entſchwundenen Tagen in unſere Zeit übernommenen Gebäude eine gewiſſe Daſeinsberechtigung nicht abgeſprochen werden. Gäſte der Verſicherungsanſtalten und der Kinderheime, denen von der Kurverwaltung Ermäßigungen eingeräumt werden, nehmen hier ihre Bäder, und gerade dieſen leiſtet das alte Gebäude, ohne jeden Komfort, trotz primitiver badetechniſcher Einrichtung, unſchätzbare Dienſte. Ebenſo jedem anderen Gaſte, dem das Geld weniger locker in der Taſche ſitzt, ſteht es frei, die Wahl zu treffen zwiſchen einem teueren Solbade im Oberen oder einem billigeren im Unteren Badehauſe.

Den älteſten Teil des Gebäudes bildet der etwa 1860 erbaute ſüdweſtliche Flügel mit 44 Zellen und insgeſamt 45 Wannen. Der öſtliche Flügel mit 16 neuen, aber nach altem Muſter hergeſtellten Zellen und der gleichen Anzahl Wannen, wie auch der nordweſtliche Büroflügel mit dem Warte- und Kaſſenraum ſind ſpäter in den Jahren 1882 und 1883 erbaut worden.

Ueberaus einfach iſt die Inneneinrichtung der Zellen. Immerhin wird im Solbadehauſe eine beträchtliche Anzahl Bäder aus ſtarker und ſchwacher Sole abgegeben, was weſentlich zur Entlaſtung des Oberen Badehauſes beiträgt. Z. B. entfielen von 46588 in der Kurzeit des Jahres 1925 verabfolgten Solbädern 20484 auf das Untere Badehaus.

Die techniſchen Einrichtungen.

Eine nicht unbedeutende Rolle ſpielt die techniſche Frage auch im Betriebe eines größeren Bades, von deren praktiſchen Löſung in hohem Grade die Leiſtungsfähigkeit und Ausbeute des Unternehmens abhängig geworden iſt. Sorgfältige Mechaniſierung bedeutet auch hier ein Sparen an Perſonal, Steigern der Leiſtungsfähigkeit des Kurapparates und ſomit Rationaliſierung des geſamten Betriebes.

In weitgehendſtem Maße iſt dieſes alles in Pyrmont geſchehen. Die Kraftzentrale, das Herz des techniſchen Körpers, von dem aus der Pulsſchlag von Licht, Kraft und Wärme den großen Organismus

belebt, gehört mit zu dem vom Hotel und Oberen Badehaus gebildeten Gebäudekomplex und weiſt das gleiche Baujahr 1907 auf.

Energiequelle iſt die Kohle, und hierauf iſt die ganze Anlage aufgebaut worden. Die Umwandlung der in der Kohle aufgeſpeicherten Energiemengen geſchieht zunächſt in den mächtigen Dampfkeſſeln des Keſſelhauſes. Zwei große übereinanderliegende Doppelflammrohrkeſſel und ein kleinerer, die mit zunehmender Frequenz nacheinander in Betrieb genommen werden, ſpeiſen die Maſchinen der Zentrale, das Badehaus, das Hotel, die Wandelhalle und andere Anlagen mit Dampf und ſind in folgender Ordnung eingebaut.

Der kleine Dampfkeſſel weiſt eine Heizfläche von 80 qm und eine Roſtfläche von 2,4 qm auf. Er iſt mit 7 Atmosphären Ueberdruck genehmigt. Der mittlere, ein übereinanderliegender Doppelkeſſel, beſitzt eine Heizfläche von 301 qm, die des Roſtes beträgt 5,8 qm. Er iſt auf 12 Atmosphären Ueberdruck geprüft. Beim dritten Doppelkeſſel beträgt die Heizfläche 233 qm, die des Roſtes 3,57 qm. Dieſer Keſſel iſt wie der kleinſte auf 7 Atmosphären Ueberdruck zugelaſſen. Ausgerüſtet iſt die Keſſelanlage mit automatiſcher Beſchickung, die ihre Bedienung erleichtert und Unterwindfeuerung, wodurch ein Verbrennen von nicht erſtklaſſiger Kohle ermöglicht wird. Welche gewaltigen Mengen Energie ein größerer Badebetrieb verſchlingt, beſagt ſchon allein, daß der Kohlenbedarf des Bades Pyrmont auf 30—35000 RM. für die Saiſon veranſchlagt wird.[1])

Vornehmlich wird der im Keſſelhaus erzeugte Dampf den Zylindern der Dampfmaſchinen von 100 und 150 PS. des Maſchinenhauſes zugeführt, die als Antriebskraft der Dynamomaſchinen fungieren. Was ſonſt bei modernen Dampfmaſchinen eine Seltenheit iſt, ſehen wir hier den Dampf nur in Hochdruckzylindern arbeiten, während man im allgemeinen, um eine beſſere Ausnutzung des hochgeſpannten Dampfes zu erreichen, in den ſogenannten Verbundmaſchinen den aus dem Hochdruckzylinder entweichenden, aber noch unter einer gewiſſen Spannung ſtehenden Dampf erſt noch in einem zweiten Niederdruckzylinder von größeren Ausmaßen Arbeit leiſten läßt, bevor er ins Freie tritt. Der Grund für das Fehlen von wirtſchaftlicheren Verbundmaſchinen iſt nicht in unrationellen Ueberlegungen beim Bau der Anlage zu ſuchen und erklärt ſich vielmehr aus der Eigenart eines ſolchen Betriebes. Ausnahmsweiſe zeigt ſich hier die einfache Hochdruckzylindermaſchine als die wirtſchaftlichere, und warum? Weil der aus den Maſchinen nach der Arbeitsleiſtung frei werdende Abdampf ſich in anderer Weiſe beſſer verwerten läßt als in Niederdruckzylindern.

Die Nebenverwertung des Abdampfes geſchieht zum Teil in Kondenſatoren, das ſind etwa 2,50 m hohe und etwa 40 cm breite gußeiſerne Zylinder, die im Innern ein Bündel dünner Kupferrohre enthalten, durch die der Abdampf hindurchgeleitet wird. Das fortlaufend durch den Zylinder fließende kalte Waſſer wird hierdurch erwärmt, während der Dampf infolge des Wärmeverbrauches zu Kondenswaſſer niederſchlägt, das nach Entziehung des Oelgehaltes in beſonderen Apparaten mittels Ketten wieder zur Keſſelſpeiſung verwandt wird. Mit dem durch den Abdampf hergeſtellten warmen Waſſer

[1]) Im Jahre 1927 wurden für 35000 RM. Kohlen verbraucht.

verſorgt man hauptſächlich die Warmwaſſerleitungen des Hotels, des Kur- und Badehauſes. Man verwendet es ferner in der Moorküche bei der Moorbadbereitung und zum Abspülen nach dem Bade. Soweit der Abdampf in der Warmwaſſerbereitungsanlage keine Verwertung findet, wird er von den zahlreichen Heizkörpern der Kurgebäude und den Vorwärmern der Wandelhalle aufgenommen.

Für die Erwärmung der Waſſerbäder im Oberen Badehaus, und ſoweit ſie in den Wannen des Kurhotels abgegeben werden auch für dieſe, reicht der Abdampf der Maſchinen nicht aus und hierfür wird ausſchließlich der unmittelbar aus den Keſſeln kommende Friſchdampf genommen; und zwar geſchieht die Erwärmung des Badewassers nicht in der primitiven, früher üblichen Form des einfachen Einlassens des Dampfes in das Bad, sondern unter Anwendung des Gegenstromprinzips durch Vorwärmer (System Schaffstädt), die in den Badezellen vor den Wannen unter dem Fußboden angebracht sind.

In der Konſtruktion ſtellen dieſe Vorwärmer ein Röhrenbündel aus dünnen Kupferrohren mit einem dieſes umſchließenden zylindriſchen gußeiſernen Mantel dar. Durch die Röhren läßt man den niedergeſpannten Dampf von $1^1/_2$ Atmoſphären ſtrömen, während das zu erwärmende Waſſer auf der entgegengeſetzten Seite in den Mantel eintritt. Mit dieſer Anordnung der Gegenſtrömung von Waſſer und Dampf wird eine beſondere Zweckmäßigkeit verfolgt. An der Stelle, wo das Waſſer in den Zylindermantel eintritt, hat ſich der Dampf ſchon ziemlich ſtark kondenſiert. Es kommt alſo das kälteſte Waſſer mit dem abgekühlteſten Dampf in Berührung. Eine plötzliche Abſchreckung wird dadurch vermieden und der ganze Vorgang der Badbereitung, der rund 4 Minuten beanſprucht, geht vor ſich mit dem geringfügigſten Verluſt an der im Waſſer enthaltenen wertvollen Kohlenſäure.

Es mag noch erwähnt werden, daß das aus den Vorwärmern kommende Kondenswaſſer, das ſonſt zur Keſſelſpeiſung ſich beſſer eignet als Friſchwaſſer, nicht dazu benutzt wird. Es läßt ſich nämlich nicht vermeiden, daß das Mineralwaſſer beim Erwärmen mitunter in den ſchadhaft gewordenen Röhrenbündeln ſich mit dem Dampf beziehungsweiſe dem Kondenswaſſer vereinigt. Gelangt dieſes, namentlich die Sole, in die Keſſel, ſo wird durch die zerſetzende Tätigkeit der Salze an den Heizrohren großer Schaden angerichtet. Deshalb mußte auf die Ausnützung des Kondenswaſſers aus den Vorwärmern, mit deſſen Abfluß in die Kanaliſation ungezählte Kalorien verloren gehen, verzichtet werden.

Schon umſtändlicher als die Bereitung der Waſſerbäder iſt die der Moorbäder zu nennen und jedem, dem dieſer Prozeß bekannt iſt, dürfte der doppelt ſo hohe Preis eines Moorbades verſtändlich ſein.

Während der Herbſt- und Wintermonate, wenn der Kurbetrieb ruht, wird auf den weſtlich von Pyrmont in Holzhauſen gelegenen Feldern die Moorerde geſtochen und in Loren auf Feldbahngleiſen nach dem am nördlichen Rande des Kurparks liegenden Schuppen gebracht. Hier lagert die Moorerde bis zu Beginn der Kurzeit, alsdann mit der Eröffnung des Badebetriebes der Abſtich vom Lager erfolgt. Dicht bei dem Schuppen befindet ſich in einem maſſiven Gebäude die Moormühle. Hier wird zunächſt die in groben Stücken

abgeſtochene und zuſammengeballte Moorerde durch Rippenwalzen mechaniſch zerkleinert. Dann wird ſie in Loren zur eigentlichen Moorbereitungsanlage der Moorbadeanſtalt geſchafft. Die ganze Anlage iſt in drei Stockwerken untergebracht. Ein elektriſcher Aufzug bringt die Loren nach dem oberen Lagerraum. In der zweiten Abteilung ſtehen hölzerne Rührbottiche von 2 m Höhe und $1^1/_2$ m Durchmeſſer mit einem Faſſungsraum von 4 cbm, in denen ſich ein mechaniſch in Tätigkeit geſetzter Quirl ſtändig bewegt. Durch Luken über den Bottichen im Boden des Lageraumes wird die Moorerde nach Bedarf in die Bottiche geworfen und in dieſen zu Moorbrei gerührt. In der dritten Abteilung, im Keller des Gebäudes, in der ſogenannten Moorküche, zapft man aus den Bottichen den fertigen Brei in die auf Fahrgeſtellen ruhenden Holzwannen. In der Moorküche erhält das Bad ſeine letzte Bearbeitung; es wird hier genau nach Anweiſung temperiert und zubereitet.

Zwei Gänge führen an den Wannenzufahrtsöffnungen der Badezellen entlang. Die badetechniſche Einrichtung der Moorbadezellen zeigt von den für Mineralbäder beſtimmten verſchiedene Abweichungen, während die ſonſtige Ausſtattung in allen Zellen übereinſtimmt. Für Moorbäder ſind zwei Wannen erforderlich, eine für die Aufnahme des Moorbreies, die zweite für das Nachſpülbad. Beide Wannen — die zur Aufnahme des Nachſpülbades beſtimmte iſt wie die in den Mineralbadzellen mit weißen Fliesen ausgemauert — ſind mit einer dunkelfarbigen Marmorplatte abgedeckt. Durch die in der Rückwand der Zelle unterhalb des Fußbodens befindliche Wanneneinfahrtsöffnung wird von der Moorküche aus die fahrbare Holzwanne unter die Wannendeckplatte geſchoben. Moorbadeanſtalt und Moorküche ſtehen durch Telefon und Lichtſignaleinrichtung miteinander in Verbindung. Die Beſtellung von Bädern wird vom Bedienungsperſonal der Badeanſtalt der Betriebsleitung der Küche mitgeteilt. Sind ſeitens des Küchenperſonals alle Vorbereitungen getroffen, die Wanne in die Zelle eingefahren, werden die Rolladen der Wannendurchfahrtsöffnung geſchloſſen und die Zellenbedienung durch ein Lichtſignal davon in Kenntnis geſetzt. Nach dem Bade zeigt in der Moorküche oberhalb des Rolladenverſchluſſes ein von der Zelle aus gegebenes Lichtſignal an, daß das Bad beendet iſt und die Wanne zur Entleerung herausgenommen werden kann.

Zu jedem Bade wird friſches Moor benutzt. Die gebrauchte Moorerde wird auf Halden geworfen, die beim Lagerſchuppen am Rande des Kurparks liegen. Dort kann das Waſſer verdunſten und der Schlamm wieder eine feſtere Form annehmen. Beginnt man im Winter erneut mit dem Auffüllen des Lagers, wird gleichzeitig die Halde geräumt und die gebrauchte Moorerde wieder auf die Moorfelder in Holzhauſen gebracht. Der Verbrauch an Moorerde während der Kurzeit beläuft ſich jährlich auf ca. 4000 cbm.

War es früher für die Brunnenknechte eine mühevolle Arbeit, den Gäſten den gleich aus dem Brunnen geſchöpften Trunk zu reichen, ſo hat auch hier die Technik eine weſentliche Erleichterung geſchaffen. Schnell und hygieniſch einwandfrei wird dieſes heute durch die modernen Zapfmethoden vollzogen. Geradezu muſtergültig iſt hierin die Einrichtung in der neuen Wandelhalle zu nennen.

Im Prinzip arbeitet die sehr kompliziert erscheinende Brunnenausschankeinrichtung wie das Bierzapfen mittels Kohlensäuredruck. Das zu den Trinkkuren verwandte Wasser der Haupt- und Helenenquelle fließt durch natürliches Gefälle in einen für jede Quelle besonderen Sammelkessel.[1]) Sobald sich dieser gefüllt hat, wird durch einen Hebeldruck die Zuflußleitung geschlossen und das Ventil eines anderen, in das Leitungsnetz der Zapfstellen führenden Rohres geöffnet. Während nun dieser Behälter das durch Kohlensäure hochgedrückte Wasser an die verschiedenen Zapfstellen abgibt, füllt sich inzwischen ein zweiter, neben dem ersten liegender Kessel mit dem Wasser einer bestimmten Quelle. Nach der Entleerung des ersten Kessels wird wieder umgeschaltet, und der Kreislauf kann erneut beginnen. Das Rohrnetz ist so geführt, daß die Leitungen an den Stellen, wo die Ventile angebracht sind, auf einem Brett zusammenlaufen, und so mit einem Hebel mehrere zusammengehörende Ventile verbunden sind, die gleichzeitig durch einen einzigen Griff bedient werden, z. B. nach der Entleerung des einen Kessels der zweite, sich mittlerweile füllende Kessel durch das Umwerfen eines Hebels gleich mit dem Leitungsnetz in Verbindung gebracht wird, der andere aber, damit er sich erneut füllen kann, hiervon abgeschlossen wird.

Wie schon angedeutet, wird das Wasser aus den Sammelkesseln mittels Kohlensäuredruck in das zu den Zapfhähnen führende Rohrleitungsnetz gepreßt und die Kohlensäure ist ja ohne besonderen Kostenaufwand zu haben. Die Quellen liefern sie im Uebermaß. Um das Entweichen der Kohlensäure zu verhindern, hat man den Brunnenfassungen pyramidenartige Glashauben aufgesetzt. Das unter diesen Hauben sich ansammelnde Kohlensäuregas wird von Kompressoren durch Rohrleitungen, deren Mündungen oberhalb des Wasserspiegels des in den Quellenschächten sich ansammelnden Wassers liegen, angesaugt und in zwei Kesseln auf 6 Atmosphären komprimiert. Zwei Kessel mit den dazu gehörigen Kompressoren sind montiert zur Betriebssicherheit. Bei Defekten des einen wird der andere in Benutzung genommen.

Das Brunnenwasser kann kalt und warm verabreicht werden. Zwei Zapfhähne des gleichen Brunnens liegen nebeneinander. Einer führt kaltes, der andere warmes Wasser. Die Erwärmung erfolgt in besonderen, zwischen den Hähnen und der Zuführungsleitung liegenden, für jede Stelle einzeln angebrachten Vorwärmern. Das Leitungsrohr ist kurz vor dem Zapfhahn mit einem geschlossenen Hohlzylinder umgeben, durch den man den das Wasser erwärmenden Dampf leitet. Zum Schutze gegen äußere Kälte ist der Zylindermantel mit einer Isoliermasse umhüllt. Wie in einem elektrischen Schaltwerk gewinnt dieses äußerst verwickelt erscheinende Netz von Leitsträngen durch verschiedenfarbigen Anstrich ein übersichtliches Bild.

Ein zweiter Brunnenausschank ist noch im Brunnentempel der Helenenquelle vorhanden. Auch hier kommt das Wasser sämtlicher zur Trinkkur herangezogenen Quellen zum Ausschank, und ebenfalls können in den dort aufgestellten Gläserschränken die Brunnengläser aufbewahrt werden. Die ganze Anlage an der Helenenquelle, der

[1]) Da sich die Sammelkessel im Keller der Wandelhalle befinden, liegt der Spiegel der Quellen höher.

Tempel, die Schankeinrichtung und die in Holzkonstruktion ausgeführte provisorische Wandelbahn ist alt und unansehnlich und jetzt, da die neue Wandelhalle, die den Brunnnenausschank allein zu bewältigen vermag, erbaut ist, von ziemlich nebensächlicher Bedeutung.

Wer in dem Glauben, das Quellwasser könnte auf dem Wege durch das Leitungsnetz zu den Brunnenausschankstellen der Wandelhalle und des Helenenquellentempels an Gehalt, Geschmack und Wirksamkeit verlieren, Wert darauf legt, dieses unmittelbar aus den Quellen zu erhalten, der kann es sich gleich an den Brunnen einschenken lassen. Haupt- und Helenenquelle besitzen seit 1907 hierfür spielend leicht zu bedienende Göckesche Hebewerke.[1]) Die in Messing ausgeführten, sehr gepflegten, mehrarmigen Zapfständer mit den blauen, gläsernen Wasserbehältern sind Zierstücke der Brunnen. Mittels Kohlensäure wird auch bei diesen Hebewerken das Wasser in die Glasbehälter gehoben und nach der Füllung die Druck- und Zuleitung geschlossen. Von den Glasbehältern führen weitausladende Zapfarme. Unter den Hähnen am Ende der Ständerarme sind für überfließendes und nachtropfendes Wasser Abflußständer mit einliegenden Glasschalen angebracht. Der Weg, den das Brunnenwasser in den Leitungsrohren zurücklegt, ist im Vergleich zur Anlage in der Wandelhalle gering. Eine Vorrichtung zur Erwärmung des Wassers besitzen indessen diese Glöcke'schen Hebewerke nicht.

Zur Aufnahme des Badewassers verfügen die Badehäuser über große Sammelreservoire. In den verbleibenden Höfen des Oberen Badehauses sind die zu diesem Bade gehörenden Behälter aus Beton für Sole-, Stahl- und Süßwasser untergebracht. Sie liegen ca. 4 m tiefer als der Spiegel der Stahlquellen, deren Wasser durch das natürliche Gefälle in den Behälter steigt. Die Sole wird vom Pumpwerk an der Emmer dorthin befördert.

Das untere Badehaus hat eigene Reservoire für schwache und starke Sole, wie auch die gesamte Anlage an der Emmer einen selbständigen Teilbetrieb darstellt.

Bei dieser Badeanstalt befinden sich ein Kesselhaus, eine Schmiede, eine Waschküche und etwa 200 m davon entfernt auf dem rechten Emmerufer das Maschinenhaus. Die technischen Einrichtungen in den zum Teil sehr alten Gebäuden sind durchaus modern. Das 1860 in verputztem Fachwerk errichtete Kesselhaus besitzt zwei mit Unterwindfeuerung ausgerüstete Flammrohrkessel, von denen jeder 65 qm Heiz- und 2,1 bezw. 2,09 qm Rostfläche aufweist. Jüngeren Datums ist das Maschinenhaus. Das Gebäude und die darin stationierten Maschinen, 2 Pumpen für starke und schwache Sole sowie die Dynamomaschine, die sämtlich ihren Antrieb von einer durch das Wasser der Emmer in Bewegung gesetzten Turbine erhalten, stammen aus dem Jahre 1903.

In der Versorgung mit Licht und Kraft ist das Bad unabhängig von fremden Kraftzentralen. Der Verbrauch wird im eigenen Betriebe erzeugt. Die beiden Dampfmaschinen von 100 und 150 PS. sind eigens zum Antrieb zweier Dynamomaschinen von 600 und 800 Amperen Leistung bei 110 Volt Spannung bestimmt. Da am Tage der Stromverbrauch weit geringer ist als in den späten Abendstunden und während der Nacht, ein ununterbrochenes Laufen der Maschinen

[1]) Seebohm. 1925. S. 29.

bei Tag und Nacht aber die Stromerzeugung begreiflicherweise unrentabel gestalten würde, dient eine Akkumulatorenbatterie zur Aufspeicherung des am Tage — nur während dieser Zeit läßt man die Maschinen arbeiten — im Uebermaß erzeugten Stromes. Die Dynamomaschinen sind am Tage gleichzeitig auf das Netz und die Batterie geschaltet. Hauptsächlich wird der eigene Betrieb versorgt, aber auch einige Nachbarn mit Strom beliefert.

Das Wasserwerk.

Man braucht kein Menschenalter rückwärts zu schauen, um sich in jene Zeit hineinzuversetzen, wo dem Badeort Pyrmont eine Wasserleitung noch unbekannt war. Ein Wasserwerk erstand der Stadt als genossenschaftliches Unternehmen im Jahre 1895.

An sich wäre nun das Vorhandensein eines solchen Werkes in einem Kurort, der seit Jahrzehnten eine beträchtliche Zahl von Fremden allsommerlich beherbergt, als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Weil aber die Stadt Pyrmont und noch einige kleine andere Ortschaften von der Pyrmont A. G., in deren Besitz und Eigentum das Wasserwerk 1923 in der Zeit der Hochflut der Inflation als billiges Kaufobjekt überging und nunmehr zum Geschäftsbetrieb der Aktien-Gesellschaft gehört, versorgt werden, so mag es immerhin von Interesse sein, näher auf die Anlagen zur Wasserversorgung von Bad und Stadt, wie auch auf die Umstände, die zur Veräußerung durch die ursprünglichen Besitzer und Gründer führten, einzugehen.

Als es damals zur Bildung der e. G. m. b. H., die sich mit der Anlage und dem Betriebe des Wasserwerkes befassen wollte, kam, hatte die Stadt Bad Pyrmont, als sie den Genossen die Genehmigung zu diesem Vorhaben erteilte, sich ein Kaufrecht nach 50 Jahren — also für 1945 — vorbehalten, ohne sonst an dem Unternehmen beteiligt zu sein. Gut die Hälfte dieser Frist war verstrichen, da sahen sich die bisherigen Unternehmer zur verlustreichen Veräußerung gezwungen.

War es ohnehin schon schwierig, Unternehmen mit längeren Umschlagsperioden in jener Zeit, wo alle noch so gut durchdachten Dispositionen einfach über den Haufen geworfen wurden, über Wasser zu halten, so kam für die Genossenschaft des Wasserwerkes noch ein anderes ungünstiges Moment hinzu. Durch Neuanschaffung — es war ein neuer Dieselmotor von 50 PS. in der Pumpstation aufgestellt und in Hohenborn ein neuer Hochbehälter von 500 cbm errichtet worden — hatte man dem in diesen Tagen unrentablen Unternehmen untragbare Lasten zugemutet, die zur Illiquidität führten.

Als einziger Ausweg aus dieser schwierigen Lage schien der Verkauf des Werkes und die Auflösung der Genossenschaft geboten.

Am 8. Mai 1923 wurde dann das gesamte der Genossenschaft gehörende Grundvermögen nebst allem Zubehör und mit Einschluß aller oberirdischen und unterirdischen Wasserwerksanlagen, den Maschinen, dem Inventar, den Werkzeugen und Vorräten, dem Installationsmaterial und den Betriebsstoffen dem Staat Preußen zu einem Preise von 220 Millionen Papiermark bei einem Dollarstand von 35000 zum Kauf angeboten.

Im Augenblick des Angebotes hätte der Preis für den Gesamtbesitz nur 6285,7 Dollar oder rund 26400 Goldmark betragen, ganz

abgesehen davon, daß der Käufer ihn in einem höchst unbeständigen Zahlungsmittel, das über Nacht schon erheblich an seiner Kaufkraft einbüßen konnte, zu zahlen brauchte.

War der Kaufpreis des Objektes, nur um es loszuschlagen, im Vergleich zum reellen Wert äußerst niedrig gehalten, so suchte man sich gegen weiteres Herabdrücken desselben bei eventueller Erhöhung der Devisenkurse durch die Aufnahme einer Valutaklausel in das notariell beglaubigte Kaufangebot zu schützen. In § 3 dieses Angebotes heißt es:

„Ist der letzte amtliche Kurs an der Berliner Börse am letzten Börsentage vor der Auflassung höher als 40000 Mark, so tritt eine entsprechende Erhöhung des Kaufpreises ein, ist der Kursstand niedriger, keine Aenderung".

Die Auflassung sollte möglichst bald erfolgen und der Kaufgegenstand mit allen Rechten und Lasten auf den Erwerber übergehen. Belastet blieb das Werk mit dem Verkaufsrecht der Stadt Bad Pyrmont, die es nach Ablauf der 50-jährigen Frist, vom Tage der Gründung ab gerechnet, 1945 geltend machen kann, und außerdem hatte der Erwerber die auf dem Grundvermögen lastenden Hypotheken, die aber noch in Papiermark von dem Kaufpreis abgezogen werden durften, zu übernehmen. Die durch den Uebergang entstehenden Kosten, Abgaben und Steuern gingen zu Lasten des Käufers. Die Frist für die Annahmeerklärung des Kaufangebotes lief bis zum 1. Juni 1923.

Gleichwohl gelang es den Genossen nicht, zu diesen Bedingungen das Werk zu verkaufen. Der Staat Preußen, dem das erste Angebot galt, zeigte sich nicht daran interessiert. Es nutzte auch nichts, es der Stadt Pyrmont zu den gleichen Bedingungen anzubieten. Diese hielt den Kaufpreis noch für zu hoch.

Es kam bald am 28. Mai 1923 zu einer Aenderung des Angebotes vom 8. Mai. Der Kaufpreis von 220 Millionen wurde auf 200 Millionen Papiermark herabgesetzt und auf die im § 3 enthaltene Valutaklausel verzichtet. Die Annahmeerklärungsfrist wurde bis zum 9. Juni verlängert nnd erklärt, daß im Falle der Staat Preußen von dem Angebot keinen Gebrauch mache, dieses mit den vorstehenden Abänderungen der Bad Pyrmont A. G. wiederholt würde. Die sonstigen in dem Angebot enthaltenen Uebernahmebestimmungen blieben unverändert.

Da der Staat Preußen auch jetzt noch auf den Erwerb des Werkes verzichtete, nahm die Bad Pyrmont A. G. das Kaufgebot an, und am 1. Juni 1923 erfolgte die Uebernahme.

Gezahlt wurde der Kaufpreis von 200 Millionen Papiermark mit 80 Millionen am 6. Juni und die restlichen 120 Millionen am 18. Juni 1923. So verdankt die Bad Pyrmont A. G. der Inflation, daß das Werk, welches mit Grundvermögen und all seinen Anlagen wohl das mehrfache des Kaufpreises wert war, in ihren Besitz überging und ihr dadurch ein erheblicher Vermögenszuwachs entstanden ist.

Wie das Wasserwerk von der Bad Pyrmont A. G. tatsächlich in ihre Vermögensbewertung eingesetzt wurde, besagt die nach erfolgter Stabilisierung für den 30. September 1924 aufgestellte Bilanz der Abteilung Wasserwerk.

Aktiva	R.-M.	Pf.	Passiva	R.-M.	Pf.
1. Ackerland	5 000	--	1. Hypotheken	5 365	34
2. Gebäude	20 345	—	2. Rückständ. Umsatzsteuern	112	80
3. Wasserwerksanlagen	23 729	—	3. Rückständ. Löhne	83	—
4. Vorräte	3 882	80	4. Konto der Bad Pyrmont A. G.	53 634	66
5. Debitoren	7 642	75	5. Belastung für Zinsen	7 185	92
6. Kasse	311	27	6. Belastung f. Vorräte	2 983	—
7. Postscheckkonto	6	61	7. Belast. für Unkosten	3 000	—
8. Bankguthaben	15 209	97	8. Reingewinn	4 342	13
9. Körperschaftssteuervorauszahlung	579	45			
	76 706	85		76 706	85

Gewinn- und Verlustrechnung der Abteilung Wasserwerke für den 30. September 1924.

Soll	R.-M.	Pf.	Haben	R.-M.	Pf.
1. Abschreibungen	11 171	07	1. Wassergelder-Bruttogewinn	41 260	90
2. Handlungsunkosten und Zinsen	25 112	32	2. Installations-Bruttogewinn	7 324	17
3. Löhne u. Gehälter	7 668	83			
4. Betriebsstoffe	2 290	72			
5. Reingewinn	4 342	13			
	48 585	07		48 585	07

Die auf der Passivseite mit 5 365,34 R.-M. angegebenen Hypotheken mußten vom Käufer des Werkes nach dem Kaufvertrag übernommen werden. Es handelt sich um drei in den Jahren 1890, 1910 und 1911 aufgenommene Hypotheken von 18 500, 10 000 und 5 000 Mk. Am 14. Juni 1922 und am 21. September desselben Jahres kamen noch zwei weitere von 135 000 und 150 000 Papiermark hinzu. Betrug bei der Aufnahme der Papiermarkhypothek von 135 000 der Dollarstand 312, so war er bei der Aufnahme der zweiten schon auf 1 395 gestiegen, wonach später die Umrechnung

und Bewertung nach Goldmark erfolgte, und sich für die letzten Hypotheken Werte von 1 817 und 451 Goldmark ergaben. Da nach den Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 Hypothekenschulden nicht in der ursprünglichen Höhe, sondern nur zu einem Bruchteil zurückzuzahlen sind und bereits Rückzahlungen stattgefunden hatten, so blieb das Werk am 30. 9. 24 statt mit 35 768 nur noch mit 5 365,34 R.-M. belastet. Mit 53 634,66 R.-M. wurde die A.-G. für den Ankauf des Werkes erkannt, und die in der Gewinn- und Verlustrechnung angeführten Abschreibungen von 11 171,07 RM. bei 23 729 RM. Anlagewerten (auf das Gebäudekonto von 20 345 RM. wurden 415 RM. abgeschrieben) zeugen offensichtlich davon, daß man bemüht war, durch äußerst hohe, über die tatsächliche Abnutzung hinausgehende Abschreibungen eine stille Reserve zu schaffen. In Wirklichkeit ist der durch den Ankauf des Werkes entstandene Vermögenszuwachs noch höher einzuschätzen.

Für die Anlage eines Wasserwerkes lagen die natürlichen Bedingungen sehr günstig. Die nur wenige Tausende zählende Einwohnerschaft Pyrmonts und der benachbarten Ortschaften konnte mit gutem Quellwasser ausreichend versorgt werden, wenn hierfür die nötigen Vorkehrungen getroffen wurden. Beim Bau des Werkes in Hohenborn am Fuße des Hohberges waren Vorrichtungen zur Reinigung des Wassers nicht erforderlich. Diesem werden für die lokalen Verhältnisse vollkommen ausreichende Mengen Grundwasser zugeführt.

Der geologische Aufbau der Gegend um Pyrmont wurde in einem der voraufgehenden Kapitel behandelt. Dabei haben wir die Lage der verschiedenen Triasformationen kennengelernt. Der Obere Buntsandstein, der Röt, wird überlagert von den ebenfalls zur Trias gehörenden Bänken des Muschelkalkgebirges, aus denen sich die das Pyrmonter Tal umschließende Bergkette aufbaut. Das durch den stark klüftigen Muschelkalk leicht in die Erde eindringende Regenwasser stößt, wenn es die unterlagernden Mergeln des Röt erreicht, auf eine undurchlässige Erdschicht, fließt auf dieser entlang und tritt an einer geeigneten Stelle als Süßwasserquelle zutage. An einer solchen Quelle liegt das Wasserwerk in Hohenborn, wo der Röt hervortritt, aber gleich wieder unter die diluviale Decke aus Kies und Löß untertaucht. Einen sich nach verschiedenen Richtungen verzweigenden Stollengang, an dessen Endpunkten die Brunnen liegen, hat man in den Berg vorgetrieben. Steigt das in den Brunnenbassins zusammenfließende Wasser schneller als es die Pumpen in den Hochbehälter zu schaffen vermögen, so tritt es über den Rand des Brunnens in den Stollen und gelangt durch diesen ins Freie.

Eine zweite, von der Anlage am Hohberge in Hohenborn völlig isolierte, nur für die Versorgung der Kuranlagen bestimmte Bergwasserleitung läuft von den Quellkammern der in den Iberg und Bomberg — zwei beieinanderliegenden Bergen in der nördlichen Talumwallung — hineinführenden Stollen zu einem Hochbehälter, in den das Wasser mit elektrischer Pumpe gehoben wird.

Um nicht allein auf das genossenschaftliche Werk angewiesen zu sein, hatte die Fürstliche Badeverwaltung zunächst 1907 den Stollen am Bomberg und 1910 den am Iberg bauen lassen. Zum Bade

selbst gehörend, ging diese Anlage bei dem Uebergang des Gebietsteils Pyrmont auch in das Eigentum des Preußischen Staates über und ist der Bad Pyrmont A. G. mit den anderen Kureinrichtungen verpachtet worden. In der für den 30. 9. 24 aufgestellten Bilanz der Abteilung Wasserwerk erscheint diese Anlage nicht, nur das von der A.-G. 1925 erworbene Werk in Hohenborn. Die von den Quellen am Iberg und Bomberg gelieferten Wassermengen reichten in der Hauptkurzeit nie aus, um den Bedarf des Bades zu dekken und es mußte in den Hauptbetriebsstunden immer Wasser aus dem Genossenschaftswerk zugesetzt werden. Die Schüttungsmengen der Quellen des zum Bade gehörenden kleinen Wasserwerkes sind abhängig von den Niederschlägen und auf 200 Liter in der Minute in den Monaten April bis Mai und für September auf etwa 60—70 Liter angegeben worden. Der Druck in den Rohrleitungen dieser Anlage mißt nur 2,5 Atmosphären, in denen des Hohenborner Werkes mit 8 Atmosphären mehr als das Dreifache.

Zusammengezogen liefern die beiden Werke während des Jahres etwa 130000 cbm Wasser, wovon der Verbrauch des weitaus größten Teiles in die Kurzeit fällt. In den Herbst- und Wintermonaten ist der Betrieb des Hohenborner Werkes nicht besonders gewinnbringend. Die Unterhaltungskosten der Anlagen bleiben, etliche Betriebsstoffe ausgenommen, dieselben, während der Verbrauch an Wasser in den belieferten Häusern, die in dieser Zeit im Kurort verödet stehen, erheblich zurückgeht. Berechnet wird das Wassergeld mit einer Grundgebühr von 2 R.-M. für die ersten 4 cbm, jedes weitere entnommene cbm mit 0,25 R.-M.

Der Kurpark.

Bad Pyrmont darf sich rühmen, von allen deutschen Bädern den schönsten Kurpark zu besitzen. Bauliche Anlagen erfordern nur einen Aufwand an Geld und können in verhältnismäßig kurzer Zeit geschaffen werden, aber ein Park wie der Pyrmonter Kurgarten braucht Jahrhunderte, um einen so prachtvollen Baumbestand, der seinesgleichen sucht, zu entwickeln.

Das ca. 48 ha umfassende Parkgelände dehnt sich westlich des Kurortes und der Kurgebäude aus. Gärtnerische Kunst hat hier wirklich Großes geleistet. Breite, nach Lot geschnittene Alleen durchziehen, sich mehrfach kreuzend, die zum größten Teil im englischen Stil gehaltenen Anlagen. Sorgfältig gepflegte, mit silbergrauem Pochkies bestreute Wege führen an Rasenplätzen, Blumenbeten, Gewächsen, Teichen und Lauben vorüber. Immer wieder offenbaren sich dem Auge neue Schönheiten. Hauptanziehungspunkt des Parkes aber bleibt der in französischem Stil angelegte Palmengarten mit den verschiedensten Palmengewächsen, die während des Sommers den Garten schmücken, im Winter im Fürstlichen Treibhause Aufnahme finden, den Bosketts und den von den Ranken umwobenen Lauben. Hinüber schweift der Blick zum Schloß, der ehemaligen Sommerresidenz der Fürsten von Waldeck, dessen Wälle sich wuchtig aus der den südwestlichen Abschluß des Parkes bildenden Schloßgraft erheben.

Die Unterhaltung eines so ausgedehnten Parkes verursacht ganz beträchtliche Kosten. Sämereien, Gewächse, Löhne usw. gehören zu den immer wiederkehrenden Ausgaben. Es betrugen z. B. die Kosten für Kurpark- und Wegeunterhaltung 1924/25 163016,94 RM, die Einnahmen brachten nur 25566,12 RM, so daß sich ein Zuschußbedarf von 137450,82 RM. herausstellte.

Ueber die einzelnen Einnahme- und Ausgabeposten berichtet die Gewinn- und Verlustrechnung vom 30. 9. 1925.

Gewinn- und Verlustrechnung für Kurpark- und Wegeunterhaltung vom 30. 9. 25.

Soll	R.-M.	Pf.	Haben	R.-M.	Pf.
1. Gehälter u. Löhne	66430	31	Einnahme aus der Liegestuhlvermietung	7027	60
2. Vergütung an den Hofgartendirektor	4711	50	Einnahme aus den Aborten	6212	10
3. Fuhrlöhne	6010	90	Landpacht	51	—
4. Allgemeine Unkosten	20536	44	Regierung für Sommerwege	7160	82
5. Pflanzen und Sämereien	20648	10	Zuviel bezahltes Waffergeld	880	95
6. Kunstdünger und Erde	2917	35	Pacht für Milchkuranstalt	500	—
7. Malerarbeiten	4997	40	Beitrag für die Alleereinigung	231	—
8. Baukosten u. Reparaturen	14631	33	do. f. Kanalbenutzung	796	90
9. Steuern	2310	55	Erlaubnisgebühr für das Aufstellen von		
10. Kies	2604	85	Tischen und Stühlen		
11. Heizung der Gewächshäuser	2094	40	in der Hauptallee	2100	—
12. Pacht für Liegewiese	1250	—	Erlaubnis zum Photographieren	600	—
13. Unterhaltung der Waldwege	2500	—	Kosten für beschädigte Bänke	5	75
14. Unterhaltung des Kaiser- und Altenauplatzes	753	18	Verlust	137450	82
15. Anstrich und Reparatur der Bänke	4620	63			
16. Zinsen an Fürstl. Hauptverwaltung	6000	—			
	163016	94		163016	94

Die Instandhaltung des Parkes wird von der Fürstlichen Hofgärtnerei, die auch nach der Uebernahme des Bades durch den Preußischen Staat Eigentum des Fürsten blieb, zum Selbstkostenpreis für die Bad Pyrmont A. G. ausgeführt. Die Treibhäuser mit den Palmen sind ebenfalls Eigentum des Fürsten, und für die Nutznießung durch Ausstellen der Palmen usw. hat die Kurverwaltung jährlich eine feste Summe von 6000 RM. zu zahlen.

Außer den Liegewiesen des Kurparkes stellen sich die einem geschulten Platzmeister in Obhut gegebenen Tennisplätze in den geschäftlichen Dienst der Kurverwaltung. Für 1924/25 und 1926 brachte die Vermietung der Tennisplätze 3092.—, 5207,50 und 4300,50 RM. Die Höhe dieser Einnahmen wird sehr von der Wetterlage während der Saison beeinflußt. Regnerische Tage fallen in den Einnahmen völlig aus, sonnige, trockene Witterung sorgt für erhöhte Vermietung.

Das Kurhaus, Konzert- und Lesesaalgebäude.

Der 1899 vollendete Bau des Kurhauses hatte das uralte Ballsaalgebäude ersetzt. 1907 folgte das Kurhotel. Beide Gebäude bestanden ursprünglich für sich und waren nicht miteinander verbunden. Der große Brand im Jahre 1911 zerstörte unter anderem die oberen Stockwerke des Hotels und des Kurhauses. Letzteres wurde beim Wiederaufbau nicht in seiner alten Form erneuert, sondern um ein Stockwerk erhöht und mit dem Hotel verschmolzen. So entstand die heutige Gestalt des Kurhotels, in dessen westlichem Flügel, im Paterre, an alter Stelle, die Kurhausräume, die beiden Lesezimmer für Raucher und Nichtraucher, das Musik- und Billardzimmer sowie ein kleiner Saal für täglich stattfindende Tanzvergnügen sich befinden. Durch den nach dem Brande erfolgten Umbau der oberen Stockwerke in Hotelzimmer war der größte und schönste Saal des Kurhauses, der prunkvolle „Weiße Saal", in Wegfall gekommen.

Ueber die der Vollendung entgegengehenden Bauten, das Konzerthaus, das Lesesaalgebäude und die beide verbindenden Arkaden lassen sich noch keine genauen Angaben machen. Das Konzerthaus liegt im südöstlichen Winkel des Kurparkes und das Lesesaalgebäude an der östlichen Seite dem Kurhotel gegenüber. Beide sind durch Arkaden (in der Mitte das Hauptportal) verbunden. Allein die Tatsache, daß hier ein Bauprojekt zur Ausführung gelangt, das dem Preußischen Staat auf 2,8 Millionen RM.[1]) zu stehen kommt, besagt, daß es sich um Monumentalbauten handelt. Die Außenarchitektur paßt sich im leicht geschwungenen Biedermeierstil dem alten Pyrmont an. Die wesentlichen Architekturteile, wie Portale, Gesimse, Figuren usw. sind aus hellgrauem Süntelsandstein. Ungünstig für diese Gebäude war die Wahl des Platzes. Wohl ist dadurch der Zusammenhang mit den Kuranlagen gewahrt worden, aber ein schöner Teil des Kurparkes verschwand, manche uralte Linde fiel der Axt zum Opfer. Ein anderer Nachteil besteht darin, daß diese Bauten zu dicht an die den Blick auf sie völlig verwehrenden Baumreihen der alten Alleen grenzen, und so jede Fernwirkung — und nur um solche kann es sich bei derartigen Millionenbauprojekten handeln — verloren geht. Höchstens durch Niederschlagen der wertvollen, den

[1]) Schätzung des Herrn Baukommissars Riemenschneider.

Stolz des Bades ausmachenden alten Linden ließe sich eine Aenderung dieses Zustandes herbeiführen. Das hieße aber mit Belzebub den Teufel austreiben, wollte man, um die Wirkung der erwähnten Gebäude zu heben, zu diesem Mittel greifen.

Im Innern enthalten die demnächst in den Kurbetrieb übergehenden Gebäude Räumlichkeiten, die dem Bade sehr notwendig fehlten. Sei es, daß ähnliche im alten Kurhause völlig entbehrt werden mußten, oder daß diese den wachsenden Ansprüchen des Publikums nicht mehr genügten. Z. B. diente der einzige vorhandene größere Saal des Kurrestaurants als Speise-, Konzert- und Tanzsaal. Bei schlechter Witterung mußten hier die in den Rahmen der täglichen Veranstaltungen fallenden Konzerte, deren Besuch mit der Zahlung der Kurtaxe als abgegolten gilt, stattfinden. Bei solchen Gelegenheiten erwies sich dieser Saal stets als zu klein, um den Andrang des Publikums aufzunehmen. Der neue Konzertsaal im Paterre des großen Gebäudes wird im Parkett 720 und im anschließenden kleinen Saal, der von dem Hauptsaal getrennt werden kann, 300 Plätze aufweisen. Dazu kommen noch 330 Plätze auf der großen und rund 100 auf den seitlichen Emporen, zusammen also 1450 Plätze. Das Konzerthaus soll eine eigene Restauration erhalten. Neben dem für Konzerte, Festlichkeiten und Kongresse bestimmten Saal sind noch ein Rauchsalon und ein Speisezimmer vorgesehen. Das Paterre besitzt Wandelgänge, das obere Stockwerk weite Terrassen. Die Innenausstattung, insbesondere die massiven Treppenhäuser und die Wandelgänge prunken in Marmor.

Ueber die Verzinsung und Tilgung des Baukapitals sind bisher keine vertraglichen Bindungen zwischen dem Preußischen Staat und der Bad Pyrmont A.-G. getroffen. Es ist anzunehmen, daß für diese Gebäude eine ähnliche Regelung gefunden wird wie bei der Wandelhalle. Die bisherigen Ueberschüsse waren jedoch so gering, daß für die Aufstellung eines weiteren Zins- und Tilgungsplanes kein Raum vorhanden sein dürfte, höchstens auf Kosten weiterer Herabsetzung des auf 20 % des nach Abzug aller Unkosten und Abschreibungen verbleibenden Reingewinns, mindestens aber auf 30000,— RM. festgesetzten Pachtzinses. Z. B. ist in der Betriebsbilanz der Akt.-Ges. vom 30. 9. 1926 für das Geschäftsjahr 1925/26 ein Reingewinn

für die Abteilung Wasserwerk von 5207,51 RM.
für die Abteilung Kurbetrieb von . . 18226,77 „

und für das gesamte Unternehmen von 23434,28 RM. ausgewiesen. Der Staat Preußen aber erhielt an Nießbrauchvergütung nur 8000 RM. Für das Geschäftsjahr 1925/25 wurden 1924 10711,75 RM. gezahlt, 1925 25000,— RM.[1])

Das Theater.

Das Schauspielhaus liegt ungefähr in der Mitte der Hauptallee. Es ist alt und keineswegs von besonderer Schönheit, doch wird es von den Kurgästen, die einer guten Theateraufführung vor allen anderen Zerstreuungen den Vorzug geben, gern besucht.

Mit ihm verknüpft sich eine sehr interessante Geschichte, denn von der Zeit ab, als von einem eigentlichen Kurleben an den Pyrmonter

[1]) 30000 RM. waren im preußischen Staatshaushalsplan vorgesehen.

Quellen gesprochen werden kann, und die Entwicklung Pyrmonts zu dem berühmten Welt- und Modebad sich vollzog, gehören Vorführungen von Schauspielertruppen zu den beliebtesten Unterhaltungen, bevor man daran dachte, dem Zerstreuungsbedürfnis der Gäste durch tägliche Konzerte eines Kurorchesters Rechnung zu tragen.

Im Jahre 1681, wohl dem glänzendsten in der Geschichte des Bades, als gleichzeitig 40 fürstliche Personen, darunter auch der Große Kurfürst von Brandenburg anwesend waren, erlebte Pyrmont die erste Theateraufführung.

Vom Herzog Ernst August von Hannover wurde eine französische Truppe unter der Leitung ihres Direktors Pierre Pâtissier de Châteauneuf von Hannover nach Pyrmont verpflichtet, die auf einer in der Hauptallee aufgeschlagenen Bühne eine 1669 in Lyon erschienene Komödie „Les eaux de Pyrmont" zur Aufführung brachte.[1]) Auch ein Beweis für die Weltgeltung, die damals Pyrmont erlangt hatte.

Anfang des 18. Jahrhunderts erhielt das Bad ein eigentliches Schauspielhaus, das 1817 abgebrochen wurde und ein Jahr später, 1818 durch ein neues, das jetzige Schauspielhaus, ersetzt wurde. Namhafte Künstler gastierten an der Pyrmonter Bühne und haben hier Erfolge errungen. Albert Lortzing kam als Mitglied des Detmolder Hoftheaters mit dieser Truppe unter dem Direktor Pichler, dem das von seinem Vater übernommene Theeter gehörte, mehrmals 1829, 31, 32 und 33 nach Pyrmont. In Pyrmont entwarf Lortzing die Pläne zu seiner bekanntesten Oper „Zar und Zimmermann".

Recht wechselvoll war das Schicksal des alten Gebäudes, das häufiger an einen neuen Besitzer überging und zuletzt im jahre 1912 vom Staate Waldeck für 90000 Mark erworben wurde.

Die Bauweise ist klassisch. Das Innere enthält außer der Bühne, den Gaderoben und den anderen, für ein Theater unbedingt notwendigen Räumen im Zuschauerraum 180 Parkett-, 62 Parkettlogen-, 90 I. Rang- und 50 II. Rang- und Galerie-, zusammen 382 Plätze.

Seit 1917 gastiert hier von Mitte Mai bis Mitte September ein Ensemble des Meininger Hof- und Landestheaters, das unter der Leitung des Bühnenschriftstellers und Literaturhistorikers Dr. Ullrich den Kurgästen einen erlesenen Spielplan bietet.

Von der geschäftlichen Seite betrachtet, ist das Theater für die Kurverwaltung kein einträgliches Unternehmen. Seine Unterhaltung erfordert Zuschüsse, welche die von der Schauspielertruppe, der es gegen einen festen Mietzins überlassen wurde, in der kurzen viermonatigen Spielzeit gezahlte Summe mehrfach übersteigen. An Pacht bringt es während der Spielzeit 1500 R.-M. ein und die Kosten der baulichen Instandhaltung, die steuerliche Belastung usw. betrugen im letzten Jahre 8144,33 R.-M.

In einem so kleinen Badeort wie Pyrmont dürfen von einem Schauspielhaus keine besonderen Erträge erwartet werden. Für die Beibehaltung unrentabler Kurtheater spricht ihre Anziehungskraft auf eine bestimmte Gruppe von Gästen, die während ihres Kur- oder Ferienaufenthaltes auch Theatervorführungen nicht entbehren wollen.

[1]) Vgl. „Das Schauspielhaus und Kurorchester zu Pyrmont" in „Altes und Neues vom Hylligen Born", S. 187.

Nicht zuletzt wird dadurch die Abwechslung in den den Gästen gebotenen Darbietungen erhöht.

Das Kurorchester.

Alljährlich am 1. Mai hält das Kurorchester seinen Einzug in Pyrmont, und damit gilt die eigentliche Saison erst als eröffnet. Nichts ist auch wohl geeigneter, den Erholungsbedürftigen aufzuheitern, als den Klängen einer guten Kurmusik zu lauschen. Die täglichen Frühkonzerte in dem der Helenenquelle gegenüberliegenden Pavillon, die Nachmittags- und Abendkonzerte des Orchesters im Pavillon des Kurparkes gegenüber dem Hotel, wenn es von frohgesinnten Menschen wallt und wogt, bilden so recht den Höhepunkt des Kurlebens. Früher fanden diese Konzerte in der Hauptallee statt. Seit 1898 befinden sich die Musikpavillons an der heutigen Stelle.

Immer bestrebt, nichts Mittelmäßiges oder gar Minderwertiges zu bieten, hat die Kurverwaltung seit drei Jahren ein ganz vorzügliches, 45 Mann starkes Orchester, die unter der Leitung des Konzertmeisters Walter Stöver und des Musikdirektors Kurt John stehende Dresdener Philharmonie, die durch ihr meisterhaftes Spiel die Kurgäste stets in ihren Bann zieht, gewonnen.

Symphoniekonzerte und Kammermusikabende vervollständigen das musikalische Programm. Fünf Monate, von Mai bis September, weilt das Orchester in Pyrmont. Die Kurkasse wird allein dadurch um 107000 R.-Mk. belastet.

Sonstige Veranstaltungen.

Zu den sonstigen Veranstaltungen, zu deren Besuch die Kurkarte nicht berechtigt, für die eine besondere Vergütung zu zahlen ist, gehören außer den Symphoniekonzerten, den Kammermusik- und Unterhaltungsabenden die Kurbälle, Illuminationen und Gartenfeste.

Mehr zur Hebung des Passantenverkehrs und zum Bekanntwerden des Bades beizutragen, sind die Veranstaltungen sportlicher Natur geeignet. Ich denke da an das zu den ersten Bäderveranstaltungen Deutschlands zählende Pyrmonter Tennisturnier. Hierhin gehören auch die bekannten Pferderennen, das Reit-, Spring- und Fahrturnier sowie der vom Bade im Mai 1927 veranstaltete Autowettbewerb, an dem mehrere westfälische und hannover'sche Automobilklubs teilnahmen. Den Kurgästen sind solche Veranstaltungen sicherlich eine sehr willkommene Abwechslung, aber wer den Fremdenzustrom bei derartigen Anlässen beobachtet, der wird einsehen, daß für das Bad ihre Bedeutung in der Fremdenwerbung und weniger in den geringen Gewinnaussichten liegt. Für die direkt vom Fremdenverkehr lebenden Einwohner des Ortes, für Hotelbesitzer, Gastwirte, Kellner usw. allerdings sind diese Tage die einträglichsten.

Auch den Liebhabern der Jagd und der Fischerei ist Gelegenheit geboten, während des Kuraufenthaltes ihren besonderen Neigungen nachzugehen.

Das Kurhotel.

Schon seine herrliche, einzigartige Lage im Kurpark sichert dem dort einkehrenden Gast das größtmögliche Maß von Ruhe und Abgeschiedenheit und trotzdem ständiges Verbundensein mit dem Kurleben.

Der große, palaſtartige Bau liegt, die Frontſeite zur Hauptallee hingekehrt, an der nordöſtlichen Ecke des Kurparkes, daran anſchließend weiter nördlich das ebenfalls 1907 erbaute und in gleicher Bauweiſe ausgeführte Obere Badehaus, mit dem es direkt in Verbindung ſteht, ſodaß die Hotelinſaſſen, die ſich zum Baden in das Badehaus begeben wollen, dieſes unmittelbar durch einen Verbindungsgang erreichen können. Nach dem Brande am 1. Auguſt 1911 wurde das Kurhaus, das rein geſellſchaftlichen Zwecken diente, bis aufs Paterre zum Hotel umgebaut und mit dem Kurhotel verſchmolzen. Das Hotel bekam eine Etage dazu, und auch das Dachgeſchoß wurde massiv ausgebaut. Gleichzeitig wurden durch Einbauen von Brandmauern Vorkehrungen getroffen, welche die Ausbreitung eines Brandes in dem Maße wie es 1911 geſchah, unmöglich machen.

Das Kurhotel iſt das größte und vornehmſte Hotel des Ortes. Es verfügt über die modernſten Einrichtungen und bietet jegliche Bequemlichkeit. Maſſive Decken mit ſchalldämpfendem Korkeſtrich, Linoleumbelag, durchgehende Läufer und Teppiche, Zentralheizung, elektriſche Beleuchtung und Perſonenaufzug, Lichtſignalanlage, fließendes kaltes und warmes Waſſer in faſt allen Zimmern, Badeeinrichtungen, Doppeltüren uſw., alles beſondere Vorzüge eines modernen Hotels, machen auch das Kurhotel zu einem erſtklassigen. Es iſt dafür Sorge getragen, daß die Zimmer eine allen Anforderungen an Geſchmack und Komfort in jeder Hinſicht zufriedenſtellende Ausſtattung bekamen.

Das Kurhotel enthält 140 Zimmer einſchließlich der für die Dienerſchaft beſtimmten mit zuſammen 160 Betten, davon im I. Stockwerk 45, im II. die gleiche Anzahl, dazu im Dienerſchaftsflügel 20 und im III. Stockwerk 34 Zimmer. Zweibettig ſind im I. Stockwerk 10, im II. 12 und im dritten 10 Zimmer. Die Mehrzahl beſitzt einen Balkon, viele eigenes Bad. Einzelne Zimmer und zuſammenhängende abgeſchloſſene Wohnungen ſind in jeder Himmelsrichtung verfügbar, und ihre Preislage iſt je nach Lage und Ausſtattung verſchieden. Die Preiſe bewegten ſich 1927 zwiſchen 5,— R.-M. für das geringſte Zimmer und 45,— R.-M. für die beſte Wohnung des Hotels, beſtehend aus einem Schlafzimmer mit 2 Betten, einem Wohnraum und dem Bade- und Toilettenraum. 42 Zimmer ſind mit Bad verſehen, und außerdem ſind noch auf jeder Etage 2 Einzelbäder vorhanden. Wannen, Waſchtiſche und ſanitäre Anlagen ſind aus Feuerton. Alles iſt auf das beſte ausgeführt.

Im Erdgeſchoß des Kurhotels liegen die Reſtaurations- und Geſellſchaftsräume. Links des Foyers das Schreib- und Konferenzzimmer, auf der dem Park zugekehrten Seite der Säulenhof, die geſchloſſene Weinterraſſe, der Reſtaurationsſaal und die offene Bierterraſſe. Im weſtlichen Teil des Gebäudes liegen die bereits beſprochenen Kurhausräume. Im Keller hat man die Hotelküche und die Konditorei eingerichtet.

Während das Hotel ſeit jeher in eigener Regie betrieben wird, iſt das Hotelreſtaurant, das ſich für dieſe Form der Bewirtſchaftung nicht eignete, ſeit Jahren verpachtet. Die Beaufſichtigung des Küchen- und Reſtaurationsperſonals, das Erfaſſen der mannigfachen Wünſche des Publikums liegt einem in allen Zweigen des Reſtaurationsweſens

erfahrenen und am Geſchäftsgewinn perſönlich intereſſierten Pächter weit mehr als einem bürokratiſch verwaltenden Organismus. Die nicht auf eine beſtimmte Pachtſumme feſtgeſetzte Kurverwaltung iſt nach Höhe des Umſatzes, der nach der jeweiligen Frequenz höher oder niedriger ausfällt, an den Geſchäften des Reſtaurationsbetriebes beteiligt. Die vom Pächter an die Kurkaſſe abzuführende Pachtſumme beträgt ſtets 11 % von den Bruttoeinnahmen. Alle Aufwendungen für das Reſtaurant, Licht, Heizung, Inſtandhaltung des Inventars usw. gehen zu Laſten des Pächters.

Hotel und Reſtaurant gehören zu den rentabelſten Betriebszweigen des Bades. Seit ihrem Beſtehen ſind ſteigende Einnahmen aus der Zimmervermietung und Verpflegung zu verzeichnen.

Es ſtiegen die Einnahmen aus der Hotelzimmervermietung und dem Kurreſtaurant von 1907 bis 1926 wie folgt:

Einnahmen aus:

	Hotelzimmer-vermietung		Restaurant	
1907			139 594,47	Mk.
1908			168 350,35	„
1909			188 371,26	„
1910	114 111,60	Mk.	121 407,85	Mk.
1911	79 084,60	„	122 474,68	„
1912	111 002,30	„	137 179,02	„
1913	65 337,—	„	177 114,39	„
1914	54 113,—	„	128 567,30	„
1915	85 851,25	„	194 250,55	„
1916	116 055,75	„	270 624,—	„
1917	121 334,60	„	367 341,45	„
1918	146 392,45	„	583 501,35	„
1919	168 085,70	„	885 660,—	„
1920	257 304,—	„	1 674 865,30	„
1921	405 121,—	„	2 202 110,49	„
1922	1 864 277,35	„	9 457 773,25	„
1923	62 240 044 497,—	„	184 780 877 555,—	„
1924	137 371,85	„	352 818,70	„
1925	133 366,51	„	364 933,35	„
1926	127 356,65	„	355 391,25	„

Das Ansteigen der Zahlen in den Jahren 1915—18 hat seine Ursache darin, daß in der Kriegszeit zahlreiche Angehörige der Wehrmacht auf Kosten des Reiches zur Erholung nach Pyrmont geschickt wurden. In den späteren Jahren ist die Inflation und in deren Gefolge die fortlaufende Preiserhöhung eine Erscheinung, die auch hier in den sprunghaften Einnahmesteigerungen zum Ausdruck kommt. Aus dem Vergleich der Einnahmen der letzten Jahre 1924 bis 1926 mit denen der Vorkriegszeit ist ein genaues Bild über die Entwicklung dieser Abteilung des Unternehmens nicht zu gewinnen, da das allgemeine Preisniveau heute entschieden höher liegt als damals. Dagegen lassen die Zahlen der Jahre 1907—10 recht deutlich den jährlichen Aufschwung erkennen, der durch den Brand für das Hotel unterbrochen wird, für das Restaurant aber seinen Fortgang nimmt. Einen heftigen Rückschlag bringt das 1. Kriegsjahr auch hier, das eine Senkung der Frequenz im Vergleich zu der des Vorjahres um 22 % zur Folge hatte. Ein großer Teil der Kurgäste brach, durch den Ausbruch des Weltkrieges beunruhigt, den Kuraufenthalt ab und reiste in die Heimat zurück. Der Nachschub war spärlich.

Zu den weiteren Einnahmen des Kurhotels zählen die Einnahmen aus der Bäderabgabe und der Autovermietung. 1924 und 1925 betrugen die aus allen Geschäftszweigen des Kurhotels eingenommenen Summen:

	1924	1925
Logis	137 371,85 Mk.	133 366,51 Mk.
Bäder	14 886,40 „	15 492,93 „
Auto	651,— „	9 176,93 „
Zus.:	152 909,25 Mk.	158 036,37 Mk.

Von den Gesamteinnahmen entfallen auf die einzelnen Monate:

	1924	1925
April	— R.M.	8 653,90 R.M.
Mai	33 455,25 „	33 345,50 „
Juni	38 413,70 „	39 217,15 „
Juli	30 162,30 „	34 719,50 „
August	31 247,95 „	24 110,80 „
September	19 630,05 „	13 512,21 „
Oktober	— „	4 477,31 „
Zus.:	152 909,25 R.M.	158 036,37 R.M.

Es handelt sich bei diesen Summen nur um Bruttoeinnahmen aus dem Kurhotel. Nach Abzug der gesamten Unkosten von 41 407,56 M. für 1924 und 33 316,24 RM. für 1925 bleiben noch Reingewinne von 111 501,69 RM. beziehungsweise 124 720,13 RM.

Das Kurrestaurant hatte in diesen Jahren Bruttoeinnahmen von 364 933,45 RM. und 355 563,60 RM. zu verzeichnen. An Pacht zahlte der Pächter 1924 39 111,29 RM. und 1925 40 142,67 RM. an die Kurkasse.

II. Teil.

Bad Pyrmont im Lichte wirtschaftlicher Betrachtungen.

I. Abschnitt.

Die Entwicklung des Bades vom Aufkommen der Stahlquellen ab bis zur Uebernahme durch Preußen.

Die Geschichte der Quellen verliert sich im Dunkel der Vorzeit wie die des Landes selbst.

Es wird vermutet, daß die Stahlquellen Pyrmonts den heidnischen Germanen wohl bekannt waren[1]) Einen Anhaltspunkt für diese Annahme bilden die bei der Neufassung des Brodelbrunnens 1863 gefundenen, unter dem Namen „Pyrmonter Brunnenfund" bekannt gewordenen Gegenstände. In einer Tiefe von ungefähr 3 ¾ m unter der heutigen Oberfläche entdeckte man unter den Wurzeln einer umgesunkenen Linde außer einer reich verzierten, kunstvoll gearbeiteten Schöpfkelle aus goldgelber Bronze, einem kleinen runden Löffel, 2 Holzgefässen, 3 römischen Denaren aus der Kaiserzeit, deren jüngster das Bildnis des Kaisers Caracalla (211—217 n. Chr.) trägt, als Hauptbestandteil des Fundes etwa 230 Fibeln (Gewandnadeln).[2]) Für die Altersabschätzung dieser der Gottheit des Quells als Geschenk dargebrachten Gegenstände bieten die gleichzeitig mit hineingeworfenen Denare eine Handhabe. Eine klare Feststellung ihres Ursprungs und der Umstände, unter denen sie in die Quelle hineingeraten sind, ist bis heute noch nicht erfolgt, doch ist es wohl möglich, daß die Fibeln in der Gegend von Pyrmont verfertigt worden sind.[3])

Dieser Fund berechtigt indessen nur zu gewissen Vermutungen. Die erste schriftliche Nachricht von den Quellen gibt uns 1373 der Dominikaner Mönch Heinrich von Hervorden (Herford) aus dem St. Pauli Kloster in Minden[4]) In seiner auf eigener Anschauung beruhenden Beschreibung berichtet er, daß 2 Quellen, die Hauptquelle (fons sacer) und der Brodelbrunnen (fons bulliens) bereits gefaßt waren, also sich schon der Benutzung erfreuten. Ob man die Brunnen zu Trink- oder Badekuren benutzte, erfahren wir nicht. Dieser spärliche Bericht bleibt auch für das ganze Mittelalter die einzige echte historische Nachricht von den Quellen. Die folgende Zeit bis

[1]) Menke glaubt, daß die noch im 14. Jahrhundert übliche älteste Benennung des Brunnens „Der hyllige Born" heidnischen Ursprungs sei. S. 328.
[2]) Frischbier. „Germanische Fibeln unter Berücksichtigung des Pyrmonter Brunnenfundes". 1922. S. 1.
[3]) Frischbier hat die Fibeln in seiner Arbeit archäologisch sorgfältig untersucht und ist zu dem Resultat gekommen, daß es sich bei ihnen um germanische und nicht um römische Provinzarbeit handelt. Vgl. S. 20.
[4]) Seebohm. 1899. S. 12 und Straß S. 13.

zu Beginn des 16. Jahrhunderts schweigt sich unerklärlicher Weise darüber aus, und dann gelangt der Brunnen in überraschend kurzer Zeit zu einem Ruf und Ansehen, und strömen bei ihm soviel Heilung suchende Menschen aus aller Herren Länder zusammen, daß diese Vorgänge mit den den Uebergang des Mittelalters zur Neuzeit charakterisierenden Erscheinungen, den geistigen, wissenschaftlichen und religiösen Reformbestrebungen, vor allem den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft, die beginnt, den Heilquellen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und den politischen Umwälzungen allein sich nicht erklären lassen.

Diese Vorgänge konnten bei den Zeitgenossen nicht ohne den nachhaltigsten Eindruck bleiben. Eifriger führte man die Feder, denn dieses bunte Treiben am Brunnen war Anreiz genug für den Streit der Geister. Lob- und Schmähschriften über den Brunnen entstehen. Die einen rühmen ihm wunderwirkende Heilkraft gegen alle erdenklichen Krankheiten, Taub- und Blindheit nicht ausgenommen, nach, andere überbieten sich förmlich in ihrem Bestreben, ihn möglichst herunterzusetzen, sagen ihm, um diesen Zweck zu erreichen, sei es aus reiner Boshaftigkeit oder gar aus Ueberzeugung, selbst den Gehalt nicht heilbringender, sondern giftiger Bestandteile nach.[1])

Ein gewisser Sigismund Beermann, Holzmind (Holzminden) klagt in seiner 1706 erschienenen Schrift „Einige historische Anmerkungen von der Grafschaft Pyrmont und ihren berühmten Sauerbrunnen" über niederträchtige Verleumdungen und Schmähungen des Pyrmonter Brunnens, die der berühmte, einflußreiche Medikus Jacobus Theod. Tabernaemontanus in seinem 1584 geschriebenen Wasserschatz, worin er die Sauerbrunnen untersuchte, ausgesprochen habe. Es heißt da auf Seite 28 ff. wörtlich: „Das größeste aber zur decadence unseres Brunnens trug damals bey (der so gelahrte) als berühmte medicus Tabernaemontanus, denn dieser (wie mir ein alter gelehrter Brunnengast erzählet) wollte seine Praxin und das Aufnehmen des Schwalbachischen Brunnens auf den Ruin des Pyrmontischen bauen: Derowegen bemühte er sich in seinem Buche (der neue Wasserschatz genannt), wo er die Sauerbrunnen untersuchet, unseren Brunnen den Leuten gefährlich und verdächtig zu machen (als wäre er corosivisch und giftig) weil Oprement oder Sandaraca Rauschgeel mit seinem Wasser vermischet. Hierzu bediente sich der Mann (wider besser Wissen) allerhand scheinbare Gründe (als: daß die Frösche und Fische in dem Brunnenwasser abstünden) daß solch Brunnenwasser leicht faul würde (und weil damals viele debauchen wie annoch heute zu tage von manchen geschiehet) bey der Cur trieben oder ohne Raht eines Medici, und ohne Bedacht, ob ihre Gebrechen auch den Brunnen vertragen könnten (sich der Brunnen bedienten) und darüber ins Gras beißen müssen (so beredete er die Leute) daß solches der giftige Brunnen verursachte. Weil er nun ein berühmter Medicus, so hatte er desto mehr Gehör (zumal der Pyrmonter Brunnen keinen hatte!), der sich sofort seiner gegen diesen gelehrten Mann annahm (und zeigte) wie er wider die Wahrheit und aus Affecten diesen Brunnen so übel beschryen. Denn weil er zu Worms und daherum seine Praxin hatte, die Leute aber zu groß Wesen von dem

[1]) Menke. S. 231. Seebohm. 1899. S. 12/13. Straß. S. 13.

Spiegelbergischen oder Pyrmontischen Brunnen machten (so meynte er)[1]) es würde ihnen bei seinen Oberrheinischen Brunnen dadurch ein ziemliches entgehen. Als war dieses vermutlich noch die Ursache (wider die Wahrheit diesen Brunnen so übel zu berüchtigen) und einen Gauchbrunnen aus demselben zu machen".[2])

So entsteht die erste Brunnenliteratur, die fortan unausgesetzt bis in die jüngste Zeit hinein eine Bereicherung erfährt.

Vom 16. Jahrhundert ab ist die Zahl der Besucher des Pyrmonter Brunnens im Steigen begriffen. Das Jahr 1502 brachte schon viele vornehme Gäste, und der Ruf des Bades fand in der folgenden Zeit eine solche Verbreitung, daß ein immer stärker werdendes Anschwellen des Zulaufs die Folge war, der im Jahre 1556 mit der Entwicklung jenes originellen, einem Heerlager nicht unähnlich sehenden Treibens an den Quellen seinen Höhepunkt erreichte, von dem die Zeitgenossen als dem Wundergeläuf berichten, und das in der Geschichte der Bäder einzig dastehen dürfte.

Im April begann bereits der ungeheuere Zulauf, in einer Stärke, daß innerhalb 4 Wochen über 10000 Menschen aller Stände, darunter fürstliche Personen, aus allen Gegenden Deutschlands und Europas hier zusammengeströmt waren. Dieser gewaltige Zustrom von Brunnengästen hielt 3 Monate ohne nachzulassen an und währte bis zum April des nächsten Jahres. Außer hilfsbedürftigen, Heilung erhoffenden Kranken und den sie begleitenden Personen hatte der Brunnen viele Neugierige und Menschen, die aus solchen Ereignissen stets zu profitieren wissen, wie Händler und Gaukler angezogen, auch die Zunft der Langfinger und Gauner ließ sich dieses günstige Betätigungsfeld für ihr sauberes Handwerk nicht entgehen.

Der uns bereits nicht als besonderer Gönner des Brunnens bekannte Medicus Jacobus Theod. Tabernaemontanus urteilt über dieses Treiben an den Pyrmonter Quellen in seinem „Wasserschatz" von 1584 mit folgenden Worten: „Es war vor 20 Jahren dieser Sauerbrunnen in einem solchen Ruf und Geschrey, daß auch aus fremden Nationen als Frankreich, Italien und Sicilien Leute herangezogen, diesen Brunnen zu besuchen, dann ein solch Geläuf zu diesem Brunnen war, wie vor Zeiten das wütende und rasende Wallen zu der schönen Maria und Nothelferin zu Regenspurg, denn es war schier kein Blinder, Tauber, Stummer oder von Mutterleib Lahmer, wie auch die Sondersiechen oder Aussätzigen, die nicht erhoffeten, durch diesen Brunnen ihre Gesundheit zu erlangen".[3])

Bei diesem Massenandrang reichten die Unterkunftsmöglichkeiten in den benachbarten Dörfern Oesdorf und Holzhausen, wie auch in der kleinen Stadt Lügde (der Ort Pyrmont bestand damals noch nicht) bei weitem nicht aus, um allen Personen ein Obdach zu gewähren. Die meisten waren gehalten, unter Zelten, selbst unter freiem

[1]) Der Pyrmonter Brunnen wird von den Schriftstellern jener Zeit unter verschiedenen Namen genannt, so unter dem Namen des Neubrunnens in der Grafschaft Spiegelberg, des Spiegelberger Sauerbrunnens, des Brunnens bei Hameln, aber auch unter dem älteren Namen des heiligen Brunnens. Vergl. Menke. S. 330.

[2]) Zitiert bei von Beckerath. „Pyrmont in der Literatur" in „Altes und Neues vom Hylligen Born". S. 79.

[3]) Von Beckerath. S. 79.

Himmel, am Brunnen, auf dem heiligen Anger oder in den benachbarten Wäldern ihr Asyl zu suchen. Wahrlich, zigeunerhafte Zustände, ein krasser Gegensatz zu den verwöhnten Ansprüchen der Kurgäste von heute. Gesunde und Kranke lebten hier monatelang zusammen unter freiem Himmel, und doch scheint dieses Konglomerat von Menschen von dem Ausbruch schlimmer Epidemien verschont worden zu sein, denn die Chronisten berichten nichts darüber. Obwohl zahlreiche Fleisch- und Victualienbuden Aufstellung fanden, entstand ein großer Mangel an Lebensmitteln.[1]) Damals hatte der Brunnengast für die Verpflegung noch selbst Sorge zu tragen und konnte nicht gegen Entgelt dieses anderen Personen angelegen sein lassen. Auch in den Häusern wurde meistens nur Unterkunft geboten, keine möblierten Zimmer im heutigen Sinne.[2]) Der Hausrat mußte mitgebracht oder in der Umgegend beschafft werden. Daß angesichts dieser Zustände mancher Unfug von Gauklern, Teufelsbeschwörern, Betrügern und ähnlichen dunklen Existenzen verübt wurde, darf weiter nicht wundernehmen.

Diesen Ausschreitungen vorzubeugen, sah sich der in jener Zeit über die Grafschaft Pyrmont regierende Graf Philipp von Spiegelberg († 1557) veranlaßt, Gesetze zu erlassen, die den Gästen strenge Verhaltungsmaßregeln auferlegten. Vor allem war es verboten, dem Brunnen göttliche Verehrungen zu erweisen, woraus ersichtlich ist, daß hauptsächlich der Aberglaube jener für mystische Dinge so leicht empfänglichen Zeit zu dieser übertriebenen Einschätzung der Heilkraft des Brunnens geführt hatte. Außerdem gebot das Gesetz Schonung von Flur und Saat sowie friedliches Verhalten der Gäste.

Der starke Andrang der Brunnengäste während des Jahres 1556/57 war indessen nicht von Bestand. Enttäuscht zog der größte Teil dieses Menschengewimmels, ohne Heilung gefunden zu haben, wieder ab. Viele hatten, da sie den Brunnen nach eigenem Gutdünken ohne ärztliche Anleitung im Uebermaß oder in einer dem individuellen Charakter ihres Leidens nicht angepaßten Weise anwandten, ihren Zustand noch verschlimmert. Nach der Meinung dieser Bedauernswerten hatte Gott wegen ihres sündhaften Lebenswandels dem Wasser die wunderwirkende Kraft genommen. Durch die kritiklose Anwendung des Brunnens für alle Krankheiten blieben die Erfolge natürlich aus, und durch zeitgenössische Schriftsteller dazu verleumdet und geschmäht, mußte er bei der öffentlichen Meinung in Mißkredit geraten. Die Reaktion auf das ungesunde Treiben des Jahres 1556/57 setzte dann auch unmittelbar hierauf ein. Häufiger Besitzwechsel[3]) und noch mehr die bald hereinbrechenden Wirren des 30-jährigen Krieges waren dem Besuche des Brunnens nicht förderlich. Die Entwicklung Pyrmonts zum weltberühmten Bade vollzog sich unter der Herrschaft der Grafen und späteren Fürsten von Waldeck.

Im Jahre 1625 hatten die Grafen von Waldeck die Herrschaft über Pyrmont angetreten. Kurze Zeit später, 1628, ließ der auf die

[1]) Menke. S. 331 und Straß. S. 15.
[2]) Straß. S. 48. „Bis 1731 war in Pyrmont noch kein möbliertes Zimmer zu haben"
[3]) Vergl. S. 13/15.

Quellen aufmerksam gewordene Generalfeldmarschall Graf Pappenheim den erfahrenen Arzt Bollmann aus Hameln kommen, der in seinem Auftrage die Quellen untersuchte, mehrere Jahre hindurch dort badete und die Wirkung einer solchen Kur an sich selbst und bei anderen beobachtete. In einer von ihm herausgegebenen Brunnenbeschreibung: „Kurze Beschreibung des Pyrmontschen Saur Brunnens, Sonnzt genand der Heilige Brunn — 1661 — " bekämpft er die Vorurteile der Zeit, widerlegt die Anschuldigungen eines Tabernaemontanus und gibt eine Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauch des Brunnens.[1])

Weitgehendste Förderung fand die durch Bollmanns Quellenuntersuchung eingeleitete Entwicklung durch den 1682 wegen vielfacher Verdienste in den Reichsfürstenstand erhobenen, klugen und umsichtigen Grafen Georg Friedrich von Waldeck. Die herrliche, alte, vom Brunnenplatz leicht in südwestlicher Richtung verlaufende Hauptallee ließ dieser Fürst 1668 anpflanzen.[2]) Die bisherige Fassung der Hauptquelle wurde erneuert und mit einem Brunnenhaus überbaut, das rund zweihundert Jahre seiner Zweckbestimmung diente und 1868 einer neuen Wandelhalle weichen mußte.

Ein wichtiges politisches Ereignis fällt in dieses Jahr. Durch Vergleich wird ein alter Streit zwischen dem Hause Waldeck und dem Hochstift Paderborn beigelegt. Als Rechtsnachfolger des Erzbischofs von Köln hatte der Bischof von Paderborn, Ferdinand, Freiherr von Fürstenberg, seine Ansprüche auf Pyrmont noch immer nicht aufgegeben. Durch diesen Vergleich fiel die bisher zur Grafschaft gehörende Stadt Lügde dem Stift Paderborn zu, Pyrmont aber wurde dem Grafen Georg Friedrich von Waldeck zuerkannt.[3])

In den Jahren 1681 und 1685 steht Bad Pyrmont auf dem Höhepunkt seines Glanzes. 1681 allein weilten dort 40 fürstliche Persönlichkeiten zu Gast, von denen u. a. der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit Gemahlin, die verwitwete Königin Sophie Amalie von Dänemark, der Herzog Ernst August von Hannover, weiter die Herzöge Christian Albert von Holstein, Wilhelm von Celle und Anton Ulrich von Braunschweig sowie der spätere König Georg I. von England genannt sein sollen. Die Blicke der diplomatischen Welt waren damals auf das zur Weltgeltung gestiegene Pyrmont gerichtet.[4])

1685 besuchte der Kurfürst von Brandenburg das Bad zum zweitenmal mit großem Gefolge. 600 Pferde, die er mit sich führte, konnten nur mit Mühe in Lügde untergebracht werden. Der Zar aller Reußen, Peter der Große, trank 1716 den Brunnen. Auch Friedrich II., Preußens großer König, kam zweimal 1744 und 46 zur längeren Kur nach Pyrmont, um sich hier von den in den Schlesischen Kriegen zugezogenen rheumatischen Beschwerden zu erholen. Bei seinem ersten Pyrmonter Kuraufenthalt entwarf der König, der wohl wußte, daß Maria Theresia den Verlust Schlesiens nicht so leicht verschmerzen und die erste Gelegenheit benutzen würde, es ihm wieder

[1]) Menke. S. 335. Straß. S. 18. Seebohm. 1899. S. 16.
[2]) Menke. S. 62. Die Hauptallee ist 334 m lang, 27,5 m breit und hat nach Süden ein sanftes Gefälle von ca. 10 m (vgl. Seebohm. 1899. S. 54).
[3]) Menke. S. 62.
[4]) a. a. O. S. 336.

zu entreißen, die Pläne zum zweiten Schlesischen Krieg, der kaum 2 Monate nach des Königs Abreise von Pyrmont begann.[1])

Von weiteren fürstlichen Besuchen seien der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1796 und 1797) und seine Gemahlin Luise, Preußens volkstümliche Königin, (1806) erwähnt. In Pyrmont verlebte die Königin, die auf Geheiß des berühmten Hofarztes Hufeland sich zur Kur dorthin begab, die letzten ruhigen Tage ihres Lebens, denn gleich, nachdem sie das Bad verlassen hatte, brach der unglückliche Krieg mit Napoleon aus.

Außer den fürstlichen Persönlichkeiten haben berühmte Männer der Wissenschaft, der Kunst und des Geisteslebens sowie hohe Militärs als Besucher des Bades zur Hebung seines Rufes beigetragen. Die Kurlisten zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts enthalten die Namen eines Goethe, Klopstock, Herder, Humboldt, M. Mendelsohn, Chamisso, Blücher, Moltke, Kotzebue und vieler anderer unsterblicher Größen der Künstler- und Gelehrtenwelt.

In jeder Hinsicht fördernd wirkte ferner der schriftstellerische Fleiß seiner Aerzte. Ebenso bemühten sich viele fremde, darunter ausländische Aerzte, um den Ruf des Pyrmontischen Wassers. Uebersetzungen literarischer Werke über Pyrmont sind nichts Seltenes. So erfuhr Joh. Phil. Seips (geb. 1668, gest. 1757, 40 Jahre Brunnenarzt in Pyrmont) Brunnenbeschreibung, „Beschreibung der Pyrmontischen Mineralwässer und Stahlbrunnen", worin er zuerst über die 1732 entdeckten Salzquellen und ihre Ausnutzung zur Salzgewinnung berichtet, die Uebersetzung ins Englische durch George Turner, „A brief and distinct account of the Mineral Waters of Pyrmont etc., London 1733". Freder. Slare's „Account of the Nature and exellent Properties and Vertues of the Pyrmont Waters", London 1717, wurde von G. Lud. Piderit ins Deutsche — „Von der Natur und den fürtrefflichen Eigenschaften und Tugenden des Pyrmontischen Wassers" — und hieraus ins Holländische — „Berigt van de voortrefflyke Eigenschappen vant Pyrmontsch Water", Amsterdam 1719 — übersetzt.[2])

Der Hallensische Professor Friedrich Hoffmann, ein Chemiker von Ruf († 1742), erklärte das Pyrmonter Wasser für eines der wirksamsten Mineralwasser. J. S. Hahn gibt in seiner Dissertation, de Aquis medicatis Pyrmontanis, Helmstadt 1732, eine Anleitung zum Gebrauch des eisenhaltigen Pyrmonter Brunnens. Weitere größere Werke über Pyrmont entstanden aus der Feder zweier in höchstem Ansehen stehender Brunnenärzte, von Heinr. Math. Marcard (geb. 1747, gest. 1817, seit 1786 Brunnenarzt in Pyrmont), „Beschreibung von Pyrmont", 2. Band. Leizig 1784 — das Werk wurde auch ins Französische übersetzt von Tomes, „Dèscription de Pyrmont" Leipzig 1785 — und das des Dr. K. Th. Menke (Brunnenarzt von 1817—1861) „Pyrmont und seine Umgebung mit besonderer Hinsicht auf seine Mineralquellen".

Damit ist die Aufzählung der Schriftsteller und ihrer Werke noch längst nicht erschöpft.

Vom mittelalterlichen Aberglauben und alchimistischen Einflüssen befreit, rang sich die Chemie Ende des 18. und Anfang des

[1]) C. Gerhard. „Friedrich der Große in Pyrmont" in „Altes und Neues vom Hylligen Born", S. 101 ff.
[2]) Menke. Anmerkung. S. 340.

19. Jahrhunderts zu einem anerkannten Zweig wissenschaftlicher Tätigkeit empor. Die von den Gelehrten jener Zeit vorgenommenen Quellenanalysen bereicherten die Kenntnis von dem Wesen und der Wirkung der Mineralwasser. Man begann die Quellen zu spezialisieren.

Ein so bekanntes Mineralwasser wie das Pyrmonter mußte schon frühzeitig zu einer chemischen Untersuchung anregen. Die Versuche dieser Art gingen von dem uns schon durch seine schriftstellerische Tätigkeit bekannt gewordenen Pyrmonter Brunnenarzt Seip aus. Seine, wenn auch mit größter Umsicht und Sorgfalt vorgenommenen Analysen brachten bei dem damaligen Stande der Chemie ein unvollkommenes Resultat. Die den Felsspalten der Dunsthöhle entströmende ungebundene Kohlensäure für schweflige Dünste zu halten, ist einer der gröbsten Irrtümer, die ihm bei dieser Tätigkeit unterlaufen sind.[1]) Die ersten brauchbaren Analysen der Pyrmonter Quellen lieferten Bergmann, Upsala, 1776 und 1780 Higgins. Jene von Westrumb folgten 1783 und 1788. Weitere Analysen auf Grund dreijähriger Forschungsarbeit — 1823 bis 1825 — stammen von R. Brandes und F. Krüger, H. A. L. Wiggers 1856, R. Frensenius 1864, H. Kreusler 1888,[2]) die letzten von E. Hintz und L. Grüngut 1904.[3])

Sehen wir nun noch, wie sich die bauliche Entwicklung des Bades bis zum 19. Jahrhundert vollzog.

Es mag die Anspruchslosigkeit der hohen Gäste in den ersten Zeiten der Entstehung eines eigentlichen Kurbetriebes an den Pyrmonter Quellen verwundern. Gewiß bot jene Epoche nicht alle Bequemlichkeiten wie das Zeitalter unerhörter technischer Erfindungen. Wenn man jedoch die im Grunde genommenen kargen Anlagen des Bades Pyrmont bedenkt, die, als schon die höchsten Persönlichkeiten, Könige und Fürsten, hier als Gäste weilten, vorhanden waren, so steht das alles in einem unfaßbaren Gegensatz zu den Lebensgewohnheiten jener Personen und dem faszinierenden Glanze, den in dieser Zeit die größeren Residenzen entfalteten. Was würde heute die 1668 angepflanzte Hauptallee mitsamt dem auf alten Stichen noch zu sehenden alten Brunnenhaus und dem Ballsaalgebäude gegenüber den jetzigen, auf das modernste mit allen erforderlichen technischen Einrichtungen versehenen Anlagen bedeuten? Nichts! Und doch zog es den hohen Adel fast zwei Jahrhunderte nach Pyrmont, der freundlichen Sommerresidenz der Fürsten von Waldeck und gab dadurch dem Bade den glänzenden Aufstieg.

Ein Jahrhundert war nach Bollmanns Quellenuntersuchung bereits verflossen, viele gekrönte Häupter und sonstige Würdenträger hatte Pyrmont als Gäste gesehen, als die eigentliche bauliche Entwicklung begann. Nach dem Theater wurde 1727 der Ball- und Konzertsaal erbaut. Die Neufassung des Brodelbrunnens und die Anlage einer Fontäne am südlichen Ende der Hauptallee kamen hinzu. Durch Neuanlagen von Alleen schaffte man die alten Partien des Kurparkes. Verbindungswege zum Bomberg und Königsberg erschlossen den Kurgästen die schönen Laub- und Nadelwaldungen.

[1]) Menke. S. 234 und 340.
[2]) Seebohm. 1809. S. 24/25.
[3]) Hülsenbeck. S. 191 ff.

1777 folgte das von einer holländischen Aktiengesellschaft erbaute Badelogierhaus (heutiges Badehotel am Brunnenplatz) in dessen nördlichem Flügel 1783 die erste öffentliche Badeanstalt mit 18 Zellen errichtet wurde.[1]) Volle hundert Jahre früher war der Große Kurfürst von Brandenburg ein Gast Pyrmonts.

Die Aktiengesellschaft wurde mit einem Kapital von 46 000 Talern (92 Aktien zu je 500 Talern) gegründet. 1788 befanden sich davon 84 Stücke im Besitz des Hauses Waldeck, 3 waren noch in fremder Hand, der Rest galt als verschollen, da sich niemand meldete.[2])

Nach heutigen Begriffen gering war auch die Frequenz des Bades. 1735 zählte man 325 Kurgäste und etwa 800 Landleute,[3]) und die Zahl der Brunnengäste betrug in den Jahren:

1784	691
1785	892
1787	1125
1788	900
1794	1033
1800	1424[4])

Trotzdem war Pyrmont bis ins 19. Jahrhundert hinein das bekannteste und frequentierteste Modebad. Drei der größten und berühmtesten Bäder hatten um 1800 längst nicht diese Besuchsziffer aufzuweisen. So z. B. besuchten im Jahre 1800 Baden-Baden 391, Wiesbaden ca. 900 und Karlsbad 740 Fremde.[5]) In Prozenten ausgedrückt und die Frequenz Pyrmonts gleich 100 gesetzt, würden sich folgende Werte ergeben:

Pyrmont	100,— %
Baden-Baden	27,45 %
Wiesbaden	65,20 %
Karlsbad	51,97 %

Verhältnismäßig spät begannen die Quellen in den Einnahmen der Grafschaft an Bedeutung zu gewinnen, die Stahlquellen durch den Wasserversand und die Solquellen durch den Betrieb der Saline. Einen Kur- und Badebetrieb im heutigen Sinne gab es damals noch nicht, bei dem unmittelbar aus dem Fremdenverkehr durch Auferlegen der Kurtaxe Einnahmen erzielt werden. Ebenso machte man keine besonderen Aufwendungen für die Unterhaltung der Gäste. Die wenigen Musiker — arme Teufel, die zum größten Teil aus Sammlungen unter den Gästen ihren Sold erhielten — lieferten eine schlechte Musik, und das Theater brachte 1725 bei 100 Gulden Einnahme noch einen Ueberschuß von 10 Gulden, nachdem die Schauspieler 75 und das Personal 15 Gulden erhalten hatten.[6])

Im Etat der Grafschaft vom Jahre 1709/10 sind besondere Einnahmen und Aufwendungen nicht vorgemerkt. Aus dem Ackerbau, der Viehzucht, dem Betriebe einer Ziegelhütte, den Kontributionen und Pachtzinsen flossen die Einnahmen des Landes — 5088 Taler 9 Mariengroschen und 1 Pfennig.[7])

[1]) Seebohm. 1899. S. 19.
[2]) Waldeckische Kabinettsakten I 9/3337 im Preußischen Staatsarchiv, Marburg.
[3]) I 9/3327.
[4]) Menke. S. 342.
[5]) Bacherer. S. 22.
[6]) Archiv, Marburg, Kabinett I 9/6921.
[7]) I 9/3288.

In den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts wurde mit dem Salinenbetrieb begonnen, der lange Zeit der Landeskasse nennenswerte Einnahmen brachte und im Jahre 1868 aus Mangel an Rentabilität eingestellt wurde. Das Ausmaß dieses Salzwerkes veranschaulicht eine zusammengestellte Uebersicht über die Produktion und Kassenbewegung der Saline aus den Jahren 1750—1762 und von 1787—1796.[1])

Jahr	Produktion		Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß		
	Malter	Himpten	Taler	Mgr.	Pfg.	Taler	Mgr.	Pfg	Taler	Mgr.	Pfg.
1750	1 455	4½	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1751	1 906	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1752	2 800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1753	1 786	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1754	2 386	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1755	1 916	5	4311	4	2	3 429	27	2	881	13	—
1756	2 654	1	6 493	12	—	4 232	24	3	2 260	23	5
1757	2 814	—	6 922	34	5	4 265	26	2	2 657	8	3
1758	2 373	—	6 195	4	5	4 150	28	6	2 044	11	7
1759	2 940	5	7 776	17	7	4 350	11	6	3 426	6	1
1760	2 232	5¾	11 334	29	4	5 698	5	6	5 636	23	6
1761	—	—	44 137	30	4	7 928	16	6	36 209	13	6
1762	—	—	35 587	16	7	10 225	20	12	25 361	31	3

1 Taler = 36 Mariengroschen, 1 Mariengroschen = 8 Pfennige,
1 Malter = 6 Himpten.

[1]) I 3/2940/41

Jahr	Produktion		Einnahme		
	Malter	Himpten	Taler	Mariengroschen	Pfennig
1787	2 157	3	4 546	2	—
1788	2 323	—	4 483	2	4
1789	2 078	3	6 462	19	—
1790	2 859	3	6 285	26	4
1791	2 537	—	5 135	34	—
1792	1 940	—	4 966	24	—
1793	2 150	—	5 315	26	—
1794	1 988	3	4 908	2	4
1765	1 349	—	5 338	16	—
1796	1 825	—	7 661	15	4
Sa.:	21 208		55 103	24	

Die Einnahmen des letzten Dezeniums erhöhen sich noch durch kleine Beträge aus der Verpachtung der Bohrmühle und dem Verkauf von Abfallprodukten (Asche, verbrauchtes Pfannenblech usw.) auf 56 176 Tlr., 2 Mgr., 2 Pfg. Zieht man die Betriebsunkosten von 38 176 Tlr., 2 Mgr., 2 Pfg. ab, so bleibt ein rechnerischer Ueberschuß von 18 000 Tlr. und ein Jahresdurchschnittsgewinn von 1800 Tlr. Da in Pyrmont die einzige Saline des Fürstentums Waldeck-Pyrmont vorhanden war, bestanden bei der damaligen merkantilistischen Einstellung der Landesfürsten äußerst günstige Absatzverhältnisse. Den Untertanen war der Ankauf fremden Salzes bei Strafe verboten uud so besaß die Saline ein ausgeprägtes Absatzmonopol. Die Preise waren nicht für alle Abnehmer gleich, für die eigenen Untertanen niedriger als für Fremde, für Minderbemittelte nicht so hoch wie für Wohlhabende. Sie betrugen 2, 2½, 2⅓, 2⅔, 3, 4, 4½ und 6 Tlr. für das Malter. Im Durchschnitt des Zeitraumes 1886–1896 wurden für das Malter 2 Tlr. 24 Mgr. (2⅔ Tlr.) erzielt.

Nicht unbedeutend sind die Ziffern des im 18. Jahrhundert versandten Pyrmonter Stahlwassers. Menke berichtet, daß in den Jahren 1727 151 759, 1737 148 237, 1747 148 261, 1758 176 620, 1767 202 034 Flaschen davon verschickt wurden.[1]) Das ist bei den damaligen Verkehrsverhältnissen mit dem umständlichen, oft Wochen und Monate dauernden Transport auf Frachtwagen ungeheuer viel. Vielfach gelangte das Pyrmonter Stahlwasser ins Ausland, namentlich zu Schiff auf der Weser nach England. Die in der ersten Hälfte des

[1]) Menke. S. 341.

18. Jahrhunderts erreichten Ziffern stellen gleichzeitig den Rekord des Brunnenversandes dar. Es ist nie wieder gelungen, ihn auf diesen Stand zu bringen. An Nettoeinnahmen brachte der Verkauf des Stahlwassers von 1775–1782 durchschnittlich 13 932 Tlr. 31 Mgr. 2 Pfg., während sich die Ausgaben auf 5 868 Tlr. 19 Mgr. beliefen. Die Unterhaltung der wenigen Alleen (im Brunnen-Etat Plantagen genannt) wurde von der Brunnenkasse bestritten und hierfür 300 Tlr. verausgabt.[1])

An weiteren Einnahmen erhielt die Landeskasse einige tausend Taler vom Badelogierhaus. 1784—1785 wurden dort eingenommen:

1. Für Logis	1 688	Tlr. 28	Mgr.
2. Für Bäder	497	„ 24	„
3. Von den Spieltischen	1 553	„ 6	„
4. Von den Kaffeeboutiquen	520	„ —	„
5. Vom Weinkeller	80	„ —	„
6. Von der Küche	204	„ 24	„
zus.:	4 544	Tlr. 10	Mgr.

Davon gingen an Unkosten 682 Tlr. 10 Mgr. ab, sodaß 3862 Tlr. Reingewinn verblieben.[2]) 1785/86 erzielte man 4 165 Tlr. 25 Mgr. 6 Pf., 1786/87 3 532 Tlr. 33 Mgr. 3 Pfg. und 1787/88 4 285 Tlr. 5 Mgr 1 Pf. Reingewinn. In diesen drei Jahren machten die Unkosten 746 Tlr., 8 Mgr. 1 Pfg., 1 178 Tlr. 31 Mgr 5 Pfg. und 966 Tlr. 21 Mgr. 7 Pfg. aus. Gering war zu dieser Zeit die Einnahme aus der im Badelogierhaus eingerichteten ersten öffentlichen Badeanstalt, wogegen das Spiel das dreifache einbrachte. Welche Bedeutung schon zu dieser Zeit die Quellen für die Finanzen der Grafschaft erlangt hatten, ist offensichtlich. Die Reineinnahmen aus den Forsten einschließlich der Fischerei betrugen im zehnjährigen Durchschnitt 1774—1783 nur 1 208 Tlr. 32 Mgr.[3]) und die der Renterei im Durchschnitt des gleichen Zeitraumes 9 552 Tlr. 16 Mgr. 2 Pfg. Gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts hatte sich dieses Zahlenverhältnis noch weiter zugunsten des Bades verschoben, die Zahl der Kurgäste wuchs von Jahr zu Jahr, Pyrmont entwickelte sich zum ausgesprochenen Spielbad.

Im zwölfjährigen Durchschnitt 1781—1792 betrugen die Landeseinnahmen 37 446 Tlr. 17 Mgr., die sich auf folgende Posten verteilen:[4])

1. Renterei	14 789	Tlr. 25	Mgr.	7	Pfg.
2. Brunnen	14 461	„ 32	„	6	„
3. Saline	3 584	„ 30	„	1	„
4. Badelogierhaus (Pacht)	2 160	„ —	„	—	„
5. Kassenschenke	1 250	„ —	„	—	„
6. Spielbank	1 200	„ —	„	—	„
zus.:	37 446	Tlr. 17	Mgr.	—	Pfg.

Eine 1803 vorgenommene Berechnung ergab, daß im Durchschnitt der voraufgegangenen 10 Jahre 46 903 Tlr. 22 Mgr. eingegangen waren, wovon nach Abzug der Administrations- und sonstigen Kosten eine Nettoeinnahme von 34 892 Tlr. 19 Mgr. 2 Pf. verblieb.[5])

[1]) Marburger Archiv, Kammer [illegible] 2588.
[2]) I 9/3227.
[3]) I 26/2588.
[4]) Kammerakten I 2516, Marburger Archiv.
[5]) Kabinettsakten I 9/3279.

Nach den Ausweisen der herrschaftlichen Generalkasse wurde diese 1806 mit einer Einnahme von 57 354 Tlr. 20 Mgr. 3 Pfg. und einer Ausgabe von 10 978 Tlr. 27 Mgr. abgeschlossen.[1])

1. Brunnen	9 705	Tlr.	13	Mgr.	3	Pfg.
2. Renterei	9 697	„	28	„	7	„
3. Akzise	2 110	„	—	„	—	„
4. Forsten	2 617	„	31	„	—	„
5. Braukamp	10 000	„	—	„	—	„
6. Badelogierhaus	5 200	„	—	„	—	„
7. Kaffeehaus	1 354	„	6	„	—	„
8. Saline	1 316	„	16	„	—	„
9. Spielbank	11 916	„	24	„	—	„
10. Kartengelder	1 470	„	—	„	—	„
11. Schauspielhaus.	50	„	—	„	—	„
12. Chausseegelder	178	„	19	„	—	„
13. Sportelkasse	1 590	„	5	„	—	„
14. Kautionsstempel	28	„	—	„	—	„
15. Insgemein	119	„	21	„	—	„
zus.:	57 354	Tlr.	20	Mgr.	3	Pfg.[2])

Die finanzielle Lage des Landes, insbesondere des Bades im Jahre 1813 beleuchtet der Revenüen-Etat der Pyrmonter Zentralkasse:

1. Brunnen	5 000	Tlr.	—	Mgr.	—	Pf.
2. Gefälle	14 500	„	—	„	—	„
3. Forsten und Fischerei	2 000	„	—	„	—	„
4. Akzise	4 670	„	—	„	—	„
5. Polizeikasse	1 000	„	—	„	—	„
6. Pachtgeld vom Braukamp 12 000 ab Vorschuß 4 500	7 500	„	—	„	—	„
7. Pachtgeld vom Badehaus 5 295 auf Kaution gehen ab 400	4 895	„	—	„	—	„
8. Pachtgeld vom Kaffeehaus 1 254,6 auf Vorschuß gehen ab 200	1 054	„	6	„	—	„
9. Pachtgeld von den Spielbanken 12 869,16 für das Militär 300	13 169	„	16	„	—	„
10. Pachtgeld von der Saline	2 370	„	—	„	—	„
11. Pachtgeld von der Chaussee	493	„	—	„	—	„
12. Sporteln	1 400	„	—	„	—	„
13. Strafgelder	300	„	—	„	—	„
14. Papierstempel	300	„	—	„	—	„
15. Kartenstempel	30	„	—	„	—	„
16. Pachtgeld von den Posten	307	„	14	„	—	„
17. Fruchtgefälle	270	„	—	„	—	„
18. Insgemein	122	„	—	„	—	„
zus.:	59 381	Tlr.	—	Mgr.	—	Pf.

[1]) Kabinettsakten I 9/3 280.
[2]) Mariengroschen = 7 Pfg., 1 Taler = 252 Pfg.

Die gewaltigen Umwälzungen des Jahrhunderts der Technik auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete waren der überaus günstige Boden für das in diese Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Aufstiegs fallende Aufblühen der deutschen Bäder. Und in diesem nun einsetzenden Wettkampf wurde Pyrmont schrittweise von anderen Badeorten — Baden-Baden und Wiesbaden an der Spitze — zurückgedrängt. Seine absolut beherrschende Stellung, die es als Fürstenbad im 17. und 18. Jahrhundert unangefochten innehatte, ging bald verloren, obschon die Frequenz stieg, und in der ganzen Entwicklung eine Beschleunigung unverkennbar ist, die aber, relativ betrachtet, hinter der anderer Bäder zurückblieb.

Unter der Erschütterung Europas durch die napoleonischen Feldzüge hatte auch der Kurbetrieb in Pyrmont zu leiden, aber gleich nach der Niederwerfung des Korsen begann 1815 die Rückflut mit anhaltender Steigerung.

Den Brunnenlisten zufolge waren in den Jahren:

1804	1566	1830	1763
1810	1480	1834	3137
1815	1733	1840	3751
1816	2045	1845	3325
1818	2207	1848	2744
1820	1757	1849	3117
1825	2103	1850	4026

Fremde in Pyrmont.[1])

Deutlich zeigen die letzten Zahlen den ungünstigen Einfluß der unsicheren innerpolitischen Konstellation auf den Badebetrieb im Rückgang der Frequenz, die den tiefsten Stand im Revolutionsjahr 1848 erreicht und die sprunghafte Steigung der Jahre 1849 und 1850 nach Bereinigung der politischen Atmosphäre.

Bis zu den vierziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts hatten 3 der bekanntesten Bäder, Baden-Baden, Wiesbaden und Karlsbad, was die Zahl der Fremden betrifft, Pyrmont längst überflügelt, das um 1800 noch den ersten Platz unter ihnen einnahm. Es hatten:[2])

	Baden-Baden	Wiebaden	Karlsbad
1820	5 138	1 171	1 661
1850	33 623	—	6 638
1860	48 842	25 438	7 969

Als Ursache dieser ungünstigen Wendung muß in erster Linie die schlechte Finanzlage des Landes angesehen werden, denn die Verschuldung verschlang den weitaus größten Teil der Einkünfte und erlaubte nicht, daß die aus dem Bade herausgewirtschafteten Ueberschüsse zu Meliorationen verwandt wurden. Ein verschuldeter Besitzer konnte schwerlich fremdes Kapital zur Verbesserung der Anlagen heranziehen, und da dieses unbedingt notwendig war, löste man die Aufgabe durch Verpachtung der Domanialgüter, bei der die Pächter das Meliorationskapital bereitzustellen hatten. Die von ihnen zur Sicherstellung der übernommenen Verpflichtung bei der Pachtübernahme gezahlten Kautionen bedeuteten für die leere Landeskasse

[1]) Bis 1834 vgl. Menke. S. 341/42, von 1840-50 Pyrmonter Wochenblatt vom 28. IX. 1868.
[2]) Bacherer. S. 22.

einen willkommenen Vorschuß auf die Erträge der Güter. So wurden nacheinander das Badelogier- und Kaffeehaus, das Spiel, die Saline und auch der Braukamp verpachtet. Die Pacht erstreckte sich meistens auf eine Zeit von 10, 12, 15 und mehr Jahren. Mit der Verpachtung der Saline begann man 1794 für 18 Jahre (1794—1811) zu nachstehenden Bedingungen:

Der Pächter hatte zunächst jährlich für diese 1300 Tlr. und für die dazu gehörenden Gärten 16 Tlr. 16 Mgr., zusammen 1316 Tlr. 16 Mgr. Pachtgeld zu zahlen. 100 Malter Salz waren als Deputat und für die Fürstl. Hofverwaltung zu liefern, ferner eine unverzinsliche Kaution von 2000 Tlr. zu stellen. Bei einem Umsatz von 2537 Tlr. 15 Mgr. 4 Pfg. blieb dem Pächter 1801 noch ein Reingewinn von 503 Tlr. 35 Mgr.

Die zweite Pachtperiode lief vom Jahre 1812 bis 1827 zu weit besseren Bedingungen. Das Pachtgeld erhöhte sich für die Saline, eine kleine, 180[illegible] erbaute Badeanstalt und die Gärten auf 2370 Tlr.; 20 Malter Salz waren unentgeltlich an die Hofverwaltung abzuführen und 10000 Tlr. Meliorationskapital innerhalb 4 Jahren aufzubringen, bei völligem Verzicht auf Verzinsung und Rückzahlung. Außerdem mußte der Pächter noch eine Kaution von 4000 Tlr. stellen, die zu 4% verzinst und im letzten Pachtjahre erstattet wurden.[1])

Die Produktion der Saline betrug im fünfjährigen Durchschnitt 1815—1819 1608 Malter, das Malter zu 5 Tlr. gerechnet, die Bruttoeinnahme 8640 Tlr. und die Unkosten ca. die Hälfte.[2])

Dieser Vertrag wurde mit demselben Pächter, einem ehemaligen Forstsekretär namens Schröter, zweimal zu den gleichen Bedingungen 1827 und 1838, zuletzt auf 12 Jahre erneuert. 1841 schlossen sich die Nachbarländer Lippe und Braunschweig dem Zollverein an, und damit erfüllte sich das Schicksal des Salzwerkes, das ein volles Jahrhundert dem Lande eine gute Einnahmequelle war. Mit den Zollschranken fiel das Zwangsrecht. Dem Pächter mußte die Pacht 1842 von 2370 Tlr. auf 1200 Tlr. ermäßigt werden. Die 1851 wieder administrierte Saline hatte 1860 nur noch eine Bruttoeinnahme von 4513 Tlr. 26 Silbergroschen[3]) und im letzten Betriebsjahre 1868 die von 1307 Tlr. 16 Sgr. aufzuweisen. Bei 3756 Tlr. 7 Sgr. und 519 Tlr. 1 Sgr. Betriebsunkosten belief sich der Ueberschuß auf 757 Tlr. 19 Sgr. und 818 Tlr. 1 Sgr.[4])

Bis zum 19. Jahrhundert dienten ausschließlich die Stahlquellen dem Kurgebrauch. Hierin trat mit der 1793 erfolgten Uebersiedlung des Brunnenarztes Trampel von Meinberg, einem in der Nachbarschaft Pyrmonts gelegenen Badeorte, nach Pyrmont eine Aenderung ein. Trampel (geb. 1737, gest. 1817) wandte den bis dahin von ärztlicher Seite unbeachtet gebliebenen Kochsalzsäuerlingen seine Aufmerksamkeit zu und empfahl ihre Anwendung zu Trink- und Badekuren. Auf seine Veranlassung wurden die Kochsalzquellen

[1]) Kabinett I 3/2944.
[2]) Aus den Akten der Preußischen Regierung in Hannover.
[3]) Seit 1851 galt in Waldeck-Pyrmont die preußische Währung, 1 Tlr. zu 30 Sgr., 1 Sgr. zu 12 Pfg.
[4]) Akten der Regierung in Hannover.

gefaßt und dem Kurapparat angegliedert. Während seiner Schaffenszeit entstand 1809 die erste Solbadeanstalt.[1]) Der Rückgang in den Einnahmen aus der Saline fand dadurch seinen Ausgleich. Die Solbadeanstalt, welche ebenfalls an den Salinenpächter Schröter dreimal 1826—1836, dann 1836—1848 und zuletzt von 1848—1860 für 1950 Taler verpachtet wurde, verfügte über 13 Badezellen mit 2 Marmor-, 6 Stein- und 5 Holzwannen. In Anbetracht des derzeitigen Geldwertes waren die Preise der in dieser Anstalt abgegebenen Bäder verhältnismäßig hoch und im Jahre 1836 auf 24, 21 und 18 Mgr. festgesetzt.

Die Errichtung einer Badeanstalt im Logierhaus hatte sich als recht unzweckmäßig erwiesen. Abgesehen von unliebsamen Störungen, die der Badende infolge der direkten Lage im Logierhaus hinnehmen mußte, reichte die geringe Zahl der Zellen nicht aus, der zunehmenden Nachfrage nach Stahlbädern zu genügen. Zudem zeigten sich erhebliche technische Mängel, die den Neubau eines Stahlbadehauses als notwendig erscheinen ließen. Mittels Pumpen wurde bisher das Wasser zum Erhitzen in die Wärmepfannen gehoben. Beim Einlassen in die Wannen entsrömte es frei den Kränen, wodurch eine Verteilung des Wasserstrahls und ein Entweichen großer Mengen des Kohlendioxydgases hervorgerufen wurde, was den Wert des Bades sehr verminderte. Durch kupferne, den Wasserstrahl unzerteilt bis zum Boden der Wanne leitende Röhren wurde darin im neuen, 1815 erbauten Stahlbadehaus, das 30 Zellen enthielt, eine wesentliche Verbesserung erzielt. 1830 erfuhr die Anstalt noch eine Erweiterung durch den Anbau eines russischen Dampfbades.[2])

Auch diese Anstalt, die man erstmalig 1815 für 12 Jahre (1815 bis 1826) mit dem Logierhaus verpachtete, wurde von dem Kapital des Pächters (Kommissionsrat Hemmerich), der hierfür 8000 Taler zur Verfügung zu stellen hatte, errichtet. Eine Verzinsung fand nicht statt; wohl durfte der Pächter von 1817 ab bis zum Schluß der Pachtzeit jährlich 800 Taler von der 6000 Taler betragenden Pachtsumme abziehen. Eine 1827 unter gleichen Bedingungen erneuerte Pacht lief 1839 ab, dann wurden Logier- und Stahlbadehaus administriert.[3])

Von weiteren zum Bade gehörenden Gebäuden und Einrichtungen waren in jener Zeit verpachtet das 1821 noch durch einen Anbau erweiterte Kaffeehaus, das um 1840 900 Tlr. und 1857 700 Tlr. brachte, sowie die Konditorei zu 300 Tlr.

Ein ganz besonderes Kapitel ist der Spielbetrieb im Bade Pyrmont. Eine bessere Einnahmequelle gab es zeitweilig im Lande nicht. Die Ueberschüsse des Hasardspieles erlaubten den Verzicht auf die Kurtaxe, die in Pyrmont bis zur reichsgesetzlichen Aufhebung im Jahre 1872 unbekannt war. Man spielte sehr hoch und leidenschaftlich, und heute noch weiß der Volksmund von unglücklichen Opfern des Spieles zu erzählen, die, nachdem sie ihr Vermögen restlos dem Spielteufel hingeworfen hatten, den gewaltsamen Tod suchten.

Gottfried Käppel verurteilt in seiner 1800 bei Karl Wilhelm Küchler, Leipzig, erschienenen, „Pyrmonts Merkwürdigkeiten" betitelten

[1]) Menke. S. 341.
[2]) Menke. S. 123 und Seebohm 1899. S. 23.
[3]) Kabinettsakten, Marburger Archiv, I 9/3337 und Menke, S. 123.

Schrift den von moralischen Schäden begleiteten Spielbetrieb auf das schärfste, glaubt aber, da er von der Ueberzeugung getragen ist, daß im Falle eines Spielverbotes, aller polizeilichen Kontrolle zum Trotz, dieses im geheimen doch betrieben würde, es als notwendiges Uebel hinnehmen zu müssen. Auf Seite 39 führt er aus: „In dem eben beschriebenen Saale werden zwei große Goldbänke gehalten. Man spielt daselbst Rouge et Noir und Pharo und beides gottlos hoch. Ich würde mich selbst verabscheuen, wenn ich hier als Apologist eines Zeitvertreibes aufstünde, dessen Schändlichkeit man längst so allgemein anerkannt hat, und dessen schlimme Folgen viele so tief und grausam empfunden haben. Eine nicht geringe Zahl der hier ankommenden Fremden findet nun einmal an diesen Hasardspielen großen Geschmack und scheint bloß dem Spielgotte zu Ehren ihre Reise ins Bad getan zu haben. Würden nun hier unter öffentlicher Aufsicht keine Pharobänke geduldet, so würden dieselben, aller Wachsamkeit der Polizei ungeachtet, heimlich angelegt und eben dadurch zu weit ärgeren Unordnungen und Zerrüttungen unfehlbar Veranlassung gegeben werden. Belege dazu liefern diejenigen Städte und Orte, wo dergleichen Spiele auf das strengste verboten werden".

Als Käppel diese Zeilen schrieb, stand das Spiel nicht einmal auf dem Höhepunkt. Von 1791—1802 hatte ein Freiherr Friedrich von Levetzow die Goldbank gepachtet und hierfür jährlich 1 000 Tlr. zu zahlen, außerdem eine Kaution von 2 500 Tlr. zu stellen. 1 800 bis 1814 wurde an ihn auch die kleine Silberbank zu 200 Tlr. verpachtet und 1803 die Pacht der Goldbank auf weitere 12 Jahre verlängert.[1]) An hauptsächlichen Bedingungen aus einem 1817 für 12 Jahre abgeschlossenen Pachtvertrage sind besonders bemerkenswert eine Kaution von 13 000 Tlr., die nach Pachtablauf der Pächter zinslos zurückerhalten sollte, ein ständiger Spielfonds von 15 000 Stück Friedrichsdor (Goldmünze von ca. 5 Tlr.) und der Pachtschilling, der für die große Pharobank 867, die kleine Pharobank 867 und die Rouge et Noir-Bank 866, zusammen 2 600 Friedrichsdor betrug.

1835—1846 wurde das Spiel wiederum zu 1 000 Friedrichsdor in Pacht gegeben. Von der unverzinsten 1 500 Friedrichsdor betragenden Kaution durfte der Pächter in den letzten Pachtjahren 500 und 1 000 Friedrichsdor auf die Pachtsumme anrechnen. Das Spiel war privilegiert und nur der Pächter zur Ausübung befugt. Als zugelassene Hasardspiele galten Rouge et Noir, Pharo und Roulette.

Auch eine französische Gesellschaft, Viola & Cie. aus Paris, trat 1854 als Pächterin auf, wurde aber schon im gleichen Jahre kontraktbrüchig. Daraufhin schloß die Regierung in Arolsen den Spielsaal.

Im folgenden Jahre fand die letzte Verpachtung für die Dauer von 18 Jahren statt. Der Pächter, Baron von Wellens, für den 1862 ein gewisser Dr. Biermann aus Kassel in das Pachtverhältnis eintrat, übernahm das Spiel für ein Pachtgeld von 7 000 Tlr., die zur Hälfte am 15. Juli und am 1. September fällig waren und stellte eine Kaution in gleicher Höhe, die im letzten Jahre gutgeschrieben werden sollte. Für Verschönerungen der Kuranlagen hatte er noch eine besondere Leistung von 500 Tlr. jährlich aufzubringen und 100 Tlr.

[1]) Aus den älteren Akten der Kurverwaltung.

an die Militärkapelle zu zahlen, die als Gegenleistung hierfür einmal wöchentlich für den Pächter auf Bällen und Konzerten spielen mußte.

Man kann Käppel nicht unrecht geben, wenn er das Spiel gottlos nennt, denn die zugelassenen Spielsätze waren geradezu ungeheuerlich. Die in den Pachtverträgen jeweils fixierte Höhe der Einsätze ist im letzten Pachtvertrage mit 10 Silbergroschen als dem niedrigsten und 500 Tlr. in Gold als dem höchsten Satz für das im Kaffeehaussaal betriebene Rouletteſpiel angegeben. Bei den im Konzertsaal ausgeübten Spielen waren Einsätze von 1 bis 1 000 Tlr.!! zugelassen.[1])

Der Einblick in die älteren Akten des Bades läßt so eine ziemlich genaue Uebersicht über den Stand und die Entwicklung von der zweiten Hälfte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts gewinnen. Die natürlichen Bedingungen waren denkbar günstig, die erzielten Ueberschüsse im Vergleich zum Aufwand enorm, doch die falsch angewandte Sparsamkeit drängte Pyrmont in der Reihe der aufblühenden Badeorte weiter zurück.

In der baulichen Entwicklung waren besondere Fortschritte nicht zu verzeichnen. Die Solbadeanstalt 1809 und das neue Stahlbadehaus 1815 sind die wichtigsten der in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstandenen Gebäude. Zu erwähnen wäre noch das 1833 über dem Brodelbrunnen errichtete Gasbadehäuschen, dem aber nur eine kurze Lebensdauer beschieden sein sollte. Die Gasbäder fanden wenig Anklang, und es verschwand wieder nach wenigen Jahren seines Bestehens.[2]) Das alte Brunnenhaus erfuhr durch die Angliederung einer primitiven, unzweckmäßigen Wandelbahn eine Erweiterung, der heilige Anger ging restlos in den Kurpark auf.

Daß Fremde, die sich auch in anderen Bädern umgesehen hatten, weniger mit den herrschenden Zuständen zufrieden waren und nicht daran dachten, in das Loblied mancher Schriftsteller einzustimmen, beweist eine von einem Leipziger Arzt, Dr. Winkelmann, 1836 an den Fürsten Heinrich (1813—1845) gerichtete Denkschrift, worin er besonders über die schlechte Verfassung der Badeeinrichtungen (z. B. Holzwannen), das Fehlen von Wandelbahnen und guter Restaurationen, den Zustand der Wege sowie die nach seiner Ansicht zu teueren Bäderpreise, die in gleichen Badeorten bedeutend billiger seien, Klage führt.[2]) Im gleichen Jahre sah auch der Pächter der Saline und des Solbadehauses sich veranlaßt, auf den schlechten baulichen Zustand des letzteren hinzuweisen. Der Mörtel war sehr verwittert, und das Gemäuer wies Risse auf, durch die nach des Pächters Angabe der Zugwind in die Zellen drang. Die Fenster waren schadhaft und das Inventar total vom Wurm zerfressen.[3])

Angesichts dieser mangelhaften Verfassung der Einrichtungen sind die aus dem Bade herausgewirtschafteten Reinerträge noch erstaunlicher. Um die ganze Größe der mit primitivsten Mitteln erreichten Erfolge begreifen zu können, wird man sich zuvor mit den damals herrschenden Münz- und Währungsverhältnissen vertraut machen müssen.

[1]) Der größte Teil der Akten betr. die Verpachtung des Spieles befindet sich bei der Bad Pyrmont A. G.
[2]) Marburg, Kabinett I 9/3361.
[3]) Das betreffende Aktenstück liegt bei der Kurverwaltung.

Diese waren sehr verworren und das auf Taler lautende Geld unterschiedlich in seinem Wert. Im Fürstentum Waldeck galt als Rechnungseinheit der Taler zu 36 Mariengroschen à 7 Pfennige (1 Taler = 252 Pfennige). Die Ausprägung geschah seit 1693 in drei verschiedenen Münzfüßen, dem 18, bald aber dem 20 und später dem 22, zuletzt in einer ediktmäßigen Kassenwährung im 20 2/3 Guldenfuße, d. h. auf das Münzgrundgewicht, die Kölner Mark (233,8 gr Feinsilber), kamen jeweils 18, 20, 22 oder 20 2/3 Gulden. Im Fürstentum Pyrmont rechnete man nach Talern, den Taler zu 36 Mariengroschen à 8 Pfennige (1 Taler = 288 Pfennige) im 20 Guldenfuße. Die Rechnungseinheit Taler war in den beiden Fürstentümern indessen nicht identisch mit den wirklich ausgeprägten Stücken. Seit Ende des Jahres 1831, vornehmlich aber seit 1833 rechnete man in Waldeck-Pyrmont nach preußischem Kurant.[1]) Preußen prägte seit 1750 bis zum Wiener Münzvertrag 1857, der an die Stelle der Kölner Mark, die Jahrhunderte das Münzgrundgewicht gebildet hatte, das Zollpfund = 500 gr setzte, nach dem Graumann'schen[2]) 14 Talerfuß. Ein preußischer Taler besaß demnach den Wert von 18,129 gr Feinsilber, aber der später 1857 nach dem 30 Talerfuß bei einem Münzgrundgewicht von 500 gr = 1 Zollpfund geprägte Taler nur 16,667 gr. 1/3 Taler war eine Mark = 5,555 gr Feinsilber. Um 1833 betrug die Wertrelation zwischen einem Taler in preußischer und waldeckischer Währung 30 : 28, d. h. der preußische hielt 30 und der waldeckische 28 Silbergroschen in preußischer Währung.[3]) Das einzelne Stück entsprach einem Wert von 16,92 gr Feinsilber oder 3,04 Mk., während der preußische Taler 3,26 Mk. gleichkam.

Bei der Einführung der Goldwährung in Deutschland (Münzgesetz v. 4. XII. 1871) wurde mit Rücksicht auf das zirkulierende Silbergeld ein Münzfuß gewählt, der eine bequeme Umrechnung der seit 1857 ausgeprägten silbernen Talerstücke gewährte. Zur Zeit des deutschen Münzgesetzes betrug die Wertrelation von Gold und Silber 1 : 15,5, und dieses Verhältnis war bestimmend für die Wahl des Münzfußes. 15,5 Pfund Feinsilber ergaben 465 Taler oder 3 × 465 = 1395 Mark, und so prägte man aus einem Pfund Gold 139,5 Zehnmarkstücke.

Aber noch ein weit wichtigeres Moment ist bei der Ermittlung der früheren Erträge des Bades zu berücksichtigen, die Kaufkraft des Geldes, die nicht konstant ist, denn für eine bestimmte Summe Geldes ist nicht zu allen Zeiten die gleiche Menge eines anderen Gutes einzutauschen. Die Mark, obschon sie noch wie seit dem 4. XII. 1871 unverändert auf das gleiche Gewicht Edelmetall, nämlich auf 1 : 2790 kg = 0,334 gr Feingold lautet, repräsentiert heute eine viel geringere Kaufkraft, etwa nur noch 2/3 der Vorkriegszeit, und so kann auch ein waldeckischer Taler nicht schlechthin mit 3,04 Mk, ein preußischer mit 3,26 Mk. und der Taler des Norddeutschen Bundes mit 3,— Mk. bewertet werden, weil ihre Kaufkraft entschieden höher lag, als 3,04 Mk. usw. sie heutigentags besitzen.

[1]) Das Geld-, Maß- und Wechselwesen aller Staaten. Von Chr. und Friedr. Noback, Leipzig. 1858.
[2]) Generalmünzdirektor Friedrichs des Großen.
[3]) Nach einem alten Kalender für das Jahr 1833, vorgefunden im Preußischen Staatsarchiv in Marburg a. L.

Zu den ältesten Versuchen, den schwankenden Geldwert zu ermitteln, gehören die von Jevons aufgestellten, von der Londoner Zeitschrift „Economist" übernommenen und bis auf den heutigen Tag fortgesetzten Berechnungen der Großhandelspreise von 22 Artikeln, die für 1845—50 2200 als Mittel aufweisen, 1914 auf 2623 standen, aber im Juli 1920 um das 5,58fache auf 7876 gestiegen waren. Aehnliche Berechnungen hat D'Avenel für Frankreich aufgestellt. Den Preis für eine Anzahl Gegenstände im Jahre 1890 setzte er gleich 1 und ermittelte für 1775—1790 den Wert 2. Also in 100 Jahren hatte sich der Preis verdoppelt.[1])

Legt man eine dreifache Kaufkraft des Geldes etwa in der Zeit von 1780—1850 zugrunde, so sind die in Taler angegebenen Einkünfte aus dem Bade Pyrmont unter Berücksichtigung der Währungsverhältnisse und der Kaufkraft des Geldes etwa auf das Neunfache ihres Zahlenwertes einzuschätzen, um ungefähr dem heutigen Geldbegriff Mark näher zu kommen. Hierfür einige Beispiele:

In der besten Zeit, im Durchschnitt der Jahre 1781—1792 erzielte die Brunnenkasse eine Reineinnahme von ca. 14461 Tlr., die ungefähr 130149 RM. entsprechen würden. Kapitalisiert man diesen Betrag bei einem damals üblichen Zinssatz von 4 %, so erhält man 3235725 RM., und dabei erforderte der Brunnenversand kaum eine nennenswerte Investierung. Nach dem Etat des Fürstentums von 1813 brachte das Spiel einen Ueberschuß von 13169 Tlr., die etwa 118521 RM. gleichwertig waren und bei 4 prozentiger Verzinsung ein Kapital von 2963025 RM. darstellten, und für den Verpächter war es nicht mit den geringsten Kosten verbunden. Das Badelogierhaus verkörperte einen Gestehungswert von 46000 Tlr., das Stahlbadehaus wurde für 8000 Tlr. erbaut, und an Pacht hatte der Pächter für beide 6000 Tlr. zu zahlen, was einer Dividende von 11,11 % gleichkam.

In den fünfziger Jahren begann für die Bäder eine bessere Zeit. Durch den Ausbau der Eisenbahnlinien trat eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und eine Verbilligung des Reisens ein. Die Frequenzen stiegen mit der Zunahme und dem wachsenden Wohlstand der Bevölkerung. Wohl sank mit dem Niveau der Gesellschaft der äußere Glanz früherer Epochen, aber ihre Entwicklung wurde dadurch nicht im geringsten gehemmt.

Wenn Pyrmont in dieser günstigen Zeit nicht den gleichen Aufschwung nahm wie manches andere Bad, so lag das daran, daß nach alten Grundsätzen fortgewirtschaftet wurde. Die erzielten Ueberschüsse kamen nicht dem Bade, sondern der Landeskasse zugute, notwendige Meliorationen unterblieben. Wurde etwas für das Bad getan, so geschah es meist, weil sich unhaltbare Zustände herausgestellt hatten. Zwar waren Neuerungen und Erweiterungen häufiger zu verzeichnen, doch sie blieben hinter der allgemeinen Entwicklung der Zeit zurück, für die nicht der Maßstab des 18. Jahrhunderts angelegt werden darf, und die sich nach der Schilderung eines Pyrmonter Brunnenarztes in folgenden Ereignissen abspielte: „Die Erweiterung und Verschönerung des Kurparkes, die Erbohrung einer neuen stärkeren Solquelle 1857 und die Quellenanalysen durch Wiggers, Göttingen,

[1]) Georg Obst. „Geld-, Bank- und Börsenwesen". S. 11/13.

1859 und 1861, die Aufdeckung der Helenenquelle und die Neufassung der Stahlquellen 1863/64 und ihre Analysen durch Fresinius, Wiesbaden, die Vergrößerung des Stahlbadehauses mit Neueinrichtung für Dampferwärmung der Bäder 1867, die Entfernung des alten und die Aufstellung des jetzigen Brunnentempels nebst Wandelbahn 1868, die Wiegand'sche Moorbadeanstalt 1872, die Schaffung ausgedehnter moderner Spielplätze im Park, einer stattlichen Lindenallee zum Bomberg 1884, die Erweiterung des Solbadehauses mit Einrichtung für Dampferwärmung 1883, die Vergrößerung des Krankenhauses Bethesda durch Einrichtung einer Zweiganstalt für infektiöse Krankheiten sind in dieser Reihenfolge Etappen der Entwicklung des Bades, dem durch die reichsgesetzliche Aufhebung der Spielbank 1872 keinerlei Nachteile, wohl aber durch die im gleichen Jahre eröffnete Bahnstrecke Hannover—Altenbeken weitere Vorteile erwuchsen".[1])

Zu der Erweiterung des Solbadehauses ist zu bemerken, daß diese erst vorgenommen wurde, als die Klagen über die unzureichenden Einrichtungen nicht verstummen wollten. In den Berichten des Administrators heißt es, daß die Pumpen zu schwach waren, um genug Sole zu fördern, und die Reservoire zu klein, um einen genügenden Vorrat Wasser aufspeichern zu können. Obschon von morgens 5 bis 9 und 10 Uhr abends die Anstalt geöffnet war, und Bäder abgegeben wurden, konnte die Nachfrage nicht gedeckt werden.[2])

Solche Zustände waren sicherlich dem Rufe des Bades nicht förderlich.

Infolgedessen hob sich die Frequenz auch nur langsam. Sie stieg in 50 Jahren (1851—1900) von 4018 auf 18954 und zeigt folgende Bewegung:

	Schluß der Kurzeit:		
1851	15. 9.	4018	
1852	4. 9.	4060	
1853	4. 9.	4423	
1854	5. 9.	4286	
1855	2. 9.	4338	
1856	13. 9.	4967	
1857	20. 9.	5285	
1858	20. 9.	5019	
1859	14. 9.	4279	
1860	12. 9.	4725	
1861	14. 9.	5372	
1862	18. 9.	5389	
1863	12. 9.	5772	
1864	14. 9.	6255	
1865	16. 9.	6537	
1866	23. 9.	4090	Krieg Preußens gegen Oesterreich.
1867	18. 9.	7581	
1868[3])	26. 9.	7270	

[1]) Seebohm. 1899. S. 24/25.
[2]) Aus den Akten der Kurverwaltung.
[3]) Bis zum Jahre 1868 nach dem Pyrmonter Wochenblatt v. 28. 9. 1868.

1869	7565		
1870	4958		Krieg gegen Frankreich
1871	7913		
1872	10915	!!	Aufhebung der Spielbank
1873	11556		
1874	11892		Rang unter den deutschen Bädern
1875	12909	6	
1876	12966	6	
1877	12769	6	
1878	11941	6	
1879	12171	6	
1880	13424	5	
1881	12583	5	
1882	12264	5	
1883	12035	5	
1884	12232	9	
1885	11729	9	
1886	12463	9	
1887	12404	9	
1888	12380	9	
1889	13786	9	
1890	13247		
1891	13286		
1892	12546		
1893	13426		
1899	16920		Vollendung des Kurhauses.
1900	18954		

In den sechziger und siebziger Jahren weisen die Ziffern noch eine verhältnismäßig günstige Entwicklung auf, die dann in der Zeit von 1880—1893 so gut wie auf dem toten Punkt verharrt. Die durch Reichsgesetz 1872 erfolgte Aufhebung des Spielbetriebes wirkte auf den Besuch des Bades nicht nachteilig ein, wohl aber wurden Pyrmont durch den im gleichen Jahre stattfindenden Anschluß an das

Eisenbahnnetz neue Gäste zugeführt.[1]) Stillstand ist Rückgang, das bezeugen die Zahlen neben den Besuchsziffern, welche die Stellung Pyrmonts unter den deutschen Bädern angeben, die z. B. 1875 und 1876 jene Reihenfolge einnahmen:

	1875	1876
1. Wiesbaden . . .	50 565	45 119
2. Baden-Baden . .	45 177	39 934
3. Teplitz	35 981	30 974
4. Karlsbad , . .	21 370	19 806
5. Ems	14 723	15 998
6. Pyrmont	12 909	12 966
7. Kissingen . . .	9 492	8 546
8. Franzensbad . .	7 900	6 919
9. Marienbad . . .	5 027	—
10. Elster	4 921	4 684
11. Nauheim	4 479	4 004
12. Reichenhall . . .	4 077	3 777
13. Oeynhausen . .	3 237	3 156
14. Wildungen . . .	1 629	1 485
15. Nenndorf . . .	1 200	1 075

Unter den hier angegebenen Besuchsziffern Pyrmonts sind alle Gäste des Bades zu verstehen, wirkliche Kurgäste, Passanten und Landleute. Auf 4 725 Fremde im Jahre 1860 entfielen 1880 wirkliche Kurgäste, 1735 Landleute und 1 110 Passanten und im Jahre 1875 auf 12 909 3 549 Kurgäste, 5 588 Landleute und 3 772 Passanten.

Hinsichtlich der Bäderabgabe und der Einnahmen aus den Badehäusern bekundet die Statistik in der Entwicklung des Bades

[1]) Sehr zu leiden hatte unter der Aufhebung des Spieles Baden-Baden, das erst 1895 wieder die Frequenz von 1869 erreichte, (1869 62 036, 1895 63 156). Vgl. Röhrig. S. 74.

sogar einen empfindlichen Rückgang, der einer kurzen Blüte in den siebziger und achtziger Jahren folgte:

I. Stahlbadehaus.

Jahr	Bäder	Sitzbäder u. Douchen	Dampfbäder	Geld	An d. Staatskasse wurden abgeführt
1860	30 490	3 754	37	15 045 Tlr.	8 000 Tlr.
1871	44 058	2 171	25	20 474 Tlr. 3 Sgr.	—
1875	43 485	1 178	31	68 740,— Mk.	45 000 Mk.
1880	39 488	522	31	63 139,20 „	40 000 „
1881	35 416	344	44	56 490,90 „	40 000 „
1882	38 040	217	32	60 280,60 „	40 500 „
1883	35 203	164	11	55 698,70 „	40 000 „
1884	35 048	163	119	54 718,70 „	40 000 „
1885	33 318	140	68	52 166,— „	40 000 „
1886	34 966	137	—	54 588,50 „	39 000 „
1887	33 755	121	—	51 789,10 „	39 000 „
1888	29 737	82	—	46 731,60 „	27 000 „
1889	33 784	84	—	52 603,70 „	35 000 „
1890	32 769	115	46	50 873,10 „	33 000 „

Jahr	Bäder	Sitzbäder u. Douchen	Dampfbäder	Moorbäder	Geld	An die Staatskasse wurden abgeführt
1891	30 206	111	21	2 855	57 756,70 Mk.	33 000,— Mk.
1892	29 028	89	16	2 827	58 776,20 „	38 000,— „
1893	30 767	72	29	3 199	62 062,30 „	36 000,— „
1894	26 467	201	20	3 306	55 965,05 „	35 000,— „
1895	24 066	87	18	3 345	51 247,30 „	32 000,— „
1897	29 234	78	—	5 274	66 499,95 „	32 000,— „
1898	33 439	93	—	6 479	78 276,50 „	38 000,— „
1899	36 439	105	—	7 293	75 170,— „	38 000,— „
1900	35 552	—	—	8 099	77 528,— „	55 000,— „

II. Solbadehaus.

Jahr	Bäder	Douchen	Brutto-Einnahme	An die Staatskasse wurden abgeführt
1855	14 730	—	5 858 Tlr. 5 Sgr.	2 200 Tlr.
1860	16 901	288	6 257 „ — „	3 500 „
1865	22 033	—	8 728 „ 26 „	5 000 „
1871	25 930	117	10 242 „ 14 „	6 000 „
1880	36 886	742	48 784,30 Mk.	26 000 Mk.
1885	31 514	80	40 452,60 „	28 000 „
1886	34 597	—	44 662,55 „	22 000 „
1887	31 455	—	40 592,65 „	24 000 „
1888	30 741	—	39 680,65 „	23 000 „
1889	31 694	—	41 845,50 „	24 000 „
1890	32 538	17	41 845,50 „	24 000 „
1891	28 853	—	—	22 000 „
1892	24 738	—	30 475,10 „	23 000 „
1893	25 063	38	33 165,15 „	19 000 „
1894	22 187	74	29 265,30 „	18 000 „
1895	19 827	54	26 125,25 „	14 000 „
1896	20 796	22	27 689,90 „	12 000 „
1897	—	—	—	11 000 „
1898	—	—	—	8 000 „
1899	22 965	—	31 220,90 „	12 000 „
1900	21 303	—	28 884,80 „	5 000 „

Hatten die Kurmittel durch Trampals Uebersiedlung von Meinberg nach Bad Pyrmont (1793) infolge der auf die Initiative dieses Arztes zurückzuführenden Ingebrauchnahme der Salzquellen eine Bereicherung erfahren, so wiederum ein Jahrhundert später durch die 1891 erfolgte Eröffnung der mit dem Stahlbadehause verbundenen Moorbadeanstalt. Wie notwendig die Einführung der Moorbäder sich erwies, und wie sehr man danach verlangte, das beweisen die Zahlen der in den nächsten Jahren genommenen Moorbäder.

Aehnlich lagen die Verhältnisse beim Brunnenversand, der in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts rapide herabsank:

Jahr	Flaschen	Einnahmen	
		Brutto	Netto
1835	38 234	—	—
1840	39 797	—	—
1850	46 390	—	—
1860	49 354	6221 Tlr. 29 Sgr.	2014 Tlr. 29 Sgr.
1865	56 629	7 127 „ — „	2774 „ 4 „
1870	55 978	8 656 „ — „	4095 „ — „
1875	77 391	31 203,— Mk.	14 868,50 Mk.
1880	77 967	31 863,— „	16 231,— „
1885	47 436	28 638,— „	15 391,— „
1890	28 934	16 010,— „	6 707,— „
1895	16 499	8 130,— „	2 559,— „
1900	16 234	8 730,— „	2 465,— „

Lediglich die Kurmusik erfuhr im Laufe der Zeit, wie aus den erhöhten Aufwendungen zu schließen ist, eine Verbesserung, besonders als man nach Fortfall der Spielbanken dazu überging, in steigendem Maße die Fremden mit Hilfe der Kurtaxe zu den allgemeinen Lasten heranzuziehen.

Um 1860 geschah die Aufbringung der Mittel für die Unterhaltung der Kurmusik teils durch die Kurgäste, indem man von einzelnen Personen 20 und von Familienmitgliedern 15 Silbergroschen wöchentlich zur Militärmusikkasse erhob, teils durch den Pächter der Spielbank, der 100 Taler laut Vertrag daran abzuführen hatte.

Die von den Fremden erhobene Umlage brachte:

1855	vom 1. 6.	bis 15. 9.	2 136 Tlr.	—	Sgr.
1856	„ 1. 6.	„ 15. 9.	2 511 „	19	„
1857	„ 1. 6.	„ 15. 9.	2 831 „	15	„
1858	„ 1. 6.	„ 1. 8.	2 411 „	10	„

Für die 1867 von 13 auf 16, 1874 auf 20 und 1899 auf 24 Musiker verstärkte Kapelle betrugen die Ausgaben:

1867	2 078	Tlr. —	Sgr.
1868	2 926	„ —	„
1869	2 926	„ —	„
1870	3 051	„ 15	„
1871	3 051	„ 15	„
1872	3 131	„ 15	„
1873	4 843	„ 22	„
1875	14 541,21	Mk.	
1900	23 384,—	„	

1873 ging man dazu über, von den Fremden eine Kurtaxe zu erheben. Kurgäste zahlten für die einzelne Person 3 Tlr., eine zweiköpfige Familie 5 Tlr., für jedes weitere Familienmitglied einen Tlr. mehr, das Landvolk für die erste Person 20 und für jede weitere 15 Mariengroschen. 1882 fand eine Erhöhung der Sätze statt, und zwar wurde künftig für eine Person 12, für eine Familie von zwei Personen 18 und für jedes weitere Mitglied 6 Mk. erhoben. Als entsprechende Sätze waren für Landleute 3, 4,50 und 1,50 Mk. festgesetzt.

Im folgenden ist nun versucht worden, durch eine Zusammenstellung der einzelnen Einnahme- und Ausgabeposten der bis 1907 getrennt geführten Kurkasse einen Ueberblick über die Entwicklung der Kurtaxe, der Kurmusik und einiger anderer, dem Unterhaltungsbedürfnis des Publikums dienenden Anlagen zu geben.

Einnahme:	1876	1880	1885	1890	1895	1900
1. Kurabgabe	22 000	25 000	34 500	35 000	48 000	70 800
2. Zuschuß der Kammerkasse	8 400	8 400	8 400	8 400	—	—
3. Zinsen	1 980	1 980	2 430	2 000	400	—
4. Sonstige Einnahmen	226	270	275	275	275	2 375
5. Von den Spielplätzen	—	—	—	—	—	2 700
6. Pacht- u. Standgelder	—	—	—	—	—	5 100
zus.:	32 666	35 650	45 605	45 675	48 675	80 975

Ausgabe:	1876	1880	1885	1890	1895	1900
. Brunnenmusik	14710,01	14644,43	17837,68	17837,68	18853,08	23384,08
2. Baukosten	5823,40	5637,22	4075,74	5990,—	7037,75	11049,—
3. Unterhaltung der Anlagen	4462,—	5121,—	7014,—	6551,—	7598,—	11018,—
4. Unterhaltung der Allee	1668.20	2046,90	2463,40	2748,60	2505,70	—
5. Unterhallung des Kur- und Konzertsaales	2510,—	2870,90	2680,—	3410,—	3720,—	—
6. Unterhaltung d. Kurhauses	—	—	—	—	—	3295,—
7. Unterstützungen im Kurinteresse	2147,—	2390,—	3517,—	4390,—	4612,—	9250,—
8. Besondere Bewilligungen	—	—	—	1000,—	310,—	1600,—
9. Angelegte Kassenüberschüsse	—	—	—	—	—	—
10. Verwaltungskosten	1583,50	2053,50	2987,50	3012,50	4312,50	5245,—
zus.:	32904,11	34763,95	40575,32	44939,78	48949,03	64841,08

Die Rentabilität eines Bades ist auf die Dauer nur durch unbedingtes Schritthalten mit den steigenden Ansprüchen der Zeit gewährleistet. Wir hatten zwar in Pyrmont im 19. Jahrhundert einen gewissen Fortschritt bemerkt, und dennoch konnte das Bad im Wettbewerb mit den prominentesten Kurorten Deutschlands seine Stellung nicht behaupten. Umfangreiche Neuerungen und Erweiterungen waren unerläßlich. Wollte man nicht völlig ins Hintertreffen geraten, mußten alte, zeitgemäßem Komfort und Geschmack längst nicht mehr entsprechende Gebäude und Einrichtungen durch neue ersetzt, Fehlendes geschaffen werden.

Zum Teil recht veraltete Gebäude hatten sich in die jüngste Zeit hinübergerettet, so das Ball- und Konzertsaalgebäude und die Badeanstalten. Auch fehlte es an einem die weitgehendsten Ansprüche eines verwöhnten Badepublikums an Eleganz und Bequemlichkeit zufriedenstellenden Hotel. Die Kurverwaltung verfügte seit langen Jahren nicht mehr über ein eigenes Logierhaus, denn das 1777 von einer holländischen Akt.-Ges. erbaute alte Badehotel war in den siebziger Jahren durch Kauf in den Besitz der Familie Völkers übergegangen und konnte auch infolge seines hohen Alters den einem modernen Hotelbetrieb gestellten Anforderungen nicht genügen.

Die letzte Entwicklungsperiode des Bades wurde eingeleitet durch die Vollendung des Kurhauses 1899. 1903 erfuhr der Kurpark durch die Erwerbung neuen Geländes und dessen gartenkünstlerische Umgestaltung eine Vergrößerung um das Doppelte seiner bisherigen Ausmaße.[1]) Die Jahre 1905/07 sahen das größte jemals gefaßte Bauprogramm zur Ausführung gelangen. Gründliche Arbeit wurde geleistet. Die unmodernen Anlagen verschwanden, und an ihrer Stelle erheben sich heute das Obere Badehaus und das Kurhotel. Hand in Hand ging damit die Erneuerung der technischen Anlagen, des Kesselhauses und der Licht- und Kraftzentrale. Nach vier Jahren führte der Brand der Kuranstalten zu Erneuerungen und Umbauten, namentlich des Kurhauses, das in seinen oberen Stockwerken in Hotelzimmer umgebaut worden ist und sich völlig dem 8 Jahre später entstandenen Hotel in seinem Aeußeren anpaßt.

Um das Ziel der Reorganisation des Bades zu erreichen, verzichtete Fürst Friedrich, der 1893 das Erbe seines Vaters angetreten hatte, lange Zeit auf jegliche Einkünfte aus dem Bade Pyrmont und steckte darüber hinaus, wie aus den Rechnungsabschlüssen hervorgeht, erhebliche Summen in das Unternehmen.

[1]) Prospekt 1905. S. 11.

Es gingen ein und wurden ausgegeben:

	1901			1902		
	Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuß	Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuß
1. Brunnen	7433,15	5537,14	1896,01	7227,20	5148,63	2078,57
2. Solbad	30215,04	17105,13	13109,91	27837,78	15016,56	12821,22
3. Stahlbad	73272,20	23832,91	49439,29	66310,03	21278,59	45031,44
4. Moorbad	22346,—	10705,42	11640,58	26142,85	10836,91	15305,94
5. Kurkasse	83152,77	70647,79	12504,98	78714,93	75060,95	3653,98
	216419,16	127828,39	88590,77	206232,79	127341,64	78891,15
6. Kammerkasse			—6630,80			—6987,65
			81959,97			71903,50

	1903			
	Einnahme	Ausgabe	Ueberschuß	Defizit
1. Brunnen	5593,80	4112,09	1481,71	
2. Solbad	29482,08	23193,26	6288,82	
3. Stahlbad	72860,01	20416,76	52443,25	
4. Moorbad	25933,10	13713,37	12219,73	
5. Kurkasse	82476,11	109538,40		27062,29
6. Kammerkasse	—	10027,02		10027,02
	216345,10	181000 90	72433,51	37089,31
			—37089,31	
Für Erweiterung der Kuranlagen			35344,20	
			15139,71	
			50483,91	

	1905			
	Einnahme	Ausgabe	Ueberschuß	Defizit
1. Brunnen	6789,23	6317,15	472,08	
2. Solbad	34763,13	20066,23	14696,90	
3. Stahlbad	89046,85	21226,58	67720,27	
4. Moorbad	31528,50	12937,93	18590,57	
5. Kurkasse	103082,96	152345,15		49262,19
6. Kammerkasse	—	121259,73		121259,73
	265210,67	334252,77	101479,82	170521,92
				101479,82
Für Erweiterung der Kuranlagen			158258,01	69042,10
			—69042,10	
			89508,91	

1908

Einnahme	Ausgabe	Defizit	Ueberschuß
372 958,13 Mk.	511 201,14 Mk.	138 243,01 Mk.	
für Erweiterung der Kuranlagen		198 798,72 Mk.	60 555,71 Mk.

1909

Einnahme	Ausgabe	Defizit	Ueberschuß
426 272,— Mk.	533 341,72 Mk.	107 069,72 Mk.	
für Erweiterung der Kuranlagen		203 634,88 Mk.	96 565,16 Mk.

1913 (Etat)

Einnahme	Ausgabe	Ueberschuß
493 788,— Mk.	379 947,13 Mk.	113 840,87 Mk.

Soweit fortgeschritten war der Aufbau des Bades, als düstre Wolken plötzlich am politischen Horizont aufstiegen und der unglückliche Krieg über Europa hereinbrach. Das neue Jahrhundert hatte für Pyrmont nicht ungünstig begonnen. Die bauliche Hebung und das Ansteigen der Besuchsziffern zeugen von einem sicheren Aufstieg, den nachstehende Zahlen illustrieren.

Einschließlich der Passanten und Konzertbesucher betrug die Frequenz:

1901	19 546
1902	18 439
1903	20 060
1904	21 206
1905	23 124
1906	23 505
1907	23 386
1908	23 446

Von 1909 ab wird in den statistischen Erhebungen der Kurverwaltung zwischen wirklichen Kurgästen, Passanten und Konzertbesuchern unterschieden.

	1909	1910	1911	1912	1913	1914
Kurgäste	11 316	13 281	12 424	12 449	13 334	10 320
Passanten	7 614	7 124	7 692	8 844	7 573	5 270
Konzertbesucher	16 533	18 782	19 869	20 046	17 892	13 405

Die 1913 erreichte Zahl von 13 334 wirklichen Kurgästen bietet damit die Spitze der Entwicklung bis vor dem Ausbruch des Krieges und entspricht der Frequenz der letzten normalwirtschaftlichen Jahre 1925 und 1926, nachdem während des Kriegs, wo zahlreiche Angehörige der Wehrmacht auf Kosten des Reiches die Bäder besuchten, und später in der Inflation höhere Ziffern eine Blüte vortäuschen.

	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921
Kurgäste	13 968	14 857	13 980	19 032	17 253	15 348	17 28
Passanten	5 926	6 799	4 732	4 058	4 637	2 421	1 98
Konzertbesucher	10 383	12 922	16 088	23 438	24 715	17 511	19 26

	1922	1923	1924	1925	1926	1927	Bis zum 30. Septembe
Kurgäste	16 432	12 065	14 275	13 026	13 326	15 639	
Passanten	1 935	1 565	1 648	3 416	4 186	6 083	
Konzertbesucher	30 228	41 365	40 784	57 795	57 052	48 121	

Die Höchstzahl des Krieges stellt mit 19 032 Kurgästen für 1918 gleichzeitig die jemals erreichte Rekordziffer dar. Die Inflation brachte mit 17 285 Kurgästen im Jahre 1921 den Höhepunkt. 1922 deutet bereits mit sinkender Ziffer (16 432) das beginnende Erwachen nach der Scheinkonjuktur des verflossenen Jahres an, und der tiefste Stand seit 1914 wurde im Jahre 1923 mit 12 065 erreicht. Die unsichere Wirtschaftslage in der sich nunmehr hemmungslos austobenden Inflation, die Besetzung des Ruhrbezirkes und die in den besetzten Gebieten durch den passiven Widerstand eintretende Lahmlegung des Verkehrs im Verein mit den die Ein- und Ausreise ungeheuer erschwerenden Paßbestimmungen der Besatzungsbehörden sind die Ursache des rapiden Sinkens der Besucherzahl. 1924 steigt wieder der Besuch Pyrmonts auf 14 275, der in den Jahren der Stabilisierungskrise 1925 und 1926 nicht erreicht wird und 1926 noch mit rund 1 000 Gästen dahinter zurückbleibt, aber im letzten Jahre wieder auf 15 639 gestiegen ist. Aehnliche Erscheinungen sind bei anderen Bädern zu beobachten, wenn der Ausschlag des Pendels auch nicht überall in der gleichen Stärke erfolgt.

Jahr	Pyrmont			Oeynhausen		
	Kurgäste	Relative Bewegung zu 1913	Von Jahr zu Jahr	Kurgäste	Relative Bewegung zu 1913	Vo zu
1913	13 334	100	—	18 145	100	
1915	13 968	104,7	135,3	14 936	81,1	
1920	15 348	115,1	89	25 266	139	
1921	17 285	129,6	112,6	24 180	133	
1922	16 432	123,1	97,3	19 949	109,7	
1923	12 065	90,5	73,6	13 696	75,3	
1924	14 275	107,1	118,3	16 923	93,1	1
1925	13 026	97,7	91,3	17 746	97,6	1

Jahr	Baden-Baden			Wiesbaden		
	Kurgäste	Relativ zu 1913	Relativ zum Vorjahre	Kurgäste	Relativ zu 1913	Vo zu
1913	76 493	100	—	65 131	100	
1915	45 617	58,5	—	37 699	56,5	
1920	57 603	74,9	—	29 408	44,1	
1921	85 531	111,1	148,5	44 587	66,9	1
1922	85 208	110,8	99,6	51 283	76,9	1
1923	55 249	71,8	64,8	23 517	35,3	
1924	69 421	90,2	125,7	22 548	33,8	
1925	71 601	93	103,1	34 720	39,9	

[1]) Bacherer. Tabelle S. 126/127

	Salzuflen			Lippspringe		
	Kurgäste	Relative Bewegung zu 1913	Zum Vorjahre	Kurgäste	Relative Bewegung zu 1913	Zum Vorjahre
	19 151	100	—	8 603	100	—
	17 855	92,8	—	7 686	89,2	—
	24 557	127,7	—	9 951	115,4	—
	27 489	142,9	111,9	10 781	125	108,3
	23 712	123,3	86,3	8 054	93,4	74,7
	17 968	93,4	75,8	4 776	55,4	59,3
	22 383	116,4	124,6	8 267	95,9	173,1
	23 662	123	105,7	14 875	172,6	179,3

	Elster			Neuenahr		
	Kurgäste	Zu 1913	Zum Vorjahre	Kurgäste	Zu 1913	Zum Vorjahre
	12 601	100	—	15 226	100	—
	12 296	95,1	—	8 433	55,3	—
	12 860	101,6	—	4 800	31,5	—
	14 817	117,1	115,2	8 111	53,2	169
	15 159	119,8	102,3	9 057	59,4	111,7
	12 458	98,5	82,2	2 633	17,3	29,1
	12 021	95	96,6	5 110	33,5	194,1
	12 289	97,1	102,2	7 887	51,7	154,3

	Meinberg			Nenndorf		
Jahr Jahr	Kurgäste	Relative Bewegung zu 1913	Zum Vorjahre	Kurgäste	Relative Bewegung zu 1913	Zum Vorjahr
—	2 572	100	—	4 542	100	—
—	1 764	68,6	—	4 449	97,9	—
—	3 805	148	—	5 166	113,7	—
95,7	3 821	148,6	100,4	5 559	122,3	107,6
82,5	3 966	154,3	103,8	4 717	103,8	84,9
68,7	2 297	89,4	57,9	3 842	84,5	81,5
23,6	3 690	143,5	160,7	4 869	107	126,7
04,9	3 459	134,4	93,7	5 177	113,9	106,3

	Kissingen			Ems		
ahr ahr	Kurgäste	Relativ zu 1913	Zum Vorjahre	Kurgäste	Relativ zu 1913	Zum Vorjahr
—	35 243	100	—	10 707	100	—
—	16 471	46,1	—	5 292	49,2	—
—	26 154	73,2	—	4 331	40,3	—
51,6	30 747	86,1	117,6	6 120	56,9	138,1
15	36 486	102,2	118,7	6 474	60,2	105,8
45,9	32 936	92,4	90,4	1 522	14,1	23,5
95,9	30 933	86,6	84,8	4 053	37,7	266,3
54	29 639	73	95,8	5 884	[1]) 54,7	145

Man sieht auf der Tabelle das Ansteigen der Frequenzen in den Inflationsjahren, die 1921 oder 1922 den Höhepunkt erreichen. So in Pyrmont, Oeynhausen, Nenndorf, Salzuflen, Lippspringe und Baden-Baden 1921, in Meinberg, Wiesbaden, Kissingen, Ems, Elster und Neuenahr 1922.

Bei allen der angeführten Bäder, besonders bei den im besetzten Gebiet gelegenen, zeigen sich für das Jahr 1923 zum Teil recht beträchtliche Rückgänge. In welchem Maße sich die durch Inflation und Ruhrbesetzung hervorgerufene Krise ungünstig auf den Besuch der Bäder auswirkt, ist aus den neben den absoluten Zahlen angegebenen relativen Werten ersichtlich. Verhältnismäßig günstig schnitt Elster ab. Diesem Bade wird 1923 seine Lage (Vogtland in Sachsen) in der Nähe der tschechischen Grenze zugutegekommen sein und manche mit Agiogewinnen rechnende Ausländer angezogen haben, daß das Ausbleiben der Inländer insofern kompensiert worden ist, und Elster 1923 gegenüber 1913 nur einen ganz minimalen Rückgang von 1,5 % und gegenüber 1922, dem Jahre seiner Hochkonjunktur, den von 17,8 % aufweist. In der weiteren Reihenfolge sind für 1923 Kissingen, Salzuflen, Pyrmont, Meinberg, Nenndorf, Oeynhausen und Baden-Baden zu nennen. Am stärksten gelitten haben 1923 die Bäder des besetzten Gebietes. Wiesbaden weist von diesen für 1923 noch die günstigste Besucherzahl, die ausnahmsweise wie in Elster 1924 den tiefsten Stand erreicht, auf. Von 1924 auf 1925 hebt sich diese wieder um 58,1 %, bleibt aber doch noch um rund 60 % hinter der von 1913 zurück. Ems und Neuenahr hatten geradezu katastrophale Rückgänge zu verzeichnen. So sehen wir für Bad Ems gegenüber 1913 eine Einbuße von 85,9 % und gegenüber 1922 von 76,5 %. Nicht viel günstiger steht Neuenahr.

Ganz erfreulich hat sich in den folgenden Jahren 1924 und 1925 der Besuch dieser beiden Bäder wieder gehoben. Besonders sprunghaft in Ems auf 37,7 % und 54,7 % des Standes von 1913. Von 1923 auf 1924 ist allein eine Steigerung auf 266,3 % zu verzeichnen. Neuenahr bringt es 1924 wieder auf 33,5 % und 1925 auf 51,7 % der Ziffer von 1913. Beide Bäder haben sich 1925 relativ mehr erholt als Wiesbaden, das in dem Jahre eben $^2/_5$ seines Besuches von 1913 wieder erlangt hat.

Vergleichen wir die Entwicklung Pyrmonts mit der der anderen Bäder, so ist eine gewisse Stetigkeit unverkennbar. Sprunghaftes Steigen und Fallen der Besucherzahlen bringen vorübergehend die Jahre 1914, 1918 und 1923, das aber schnell wieder in Ebbe ausklingt. 1925 steht das Bad hinsichtlich der Zahl seiner Besucher auf 97,7 % der Zahl von 1913.

Hinter dieser Entwicklung bleiben die bekannten Bäder Baden-Baden mit 93 %, Kissingen mit 73 %, Elster mit 97,1 % zurück, von den infolge der Besetzung durch alliierte Truppen stark in Mitleidenschaft gezogenen Bädern ganz zu schweigen. Dagegen haben jene Pyrmont am nächsten gelegenen Bäder — Oeynhausen 97,6 % ausgenommen — bessere Resultate aufzuweisen. An der Spitze steht Lippspringe mit 172,6 %, ihm folgt das kleine Bad Meinberg mit 134,4 %, dann Salzuflen mit 123,3 %, auch Nenndorf mit 113,9 % für 1925.

Mit den letzten statistischen Angaben haben wir die Entwicklung des Bades bis zur Gegenwart verfolgt, für das, so ist zu hoffen, durch den Anschluß des Gebietsteils an Preußen ein erneuter Aufstieg beginnen wird. Das früher zum Waldeckischen Domanialgut gehörende Bad ging an den preußischen Staat über und ist der Regierung in Hannover, Abteilung für Domänen und Forsten, unterstellt. Vertraglich hatte sich Preußen bei der Uebernahme u. a. auch verpflichtet, für die bauliche Hebung des Bades gewisse Aufwendungen zu machen. In Einlösung dieser Verpflichtungen ließ es zunächst 1923/24 die neue Wandelhalle erbauen, dann die Erbohrung einer Thermale in Angriff nehmen, die aber nicht zu dem gewünschten Erfolge führte. Nach jahrelanger Bohrarbeit gelang es zwar, in einer Tiefe von 1265 m auf eine mit ungeheuerer Gewalt hervorbrechende Thermale zu stoßen, die jedoch wegen des zu hohen Salzgehaltes keine Verwendung finden konnte. Das Bohrloch wurde wieder geschlossen. Genaues ist über die Bohrarbeit und ihren negativen Erfolg nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Ob nun der Staat Preußen nach diesem Fehlschlag gewillt ist, in absehbarer Zeit ein neues Bohrloch niederzubringen, darüber läßt sich nichts aussagen. Allerdings ist nicht ersichtlich, daß durch den ersten Mißerfolg Preußen sich seiner Verpflichtung hinsichtlich der Erbohrung der Thermale entledigte, es sei denn, daß die Zwecklosigkeit eines solchen Beginnens durch den gescheiterten ersten Versuch klar erwiesen wird.

Mit der Vollendung des Konzerthauses und des Lesesaales hat Preußen seine Verpflichtungen bezüglich der baulichen Hebung des Bades restlos erfüllt. Dieses hat als Vorteil des Besitzwechsels die Angliederung wertvoller und durchaus notwendiger Neubauten zu buchen und die 1899 einsetzende, durch den Krieg unterbrochene Reorganisation des Bades ist damit beendet. Alle Bauten im Kurviertel sind neueren Datums, komfortabel und technisch auf das vollkommenste ausgestattet. Freilich ist kaum anzunehmen, daß es unter waldeckischem Regime so schnell in den Besitz seiner jüngsten, Millionenwerte darstellenden Neuanlagen gekommen wäre.

Die entwicklungsgeschichtlichen Betrachtungen sind damit zum Abschluß gekommen, und wir können der Pächterin des Bades, der Bad Pyrmont Akt.-Ges., und den Umständen, die zu ihrer Gründung führten, unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

II. Abschnitt.

Die Bad Pyrmont Akt.-Ges.

Seit dem 1. April 1922 gehört das frühere Fürstentum Pyrmont zu Preußen.

Längst sind jene Vorgänge vergessen, die sich um die Wende des 18. Jahrhunderts abspielten, als damals das Finanzwesen der beiden vereinigten Fürstentümer so arg zerrüttet, die Schuldenlast aus den mannigfaltigsten Gründen so drückend geworden war, daß Fürst Friedrich nur durch Veräußerung der Grafschaft Pyrmont diesen

Schwierigkeiten Herr werden zu können glaubte. Der Schuldendienst, Besoldungen und Verwaltungskosten verschlangen den weitaus größten Teil der Landeseinkünfte. Letztere betrugen laut Kabinettsbericht für 1803 67 354 Tlr. 20 Mgr. 3 Pfg.[1]) Davon gingen ab:

Zur Tilgung der kurhessischen Schuld nach Kassel . .	28 000	Tlr.
An den Fürstbischof zu Hildesheim	3 000	„
Nach Arolsen	2 000	„
An Gagen und Pensionen	10 978	„
Für den Hof einschließlich Handgelder	16 000	„
Für das Militär	6 000	„
zus.:	65 978	Tlr.

Von den verbleibenden 1 376 Tlr. 20 Mgr. 3 Pfg. sollten noch Bauten, Kommunal- und Jurisdiktionskosten, Brandkassengelder, Prozeßkosten, Kommissionen, Zinsen auf Privatschulden usw. bestritten werden. Gagen waren vielfach nicht bezahlt und die Landeseinkünfte zum Teil schon antizipiert.

Verhandlungen über den Verkauf der Grafschaft Pyrmont, aus dessen Erlös die Schulden gedeckt werden sollten, wurden mit Hannover, Hessen (Kassel), vornehmlich jedoch mit Preußen gepflogen, und im Jahre 1803 schien der Ankauf durch Preußen so gut wie sicher zu sein, scheiterte aber im letzten Augenblick hauptsächlich an dem heftigen Widerstand des Grafen Georg und des Regierungspräsidenten Zerbst in Arolsen, der sich in seinen Gutachten stets gegen die Veräußerung ausgesprochen hatte. Er nannte die für die Abtretung der Grafschaft geforderte Gegenleistung „ein Surrogat an Geld und Land".

Als Gegenleistung forderte man von Preußen die „Uebernahme der waldeckischen Schulden in Höhe von 1 200 000 Tlr., die Freimachung der von den holländischen Regimentern und Subsidien fallenden Einkünfte und die Berichtigung der holländischen Schulden". Der Gesamtgegenwert wurde auf rund 1 600 000 Tlr. geschätzt, und außerdem sollte Waldeck noch 3 Dörfer von dem Bistum Paderborn und einen kleinen Streifen Land auf dem rechten Diemelufer mit insgesamt 2 000 Einwohnern erhalten.[2]) Die Grafschaft Pyrmont stellte einen Wert dar von 26—30 000 Tlr. jährl. Einkünfte mit einer Bevölkerung von ca. 5 000 Personen.[3])

Auf preußischer Seite wurden die Verhandlungen geleitet von dem bekannten Staatsminister von Hardenberg, der dem Fürsten Friedrich im Oktober 1803 mitteilte, daß der König von Preußen endgültig auf den Kauf der Grafschaft verzichtet habe.

1866 beseitigte Bismark, ohne Bedenken und unbekümmert um den Willen der Bevölkerung und ihrer angestammten Herrscherhäuser, das Königreich Hannover und das Kurfürstentum Hessen und bildete aus diesen beiden Ländern preußische Provinzen. Hingegen blieb das Fürstentum Waldeck-Pyrmont, dieser kaum lebensfähige Zwergstaat mit seinem geringen Flächeninhalt von nur 1 120,96 qkm[4]) da es sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten auf die Seite Preußens

[1]) Akten des Kabinetts im Staatsarchiv, Marburg, I 9/3279.
[2]) Akten des Kabinetts I 9/3262.
[3]) Angaben des Regierungspräsidenten Zerbst.
[4]) Pyrmonter Adreßbuch 1913/14, S. 10.

stellte, äußerlich in seiner Selbstständigkeit unangetastet, obschon ohne Preußen, das die Verwaltung des Landes auf Grund des am 18. Juli 1867 abgeschlossenen Akzessionsvertrages übernahm und einen Zuschuß zu den Verwaltungskosten gab, es sich aus eigener Kraft nicht hätte halten können. Diese Lösung schien damals Bismarck wohl die wertvollere zu sein, denn der von Preußen eingesetzte Landesdirektor hatte im Bundesrat Sitz und Stimme, und es ist selbstverständlich, daß dieser nicht gegen den Willen der preußischen Vertreter stimmen durfte.

Nach dem Zusammenbruch des alten Reiches als Folge des ungünstigen Kriegsausganges schufen die staatspolitischen Umwälzungen auf demokratischer Grundlage eine neue Rechtsbasis für die Beziehungen zwischen dem Staat als dem Träger der Gewalt und den Staatsbürgern. Nach 4jährigen Kriegsleiden forderte das Volk erhöhten Einfluß bei den Staatsaktionen und größere Beachtung des Volkswillens, als es bisher in der alten Bismarckschen Verfassung der Fall war. Vom Willen des Volkes ist nach dem neuen, in der Verfassungsurkunde vom 11. August 1919 verankerten Reichsstaatsrecht seine staatspolitische Zugehörigkeit abhängig gemacht worden. Ein einfaches Reichsgesetz genügt heute für eine Ländergebietsänderung, wenn hierfür die Zustimmung der unmittelbar beteiligten Länder vorliegt, und die Aenderung die wirtschaftliche und kulturelle Höchstleistung des Volkes zu erstreben geeignet ist.[1])

Bei der Vereinigung der 7 thüringischen Staaten zum Lande Thüringen und Sachsen-Korburgs mit Bayern sowie auch bei Pyrmont, das in Preußen aufging, sind diese Bestimmungen der neuen Reichsverfassung in Wirksamkeit getreten.[2])

Im Umkreise dieser Erörterungen drängt sich doch die Frage auf, welche Entwicklung würde das Bad Pyrmont, das wie kein anderes eine so rühmliche Tradition aufzuweisen hat, genommen haben, wenn es, statt ständig unter der Ungunst der schlechten Finanzlage des des Fürstentums zu leiden, schon vor mehr als hundert Jahren vom Preuß. Staat übernommen worden oder in Privatbesitz übergegangen wäre? Entzieht sich diese Frage auch einer genauen Beantwortung, so kann es dennoch keinem Zweifel unterliegen, daß der Anschluß dem Bade große Vorteile gebracht hätte. Unsere bekanntesten Bäder standen in dieser Zeit weit hinter Pyrmont zurück, und es muß unbedingt angenommen werden, daß es diese Ueberflügelung nicht erlebte, wenn die verhältnismäßig hohen Reinerträge, die es in früherer Zeit abwarf, ihm vollauf zugutegekommen wären, statt fast ausschließlich zur Tilgung der Landesschulden verwandt zu werden.

In dem zwischen Preußen und Waldeck über die Vereinigung des Gebietsteils Pyrmont mit Preußen am 29. 11. 1921 abgeschlossenen Staatsvertrage wird im § 9 eine „Betriebsaktiengesellschaft" erwähnt, der für die Dauer von 60 Jahren der Nießbrauch am Bade Pyrmont eingeräumt werden soll, und der Preußen die Anerkennung nicht versagen durfte.

[1]) Vgl. Art. 18 der Reichsverfassung.
[2]) Vgl. Otto Schwarz. Reichsstaatsrecht, S. 41. 12. bis 14. Auflage. Berlin 1922.

Hier ist schon angedeutet, daß nicht Preußen, sondern der Freistaat Waldeck als Vertragskontrahent gegenüber der Akt.-Ges. beim Abschluß des Vertrages über die Bestellung des Nießbrauches auftreten wird. So war die Verpachtung des Bades, als die Vereinigung erfolgte, und es in das Eigentum des Preuß. Staates überging, eine vollendete Tatsache. Preußen als Rechtsnachfolger des Freistaates Waldeck und neuer Eigentümer trat in die Rechtsstellung des früheren Eigentümers ein. Aus den zwischen dem durch die Domänenkammer in Arolsen vertretenen Staat Waldeck-Pyrmont einerseits und der Bad Pyrmont Akt.-Ges. in Bad Pyrmont andererseits im Nießbrauchvertrag vom 25. 5. 1922 vereinbarten Vertragsbedingungen ergaben sich nach vollzogenem Anschluß Pyrmonts an Preußen dieselben Rechtsverhältnisse, als wenn der Vertrag erst später zwischen Preußen und der Akt.-Ges. zustandegekommen wäre.

Es ist eine anerkannte Tatsache, daß privatwirtschaftliche Unternehmen rationeller arbeiten, als es bei gleichartigen fiskalischen Betrieben gewöhnlich der Fall ist. In den letzten Jahren hat denn auch häufiger eine Ueberführung von Regiebetrieben in eine privatwirtschaftliche Unternehmungsform stattgefunden, und für diese Ueberführung ist die Akt.-Ges. als die vollendetste am besten geeignet.

Einen ganz besonderen Weg ist man bei der Neuorganisation der Bewirtschaftung des Bades Pyrmont gegangen. Man wählte auch hier als Betriebsform die Akt.-Ges., aber nicht in der Weise, daß das Bad in das Vermögen der Gesellschaft überging. Dieses blieb uneingeschränkt das Eigentum des Preuß. Staates, und nur die Verwaltung und Nutznießung wurde der Bad Pyrmont Akt.-Ges. übertragen.

Unter der Firma „Bad Pyrmont Akt.-Ges." ist die Eintragung in das Handelsregister erfolgt. Ursprünglich betrug das Aktienkapital 4½ Millionen Papiermark — 4509 Aktien zu 1000 RM. Nennwert, die auf den Namen lauteten.[1]) Bei der Goldmarkumstellung nach erfolgter Stabilisierung blieb ein Kapital von 90000 Golmark — 4500 Aktien zu 20 Goldmark.[2]) Es erfolgte also keine Zusammenlegung, sondern eine Herabsetzung des Nennwertes der einzelnen Stücke. Für die Verwaltung eines so großen Bades war diese Summe zu gering. Häufiger mußte teurer Bankkredit in Anspruch genommen werden, wenn die Kassenbestände nicht ausreichten, um größeren Anforderungen gerecht zu werden. Aus diesem Grunde ist 1927 eine Erhöhung des Aktienkapitals um das vierfache des bisherigen Betrages, von 90000 auf 360000 RM. vorgenommen worden. Die Ausgabe erfolgte zum Nennwert zu 100 RM. an Private und zu 1000 RM. an die öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Auf das Bezugsrecht konnte gegen eine Entschädigung von 60 RM. verzichtet werden.

Wie man aus der Verteilung des Aktienkapitals ersieht, liegt der Schwerpunkt der Verwaltung des Bades bei den öffentlichen Körperschaften. Nur ein geringer Teil, 1/6 der Aktien war Einwohnern des Kreises Pyrmont zur Zeichnung vorbehalten. Ein Drittel

[1]) § 4 des Statuts.
[2]) Beschluß der Generalversammlung vom 28. 9. 1924.

übernahm der Staat Preußen und ein weiteres Drittel die Kurgemeinden, die Stadt Bad Pyrmont, Oesdorf und Holzhausen. Ein Sechstel erhielt der Kreis Hameln-Pyrmont. Privatpersonen sind mithin nur in der Minderheit vertreten.

Die Bestimmungen des Nießbrauchvertrages beziehen sich vornehmlich auf die Uebernahme der Verwaltung des Bades durch die Akt.-Ges. und auf eine genaue Festlegung ihrer Verwaltungsbefugnisse, der Rechte und Pflichten. Sie stellen eine weitgehendste Sicherstellung des Eigentümers und seines Einflusses auf die Vorgänge in der Verwaltung dar.

Ohne das Einverständnis des Eigentümers sind Maßnahmen von einschneidender Bedeutung für den Kur- und Badebetrieb nicht durchzuführen. Z. B. dürfen Aenderungen und Ergänzungen an den Quellen, Bauten und Anlagen von der Akt.-Ges. nicht eigenmächtig vorgenommen werden (§§ 12 bis 14).

Als Zweck des Nießbrauches wird die Benützung der Gegenstände zum Kur-, Bade- und Hotelbetrieb genannt. Eine anderweitige Benutzung bedarf der Einwilligung des Eigentümers (§ 4).

Nur mit schriftlicher Einwilligung des Eigentümers darf die gänzliche oder teilweise Ausübung des Nießbrauches anderen überlassen werden. Die Versagung dieser Einwilligung begründet für die Gesellschaft keinen Rechtsanspruch, sie soll jedoch nur aus triftigen Gründen erfolgen (§ 4).

Bei der Uebernahme wurde für die Dauer des Nießbrauches keine Gewähr für die Tauglichkeit der Vertragsobjekte, ihre Beschaffenheit und den Ertrag geleistet. Die Vertragsgegenstände waren mit allen Lasten und Rechten zu übernehmen (§ 5).

Hierhin gehören in erster Linie die Rechte (Gewohnheitsrechte) der Bewohner des ehemaligen Fürstentums Pyrmont, insbesondere der Kurgemeinden, auf Benutzung der Anlagen, Durchgangsrechte, das Recht aus den Trinkquellen Wasser zu trinken oder in Krügen und Flaschen zum Hausgebrauch zu holen (§ 5), das Recht auf Gewährung von Ermäßigungen und Vorzugspreisen auf Kurtaxe und Kurmittel, ferner die aus sozialen oder gemeinnützigen Gründen den Beamten von Waldeck-Pyrmont, den Pfleglingen sozialer Anstalten, Diakonissen, Kriegsbeschädigten und dem Helenenkinderheim eingeräumten Vergünstigungen (§ 6).

In die Rechte und Pflichten des Bades aus bestehenden Verträgen trat die Gesellschaft ein (§ 7). Verträge bestehen über die Verpachtung des Hotelrestaurants, des Theaters und des Brunnenversandes sowie mit dem Genesungsheim Friedrichshöhe über die Abgabe von Wasser aus den Trampelquellen. Die Gesellschaft besitzt in diesem Punkte das Recht, bestehende Verträge terminmäßig zu kündigen und beim Eigentümer, soweit diesem das Kündigungsrecht zufällt, die Kündigung zu erwirken.

Alle Lasten und Pflichten, so auch die Unterhaltung der Gebäude und Anlagen, die sich aus dem Betriebe des Bades ergeben, hat die Pächterin zu tragen. Darunter sind auch Kriegs- und Quartierlasten genannt, Steuern, Strafen, welche infolge Nichtbeachtung polizeilicher und sonstiger Vorschriften verhängt werden, endlich alle

Ansprüche aus Schäden und Unfällen, die im Betriebe des Bades, in den Gebäuden und Grundstücken sich ereignen und von den Betroffenen geltend gemacht werden.

In den §§ 11 bis 18 des Vertrages sind die hinsichtlich der Uebergabe, Benutzung und Unterhaltung der Grundstücke, der Gebäude, der Mineralquellen, des Inventars und der Materialien zu beobachtenden Vorschriften enthalten.

Die Gebäude nebst Zubehör gingen in dem Zustande, in dem sie sich am Tage der Uebergabe befanden, auf die Gesellschaft über. Die Kosten für ihre Unterhaltung, auch für erforderlich werdende Ersatzbauten, die in das Eigentum des Preuß. Staates im Augenblick ihrer Verbindung mit den Grundstücken übergehen, trägt die Gesellschaft. Die Vornahme solcher Neubauten und Aenderungen ist abhängig von der Zustimmung des Eigentümers. (§§ 12 und 14)

Gleiches gilt bezüglich der Mineralquellen. Wirtschaftliche Benutzung und ordnungsmäßige Unterhaltung sind streng vorgeschrieben. Mißbrauch derselben und eigenmächtig daran vorgenommene Arbeiten werden mit hohen Koventionalstrafen geahndet (§ 13).

Hinsichtlich der Inventarien ist folgende Regelung getroffen worden. Die wesentlichsten größeren Inventarstücke — das sogenannte „Große Inventar“ (Mobilar des Kurhotels usw.) — blieben Eigentum Preußens und wurden der Gesellschaft ebenfalls zum Nießbrauch überlassen, die sie im gebrauchsfähigen Zustand zu erhalten hat. Inventarstücke von geringerer Bedeutung faßte man zum „Kleinen Inventar“ zusammen, das von der Gesellschaft bei der Uebernahme des Bades zu 50 % des auf dem Wege der Schätzung festgestellten Wertes zu 2 Millionen Papiermark käuflich erworben wurde. Obschon das Kleine Inventar durch den Kauf in das Eigentum der Pächterin überging, ist ihr nicht das freie Verfügungsrecht darüber eingeräumt worden. Auch diese Inventarien sind in tadellosem Zustande zu erhalten und beim Verbrauch zu ersetzen. Die Entfernung aus den Gebäuden ist nicht gestattet. Für den Fall der Beendigung des Nießbrauches ist der Rückkauf seitens des Verpächters zu 50 % des taxierten Wertes vorgesehen (§ 27).

Scharf bewacht der Eigentümer die Erfüllung aus den laufenden Versicherungsverträgen, die von der Pächterin zu leisten ist. Sämtliche Pachtobjekte müssen zum Gegenwartswert gegen Feuer und andere Schäden versichert sein. Außerdem ist die Gesellschaft verpflichtet, sich auf ihre Kosten gegen Haftpflicht versichern zu lassen (§ 19).

Unberührt blieben bei der Uebernahme des Bades die Rechtsverhältnisse der Angestellten, die von der Pächterin übernommen wurden (§§ 20 und 21).

Eine feste Summe als Vergütung für die Ueberlassung des Nießbrauches ist im Vertrage nicht bestimmt. Es sollen normalerweise 20 % des nach Abzug aller Unkosten und Abschreibungen sich ergebenden Reingewinns an den Eigentümer abgeführt werden, wovon am 1. Juli und 2. Januar die Hälfte zu zahlen ist. Es ist weiter für den Fall, daß 20 % des bilanzmäßigen Reingewinns in drei

aufeinanderfolgenden Jahren erheblich unter der festgesetzten Mindestsumme zurückbleiben sollten, eine Herabsetzung der Pachtvergütung für eine vom Schiedsgericht festzusetzende Zeit vorgesehen (§ 25).

Diese von der Gesellschaft übernommenen Verpflichtungen finden ihre Ergänzung in einem weitgehendsten Kontrollrecht des Eigentümers, welches sich auf die Ueberwachung des vertragsmäßigen Gebrauchs aller überlassenen Gegenstände, wie auch auf die einzelnen Geschäftsvorgänge erstreckt (§ 25). Jährliche Besichtigung der Nießbrauchsgegenstände, die Nachprüfung der Verzeichnisse, die Einsichtnahme in die Geschäftsbücher und sonstigen Unterlagen, wie Badebücher, Fremdenlisten usw. sind von der Gesellschaft den Vertretern des Eigentümers, deren Zahl 5 nicht übersteigen darf, zu gestatten. Beim Vorliegen wichtiger Gründe ist der Eigentümer sogar berechtigt, durch seine Vertreter jederzeit eine außerordentliche Besichtigung vornehmen zu lassen.

Als Beendigungsgründe für das Vertragsverhältnis sind angegeben (§ 26):

1. Ablauf der 60-jährigen Vertragsdauer.
2. Das Erlöschen der Rechtspersönlichkeit der Gesellschaft.
3. Die Eröffnung des Konkurses über das Gesellschaftsvermögen.
4. Kann, wenn hierfür wichtige Gründe vorliegen, von der Gesellschaft und auch von dem Eigentümer die Auflösung des Vertrages beantragt werden.
   Für den Eigentümer liegt ein solcher Grund vor:

1. Bei Verletzungen der von der Gesellschaft übernommenen Vertragspflichten, die eine Gefährdung öffentlicher Interessen oder des Eigentümers darstellen.
2. Wenn die Gesellschaft eine mittels eingeschriebenen Briefes an sie ergangene Aufforderung zur Beseitigung vertragswidriger Zustände unbeachtet läßt.
3. Wenn zwei Vergütungs- Zins- und Tilgungsraten länger als zwei Monate rückständig geblieben sind.
4. Die Liquidation der Gesellschaft. In diesem Falle verpflichtet sich der Eigentümer im Interesse der Abwicklung der Gesellschaft und ihren Beamten für ein Jahr den Zutritt zu den Nießbrauchsgegenständen zu gewähren.

Den Kurgemeinden Stadt Bad Pyrmont, Oesdorf und Holzhausen hat man einen Einfluß auf die Gestaltung des Kurlebens gesichert, indem der Gesellschaft ein Beirat von je 3 von den Gemeindevertretungen der genannten Orte zu bestimmende Vertreter zur Seite gestellt wurde, denen noch besondere Sachverständige unterstellt werden können (§ 32).

Sämtliche Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, wie sie sich eventuell aus der Auslegung und Anwendung des Vertrages auf beiden Seiten ergeben, sollen unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Schiedsgericht in einem besonderen Verfahren geschlichtet werden.

Das Schiedsgericht setzt sich zusammen aus einem Vorsitzenden und 2 Beisitzern. Schiedsrichter, die von den Parteien ernannt werden, können nur Personen sein, die die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst aufweisen oder Handelsrichter sind (§ 33).

Es stellt somit dieser § 33 eine besonders schneidige Art der Erledigung aller aus dem Vertrage zur Entstehung kommenden strittigen Fragen dar, da hierfür der umständliche Rechtsweg vollkommen ausgeschaltet wird.

Besonderes Interesse aus den Verträgen und Satzungen der Akt.-Ges. erweckt der Preuß. Staat in seiner Doppelstellung 1. als Eigentümer des Bades und 2. als Aktionär der Gesellschaft. Wenn man dazu noch bedenkt, daß die Vertreter der Kurgemeinden und des Kreises Hameln-Pyrmont unter dem Einfluß der Preuß. Regierung stehen, so ist gegen den Willen des Eigentümers die Durchführung einschneidender Maßnahmen nicht denkbar.

Zweck und Zielstreben des wirtschaftlichen Handelns ist der Erfolg, und der Maßstab für die Beurteilung der Rentablität eines Unternehmens ist das Verhältnis zwischen den zur Erlangung des gewollten Erfolges gemachten Aufwendungen zum Ausmaß des erreichten Erfolges. Dieses Grundprinzip der Wirtschaft, mit geringstem Aufwand den größtmöglichen Erfolg zu erzielen, kann für ein dem Staate gehörendes Bad niemals rücksichtslos durchgeführtes Leitmotiv bilden, wie es bei privaten Betrieben aus Gründen der Selbsterhaltung nicht anders möglich ist. Ein Staatsbad darf Zuschüsse aus anderen Mitteln erfordern oder das Plus der Einnahmen gegenüber den Ausgaben so gering sein, daß es nicht einmal zur Verzinsung des investierten Kapitals ausreicht, und dennoch kann Fortsetzung und Ausbau des Betriebes aus mannigfachen Gründen gerechtfertigt sein. Es wäre verfehlt, wollte man die Heilquellen eines Landes nur hinsichtlich ihres materiellen Wertes einschätzen und den ideellen Wert ganz außer acht lassen. Der Besitz an Heilquellen verpflichtet den Staat zur Erfüllung kultureller Aufgaben, ebenso wie er für Wissenschaft, Kunst, Volksbildung, Gesundheitspflege usw. erhebliche Mittel in seinem Etat bereitzustellen hat. Neben der Elite des zahlungsfähigsten Publikums, das den Ruf und Glanz des Bades nach außen verkörpert, haben heutigentags auch minderbemittelte Kreise durch die Sozialgesetzgebung Eingang zu den Bädern gefunden. Eine Badekur ist nicht mehr das Vorrecht der Begüterten. Krieg und Inflation haben zur Verarmung weitester Volkskreise geführt,

die früher mit zu den zahlungsfähigsten Besuchern der Bäder zählten. Soweit diese Kreise noch imstande sind, einen Badeort aufzusuchen, so geschieht es sicherlich nur, wenn eine zerrüttete Gesundheit dieses dringend erfordert. Mäßiger Gewinn ist immer besser als Leerlauf, und für die Bäder war es vorteilhafter, auch den Minderbemittelten durch Gewährung von Ermäßigungen auf Kurtaxe und Kurmittel eine Badekur zu ermöglichen, wie es in den deutschen Bädern seit 1922 allgemein üblich ist, als auf diese Gäste völlig zu verzichten. So nehmen durch diese Maßnahmen auch die Kurorte einen gewissen Anteil an der Lösung jener unter dem Sammelbegriff soziale Fragen fallenden Probleme.

Sozialpolitische Momente sind es jedoch nicht allein, die dem Staat Anlaß geben, ein Bad, das für ihn keine Ueberschüsse abwirft, zu behalten. Ein Badeort ist ein wesentlicher Faktor im Fremdenverkehr mit seinen das Wirtschaftsleben indirekt fördernden Einflüssen. Soweit er jährlich eine beträchtliche Schar Ausländer anzieht, erwachsen der Volkswirtschaft hieraus noch besondere Vorteile. Der Ausländer bringt Geld ins Land, das stärkt die Zahlungsbilanz und es ist für ein Volk besser, dem Ausland forderungsberechtigt als zahlungspflichtig gegenüberzustehen.[1])

Vom Fremdenverkehr lebt der überwiegende Teil der Bevölkerung eines Kurortes, denn selten wird dieser gleichzeitig Standort industrieller Unternehmungen sein. Der Bevölkerung die Grundlagen ihrer Existenz zu erhalten, ist eine Pflicht des Staates seinen Untertanen gegenüber.

Dadurch, daß ein Bad vielen Menschen, angefangen beim Arzt bis herunter zum Dienstmann, Erwerbsmöglichkeiten schafft, bekommt der Staat Steuerträger, die ihrerseits an den öffentlichen Lasten mittragen, und wenn der Steuerertrag höher ist als die zur Deckung der kommunalen Ausgaben erforderliche Summe, so kann der Staat den verbleibenden Ueberschuß der Unterhaltung der Kuranlagen widmen, ohne daß eine Bevorzugung des Kurortes auf Kosten anderer Steuerzahler eintritt.

Wollen wir nun die wirtschaftliche Lage Pyrmonts erkennen und beurteilen, so kann es nur unter diesem Gesichtswinkel geschehen. Das Bad bedeutet für den Preuß. Staat ein sehr schlechtes, für die Gesellschaft als solche ein äußerst gutes Geschäft.

Da die Bewirtschaftung in den Händen einer Akt.-Ges. liegt, geht man bei der Prüfung der letzten wirtschaftlichen Ergebnisse am zweckmäßigsten von den Bilanzen der Gesellschaft aus.

[1]) Ausländer sind in Pyrmont nicht zahlreich vertreten. 1925 waren von 13 026 Kurgästen 180 Ausländer, 1926 von 13 326 256, 1861 bei 5366 Fremden 1529 Kurgäste, 1433 Passanten 2059 Landsleute, 345 Ausländer (243 Kurgäste, 102 Passanten).

In der Goldmarkeröffnungsbilanz vom 1. Oktober 1923 sind über die Vermögensverhältnisse der Gesellschaft folgende Posten ausgewiesen:

Bilanz vom 30. X. 1923:

Aktiva	RM.	₰	Passiva	RM.	₰
1. Inventar	38 150	—	1. Eigenkapital	93 453	61
2. Grundstücke	5 000	—	2. Kreditoren	11 467	—
3. Gebäude	9 300	—	3. Hypotheken	5 365	34
4. Wasserwerksanlagen	36 223	—	4. Darlehen	4 698	75
5. Kurmittelvorräte	175	—			
6. Betriebsvorräte	20 642	—			
7. Debitoren	3 564	—			
8. Kasse		20			
9. Banken	1 900	50			
	114 954	70		114 954	70

Diese Bilanz gibt eine Auskunft über die Vermögensverhältnisse der Gesellschaft am Ausgang der Inflation. Mit 38 150 Mk. ist darin das von Preußen käuflich erworbene „Kleine Inventar" angegeben. Die nächsten 3 Posten stehen im Zusammenhang mit dem Ankauf des Wasserwerkes. Auf der Passivseite sind Hypotheken von 5365,34 Mk. und ein Darlehen von 4698,75 Mk. eingesetzt. Bei den Hypotheken handelt es sich um Wasserwerkshypotheken, und mit dem Darlehen hat es folgende Bewandtnis:

Der Staat Preußen hatte für den Ausbau von Zimmern im Kurhotel 1922 und 1923 125 Millionen Papiermark zinslos zur Verfügung gestellt, die von der Bad Pyrmont Akt.-Ges. ähnlich wie das für den Bau der Wandelhalle gegebene „Darlehen" zu tilgen sind. Nach dem jeweiligen Dollarstande des Auszahlungstages umgerechnet, ergab sich eine Summe von 31 525 Goldmark, wovon der Gesellschaft nur 15 % = 4698,75 Mk. zu Lasten geschrieben wurden, die in der Goldmarkeröffnungsbilanz als Passiva erscheinen. Die jährliche Tilgungsrate beträgt 47 RM. und die letzte Zahlung wird nach dem Tilgungsplan im Jahre 2003 fällig sein.[1])

Der in dem Nießbrauchvertrage (§ 24) und in den Tilgungsplänen für die von Preußen in das Bad hineingesteckten Kapitalien gewählte Ausdruck „Darlehen" ist irreführend. Der Bad Pyrmont Akt.-Ges. wurden Darlehensschulden aufgebürdet, die es im Sinne

[1]) Vgl. die Tilgung des zur Erbauung der Wandelhalle benötigten Kapitals.

des Rechts nicht sind. In Wirklichkeit erhielt die Gesellschaft ja nichts, da Neuanlagen laut Nießbrauchvertrag im Augenblick ihrer Verbindung mit den Grundstücken in das Eigentum des Verpächters übergehen (§ 14, Abs. 2). Ein Darlehen setzt aber voraus, daß Geld oder vertretbare Sachen empfangen wurden (§ 607 BGB.), die nach Ablauf der Frist mit Zinsen, falls diese ausbedungen sind, erstattet werden müssen. Gleichgültig bleibt die Verwendung. Zur Herausgabe entstandener Vorteile ist der Darlehensschuldner nicht verpflichtet. Im besagten Falle kommt es aber darauf hinaus, wenn die Akt.-Ges. das Meliorationskapital zurückzahlt und der preuß. Staat Eigentümer der Neuanlagen bleibt. Ganz abgesehen von dem den heutigen Verhältnissen auf dem Geldmarkt keineswegs entsprechenden niedrigen Zinssatz, stellen die Tilgungspläne eine höchst sonderbare Form der Vergütung für die Gebrauchsüberlassung eines Gutes dar. Die auf Grund des § 23 des Nießbrauchvertrages für die Ueberlassung des Nießbrauchs zu leistende Vergütung aus dem bilanzmäßigen Reingewinn ist als Pachtzins für die alten Anlagewerte gedacht, während § 24 die Vergütung für die neugeschaffenen Anlagen vorschreibt, wie sie sich aus der Verzinsung und Tilgung der darin angelegten Kapitalien gemäß der hierfür aufgestellten Zins- und Tilgungspläne ergibt.

Aktuell wurde diese Frage als das Finanzamt Detmold 1925 die Gesellschaft zu Unrecht zur Kapitalverkehrssteuer in Höhe von 610,50 RM. heranzog. In dem daraus resultierenden Steuerstreit zwischen der Akt.-Ges. und besagtem Finanzamt vermochte erstere ihren Standpunkt durchzusetzen. Es stellte sich heraus, daß das irrtümlich unter die Passiven geratene Darlehen von 4 698,75 RM. nicht unter die Bestimmungen des Kapitalverkehrssteuergesetzes fallen konnte. In den Bilanzen der folgenden Jahre erscheinen die von Preußen für die bauliche Hebung des Bades aufgebrachten Summen nicht mehr. In der Bilanz des Wirtschaftsjahres 1924/25 ist der Betrag von 4 698,75 RM. dem Reservekonto zugeführt worden.

In der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung vom 30. IX. 1924 in der zur Veröffentlichung gelangenden Form ist in knappen Zügen der Stand des Unternehmens zu dieser Zeit dargestellt.

Bilanz vom 30. IX. 1924:

Aktiva	ℳ ₰	Passiva	ℳ ₰
1. Anlagekonten . .	49 076,—	1. Aktienkapital . .	90 000,—
2. Vorräte	28 315,80	2. Reserve	14 883,61
3. Außenstände . .	86 517,44	3. Schulden . . .	116 614,87
4. Kasse u. Banken .	115 490,15	4. Gewinn	57 900,91
	279 399,39		279 399,39

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll	ℳ ₰	Haben	ℳ ₰
An Abschreibungen .	71 173,67	Per Bruttogewinn .	565 080,61
„ Unkosten . . .	436 006,03		
„ Reingewinn . .	57 900,91		
	565 080,61		565 080,61

Mit der veröffentlichten stimmt überein die den Gesellschaftern vorgelegte Handelsbilanz, die lediglich hierfür eine spezifizierte Ausführung erbringt. Der Gesellschafter will wissen, wie sich die einzelnen Aktiv- und Passivposten verteilen. Er begnügt sich nicht mit ihrer summarischen Angabe.

Gesamtbilanz für den 30. September 1924.

Aktiva

1. Grundstückskonto (Ackerland) 1. 10. 23.			5 000,—
2. Gebäudekonto (Wasserwerk)			
1. 10. 23.	20 760,—		
2 % Abnutzung	415,—		20 345,—
3. Grundst.- und Gebäudekonto: Haus Sonnenwende	21 854,60		
Abschreibung	21 853,60		1,—
4. Wasserwerksanlagenkonto			
1. 10. 23	33 240,—		
Zugang	1 245,07		
	34 485,07		
Abschreibung	10 756,07		23 729,—
5. Inventarkonto			
1. 10. 23	38 150,—		
Abschreibung	38 149,—		1,—
6. Vorrätekonto:			
Badebetrieb	24 433,—		
Wasserwerk	3 882,80		28 315,80
7. Debitorenkonto Preuß. Staatsverwaltung: Wasserwerk	65 000,—		
Debitoren	7 642,75		72 642,75
8. Kassakonto:			
Badebetrieb	2 343,49		
Wasserwerk	311,27		2 654,76
9. Bankkonto:			
Badebetrieb	97 618,81		
Wasserwerk	15 209,97		112 828,78
10. Postscheckkonto: Wasserwerk			6,61
11. Körperschaftssteuervorauszahlungskonto:			
Badebetrieb	13 295,24		
Wasserwerk	579,45		13 874,69
			279 399,39

Passiva

1. Aktienkapital			90 000,—
2. Gesetzliche Reserve			9 000,—
3. Sonderreserve			5 883,61
4. Hypothekenkonto			5 365,34
5. Kreditorenkonto:			
a Uebergangs- und Wiederherstell.-Konto	84 489,01		
b Wasserwerkskreditoren	195,80		
c Rückständige Steuern	12 000,—		
d Preuß. Staatsverwaltg. Pachtzins	10 711,75		
e Desgl. Darlehen für Hotelzimmerausbau	3 852,97	111 249,53	
6. Reingewinn:			
Badebetrieb	53 558,78		
Wasserwerk	4 342,13	57 900,91	
			279 399,39

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll	ℳ ₰	ℳ ₰	Haben	ℳ ₰
An Abschreibungen:			Per Kurmittelkonto	262 099,04
Wasserwerksgebäude	415,—		Per Kurbetriebskonto	155 602,25
Wasserwerksanlagen	10 756,07		Per Hotelkonto	78 896,57
Haus Sonnenwende	21 853,60		Per Restaurationskonto	18 453,67
Inventar	38 149,—	71 173,67	Per Wäschereikonto	1 444,01
An Pachtzinskonto		10 711,75	Per Wasserwerksbetriebskonto	48 585,07
An allg. Unkosten		176 642,38		
An Wasserwerksunkosten		33 071,87		
An allg. Betriebsunkosten		63 468,90		
An Kurpark- und Wegeunterhaltung		96 829,67		
An Brunnenbetriebskonto		26 788,68		
An Gebäudeunterhaltung		28 492,78		
An Reingewinn:				
Badebetrieb	53 558,78			
Wasserwerk	4 342,13	57 900,91		
		565 080,61		565 080,61

Schon die zusammengefaßten Posten der zur Veröffentlichung aufgestellten Bilanz des Jahres 1923/24 gewähren einen interessanten Einblick in die geschäftliche Lage des Unternehmens. Für die Gesellschaft als solche ergibt sich daraus ein überaus günstiges Bild. Die Schulden sind gedeckt durch fast gleich hohe Barbestände. Nach Abzug der Schulden, die sich um den Darlehensbetrag von 4 698,75 RM. verringern, bleiben auf der Aktivseite noch 167 916,12 RM., denen ein Aktienkapital von 90 000 RM. als Gründungskapital gegenübersteht. Für 1923 würde sich — das Darlehen nicht als Schulden gerechnet — ein wirkliches Vermögen von 98 122,56 RM. ergeben. Im Vergleich zum Stande vom 1. Oktober 1923 ist ein Plus von 69 360,91 RM. zu verzeichnen, ohne Berücksichtigung der über die tatsächliche Abnutzung hinausgehenden Abschreibungen. Aus 3 423,61 RM. des Aktienkapitals, das sich in der Bilanz vom 30. September 1924 von 93 423,61 RM. auf 90 000 RM. verringert, und 11 460,— RM., um die der Gewinn von 57 900,91 RM. geschmälert ist, setzt sich das Reservekonto (14 883,61 RM.) zusammen.

In der Gewinn- und Verlustrechnung übertrifft die für Abschreibungen eingesetzte Summe die der Anlagekonten in der Bilanz fast um das Eineinhalbfache und spricht dafür, daß bei den Anlagewerten

gewaltige Abschreibungen vorgenommen worden sind. Die Summe der Anlagekonten beträgt in der Goldmarkeröffnungsbilanz vom 1. Oktober 1923 88 673 RM. und würde in der Bilanz vom 30. September 1924 bei Fortfall der eminent hohen Abschreibungen rund 120 249,— RM. ausmachen. Ein guter Teil des Geschäftsgewinns liegt hier in einer stillen Reserve verborgen. Der Gewinn von 57 900,91 RM stellt den nach Abzug aller Unkosten und Abschreibungen einschließlich der an den Preuß. Staat zu leistenden Nießbrauchvergütung, welche für 1924[1]) 10 711,75 RM. betrug, sich ergebenden Reingewinn dar. Bei restloser Ausschüttung desselben würde das auf das Aktienkapital eine Dividende von 64⅓ % ausmachen. Bisher wurden jedoch nur 10 % Dividende verteilt und der Restbetrag den Reserven zugeführt.

Ausführlicher als die veröffentlichte berichtet die der Generalversammlung vorgelegte Handelsbilanz über den Stand des Unternehmens am 30. September 1924. Das Grundstück und Gebäude Haus Sonnenwende, wie auch das Inventar konnte verschwinden durch völlige Abschreibung unter den Aktiven. Ebenso ist beim Wasserwerksanlagenkonto von 54 485,07 RM. eine Abschreibung von 10 756,07 RM. vorgenommen worden. Unter den Passiven verdient die Zusammensetzung des Kreditorenkontos besondere Aufmerksamkeit. Die in der veröffentlichten Bilanz angegebenen Schulden im Betrage von 116 614,87 RM. enthalten das als besondere Reserve zu betrachtende Uebergangskonto (84 489,01 RM.), und die für den Ausbau der Hotelzimmer vom Preuß. Staat der Akt.-Ges. zur Verfügung gestellte Summe (3 852,97 RM). Das Ergebnis des Wirtschaftsjahres 1923/24 stellt sich also nach der Gesamtbilanz vom 30. September 1924 noch weit günstiger heraus.

Für die Steuerbehörden sind begreiflicherweise derartige Geschäftsbilanzen, in denen der größte Teil des Gewinns in übermäßigen Abschreibungen aufgegangen ist, vollkommen wertlos, da sie kein der Wirklichkeit entsprechendes Bild vom Vermögensstande am Schluß des betreffenden Geschäftsjahres vermitteln. Hierfür müssen besondere, als Grundlage für die Besteuerung dienende Steuerbilanzen aufgestellt werden. Sehen wir uns hierauf einmal die Gesamtsteuerbilanz der Bad Pyrmont Akt.-Ges. nach dem Stande des Bilanzstichtages vom 30. September 1924 an:

[1]) Das Pachtjahr beginnt am 1. Januar und endet am 31. Dezember § 2 des Nießbrauchvertrages.

Gesamt-Steuer-Bilanz für den 30. September 1924.

Aktiva			Passiva		
1. Grundstückkto. (Ackerland) 1. Oktober 1923		5 000,—	1. Aktienkapital		90 000,—
2. Gebäudekonto (Wasserwerk) 1. Oktober 1923	20 760,—		2. Gesetzl. Reserve		9 000,—
2 % Abnutzung	415,—	20 345,—	3. Sonderreserve		5 883,61
3. Grundstück und Gebäude Sonnenwende Kaufpreis		21 854,60	4. Hypotheken		5 365,34
4. Wasserwerksanlagekonto 1. Oktober 1923			5. Kreditorenkonto		
a) Stollen und Brunnen 1. Oktober 1923	2 500,—		a) Uebergangs- u. Wiederherstellungskonto	84 489,01	
20% Abschreibg.	500,—	2 000,—	b) Wasserwerks-Kreditoren	195,80	
b) Hochbehälter 1. Oktober 1923	8 400,—		c) Rückständige Steuern	12 000,—	
Zugang	236,37		d) Preuß. Staatsverwaltung Pachtzins	10 711,75	
	8 676,37		e) Desgleichen Darlehen	3 852,97	111 249,53
3% Abschreibg.	367,37	8 309,—			
c) Motorenhaus 1. Oktober 1923	2 100,—				
3% Abschreibg.	90,—	2 010,—			
d) Rohrnetz 1. Oktober 1923	8 000,—				
Zugang	399,20				
	8 399,20				
10% Abschreibg.	839,92	7,559,28			
e) Elektr. Licht-Erz.-Anlage 1. Oktober 1923	1 250,—				
10% Abschreibg. von 2 500	250,—	1 000,—			
zu übertragen:	20 878,28	47 199,60	zu übertragen:		221 498,48

Fortsetzung.

Aktiva			Passiva	
Uebertrag:	20 878,28	47 199,60	Uebertrag:	221 498,48
f1) Wagen am 1. Oktober 23	270,—		6. Reingewinn: Badebetrieb 109 746,38	
10% Abschreibg.	27,—	243,—	Wasserwerk 11 910,41	121 656,79
f 2) Wagenschuppen 1. Oktob. 23	180,—			
2% Abschreibg.	3,—	177,—		
g) Motore und Pumpen 1. Oktober 1923	7 500,—			
10% Abschreibg.	750,—	6 750,—		
h) Wassermesser 1. Oktober 1923	2 800,—			
Zugang	609,50			
	3 409,50			
10% Abschreibg.	340,40	3 069 —		
i) Geräte 1. Oktober 1923	200,—			
10% Abschreibg.	20,—	180,— 31 297,28		
5. Inventarkonto 1. Oktober 1923		38 150,—		
10% Abschreibg.		3 815,—	34 335,—	
6. Vorrätekonto: Badebetrieb		24 433,—		
Wasserwerk		3 882,80	28 315,80	
7. Debitorenkonto: Preuß. Staatsverwaltung		65 000,—		
Wasserwerk		7 642 75	72 642,75	
8. Kassakonto: Badebetrieb		2 343,49		
Wasserwerk		311,27	2 654,76	
9. Bankkonto: Badebetrieb		97 618,81		
Wasserwerk		15 209,97	112 828,78	
10. Postscheckkonto: Wasserwerk			6,61	
11. Körperschaftssteuervorauszahlungskonto: Badebetrieb		13 295,24		
Wasserwerk		579,45	13 874.69	
			343 155,27	343 155,27

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll			Haben	
An Abschreibungen			Per Kurmittelkonto	262 099,04
Wasserwerksgebäude	415,—		Per Kurbetriebskonto	155 602,25
Wasserwerksanlagen	3 187,79		Per Hotelkonto	78 896,57
Inventar	3 815,—	7 417,79	Per Restaurationskonto	18 453,67
Pachtzins		10 711,75	Per Wäschereikonto	1 444,01
Allgemeine Unkosten		176 642,38	Per Wasserwerksbetriebskonto	48 585,07
Betriebsunkosten		63 468,90		
Wasserwerksunkosten		33 071,87		
Kurpark- und Wegeunterhaltung		96 829,67		
Brunnenbetrieb		26 788,68		
Gebäudeunterhaltung		28 492,78		
Reingewinn: Badebetrieb	109 746,38			
Wasserwerk	11 910,41	121 656,79		
		565 080,61		565 080,61

Lediglich durch geringere Abschreibungen stellt sich in der Steuerbilanz und der dazu gehörenden Gewinn- und Verlustrechnung der Reingewinn mit 121 656,79 RM. um 63 755,88 RM. höher als in der Handelsbilanz des gleichen Jahres, der aber auch keineswegs mit dem wirklichen Ertrag des Bades indentisch ist. Läßt man die in der Steuerbilanz vorgenommenen Abschreibungen als tatsächliche Wertverminderung der Gebäude, Anlagen usw. gelten, so sind bei der Feststellung des wirklichen Ertrages die dem Reservekonto zugeführte Summe von 11 460 RM., das Uebergangs- und Wiederherstellungskonto (84 489,01 RM.), die dem Preuß. Staat zu zahlende Nießbrauchvergütung (10 711,75 RM.) sowie 47 RM., die auf Grund des Tilgungsplanes für die zum Ausbau von Hotelzimmern zur Verfügung gestellte Summe zu zahlen sind,[1]) in Rechnung zu stellen:

Reingewinn aus dem Badebetrieb	109 746,38 RM.
Dem Reservekonto zugeführt	11 460,— „
Uebergangs- und Wiederherstellungskonto . . .	84 489,01 „
Nießbrauchvergütung	10 711,75 „
1% von 4 689,75 RM. jährliche Tilgungssumme	47,— „
Zus:	216 454,14 RM.

[1]) Der Zins- und Tilgungsplan für das zum Bau der Wandelhalle aufgebrachte Kapital ist erst 1926 in Wirksamkeit getreten.

Im folgenden Geschäftsjahr 1924/25 wurden höhere bilanzmäßige Reingewinne aus dem Badebetrieb und dem Wasserwerk erzielt, die in den für den 30. September 1925 aufgestellten Bilanzen zum Ausdruck kommen:

A. Veröffentlichte Bilanz vom 30. September 1925.

Aktiva		Passiva	
1. Grundstücke und Gebäude	30 961,75	1. Aktienkapital	90 000,—
2. Anlagen	20 959,—	2. Reserven	61 493,47
3. Vorräte	38 664,60	3. Schulden	339 316,28
4. Debitoren	284 349,26	4. Reingewinn	75 870,27
5. Kasse	191 745,41		
	566 680,02		566 680,02

Gewinn- und Verlustrechnung.

Aktiva		Passiva	
1. Abschreibungen	81 238,56	Per Betriebskonten	800 472,68
2. Unkosten	643 363,85		
3. Reingewinn	75 870,27		
	800 472,68		800 472,68

B. Gesamtbilanz vom 30. September 1925.

Aktiva			Passiva		
1. Grundstückskonto (Ackerland) 1. Oktob. 1924		5 000,—	1. Aktienkapital		90,000—
2. Gebäudekto. (Wasserwerk) 1. Oktob. 1924	20 345,—		2. Reservekonto 1. Oktob. 1924	14 883,61	
2% Abnutzg.	415,—	19,930,—	und Wegfall Darlehenskonto	4 698,75	19 582,36
3. Grundstück u. Gebäude Sonnenwende 1. Oktob. 1924		1,—	Hypothekenaufwert.	3 539.80	
4. Grundstück am Bomberg		6 030,75	Obligationsanleihe	3 450,—	6 958,80 12 592,56
5. Wasserwerksanlagen 1. Oktob. 1924	23 729,—		3. Betriebsrückstellungskonto		48 900,91
Zugang	4 770,01		4. Hypothekenkonto 1. Oktob. 1924		5 365,34
	28 499,01		plus Aufwertung		3 539,80 8 905,14
Abschreibung	7 543,01	20 956,—	5. Kreditorenkt.		299 466,54
6. Vorräte: Wasserwerk	6 399,80		6. Preuß. Staatsverwaltung Pachtzins		18 262,57
Badebetrieb	32 264,80	38 664,60	7. Preuß. Staatsverwaltung Sonderabführung		6 737,43
7. Inventarkto. 1. Oktob. 1924		1,—	8. Noch nicht abgehobene Dividende		2 494,60
Zugang laut Verzeichnis	45 822,55		9. Obligationsanleihe		3 450,—
	45 823,55		10. Reingewinn: Badebetrieb		91 312,84
Abschreibung	45 822,55	1,—	./. Pachtzins	18 262,57	
8. Lastkraftwagen	12 460,—		Sonderabführung	6 737,43	25 000,—
Abschreibung	12 459,—	1,—			66 312,84
9. Personenkraftwagen	15 000,—		11. Reingewinn: Wasserwerk		9 537,43 75 870,27
Abschreibung	14 999,—	1,—			
10. Wertpapiere lt. Verzeichnis		1 211,60			
11. Debitoren: Wasserwerk	9281,39				
Badebetrieb	275067,87	284 349,26			
12. Kasse		4 496,95			
13. Bankguthaben		178 044,20			
14. Körperschaftssteuervorauszahlung		7 992,66			
		566 680,02			566 680,02

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll			Haben	
Abschreibungen		81 238,56	Per Kurmittelkonto	375 462,17
Wasserwerks-unkosten		42 704,43	Per Kurbetriebskonto	248 759,44
Betriebsunkosten		72 005,38	Per Hotelkonto	80 275,65
Allgemeine Unkosten		349 194,85	Per Restaurations-konto	34 082,56
Kurpark- und Wegeunterhaltung		137 450,82	Per Wäschereikonto	1 672,99
Brunnenbetrieb		16 515,27	Per Wasserwerks-konto	60 219,87
Autobetrieb		493,1		
Preuß. Staatsverwaltung-Pachtzins	18 262,57			
Preuß. Staatsverw. Sonderabführung	6 737,43	25 000,—		
Reingewinn: Badebetrieb		91 312,84		
./. Pachtzins	18 262,57			
Sonderabführung	6 737,43	25 000,—		
		66 312,84		
Reingewinn: Wasserwerk		9 557,43	75 870,27	
			800 472,68	800 472,68

Aus dieser Handelsbilanz ist deutlich ersichtlich, wie ein Teil des Ertrages aus dem Bade zu Neuanschaffungen (Inventar und Kraftwagen) verwandt wurde, die gleich wieder durch restlose Abschreibung fortfallen. Der nach der Dividendenausschüttung von 10% verbleibende Rest des bilanzmäßigen vorjährigen Gewinnes erscheint als Betriebsrückstellungskonto (48 900,91 RM.). Dieses Konto wurde gebildet, um für etwa im engeren Betrieb notwendig werdende Ausgaben gleich verfügbare Mittel bereit zu haben, damit ein Angreifen des eigentlichen Reservekontos nicht nötig war. Das Darlehenskonto (4 698,75 RM.) ist in Wegfall gekommen und dem Reservekonto zugeschrieben worden, das sich aus diesem Grunde von 14 883,61 RM. auf 19 582,36 RM. erhöht, aber wegen der infolge einer Aufwertung der Wasserwerkshypotheken und Obligationen neu entstandenen Schulden gleichzeitig um 6 989,80 RM. auf 12 592,56 RM. gekürzt wird. Der Preuß. Staat bekam an Pachtzins im Jahre 1925 25 000,— RM., 75 870,27 RM. verbleiben endlich als Reingewinn der Gesellschaft. Barbestände und Forderungen übertreffen das Kreditorenkonto beträchtlich.

Deutlicher noch als in dieser zeugen die Posten der Steuerbilanz von dem guten Wirtschaftsjahr 1924/1925. Der Reingewinn beträgt in der Steuerbilanz 136 411,50 RM. Der wirkliche Ertrag aber bleibt hinter dem des Jahres 1823/24 erheblich zurück.

Das Jahr 1926 brachte einen schlechten Sommer, viel Regen und wenig Sonnenschein und den Bädern einen starken Einnahmeausfall.

Nicht immer machen sich durch die Ungunst der Witterung hervorgerufene schlechte wirtschaftliche Ergebnisse eines Bades im Rückgang der Frequenz bemerkbar. Z. B. stieg von 1925 auf 1926 die Frequenz Pyrmonts von 13 026 auf 13 526,[1]) das ist eine Steigerung von 2,3%. Es war, nach der Frequenz zu urteilen, ein sicherlich ebensogutes Ergebnis zu erwarten wie im Vorjahre. Die gehegten Erwartungen erfüllten sich nicht. Die in der Hoffnung auf einen baldigen Witterungsumschwung erschienenen Kurgäste brachen ihren Kuraufenthalt vorzeitig ab. Die Kürzung der Aufenthaltsdauer und die geringe Inanspruchnahme der Kurmittel ist in Wirklichkeit die Ursache des erheblichen Einnahmeausfalles im Jahre 1926.

Eine Gewinnausschüttung war auch nur auf Kosten des Betriebsrückstellungskontos möglich. Nach der Handelsbilanz vom 30. September 1926 brachte der Kurbetrieb 18 226,77 RM. und das Wasserwerk 5 207,51 RM., zusammen 23 434,28 RM. Reingewinn einschließlich des an den Preuß. Staat abzuführenden Pachtzinses, der nur 8 000 RM. erhielt.

A. Veröffentlichte Bilanz vom 30. September 1926.

Aktiva		Passiva	
1. Grundstücke und Gebäude	66 893,71	1. Aktienkapital	90 000,—
2. Anlagen	24 225,—	2. Reserve	19 621,74
3. Vorräte	10 751,48	3. Schulden	70 817,60
4. Forderungen	97 877,43	4. Reingewinn	23 434,28
5. Kasse	4 126,—		
	203 873,72		203 873,62

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll		Haben	
Abschreibungen	45 329,02	Per Betriebskonten	657 884,72
Unkosten	589 121,42		
Reingewinn	23 434,28		
	657 884,72		657 884,72

[1]) Kurgäste ohne Passanten.

B. Gesamtbilanz vom 30. September 1926.

Aktiva			Passiva		
1. Grundstückskto. Ackerland 1. Oktober 1925		5 000.—	1. Aktienkapital		90 000,—
2. Gebäudekonto Wasserwerk 1. Oktober 1925	19 930,—		2. Reservekonto		12 592,56
Zugang	12 152,94		3. Betriebsstockkonto		7 029,18
	32 082,94		4. Hypothekenkonto		8 905,14
2% Abnutzung	641,94	31 441,—	5. Kreditorenkonto: Wasserwerk	7 217,33	
3. Grundstück und Gebäude Sonnenwende 1. Oktober 1925		1,—	Kurverwaltung	36 530,88	43 748,21
4. Grundstück am Bomberg 1. Oktober 1925	6 030,75		6. Noch nicht abgehobene Dividende		719,80
zurückerhaltene Grunderwerbssteuer	133,50	5 897,25	7. Bankkonto		16 094,45
5. Grundstück Wiese Stolte		5 657,36	8. Obligationskonto 1. Oktober 1925	3 450,—	
6. Grundstück Dienstwohnungen	36 326,50		Abgang durch Rückzahlung	2 100,—	1 350,—
Abschreibung	21 326,50	15 000,—	9. Reingewinn: Wasserwerk	5 207,51	
7. Grundstück Wiese Heringslake		3 897,10	Kurverwaltung	18 226,77	23 434,28
8. Wasserwerksanlagen 1. Oktober 1925	20 926,—				
Zugang	8 826,63				
	29 782,63				
Abschreibungen	5 561,63	24 221.—			
9. Vorräte: Wasserwerk	5 545,75				
Betriebsvorräte	5 205,73	10 751.48			
10. Inventar	1,—				
Zugang lt. Verzeichnis	2 199,95				
	2 200 95				
Abschreibung	2 199,95	1,—			
11. Lastkraftwagen 1. Oktober 1925		1.—			
12. Personenkraftwagen I. 1. Oktober 1925		1,—			
13. Personenkraftwagen II.	15 600,—				
Abschreibung	15 599,—	1,—			
zu übertragen:		101 870,19	zu übertragen:		205 873,62

Fortsetzung.

Aktiva			Passiva	
Uebertrag:		101 870,19	Uebertrag:	205 873,62
14. Wertpapiere		1 211,60		
15. Amortisationskonto Rußfanganlage 50% von 11 999,07 Mk.		5 500,—		
16. Desgl. fließendes Wasser im Hotel 50% von 33 604,28		16 802,—		
17. Debitorenkonto Wasserwerk	10 659,33			
Kurverwaltung	50 405,59	61 064,92		
18. Kassakonto		2 914,40		
19. Körperschaftssteuervorauszahlung		14 510,51		
		205 873,62		205 873,62

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll			Haben	
An Abschreibungen Wasserwerksgebäude	641,94		Per Kurmittelkonto	313 813,84
Wasserwerksanlagen	5 561,63		Per Kurbetriebskonto	212 712,24
Inventarkonto	2 199,95		Per Restaurationskonto	27 828,88
Grundstück Dienstwohnungen	21 326,50		Per Hotelkonto	41 484,63
Personenkraftwagen II	15 599,—	45 329,02	Per Autobetriebskonto	4 817,39
An Wasserwerksunkosten		39 338,73	Per Wäschereikonto	1 460,96
An Allgemeinen Unkosten		297 036,81	Per Wasserwerkskonto	56 066,78
An Betriebsunkosten		92 632,71		
An Kurpark- und Wegeunterhaltung		118 433,41		
An Brunnenbetriebskonto		36 362,79		
An Betriebsstoffen		3 966,65		
An Gebäudeunterhaltung Wasserwerk		1 350,32		
An Reingewinn: Wasserwerk	5 207,51			
Kurverwaltung	18 226,77	23 434,28		
		657 884,72		657 884,72

In dieser Bilanz schrumpft das besondere Reservekonto, das Betriebsrückstellungskonto, welches in der Bilanz vom 30. September 1925 auf der Passivseite den Betrag von 48 000,91 RM. ausmacht, auf 7 029,18 RM. zusammen und ist hier Betriebsstockkonto genannt. Der Neuerwerb von Grundstücken und Anschaffungen erhöhten die Anlagekonten um 29 331,46 RM. nach Abzug von 45 329,02 RM. Abschreibungen. Durch die Verminderung des Betriebsstockkontos um 41 871,73 RM. und nicht Einsetzen des Pachtzinses auf der Passivseite ist der Gewinn konstruiert worden. Wäre die Aufstellung der Handelsbilanz vom 30. September 1926 in der gleichen Weise der Vorjahre erfolgt, so hätte sie mit einem ganz bedeutenden Verlust abgeschlossen. Der Gewinn von 23 434,28 RM. von 49 871,73 RM. — um diesen Betrag hat man die Passiva gekürzt — subtrahiert, bleibt ein Verlust von 26 437,45 RM.

Es ist nun einmal die Handhabung einer kaufmännischen Bilanz stets ein geschicktes Zahlenspiel, mit dem sich sehr bequem das wirkliche Ergebnis eines Wirtschaftsjahres mehr oder weniger verschleiern läßt. Hierzu dienen in erster Linie die Abschreibungen, und dann die Möglichkeit, manches in Sammelkonten unterzubringen, denen man die wahre Zusammensetzung nicht absieht, oder wirkliche Schulden bezw. Forderungen werden nicht realisiert. Einzelne Bilanzen, namentlich in der knappen, zur Veröffentlichung gelangenden Form, besagen gar nichts. Es läßt sich mit ihnen jeder gewünschte Eindruck erwecken. Freilich würden sich in mehreren aufeinanderfolgenden schlechten Wirtschaftsjahren nicht anhaltend Gewinne ausschütten lassen. Verfolgte man diese Politik, wären bald die offenen, d. h. die in der Bilanz sichtbaren Reserven verschwunden. Andererseits ist aber auch nicht von der Hand zu weisen, daß den kaufmännischen Bilanzen eine gute Eigenschaft innewohnt. Sie sichern dem schwankenden Kurvenverlauf der wirtschaftlichen Erfolge, die beim Betrieb eines Bades mehr als bei irgend einem anderen von so vielen Faktoren beeinflußt werden und unbeständig sind, eine gewisse Stetigkeit.

In der Steuerbilanz der Bad Pyrmont Akt.-Ges. vom 30. September 1926, bei der das Interesse an der Ausweisung eines tatsächlich nicht vorhandenen Gewinns fehlt, stellt sich das Ergebnis des betreffenden Jahres als Verlust heraus. Mit 4 103,16 RM. übertreffen die Passiven die Aktivposten. Auch die Handelsbilanz hätte, wie schon dargetan, mit einem Verlust abschließen können, um aber vor der Oeffentlichkeit und den Aktionären nicht mit leeren Händen zu stehen, wurde diese Bilanz entgegen der bisherigen Gewohnheit so zusammengestellt, daß ein geringer Gewinn verblieb.

Steuerbilanz der Bad Pyrmont A[k]t.-Ges. vom 30. September 1926.

Aktiva

			RM.	Pf.
1. Grundstück Ackerland 1. Oktober 1925			5 000,—	
2. Gebäude Wasserwerk 1. Oktober 1925		19 930,—		
2 % Abschreibung von 20 760 Mk.		415,—		
		19 515,—		
Zugang 1925/26	12 152,94			
1 % Durchschnittsabschreibung	121,94	12 031,—	31 546,—	
3. Grundstück und Gebäude Sonnenwende 1. Oktober 1925		21 636,—		
1 % Abnutzung von 21 854 Mk.		218,—	21 418,—	
4. Grundstück am Bomberg 1. Oktober 1925		6 030,75		
Zurückerhaltene Grunderwerbssteuern		133,50	5 897,25	
5. Grundstück Dienstwohnungen				
Emmerstraße: Neuanschaffungswert		36 326,50		
½ % Durchschnittsabschreibung		181,50	36 145,—	
6. Grundstück Wiese Stolte: Gestehungspreis			5 657,36	
7. Grundstück Heringslake			3 897,10	
8. Wasserwerksenlagen 1. Oktober 1925		33 351,—		
Zugang 1925/26		8 826,63		
		42 177,63		
Abschreibungen		3 289,63	38 888,—	
9. Inventarkonto 1. Oktober 1925		74 433,—		
10 % Abschreibung von 80 157 Mk.		8 015,—		
		66 418,—		
Zugang laut Verzeichnis	2 199,95			
5 % Abschreibung	109,95	2 090,—	68 508,—	
10. Lastkraftwagenkonto 1. Oktober 1925		10 384,—		
33⅓ % Abschreibuug von 12 460 Mk.		4 153,—	6 231,—	
11. Personenkraftwagen I 1. Oktober 1923		13 500,—		
10 % Abschreibung von 15 000 Mk.		1 500,—	12 000,—	
12. Personenkraftwagen II neu 1. März 1926		15 600,—		
10 % Abschreibung von 15 000 Mk.		1 560,—	14 040,—	
13. Wertpapierkonto laut Verzeichnis			1 211,60	
14. Vorräte			50 751,48	
15. Debitoren			61 064,92	
16. Kasse			2 914,40	
17. Inventarkonto II (Bilder)			3 420,—	
18. Amortisationskonto Preuß. Staat			22 302,—	
19. Bankkonto			36 831,42	
20. Verlust			4 104,16	
			431 827,69	

Passiva

				RM.	Pf.
1. Aktienkapital					90 000,—
2. Reservekonto					12 592,56
3. Hypothekenkonto					8 905,14
4. Kreditoren					43 748,21
5. Noch nicht abgehobene Dividende					719,80
6. Bankkonto					52 925,87
7. Obligationsanleihe			3 450,—		
Abgang durch Rückzahlung			2 100,—	1 350,—	
8. Steuerfreie Rücklage nach § 15 K. G. 18. August 1925			53,23		
Desgleichen 1926			53,23		
Erhöhung durch Neuerwerb von					
Grundstück Wiese Stolte	5 657,36				
„ Heringslake	3 897,10				
„ Dienstwohnungen	36 145,—				
	45 699,46		45,70	152,16	
1 %					
9. Pachtzins Preuß. Staat					8 000,—
10. Betriebsrückstellungskonto			112 657,79		
Gewinn aus 1924/25			136 411,50		
Aus dem Rückstellungskonto			249 069,29		
Gezahlte Dividende und Körperschaftssteuer			35 635,34	213 433,95	
					431 827,69

Gewinn- und Verluſtrechnung.

Soll	RM. ₰	Haben	RM. ₰
An Abſchreibungen	19 564,02	Per Kurmittelkonto	270 563,87
An Steuerfreie Rücklage § 15 K. St. Ges.	98,93	Per Kurbetriebskonto	200 698,24
An Waſſerwerksunkoſten	38 488,73	Per Reſtaurationskonto	27 828,88
An Allgemeinen Unkoſten	293 616,81	Per Hotelkonto	41 484,63
An Betriebsunkoſten	72 632,71	Per Autobetriebskonto	4 817,39
An Kurpark- und Wegeunterhaltung	118 433,41	Per Wäſchereikonto	1 460,96
An Brunnenbetrieb	36 362,79	Per Waſſerwerkskonto	56 066,78
An Pachtzinskonto Preuß. Staat	8 000.—	Per Verluſt	4 104,16
An Betriebsſtoffen	3 966,65		
An Gebäudeunterhaltung: Waſſerwerk	1 350,32		
An Körperſchaftsſteuer	14 510,51		
	607 024,88		607 024,88

Ueber das Wirtſchaftsjahr 1926/27 lagen beim Abſchluß dieſer Arbeit Bilanzen der Akt.-Ges. noch nicht vor. Trotz der ſchlechten Witterung des Jahres 1927 hat das Bad Pyrmont, wie aus der Betriebsſtatiſtik hervorgeht, einen nach Lage der Dinge guten Erfolg zu verzeichnen.

Statistische Zusammenstellungen und Uebersichten vom 1. Januar bis zum 30. September.

	1924	1925	1926	1927
1. Einnahmen aus Kurabgaben:				
a) Kurkarte A, vollbezahlte Haupt- und Beikarte	238 820,—	309 676,50	278 980,50	312 072,—
b) Kurkarten D, Wochenkarten, Sommerkarten	33 173,20	36 039 50	31 638,75	39 600,—
c) Kurkarten D, ermäßigte A und sonstiges	12 391,—	25 336,—	35 385,—	41 195,80
zusammen:	284 384,20	371 052,—	346 004,25	392 867,80
2. Einnahmen aus Bädern:				
a) Stahl-	61 709,—	67 925,20	57 928,60	53 060,20
b) Sol- (Oberes und unteres Badehaus zusammen)	91 021,20	109 289,90	104 256,90	116 420,—
c) Stahl-, Sol- (Misch)	113 614,—	126 442,—	118 748,—	135 064,—
d) Moor-	141 731,40	140 302,60	116 094,60	124,988,50
e) Inhalationen einschließl. Zusätze pp.	11 887,—	13 187,70	8 512,—	7 792,60
f) Alle anderen Kurformen (einschließl. Wasserb. elektr. Bäder und Douchen usw.)	19 572,50	19 619,50	13 291,60	14 714.40
zusammen:	439 535,10	476 766,90	418 831,70	452 039,70
3. Einnahmen aus gewöhnlichen Konzerten	25 674,60	34 831,—	37 604,50	40 032,50
4. Einnahmen aus der Hotelzimmervermietung	137 361,85	129 714,30	124 901,25	128 347,70
5. Einnahmen aus dem Restaurant	352 818,70	351 284,45	344 468,80	376 125,05
6. Anzahl abgegebener Bäder einschließlich Freibäder:				
a) Stahl-	17 495	19 781	16 859	16 059
b) Sol- (Oberes und unteres Badehaus zusammen)	32 545	44 731	43 521	45 589
c) Stahl-, Sol- (Misch-)	32 260	37 252	35 444	38 454
d) Moor-	23 834	24 805	21 579	23 233
e) Inhalationen	5 974	6 680	4 659	4 196
f) Aller sonstigen Kurformen (Wasserbäder, elektrische Bäder, Douchen)	1 685	2 056	1 515	2 718

Die letzten Ausführungen werden wenigstens gezeigt haben, daß das Bad gegenwärtig zwar höhere Erträge abwirft als die in den veröffentlichten Bilanzen der Pächterin als Reingewinn angegebenen Summen, daß aber in Wirklichkeit von Rentabilität nicht die Rede sein kann. Die investierten Millionenwerte stellen sich als eine schlecht verzinste Kapitalanlage heraus.

Da die Gestehungskosten der Anlagen nicht festzustellen waren, mögen hier die auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes vom 10. August 1925 und des Artikels V des Gesetzes über Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage vom 31. März 1926 neu ermittelten Wehrbeitragswerte von den wichtigsten Kurgebäuden den Beweis dafür liefern.

1. Wandelhalle	1 500 000 RM.[1])
2. Kurhotel	750 000 „
3. Kurhaus mit Terrasse	915 000 „
4. Oberes Badehaus	918 000 „
5. Unteres Badehaus mit Nebenanlagen	235 000 „
6. Kessel- und Maschinenhaus	157 000 „
7. Moormühle, Moorschuppen pp.	54 000 „
8. Inhalatorium	25 000 „
9. Theater	30 000 „
10. Pumpenhäuser und ein Turbinenhaus	36 000 „
Summa:	4 620 000 RM.

In einem Verzeichnis der Anlagen des Bades sind die Neubaukosten des Kurhauses, Kurhotels und Oberen Badehauses mit 4 Millionen Mark angegeben, das Kessel- und Maschinenhaus mit 210 000 Mk. Das Konzerthaus und Lesesaalgebäude sowie sonstige Anlagen verkörpern einen Wert von mindestens 3 Millionen Mark. Hinzu kommen noch die herrlichen Anlagen des Kurparkes. Mit 10 Millionen Mark sind die Gesamtanlagen sicherlich nicht bezahlt.

Im Anschluß hieran möge noch gesagt sein, daß im Hinblick auf die Größe und den Ruf eines staatlichen Bades nicht unbedingt eine hohe wirtschaftliche Ausbeute vorausgesetzt werden darf. So z. B. erforderten von 1912 auf 1913 die 3 bekannten Staatsbäder

Baden-Baden	40 000 Mk.
Badenweiler	23 480 Mk.
Dürrheim	2 000 Mk.
Zuschüsse Zusammen:	65 480 Mk.

Wie gering die Einnahmen aus den staatlichen Bädern im Vergleich zu den aus anderen werbenden Unternehmungen des Staates fließenden sind, das erhellt aus folgender Gegenüberstellung:

Reineinnahmen in Preußen im Jahre 1897/98:

Aus Forsten	26 065 000 Mk.
Aus Domänen	20 451 000 Mk.
Aus Salzwerken	2 155 167 Mk.
Aus Bädern und Brunnen	5 400 Mk.

Unbeschadet, daß diese Angaben aus einer 30 Jahre zurückliegenden Zeit stammen und heute keine Geltung mehr beanspruchen können, sagen sie doch, daß die Einnahme aus den Bädern für den Staat nicht ins Gewicht fällt.[2])

Im Gegensatz zur Bilanz, die eine Uebersicht über die Vermöganslage der Gesellschaft am Schlusse eines Wirtschaftsjahres darstellt, geht der Etat des Bades auf die Bewirtschaftung der einzelnen Betriebszweige ein.

[1]) Gemeiner Wert.
[2]) Bacherer. S. 56/57.

Der Etat der Kurverwaltung pro Jahr zergliedert die Betriebsabteilungen zunächst in 5 Hauptgruppen. Diese umfassen:

I. Zentrale Verwaltung und Anstalten.
II. Badeanstalten und Heilmittel.
III. Unterhaltungsanlagen und Anstalten.
IV. Kurhaus-, Wohn- und Wirtschaftsbetrieb.
V. Wasserwerk.

Die Abteilung I, Zentrale, Verwaltung und Anstalten, zerfällt wiederum in mehrere Unterabteilungen und zwar in:

A Direktion und Kasse,
Ba Oberes Maschinenhaus.
Bb Unteres Maschinenhaus.
C. Wäscherei.
D. Reklame.

Die Haupteinnahme in der Unterabteilung A besteht in der Kurtaxe, die für 1926/27 mit 349 332,75 RM. (162 000 Mk.)[1]) veranschlagt ist, aber nach der statistischen Aufstellung (siehe Seite 116) 392 867,80 RM.[2]) brachte. Geringe Nebeneinnahmen fließen noch aus der Abgabe von Jagd- und Fischereikarten 375 RM., 1 530 RM. vom Forstzweckverband und aus den Wohnungsmieten 1 220 RM., im ganzen 353 457,75 RM. (162 700 Mk.).

Auf der anderen Seite sind für personelle Ausgaben (Besoldung der in der zentralen Verwaltung tätigen Beamten und Angestellten einschließlich der der technischen Abteilung) 72 797,80 RM. (29 035 Mk.) bereitgestellt. Unter den sachlichen Ausgaben nehmen die Steuern mit 175 000 RM.[3]) die erste Stelle ein, dann folgen Brandkassenbeiträge und der an den Preuß. Staat abzuführende Pachtzins, beide mit 25 000 RM. und weitere Posten der allgemeinen Unkosten, wie Heizung, Reinigung der Büroräume, Telefongebühren, Schreibmaterial, Versicherungsbeiträge, Pachten, Verbands- und Vereinsbeiträge usw., die im Interesse des Kurbetriebes gemachten Subventionen, schließlich 2 650 RM. (200 Mk.) Baukosten für die Instandhaltung der Büros und Beamtenwohnhäuser sowie 9 000 RM. Dividende. Personelle und sachliche Ausgaben machen in der Unterabteilung Direktion und Kasse den Betrag von 358 877,05 RM. (43 196,13 M.) aus. Der Zuschußbedarf beträgt 5 419,30 RM. (119 505,87 M. Ueberschuß).

Unter der Bezeichnung I Ba ist das obere Maschinenhaus in dem Etat aufgeführt. Laut Voranschlag soll die Einnahme aus der Abgabe von elektrischem Strom 26 963,36 RM. (7000 M.) bringen und an Wohnungsmiete 120 RM. (200 Mk.). Für personelle Ausgaben (Gehalt des Betriebswerkmeisters, Löhne der Maschinisten, Heizer,

[1]) Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die entsprechenden Beträge für 1913.
[2]) Ertrag aus der Kurabgabe bis zum 31. September 1927.
[3]) 1926 zahlte die Bad Pyrmont Akt.-Ges. 173 933,62 RM. Steuern, davon Körperschaftssteuer 23 281,80 RM., Vermögenssteuer 689,40 RM., Grundvermögenssteuer 29 676,75 RM., Hauszinssteuer 51 256,84 RM., Gewerbeertragsteuer 6 518,80 RM., Gewerbekapitalsteuer 16 304,40 RM., Umsatzsteuer 11 621,02 RM., Vorauszahlung nach dem Aufbringungsgesetz 20 129,95 RM., Vergnügungssteuer 9 001,70 RM., Hauszins- und Grundvermögensteuer für Villa Flora 1 416,18 RM, desgl. für Haus Sonnenwende 1 416,— RM., desgl. für das Wasserwerk 2 650,80 RM.

Monteure und Hilfsarbeiter) sind 57 132 RM. (20 580 M.) erforderlich. Der sachliche Aufwand beträgt fast ebensoviel — 57 600 RM. (36 495 M.) — allein für 30 000 RM. (26 000 M.) Brennmaterial und 25 000 RM. (9200 M.) technische Betriebskosten, ferner 7 300 RM. (5200 M.) laufende und 4 000 RM. außerordentliche Baukosten. Die Gesamtausgabe erhöht sich auf 126 032 RM. (62 275 M.). Es bleibt ein Minus von 98 948,64 RM. (54 075 M.).

Das untere Kesselhaus — im Etat mit I Bb bezeichnet — belastet den Betrieb mit 8 000 RM. (4600 M.) personellen und 7580 RM. (2950 M.) sachlichen Ausgaben, davon für Brennmaterial 4 000 RM. (2 000 M.), technische Betriebskosten 3 000 RM. (600 M.). Zusammen mit 2500 RM. (3070 M.) Baukosten belaufen sich die Unkosten auf 18 018 RM. (10 620 M.)

Die etatmäßigen Einnahmen der Wäscherei sind mit 29 829,11 RM. (22 090 M.), die Ausgaben mit 28 167 RM. (14 100 M.) angegeben. Davon entfallen auf personelle Ausgaben 20 717 RM. (8 220 M.), auf die sachlichen 6 800 RM. (4 800 M.) und auf die Baukosten 650 RM. (1 080 M.) einschließlich 400 RM. technischer Betriebskosten.

Das unentbehrlichste Werbemittel, die Reklame, erfordert im Haushalt des Bades Pyrmont die recht stattliche Summe von 83 575 RM. (30 000 M.), und es werden in dieser Abteilung eingenommen für den Wohnungsanzeiger (Inseratengebühren) 6 515 RM. (4 500 M.) und an anderweitigen Einnahmen 5 307,43 RM. (500), so daß für die Reklame ein Zuschuß von 71 752,57 RM. (25 000 M.) verbleibt.

Der zweite Hauptverwaltungszweig, Badeanstalten und Heilmittel, ist in drei Unterabteilungen zergliedert:

A. Oberes Badehaus
B. Unteres Badehaus
C. Inhalatorium
D. a Quellen
D. b Verpachtung des Brunnenversandes

Von den Badehäusern ist das elegant eingerichtete Obere Badehaus das wertvollere, und auch die Umsätze sind dementsprechend höher als in der Solbadeanstalt. Für 1927 ist die Gesamteinnahme aus der Verabfolgung von Kurmitteln exklusive der Inhalation auf 384 419 RM. (201 850 M.) veranschlagt. An Gehältern und Löhnen für das Badehauspersonal werden 89 763,25 RM. (36 450 M.) ausgegeben und für die sachlichen Kosten 42 569,36 RM. (20 600 Mk.) 12 219,36 RM. (9000 M.) bekommt davon die Wäscherei. 14 000 RM. (3800 M.) entfallen auf die technischen Betriebskosten und die laufenden Baukosten kommen nach dem Etat auf 12 000 RM. (10 800 M.) zu stehen. 384 419 RM. (201 850 M.) voraussichtlicher Einnahmen stehen 144 332,61 RM. (67 850 M.) gegenüber, und es ergibt sich ein Ueberschuß von 240 086,39 RM. (134 000 M.).

Der Umsatz im Unteren Badehaus beläuft sich auf nur 44 884,90 RM. (28 000 M.) an Bädern, und mit Nebeneinnahmen soll diese Anstalt 45 566,90 RM. (28 212 M.) bringen. Die Unkosten betragen 6 965 RM. (3 565 M.) personelle, 6 797,08 RM. (6 600 M.) sachliche Ausgaben und 4 800 RM. (3600 M.) an laufenden Baukosten. Der etatmäßige Ueberschuß ist demnach 27 004,82 RM. (14 447 M.).

Das Inhalatorium bringt relativ hohe Einnahmen bezw. Ueberschüsse. Bei 8800 RM. (5220 M.) Einnahmen und 2705,40 RM. (3115 M.) Ausgaben stellt sich der Ueberschuß auf 6094,60 RM. (2115 M.).

Die Kurkarte berechtigt auch zur Benutzung des Brunnens. Unter der Abteilung D. a und D. b, Quellen, erscheinen daher im Etat nur die Einnahmen aus den Brunnenautomaten mit 1050,30 RM. (900 M.), den Gurgelkabinen mit 134,20 RM. und aus der Vermietung der Ladenlokale in der Wandelhalle mit 18000 RM.

Aus der Verpachtung des Mineralwasserversandes fließen der Kurkasse jährlich 3000 RM. (3000 M.) und aus der Verpachtung des Säuerlings 500 RM. (500 M.) zu. Im ganzen kommen ein 22684,50 RM. (9,100 M.).

Die Unterhaltung der Quellen und der Wandelhalle erfordert an Lohn für das Brunnenpersonal 14739,70 RM. (3920 M.), an sachlichen Kosten 34951 02 RM. (4050 M.) einschließlich 25000 RM. an Zinsen und Amortisation für den Bau der Halle. Für die bauliche Unterhaltung sind 3680 RM. (4250 M.) vorgesehen. Daraus folgert ein Zuschußbedarf von 30686,22 RM. (3120 M.).

1899[1]) verpachtete die Fürstliche Domänenkammer für 30 Jahre der Firma Vietmeyer in Pyrmont den sogenannten Sauerbrunnen, der mit Kohlensäure versetzt, als Tafelwasser vertrieben wird, für 500 M. jährlich. Der Vertrieb dieses Wassers wird demnächst. nach Ablauf der Pachtzeit am 31. 3. 1929 von der Kurverwaltung übernommen, und da in guten Jahren bis zu 1 Million Flaschen zum Versand gelangen, ist mit einer wesentlichen Erhöhung der Einnamen aus der Abteilung D. zu rechnen.

Dagegen bleibt der Versand des Wassers aus den dem Kurgebrauch nutzbar gemachten Quellen nach dem Pachtvertrage vom 15. Juni 1911 bis zum 30. Juni 1961 das Recht genannter Firma.[2])

1900 stand der Brunnenversand aus den Heilquellen auf 16234 Flaschen und brachte eine Nettoeinnahme von 2465 M. (s. S. 76). 1925 und 1926 erreichte er wieder die Zahl von 80559 und 69548 Flaschen. Bis zu 100000 Flaschen beträgt der Pachtzins 3000 M.

	Hauptquelle	Helenenquelle	Schwach. Salzbr.	Stark. Salzbr.
1925	17357	3998	31232	27972
1926	15770	4129	30008	19641

Unterhaltungsanlagen und -Anstalten sind für ein Bad unerläßlich. Zur Deckung der hierfür gemachten Aufwendungen dient vornehmlich der Ertrag aus der Kurtaxe. Die Nebeneinnahmen aus den Konzerten pp. reichen dazu nicht aus. Weil die Haupteinnahme aus dem Kurbetrieb, die Erträgnisse der Kurtaxe, unter den Einnahmen der Zentralverwaltung erscheint, werden sich die unter II aufgeführten Gebäude, Anlagen und Anstalten als Betriebszweige mit enormen Zuschußbedarf herausstellen.

[1]) Der Vertrag wurde am 25. Februar 1899 von den Parteien unterzeichnet
[2]) Beginn der Pacht am 1. Juli 1911.

Die Hauptabteilung III umfaßt:

A. Kurhaus
B. Kurpark
C. Musik.
D. Spielplätze.
E. Besondere Veranstaltungen
F. Theater

Dem Kurhaus werden die Eintrittsgelder aus den persönlichen Konzerten, die 1926/27 41404,20 RM. (6700 M.) bringen sollten, gut geschrieben. Mit den Nebeneinnahmen erhöht sich diese Summe auf 41864,70 RM. (6900 M.). Die Entlohnung des Personals verlangt 7458 RM. (3160 M.), die sachlichen Ausgaben 15580,80 RM. (5750 M.), die Baukosten 1100 RM. (2150 M.). Die Einnahme übertrifft die Ausgabe um 17725,90 RM. (4160 M. Defizit).

Besonders gering sind die Einkünfte aus dem Kurpark, und der für die herrlichen Anlagen alljährlich benötigte Aufwand sehr hoch zu nennen. Zum Kurparkgelände rechnet auch die Hauptallee und für die einigen Restaurationsbetrieben verliehene Erlaubnis, vor ihren Häusern in der Allee Tische und Stühle aufzustellen, kommen dem Kurparkkonto 2100 RM. (800 M.), ferner für die Mitbenutzung des Dominialkanals, die Alleereinigung und Beleuchtung, aus der Liegestuhlvermietung usw., im ganzen 12910,90 RM. (3994 M.) zugute.

Fast den gleichen Betrag, 11367,26 RM. (4216 M.) verschlingt die Entlohnung des Parkaufsichtspersonals, dann folgen die sachlichen Aufwendungen von insgesamt 69992,80 RM. (30230M.). Darin sind enthalten 65000 RM. (25000 M.) an die Fürstliche Hofgartenverwaltung, die zum Selbstkostenpreis die gärtnerische Unterhaltung des Parkes übernommen hat, und die Baukosten im Betrage von 15500 RM. (5550 M).) Zur Deckung des Defizits bedarf es der Summe von 83949,16 RM (56002 M.)

Für die Kurmusik, den wichtigsten Unterhaltungsfaktor, ist im Etat eine Belastung von 108300 RM. (56000 M.) für personelle und 5200 RM. (3150 M.) für Ausgaben vorgesehen. Einnahmen sind, da diese dem Kurhauskonto zugeführt werden, nicht vorhanden.

Schätzungsweise bringen die Spielplätze 4300,50 RM. (3200 M.) und machen 2888,38 RM. (1150 M.) personelle, 5937,88 RM. (3800 M.) sachliche und 550 RM. (80 M.) Baukosten, zusammen 9376,26 RM. (5030 M.) Ausgaben notwendig. 5075,76 RM. (1830 M.) schaffen hier den Ausgleich.

Zu den besonderen Veranstaltungen der Kurverwaltung zählen Illuminationen, Bälle usw. Im Etat für 1927 werden aus solchen Veranstaltungen 12802,25 RM. (10000 M.) erwartet, aber auf der Gegenseite stehen 20000 RM. (20000 M.) sachliche Ausgaben und 550 RM. Baukosten.

Seit jeher ist das Theater ein im Kurinteresse durch Subventionen aufrechterhaltenes Unternehmen. Früher, als noch das Gebäude

in privater Hand lag, geschah es durch besondere Zuwendungen an den Besitzer des Hauses; heute kommt diese Unterstützung in der geringen Pachtsumme — jährlich 1 500 RM. (1 200 M.) — zum Ausdruck. 1927 betrug der Kostenaufwand für Unterhaltung und Reinigung pp. 500 RM. (200 M.), für Bauarbeiten 2 500 RM. (800 M.).

Die Hauptabteilung IV des Etats befaßt sich mit dem Wohn- und Wirtschaftsbetrieb des Kurhotels. Mit Einschluß der Autovermietung kommen 199 596,12 RM. (25 000 M.) ein. Von den 69 528,21 RM. (6 600 M.) Unkosten entfallen 22 028,21 RM. auf personelle, 13 050 RM. (1 200 M.) auf sachliche Ausgaben; der Rest sind Bau- und technische Betriebskosten. 130 267,91 RM. (18 400 M.) bleiben als rechnerischer Ueberschuß.

Das Wasserwerk bildet die letzte Abteilung des Etats. Der Bruttogewinn aus Wassergeld und Installation beziffert sich auf 66 600 RM., und ausgegeben werden für Gehälter und Löhne 18 000 RM., für Gebäudeunterhaltung 10 000 RM., an Unkosten 15 000 RM. und an Verbauchsstoffen 5 000 RM., zusammen 48 000 RM.

Die folgendende Tabelle gibt über die Einnahmen und Ausgaben in den einzelnen Abteilungen des Etats für 1913 und 1926/27 eine schematische Uebersicht:

	Einnahme				Ausgabe							
					a) personelle			b) sachliche			c) Baukosten	
	1913	1927	Mehrbetrag zu 1913		1913	1927	Mehrbetrag zu 1913	1913	1927	Mehrbetrag zu 1913	1913	1927
I. Zentrale, Verwaltung und Anstalten:												
A Direktion und Kasse	162 700,—	353 457,75	190 75	7,75	29 035,—	72 797,80	43 762,80	13 961,13	283 429,25	269 468,12	200,—	2 650,—
Ba Oberes Maschinenhaus	8 200,—	27 083,36	18 88	3,36	20 580,—	57 132,—	36 552,—	36 495,—	57 600,—	21 105,—	5 200,—	11 300,—
Bb Unteres Maschinenhaus	50,—	—	5	0,—	4 600,—	8 000,—	3 400,—	2 950,—	7 580,—	4 630,—	3 070,—	2 500,—
C Wäscherei	22 090,—	29 829,11	7 73	9,11	8 220,—	20 717,—	12 497,—	4 800,—	6 800,—	2 000,—	1 080,—	650,—
D Reklame	5 000,—	11 822,43	6 82	2,43	—	3 575,—	3 575,—	30 000,—	80 000,—	50 000,—	—	—
Sa.	198 040,—	422 192,65	224 15	2,65	62 434,—	162 221,80	99 786,80	88 206,13	435 409,25	347 203,12	9 550,—	17 100,—
II. Badeanstalten und Heilmittel:												
A Oberes Badehaus	201 850,—	384 419,—	182 56	9,—	36 450,—	89 763,25	53 313,25	20 600,—	42 569,36	21 969,36	10 800,—	12 000,—
B Unteres Badehaus	28 212,—	45 566,90	17 35	4,90	3 565,—	6 965,—	3 400,—	6 600,—	6 797,08	197,08	3 600,—	4 800,—
C Inhalatorium	5 220,—	8 800,—	3 58	0,—	735,—	760,40	25,40	1 170,—	1 545,—	375,—	1 200,—	400,—
D Quellen	9 001,—	22 684,50	13 58	4,50	5 320,—	14 739,70	10 819,70	4 050,—	34 951,02	30 901,02	4 250,—	3 680,—
Sa.	244 382,—	461 470,40	217 08	8,40	44 670,—	112 228,35	67 558,35	32 420,—	85 862,46	53 442,46	19 850,—	20 880,—
III. Unterhaltungsanlagen und Anstalten												
A Kurhaus	6 900,—	41 864,70	34 9	4,70	3 160,—	7 458,—	4 298,—	5 750,—	15 580,80	9 830,80	2 150,—	1 100,—
B Kurpark	3 994,—	12 910,90	8 91	6,90	4 216,—	11 367,26	7 151,26	30 230,—	69 992,80	39 762,80	5 550,—	15 500,—
C Musik	—	—	—		36 000,—	108 300,—	72 300,—	3 130,—	5 200,—	2 070,—	—	—
D Spielplätze	3 200,—	4 300,50	1 10	0,50	1 150,—	2 888,38	1 738,38	3 800,—	5 937,88	2 137,88	80,—	550,—
E Besondere Veranstaltungen	10 000,—	12 802,25	2 80	2,25	—	—	—	20 000,—	20 000,—	—	—	550,—
F Theater	2 272,—	1 500,—	77	0,—	—	—	—	200,—	500,—	300,—	800,—	2 500,—
Sa.	26 366,—	73 378,35	47 01	2,35	44 526,—	130 013,64	85 487,64	63 110,—	117 211,48	54 101,48	8 580,—	20 200,—
IV. Hotel und Restaurant	25 000,—	199 596,12	174 59	6,12	—	22 028,21	22 028,21	1 200,—	13 050,—	11850,—	5 400,—	34 250,—
V. Wasserwerk	—	66 600,—	66 60	0,—	—	18 000,—	18 000,—	—	20 000,—	20 000,—	—	10 000,—
Sa. I—V	493 788,—	122323752	729 44	9,52	151 631,—	444 492,—	292 861,—	184 936,13	671 533,19	486 597,06	43 380,—	102 430,—

				Ueberschuß		Defizit	
trag zu 913	Sa. a. b und c		Mehrbetrag zu 1913	1913	1927	1913	1927
	1913	1927					
450,—	43 196,13	358 877,05	315 680,92	119 503,87			5 419,30
100,—	62 275,—	126 032,—	63 757,—			54 075,—	98 948,64
570,—	10 620,—	18 088,—	7 460,—			10 570,—	18 080,—
30,—	14 100,—	28 167,—	14 067,—	7 990,—	1 662,11		
	30 000,—	83 575,—	53 575,—			25 000,—	71 752,57
550,—	160 191,13	614 731,05	454 539,92	37 848,87			192 538,40
— 1 200,—	67 850,—	144 332,61	76 482,61	134 000,—	240 086,39		
— 1 200,—	13 765,—	18 562,08	4 797,08	14 447,—	27 004,82		
— 800,—	3 105,—	2 705,40	399,60	2 115,—	6 094,60		
— 570,—	12 220,—	53 370,72	41 150,72			3 120,—	30 686,22
1 030,—	96 940,—	218 970,81	122 030,81	147 442,—	242 499,59		
— 1 050,—	11 060,—	24 138,80	13 078,80		17 725,90	4 160,—	
— 9 950,—	39 996,—	96 860,06	56 864,06			36 002,—	83 949,16
— —	39 130,—	113 500,—	74 370,—			39 130,—	113 500,—
,— 470,—	5 030,—	9 276,26	4 346,26			1 830,—	5 075,76
,— 550,—	20 000,—	20 550,—	550,—			10 000,—	7 647,75
,— 1 7.0,—	1 000,—	3 000,—	2 000,—	1 272,—			1 500,—
.— 11 620,—	116 216,—	267 425,12	151 209,12			89 850,—	194 046,77
,— 28 850,—	6 600,—	69 328,21	62 728,21	18 400,—	130 267,91		
,— 10 000,—		48 000,—	48 000,—		18 600,—		
,— 59 050,—	379 947,—	1218455 19	838 508,06	113 840,87	4 782,23		

Wie man sieht, ist die Trennung der einzelnen Betriebszweige im Etat nicht überall genau durchgeführt und sicherlich auch schwierig. Zuweilen ist die Gutschrift bezw. Belastung unterlassen, so bei den Kesselhäusern, die aus diesem Grunde als Zuschußbetriebe erscheinen, während die Badehäuser, weil Ihnen der Dampf, das Licht und die auf ihren Betrieb entfallenden Steueranteile nicht angerechnet werden und andere Abteilungen belasten, die hohen Ueberschüsse aufweisen.

Der Geschäftsgang der verflossenen Saison dürfte sich kaum im Rahmen der letzten Etats abgewickelt haben und namentlich die darin angesetzten Einnahmeposten durch die wirklichen Einnahmen übertroffen worden sein. Eine der Wirklichkeit näher kommende Einschätzung bereitet schon aus den bekannten, in der Natur eines solchen Unternehmens liegenden Ursachen große Schwierigkeiten. Das Geschäftsergebnis ist zu sehr abhängig von Faktoren, die bei den Berechnungen nicht gewertet werden können. In der Industrie und dem Handel werfen gute und schlechte Wirtschaftsjahre ihren Schatten voraus, die Konjukturen machen sich in Anzeichen bemerkbar, bevor sie tatsächlich eintreten. Daher lassen sich diese Faktoren bei den Kalkulationen berücksichtigen. Die Hoffnung der Bäder auf ein günstiges Ergebnis bleiben abhängig von der Witterung, und alles Schätzen und Wägen wird darin unvollkommen bleiben.

Hingegen lassen sich die im Laufe einer Betriebsperiode notwendig werdenden Ausgaben genauer ermitteln, da der Aufwand für Personal und Verbrauchsstoffe von Jahr zu Jahr nicht so starken Schwankungen ausgesetzt ist, und außerordentliche Aufwendungen sich vorher genau bestimmen lassen. Im Gegensatz dazu können die zu erwartenden Einnahmen nur mit größter Vorsicht veranschlagt werden. [1])

Mit den Untersuchungen der von der Bad Pyrmont Akt.-Ges. aufgestellten Bilanzen und der Etats für 1913 und 1926/27 sind unsere wirtschaftlichen Betrachtungen über das Bad beendet, und als Abschluß dieser Erörterungen sei noch kurz auf die Kurtaxe und die Kurmittelpreise eingegangen.

Die Heranziehung der Fremden zu den Lasten, die den Bädern durch die im Interesse der Besucher gemachten Aufwendungen entstehen, geschieht durch die Kurabgabe, auch Kurtaxe genannt, deren Festsetzung im freien Ermessen der Bäder liegt. Sie ist als eine Vergütung für die Benutzung oder den Besuch der im Kurinteresse geschaffenen Anlagen und Veranstaltungen anzusehen, mit Röhrig gesprochen, „ein Pauschaleintrittsgeld, eine allgemeine Gebühr für die Benutzung dieser Kureinrichtungen." Lediglich für die Unterhaltung dieser Anlagen soll die Kurabgabe Verwendung finden, Ueberschüsse dürfen nicht erzielt werden.

Jeder Fremde, der sich längere Zeit im Kurorte aufhält, gilt als Kurgast und ist zur Zahlung der Kurtaxe verpflichtet, ob er von den Kurmitteln Gebrauch machen will, die Veranstaltungen und Anlagen

[1]) Die Einnahmeposten des Etats entsprechen mehr den Ergebnissen des Vorjahres.

besucht oder nicht, bleibt vollkommen gleichgültig. Die Kurabgabepflicht tritt erst ein nach Ablauf mehrerer Tage, aber rückwirkend vom ersten Tage ab. In der Hauptkurzeit sind die Sätze gewöhnlich höher als in der Vor- und Nachkurzeit.

In Pyrmont tritt die Verpflichtung zur Zahlung der Kurabgabe nach dem dritten Aufenthaltstage ein. Hotelbesitzer, Gastwirte, Inhaber von Kurpensionen usw. in den Kurgemeinden sind verpflichtet, alle Neuankömmlinge des voraufgegangenen Tages bis mittags 12 Uhr bei der Polizeibehörde zu melden, die die Kurverwaltung hiervon in Kenntnis zu setzen hat. Gewöhnlich geschieht die Lösung der Kurkarte durch den Kurgast selbst in der Geschäftsstelle der Verwaltung, wird aber auch auf Verlangen diesem zugestellt.

Man unterscheidet für wirkliche Kurgäste Wochen- und Saisonkarten. Passanten erhalten Tageskarten, die wie die eigentlichen Kurkarten die volle Gleichberechtigung für die Dauer eines Tages haben. Die Lösung einer Wochenkarte ist nur einmal zulässig. Kurgäste, die eine Wochenkarte lösten und ihren Aufenthalt über eine Woche auszudehnen gedenken, sind zur Lösung einer Hauptkarte verpflichtet. Der für die Wochenkarte zu leistende Betrag wird dabei in Anrechnung gebracht.

An Kurabgabe wird erhoben:

1. Für die erste Person

Von Kurbeginn bis	30. April	20,— RM.
„ „	„ 10. Mai	30,— „
	ab 11. Mai	40.— „
	ab 15. Sept.	30,— „
ab 10. Oktober bis	Kurschluß	20,— RM.

Für die zweite zur gleichen Familie gehörende Person 50 % Abschlag. Für die dritte und folgenden Personen und für Dienstboten 75 % Abschlag.

2. Wochenkarten:

Für jede Person

Von Kurbeginn bis	10. Mai	10,— RM.
	ab 11. Mai	15,— „
ab 15. Sept. bis	Kurschluß	10,— RM.

Das Preisverhältnis zwischen der Fremdenkarte und der Kurkarte für Einheimische betrug bisher stets 50 %, und die Bevölkerung der Kurgemeinden erhält diese zu 20,— RM.

Ermäßigt ist die Kurtaxe für die Träger der Landesversicherungen und Personen, denen die Kurverwaltung auf ihren Antrag aus sozialen Gründen Ermäßigungen gewährt. Berücksichtigt werden vornehmlich Sozialrentner, Kriegshinterbliebene usw. Der Ermäßigungssatz beträgt bei der Kurtaxe und den Kurmittelpreisen durchweg 20%. Die ermäßigte Kurkarte ist auf 32,— RM. festgesetzt.

Von der Kurkarte gänzlich befreite Personen erhalten Freikarten, die die gleiche Berechtigung gewähren wie die übrigen Karten.

Mit der Kurtaxe sind abgegolten die Trinkkur, der Besuch des Parkes und Palmengartens. Sie gilt als Eintrittskarte zu den allgemeinen täglichen Konzerten, zum Kurhaus und zu den Lesesälen.

Der Aufwand der Kurverwaltungen für die Unterhaltungsanlagen und Einrichtungen ist als Folge wachsender Ansprüche der Publikums auf Luxus und Vielseitigkeit des Gebotenen schon in der Vorkriegszeit ständig gestiegen, und die Verschiebung des allgemeinen Preisniveaus hat diese Ausgaben in gegenwärtiger Zeit noch gesteigert. Mit früher erhobenen Sätzen ist heute nicht mehr auszukommen und hierin eine Erhöhung von durchschnittlich 100 % und mehr eingetreten.

Nach einem Prospekt von 1905 wurden in Pyrmont erhoben:

Für die erste Person 16,— M. und für weitere zur Familie gehörende Mitglieder je 8,— M. Vom 15. September ab ermäßigten sich diese Sätze um 50 %.

Auch die Kurmittelpreise weisen gegenüber der Vorkriegszeit eine Erhöhung um fast das Doppelte auf.

Es kostete 1905:

I. Im alten Stahlbadehaus

1. Ein Stahlbad	1,70 M.
2. Ein Stahl-Solbad	2,20 M.
3. Ein Solbad	2,20 M.
4. Ein Dampfbad	2.— M.
5. Eine Douche 1,— M., 0,50 M. und 0,30 M.	

Vom 15. Juni bis zum 31. August trat noch ein Zuschlag von 0,30 M. für jedes in den Vormittagsstunden von 8½—12 Uhr genommene Wannenbad ein.

II. Im Moorbadehaus

1. Ein Moorbad vormittags	3,50 M.
2. Ein Moorbad nachmittags	2,50 M.

II. Solbadehaus

1. Ein Solbad	1,60 M.
2. Eine Douche 1,— M., 0,50 M. und 0,30 M.	

Vom 15. Juni bis zum 31. August wurde auch in dieser Anstalt für jedes in den Stunden von 9 ½—11 ½ Uhr vormittags verabreichte Wannenbad ein Zuschlag von 0,20 Mk. erhoben.

Heute stellt sich der Preis der Kurmittel für die Inhaber von Kurkarten auf:

Im Oberen Badehaus:

1.	Für ein Stahlbad	4,— RM
2.	„ „ Mischbad (Stahl-Solbad)	4,— „
3.	„ „ Solbad	4,— „
4.	„ eine Solespülung	2,— „
5.	„ „ Douche	1,50 „
6.	„ ein Moorvollbad	8,— „
7.	„ „ Moorsitzbad	6,— „
8.	„ „ Moorkniebad	4,— „
9.	„ „ Moorfuß- oder Armbad	3,— „
10.	„ einen Moorumschlag	2,— „
11.	„ ein Glüh- und Bogenlichtbad	7,— „
12.	„ „ Glühlichtbad	6,— „
13.	„ „ Bogenlichtbad	5,— „
14.	„ „ Wechselstrombad (Wasserbad)	7,— „
15.	„ „ farisches Bad	5,— „
16.	„ eine örtliche Bestrahlung	2,— „
17.	„ „ Höhensonne	2,— „
18.	„ „ Solluxlampe, Original Hanau	2,— „
19.	„ ein einfaches Wasserbad	3,— „
20.	„ einen Badezusatz	1,— „
21.	„ die Benutzung eines Ruhebettes	1,— „
22.	„ eine Inhalation im Gesellschaftsraum (1 Stunde)	2,— „
23.	„ 12 desgl. im Abonnement	20,— „
25.	„ eine Inhalation in der Einzelkabine	3,— „
26.	„ die Benutzung des pneumatischen Apparates	2,— „
27.	„ einen Inhalationszusatz	0,50 „
28.	„ die Benutzung eines Gurgelraumes	0,50 „
29.	„ die Benutzung der Wage	0,20 „
30.	„ ein Salon-Moorbad	20,— „
31.	„ „ Salon-Stahl-Misch- oder Solbad	15,— „

II. Im Unteren Badehaus:

1.	Für ein Solbad	3,— RM.
2.	„ einen Badezusatz	1,— „
3.	„ die Benutzung der Wage	0,20 „

III. Massagen:

1.	Für eine Vollmassage	4,— RM
2.	„ „ Halbmassage	2,— „
3.	„ „ Kopfmassage	1,50 „
4.	„ „ Teilmassage	1,— RM.

Die Wirkung steigender Frequenz, höherer Kurmittelpreise und Kurtaxe wird die nachfolgende Statistik zeigen.[1])

[1]) Vergleiche die Tabellen auf Seite 75, 76, 78, 80, 81—82, 83, und 84.

III. Abschnitt.

Die finanzielle Bedeutung des Bades für die Stadt und ihre Bevölkerung, für Staat und Reich.

Die bisherigen Ausführungen befaßten sich ausschließlich mit dem Bade Pyrmont, seiner Entwicklung und gegenwärtigen Lage. Der Ort und seine Bevölkerung, deren Erwerbsmöglichkeit allergrößtenteils auf dem Fremdenverkehr beruht, und die finanzielle Bedeutung des Kurlebens sollen Gegenstand anschließender Erörterungen bilden.

Gelang es, für die Beschreibung des Bades ein überaus reichhaltiges Material zu beschaffen, so wird sich für die des Ortes der Mangel an brauchbaren Unterlagen, vor allem an statistischen Aufzeichnungen deutlich bemerkbar machen, wie es bei dem kleinen Ort mit ein paar tausend Einwohnern, einer wenig organisierten Verwaltung, ohne statistisches Amt auch nicht anders erwartet werden kann. Aber so spärlich das Vorhandene auch sein mag, es wird dennoch ein Schlaglicht werfen auf die Entwicklung des Ortes, einzig als Folge des durch die Heilquellen entstandenen Fremdenverkehrs. Bad und Stadt sind ein Herz und eine Seele; frei von jeglicher Industrie wird auch fernerhin das Aufblühen des Ortes von der Entwicklung des Bades abhängig sein.

Die Gründung der Stadt Pyrmont geht auf das Jahr 1668 zurück. Als an den Pyrmonter Heilquellen sich bereits ein regelrechtes Kurleben entwickelt hatte, begann man mit dem Ausbau der Brunnenstraße zwischen den Stahlquellen und dem alten Oesdorf. Die Häuserreihen beiderseits der Brunnenstraße repräsentierten die Neustadt Pyrmont, der 1720 Stadtrechte verliehen wurden. Oesdorf, die älteste Siedlung des Pyrmonter Landes, mit einer zum Teil bäuerlichen Bevölkerung und die Stadt Bad Pyrmont waren bis zum Uebergang an Preußen zwei getrennte Gemeinden. Ihre Verschmelzung geschah am 1. April 1922.

Amtlichen Feststellungen zufolge betrug die Einwohnerzahl der Grafschaft Pyrmont im Jahre 1706 4500, 1807 5180, 1819 5858. Davon hatte die Neustadt Pyrmont 894, Oesdorf 1001 und Holzhausen 1257. 1837 zählte Pyrmont 1205 Seelen.[1])

Die Einwohnerzahl des Badeortes stieg in der Folgezeit nur langsam. 1861 waren es 1233, 1867 1318, 1871 1397, 1875 1381,

[1]) Menke. S. 121.

1880 1 401, 1885 1 404, 1890 1 454,[1]) 1895 1 479, 1900 1 483, 1905 1 527, 1910 1 561, 1919 2 550 und bei der letzten durchgeführten Volkszählung am 16. Juni 1925 mit Oesdorf 8 646 Personen, davon 2 693 männl. und 5 953 weibl., die in der Nacht vom 15. zum 16. Juni im Stadtgebiet anwesend waren.

Der Stichtag des 15. zum 16. Juni fällt nun für die Volkszählung eines Badeortes denkbar ungünstig, da die vorübergehend anwesenden (Kurgäste) mitgezählt werden, und so das Ergebnis der Zählung die wirkliche Einwohnerzahl weit übertrifft. Zur selben Zeit wurden für Pyrmont 2 778 (849 m. und 1929 w.) und für Oesdorf 3194 (1290 m. und 1904 w.), zusammen 5 972 wirkliche Einwohner ermittelt. Es waren also 2 674 Ortsfremde (Kurgäste, Touristen usw.) anwesend.

Jene Umstände, die den Aufstieg des Bades hemmten, waren, wie aus den Volkszählungen erhellt, auch der Entwicklung des Ortes nicht förderlich. In der Zeitspanne von 1819 bis 1861 steigt die Bevölkerung der Neustadt Pyrmont um 339 Personen, das ist eine Zunahme von 38 %, und von 1861 bis 1900 um 250, also um rund 20,3 Prozent.

In diese Zeit fällt die durch allgemeinen Bevölkerungszuwachs gekennzeichnete Umwandlung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat. Badereisen wurden mit der Ausbreitung des Eisenbahnnetzes und dem wachsenden Wohlstand Gemeingut breitester Volksschichten. So lag dieser Stillstand in der Entwicklung des Ortes nicht in ungünstigen äußeren Verhältnissen begründet, denn diese waren die denkbar besten, vielmehr hat die in beklagenswerter Kurzsichtigkeit jahrzehntelang am Bade betriebene Raubwirtschaft dem Orte und seiner Bevölkerung ungeheueren Schaden zugefügt und zur Folge gehabt, daß Pyrmont, das einstige Weltbad, auf der Stufenleiter immer weiter herabsank und von vielen Bädern, die einst ein Schattendasein führten, überholt wurde. Die Erhebungszahlen der Jahre 1871, 1875, 1880 bis 1890 reden eindringlich genug und dokumentieren die Periode des Stillstandes. Von 1871 bis 1875 ist sogar ein Rückgang von 16 Personen festzustellen, und von 1880 bis 1885 tritt nur eine Zunahme von 3 Personen ein. In der folgenden Zeit ist es nicht viel besser. Bekanntlich siegt das Leben normalerweise stets über den Tod, und der Stillstand der Bevölkerungsziffer in dem angezogenen Zeitabschnitt 1871 bis 1885 beweist es klar, daß die wirtschaftliche Lage zwang, überschüssige Bevölkerung abzustoßen. Es ermöglichen die Ergebnisse dieser Volkszählungen mehr noch als die Betriebsstatistik des Bades einen interessanten Rückblick auf eine Zeit langjähriger Stagnation, hervorgerufen durch Verhältnisse, die sicherlich nicht heraufbeschworen wurden, wenn das Bad rechtzeitig von kapitalkräftiger Hand bewirtschaftet worden wäre.

Gleichzeitig mit den Volkszählungen durchgeführte Erhebungen über die Bautätigkeit bekunden dagegen einen Fortschritt in der Entwicklung des äußeren Stadtbildes, auch die Zahl der Familien bezw. Haushaltungen ist ständig im Steigen begriffen, während sonderbarerweise die Bevölkerungszahl keine aufstrebende Tendenz verkündet.

[1]) Von 1861 bis 1890 nach einer handschriftlichen Aufzeichnung aus den Akten der Stadtverwaltung; die folgenden Zahlen sind dem Pyrmonter Adreßbuch entnommen.

1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
48 978	36 365	26 447	15 493	17 495	21 019	16 348
32 818	38 580	29 472	31 707	32 345	46 588	43 890
21 608	35 522	33 546	41 450	32 260	40 968	36 183
22 346	24 091	22 228	18 670	23 834	25 799	21 373
7 771	8 702	7 856	3 847	5 974	6 991	4 953
2 416	2 512	2 810	1 116	1 685	2 120	1 619

46 663,—	463 616,50	1 337 690	13 615 350 750	61 709,—	70 705,60	60 205,40
61 584,50	420 742,50	1 656 400	6 727 499 200	91 021,20	66 414,20	107 459,90
42 695,—	467 484,50	1 654 006	12 256 949	113 614,—	132 828,20	125 150,—
61 005,—	632 291,—	2 384 440	32 825 170 850	141 731,40	144 252,80	119 307,20
58 121,—	44 402,50	113 186	617 932 800	11 887,—	13 449,70	8 790,—
53 190,60	69 205,—	327 318	1 649 349 300	19 572,50	20 611,50	14 051,40

676 455,—	1 035 091,75	3 813 545,—	73 138 335 500	238 820,—	311 038,50	279 845,—
63 115,—	84 790,—	389 935,—	5 839 760 000	33 173,20	36 362,—	32 209,75
78 182,—	143 857,50	384 740,—	142 196 500	12 391,—	27 780,—	37 278,—
818 752,—	1 263 739,25	4 588 220,—	79 120 292 000	284 384,20	375 180,50	349 332,75

ebenen Bäder.

1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	
48 761	36 010	48 422	54 869	44 779	49 652	52 341	
32 627	21 003	28 586	29 164	21 358	28 510	43 572	
22 192	17 901	20 401	25 656	23 728	30 192	29 196	
17 452	12 264	18 367	22 278	19 613	27 842	29 505	
6 179	3 655	6 820	9 826	9 346	12 943	15 975	
1 173	708	1 525	2 534	2 904	4 349	3 822	

hme

90 250,—	65 553,—	84 069,—	99 129,10	82 424,50	112 141,50	121 437,50	4
53 393,85	35 901,20	44 576,—	53 229,85	40 470,65	66 975,—	103 343,80	2
42 816,—	29 624,90	43 407,—	58 396,40	54 882,—	85 402,—	85 937,40	2
60 742,—	43 313,25	62 339,55	74 149,75	65 956,25	101 787,20	113 127,—	4
6 125,—	4 048,60	6 823,85	9 254,—	10 129,—	16 098,—	21 200,—	
6 841,55	4 661,95	8 171,80	14 972,—	35 352,50	38 641,20	144 451,70	

der Kurabgabe

139 299,—	108 744,—	129 777,50	148 303,—	134 492,—	233 412,—	394 302,—	6
13 906,—	11 732,—	9 772,—	11 169,—	10 496,—	16 942,—	27 898,—	
18 620,—	17 122,—	11 718,50	13 440,—	11 563,—	19 733,—	38 084,—	
171 825,—	137 598,—	151 268,—	172 912,—	156 551,—	270 087,—	460 284,—	

I. Zahl der abgeg

1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
44 110	41 178	42 506	47 316	53 779	51 461	48 898
25 928	26 184	22 087	20 987	20 529	21 982	18 350
11 244	17 184	12 384	15 358	20 551	24 563	26 933
12 869	12 986	13 005	15 368	15 225	14 285	15 170
1 912	2 464	2 931	3 562	5 788	6 511	6 879
—	687	824	1 025	1 275	1 286	1 323

II. Einna

65 028,50	68 051,50	70 995,50	75 750,90	86 909,90	81 328,70	79 645,—
33 978,20	30 632,80	28 565,30	27 127,45	27 802,75	29 320,75	23 514,15
25 978,—	28 818,20	32 080,49	38 820,40	50 238,60	56 903,60	62 684,—
36 807,—	42 761,—	43 817,—	50 836,—	55 203,20	50 752,—	54 251,50
1 424,50	1 976,—	2 890,—	2 879,—	6 971,—	5 170,—	5 712,—
—	1 378,—	1 853,50	1 981,50	4 677,—	4 582,60	6 016,10

III. Einnahmen aus

91 411,50	125 804,—	127 198,—	141 563,50	150 867,50	163 273,—	161 594,50

Sa.:

	1901	1902	1903	1904	1905
1. Stahlbäder	37 253	33 077	34 268	39 393	44 634
2. Solbäder	22 245	20 203	21 734	25 658	25 642
3. Mischbäder	4 234	4 257	7 213	7 280	7 978
4. Moorbäder	7 348	8 743	8 940	9 390	10 981
5. Inhalationen	—	—	—	—	—
6. Sonstige Kurformen	112	50	41	41	23

1. Stahlbäder	61 070,60	53 902,80	55 490,30	62 792,40	70 970,—
2. Solbäder	29 794,90	26 928,85	28 668,85	30 581,—	34 107,50
3. Mischbäder	9 515,40	9 336,50	16 363,90	16 285,20	17 997,—
4. Moorbäder	22 282,—	25 961,—	25 850,—	27 089,—	34 235,—
5. Inhalationen	—	—	—	—	—
6. Sonstige Kurformen	107,—	61,50	67,50	64,—	32,—

Kurkarte A					
Kurkarte D				72 663,—	84 213,75
Kurkarte C					

Ueber dieſen Entwicklungsgang belehren im folgenden Zuſammenhang angeführte Zahlen:

Jahr	Wohnhäuſer einſchließlich Anſtalten	Familien und Einzelhaushaltungen			Einwohner
1867	156	276			1318
1871	166	268			1397
1875	212	299			1381
1880	224	321			1401
1885	239	323	m. Pers.	w. Pers.	1404
1890	253	321	575	879	1454
1895	256	357	565	914	1479
1900	260	361	575	908	1483
1905	292	349	560	967	1527
1910	242	—	—	—	1561
1919	429	—	—	—	2250
1925	760 mit Oesdorf	1291	2139	3833	5972

Aus dieſen Zahlenreihen iſt erſichtlich, wie durch die Modernisierung des Bades, welche 1899 mit der Vollendung des Kurhauſes begann und 1907 durch die Erneuerung des Stahlbadehauſes und die Errichtung eines eleganten Kurhotels fortgeſetzt wurde, infolge der darauf einſetzenden Hebung des Fremdenverkehrs die Entwicklung des Ortes — von 1900 bis 1925 vermehrte ſich die Bevölkerung allein in Pyrmont (ohne Oesdorf) um 1297 Seelen, das iſt um rund 87 % in 25 Jahren — ſchnellere Fortſchritte macht und iſt gleichzeitig eine erneute Beſtätigung deſſen, was a. a. O. über die Bewirtſchaftung des Bades im 19. Jahrhundert geſagt worden iſt.

Es genügt ferner, darauf hinzuweiſen, daß der Ausbau der Stadt in Bezug auf ſanitäre und ſonſtige Anlagen, wie ſie zur Verſorgung mit Waſſer, Licht und Kraft für einen Kurort der Anſpruch darauf erhebt Weltbad zu ſein, eine unbedingte Notwendigkeit ſind, erſt in den letzten 3 Jahrzehnten erfolgte, als auch beim Bade eine Wendung zum Beſſeren ſich vollzog.

Tatſächlich glich der bekannte Badeort noch gegen Ausgang des 19. Jahrhunderts mehr einem friedlichen Landſtädtchen denn einem Luxusbade. Fremd waren ihm Waſſerleitung, Bürgerſteig, Kanaliſation und die Verſorgung mit elektriſcher Kraft. An Komfort gewöhnte Badegäſte konnten hier nicht Zufriedenſtellung ihrer Anſprüche finden, dazu fehlte es an in dieſer Weiſe ausgeſtatteten Hotels.

Für den in neuerer Zeit erfolgten Aufschwung des Ortes nenne ich einige Daten.

Mit dem Ausbau der Wasserwerksanlagen wurde erst 1895 begonnen. 1896 bekam der Kurort Bürgersteige und 1904 folgte die Kanalisierung der inneren Stadtbezirke. 1907 ging man von der Gas- zur elektrischen Beleuchtung über und 1909 fand die Erneuerung des alten, etwa 1884 erbauten Gaswerkes statt.

Besonderer öffentlicher Verkehrsmittel, wie Straßenbahn usw. bedarf es wegen der Geringfügigkeit der Entfernungen innerhalb des Stadtgebietes im Grunde genommen nicht. Mehr als Verbindung zwischen der Stadt und der etwa 1,8 km vom Stadtzentrum entfernt liegenden Bahnstation ist der seit 1925 mit 2 Großkraftwagen eingerichtete Autobusverkehr anzusehen, der die etwa in den siebziger Jahren angelegte Pferdebahn ersetzt hat. Für das geringe Ausmaß des Verkehrs innerhalb der Stadt spricht gleichfalls der Zustand der Straßen, die mit Ausnahme der in Kleinpflaster ausgebauten Hauptstraße, der Brunnenstraße, und der vom Kaiserplatz zum Bahnhof führenden Bahnhofstraße, die im oberen Teile in Kleinpflaster und seit 1925 im unteren als Teerstraße ausgeführt ist, sind alle anderen gewöhnliche Schotterstraßen.

In der äußeren Erscheinung eines Ortes offenbart es sich, ob seine Bewohner vorwiegend in der Industrie oder Landwirtschaft, im Handel oder Gewerbe ihren Lebensunterhalt zu verdienen suchen.

So trägt Pyrmont gänzlich das Gepräge einer auf Fremdenverkehr eingestellten Bevölkerung. Zahlreiche Hotels, Gasthäuser, Kurheime und Sanatorien zeugen so recht von ihrer Eigenschaft als Kur- und Fremdenstadt.

Nach der letzten und größten jemals im Deutschen Reiche durchgeführten Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 wären in Pyrmont von 759 bewohnten Häusern 106 Gasthäuser und Kurheime.[1]) Ferner wurden gezählt 13 Anstalten verschiedenster Art, wozu Verwaltungsgebäude, Kirchen, Schulen usw. zu rechnen sind.

Der Badeort ist frei vom Rauch und Lärm der Industrie, aber auch frei von dem einer üblen Fremdenindustrie. Moderne Riesenhotels, wo der einzelne nur eine Nummer, jede individuelle Behandlung ausgeschlossen ist, fehlen gänzlich.

Von den 11 im Wohnungsanzeiger der Kurverwaltung angegebenen Hotels steht das Kurhotel mit 135 Zimmern und 150 Betten an der Spitze. Es folgt an zweiter Stelle das alte Badehotel, das einst unter anderen königlichen und fürstlichen Gästen der Königin Luise von Preußen als Gaststätte diente,[2]) mit 75 Zimmern und 70 Betten. Zwei weitere verfügen in je 45 Zimmern über 60 Betten. Einige kleinere Hotels und Gasthäuser besitzen 30, 20 und weniger Zimmer mit 50, 30 und weniger Betten.[3])

[1]) Ein günstigeres Verhältnis hätte sich ergeben, wenn die Ermittlung für Pyrmont und Oesdorf getrennt durchgeführt worden wäre.
[2]) Das von der Königin bewohnte Zimmer ist heute noch in seiner ursprünglichen Ausstattung vorhanden.
[3]) Die 11 Hotels verfügen zusammen über 427 Zimmer mit 529 Betten.

Die drei von Pyrmonter Aerzten errichteten und unter ihrer Leitung stehenden Sanatorien sind recht stattliche Gebäude, wo in 46, 30 und 20 Zimmern 50, 40 und 30 Patienten Aufnahme finden können.

Unter den 95 sonstigen Kurheimen sind zahlreiche, die gleichfalls mit dem modernsten Komfort ausgestattet, den führenden Hotels ebenbürtig zur Seite treten. Häuser mit 20, 30, 40 und mehr Zimmern und einer noch größeren Anzahl Betten sind unter ihnen nicht selten.[1])

Man pflegt die Verhältnisse eines Badeortes nach der Höhe des für den Aufenthalt notwendigen Aufwandes zu beurteilen, um ihn rein gefühlsmäßig als teuere oder eine Aufenthaltsstätte zu bezeichnen, wo es sich leben läßt, und hier wäre die Frage zu beantworten, ob Pyrmont zur Klasse der teueren Luxusbäder oder zu der der bescheideren Heilbäder zu rechnen ist.

Weder das eine noch das andere allein ist zutreffend. Der Ruf Pyrmonts als Heilbad ist seit altersher fest begründet, und dieser hat es vielleicht allein in kritischer Zeit vor dem völligen Ruin zu bewahren vermocht. Wer das Bad für längere Zeit besucht, der kommt sicherlich, um von seinen Kurmitteln Gebrauch zu machen, aber andererseits fehlt es auch nicht an Schönheit des Ortes und seiner näheren und weiteren Umgebung, des Weserberglandes, um nicht auf Touristen und Ferienreisende, die der Kurmittel nicht bedürfen, anziehend zu wirken, an Pracht, Luxus und zahllosen Vergnügen, um den nicht in seinen Bann ziehen zu können, der gewohnt ist, sein Geld mit vollen Händen auszugeben.

Die vielen Hotels und Kurheime bieten dem Ankömmling die reichhaltigste Auswahl. Unter ihnen befinden sich luxuriöse, gute, mittelmäßige und solche geringerer Art. Jeder noch so verwöhnte und noch so bescheidene Anspruch findet Zufriedenstellung. In den Kurpensionen werden für Beherbergung und Verpflegung je nach Ausstattung und den Ansprüchen Tagespreise gezahlt, die sich zwischen 4,50 RM. und 12,— RM. bewegen, zumeist sich aber in den Grenzen von 6 bis 8 RM. halten. Zimmer ohne Verpflegung sind selbst in den kleineren Hotels von 2 und 3 RM. ab erhältlich und werden von ein paar bescheidenen Kurheimen sogar schon zu 1 RM. für den Tag angeboten. Während der Hauptkurzeit treten gewöhnlich Zuschläge von 25 bis 35 % ein.[2])

In den ersten Hotels ist die Preislage für Zimmer und Verpflegung entsprechend höher. So gewährt das Kurhotel als erstes Haus am Platze Wohnung und Verpflegung für den Tag von 12,— RM. an, und Zimmer sind von 4.— RM. an erhältlich.

Es steht somit im Belieben des einzelnen Gastes, sich so einzurichten, wie es ihm seine Verhältnisse erlauben. Pyrmont ist ein

[1]) Zusammen 1 457 Zimmer mit 2 028 Betten.
[2]) Nach den Angaben im Wohnungsanzeiger.

Badeort für die Steinreichen wie auch für Minderbemittelte, und die Zahl der den sozial nicht bestgestellten Schichten des Volkes entstammenden Besucher ist erheblich.

Nun werden statistische Erhebungen bezüglich des Standes oder Berufes der Kurgäste, wie es z. B. in Baden-Baden der Fall ist, in Pyrmont nicht vorgenommen, aber die sozial bedrängten Personen gewährten Ermäßigungen bekunden das zahlenmäßig starke Erscheinen von Gästen aus dem Kleinbürgerstande und aus den durch die Zeitverhältnisse verarmten Kreisen. In der Saison des Jahres 1926 wurden bei einer Frequenz von 13 526 wirklichen Kurgästen in 3 120 Fällen Ermäßigungen auf Kurtaxe und Kurmittel gewährt, die der Kurkasse einen Einnahmeausfall von 66 908,40 RM. brachten, worin nicht einmal die Pfleglinge der Landesversicherungsanstalten und der Kinderheime[1]) einbegriffen sind, denen auf Grund langjähriger Verträge allgemein ein Nachlaß von 20 % zugesichert worden ist. Im Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1926 wird gesagt, daß ungefähr 25 % der Gäste zu den Minderbemittelten gehörten und die an Ermäßigungen gewährte Summe etwa 22,5 % der Gesamteinnahme aus der Verabfolgung von Kurmitteln und aus der Kurabgabe ausmachte.

Eine genaue, uns über die gewerblichen Verhältnisse des Ortes eingehend unterrichtende Statistik ist nicht vorhanden, und doch hätte auch hier eine Auszählung der Ergebnisse aus der letzten Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 viel Wissenswertes zutage fördern können. Indessen begnügte man sich damit, festzustellen, daß im ganzen 386 land- und forstwirtschaftliche und 594 Gewerbebetriebe im Stadtgebiet Pyrmont am Zählungstage vorhanden waren. Diese, namentlich das Gewerbe, worin Handwerk und Handel als gleichartig gezählt sind, näher nach Art und Größenmerkmalen zu spezialisieren und nach Gruppen zu ordnen, ist leider unterlassen worden.

Wohl kann gesagt werden, daß es sich bei den 386 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, da die Forsten sich im Staatsbesitz befinden und vom Forstzweckverband unter Beteiligung von Staat und Kommunen verwaltet werden, um diese Anzahl kleinerer und kleinster, sogenannter Parzellenbetriebe, vereinzelt auch um mittlere Bauernwirtschaften handelt, die überwiegend auf dem Gebiet der ehemaligen Landgemeinde Oesdorf liegen. Großgrundbesitz ist nicht vorhanden. Schon eine nach diesen Gesichtspunkten vorgenommene Auszählung hätte das beweisen müssen. Innerhalb des Bezirkes der alten Kurstadt Pyrmont ist kein Raum für landwirtschaftliche Tätigkeit. Soweit hier noch Ackerbau betrieben wird, kommen höchstens sehr kleine, am Rande der an Oesdorf und Holzhausen angrenzenden Stadtbezirke gelegene Wirtschaften in Frage.

Eine im Jahre 1910 nach dieser Richtung durchgeführte Zählung gibt ein Spiegelbild der Verschiedenheit des wirtschaftlichen Charakters der Kurstadt Pyrmont und ihrer ländlichen Nachbargemeinden

[1]) Gäste der Landesversicherungsanstalten von Hannover, Hessen-Nassau Westfalen und den Hansastädten 1926 1 084 und der Kinderheime 1 551.

Oesdorf im Osten und Holzhausen im Westen. Die Erhebung erstreckte sich auf die Feststellung der in den im Gebietsteil Pyrmont liegenden Orten vorhandenen Einwohnerzahl, der Zahl der Wohnstätten, der Häuser mit Viehbestand und der viehbesitzenden Familien.

Das Ergebnis war folgendes:

Ort	Einwohner	Wohnstätten	Häuser mit Viehbestand	Viehbes. Haush.
Pyrmont	1561	242	90	104
Oesdorf	2426	295	170	286
Holzhausen	2397	316	242	398

Alle feineren Unterschiede hat diese nach so dehnbaren Merkmalen vorgenommene Ermittlung natürlich verwischt. Der Begriff Viehbesitz umfaßt im weitesten Sinne alle Gattungen von Haustieren, während für landwirtschaftliche Betriebe das Halten von Großvieh typisch ist. Das Halten von Federvieh z. B. genügt, um das Merkmal für eine so allgemein angelegte Zählung der Dinge abzugeben.

Wir müssen uns auch hier wieder mit der aus der Tabelle gewonnenen Feststellung zufrieden geben, daß in Pyrmont 1910 die Zahl der Häuser und Haushaltungen mit Viehbestand absolut und relativ viel geringer war als in Oesdorf und Holzhausen. In den drei Orten besaßen 37, 37,6 und 76,6 % aller Wohnstätten Vieh.

Vom Standpunkt der Thünenschen Standortlehre aus betrachtet, gehören die in nächster Nachbarschaft eines Badeortes gelegenen landwirtschaftlichen Betriebe zu den Kreisen, welche indirekt aus dem Fremdenverkehr profitieren. Dieser schafft für die Erzeugnisse der benachbarten Landwirschaft, für Gemüse, Obst, Molkereiprodukte usw. im Hinblick auf Preis und Absatzmöglichkeit günstige Marktverhältnisse. Dagegen kann der Fremdenverkehr nicht als ihre Existenzbedingung angesehen werden, da bei Fortfall der hieraus erwachsenden Vorteile die Möglichkeit fortbesteht, die Produkte auf weiter entfernt liegenden Märkten unterzubringen.

Im Gegensatz zur Landwirtschaft ist vollkommen abhängig vom Fremdenverkehr der übrige Teil der Bevölkerung. Unmittelbar leben von ihm jene Berufe, die typisch für die Fremdenindustrie gelten. Hierunter fallen alle Personen, welche aus dem Entgelt für die den Fremden geleisteten Dienste ihr Einkommen beziehen, wie die Besitzer von Hotels, Gasthäusern und Fremdenheimen einschließlich des in diesen Häusern beschäftigten Personals, Kellner, Küchenpersonal und Hausangestellte. Zu dieser besonderen Gruppe gehören auch Fremdenführer, Fahrzeuglenker, Autovermietungen etc.

Mittelbar beruht die Existenz aller anderen Berufe, ob Handwerker oder Geschäftsinhaber, ob Arzt, Beamter oder Arbeiter mehr oder weniger auf dem Fremdenverkehr. Manche Berufe stehen zu diesem in einem engeren Abhängigkeitsverhältnis, bei einigen fehlen äußere Beziehungen vollständig, aber alle sind darauf angewiesen.

So sind unter den gewerblichen Betrieben bezw. Berufen in Badeorten etliche zu finden, die infolge der besonderen Eigenart der wirtschaftlichen Verhältnisse typisch sind, größtenteils aber ist als Erscheinung des Fremdenverkehrs eine im Verhältnis zur Bevölkerungszahl starke Häufigkeit bei einzelnen Gewerbearten zu beobachten.

Eine Berufs- und Betriebstatistik ist in Pyrmont nicht durchgeführt, und die dem Adreßbuch entnommenen diesbezüglichen Angaben bieten für die Betrachtung der gewerblichen Verhältnisse des Ortes nur einen dürftigen Ersatz.

Unter der Benennung „Verzeichnis der Einwohner von Bad Pyrmont und Holzhausen nach Stand und Gewerbe geordnet" findet man darin nachstehende Angaben:

	Bad Pyrmont	Holzhausen
Aerzte	21	—
Rechtsanwälte	3	—
Apotheker	1	—
Architekten	3	—
Auktionatoren	1	—
Autoverleih und Reparaturwerkstätten	16	—
Bäckereien	11	4
Badeanstalten (Städtische Flußbadeanstalt)	4	—
Banken	4	—
Bankgeschäfte	6	3
Bierverleger	2	1
Bleikristallverkauf	1	1
Buchbinder	2	—
Buchdruckereien	2	—
Buchhandlungen	4	—
Dachdeckereien	4	—
Dekorateure	4	—
Drechslereien	1	—
Drogerien	2	—
Elektromeister und Techniker	5	—
Eiswerke	1	—
Fahrradhandlungen	5	1
Farbwaren	2	—

	Bad Pyrmont	Holzhausen
Feinkostgeschäfte	7	—
Fellhandlung	1	—
Fischhandlungen	2	—
Friseure		
a) Herrenfriseure	4	2
b) Damenfriseure	5	—
c) Damen- und Herrenfriseure	4	—
Futtermittelgeschäfte	1	—
Fuhrgeschäfte	4	—
Gärtnereien	13	2
Gastwirtschaften	22	5
Gemüse- und Obstgeschäfte	2	1
Getreide- und Futtermittelgeschäfte	2	—
Glasereien	3	—
Goldschmiede und Goldwaren	3	—
Grabdenkmäler	—	1
Handarbeitsgeschäfte	5	—
Hauderer	13	—
Haushaltungsgegenstände	3	—
Herrenmoden	3	—
Holzhandlungen	1	—
Homöopathen	1	—
Hotels	13	—
Hutgeschäfte	2	—
Installateure	5	—
Juweliere	3	—
Klempnermeister	3	—
Kaffeehäuser	10	—
Käsefabrik	1	—
Kolonialwarenhandlungen	11	5
Kohlenhandlungen	6	1
Konfektion	4	—
Konfitüren	4	—
Korbmachereien	2	—
Kristall- und Glaswaren	2	—
Kristallschleiferei	1	—
Kurzwaren	2	—
Lackierereien	2	—
Leiterfabriken	1	—
Lichtspiele	1	—
Linoleum	1	—

	Bad Pyrmont	Holzhausen
Malermeister	19	1
Manufakturwaren	5	—
Maschinenfabrik	1	—
Massage-Institute	5	—
Maurermeister	4	7
Messerschmiede	1	-
Milchhandlungen	5	-
Mineralwasser	3	—
Modewaren	3	—
Molkereiprodukte	1	—
Mühlen	1	1
Ofensetzer	1	—
Optik	2	—
Papier- und Schreibwarengeschäfte	5	—
Pensionen	105	—
Plättereien	3	—
Photographen	6	—
Putzgeschäfte	3	—
Reisebüro	1	—
Reklamebüro	1	—
Sanatorien	2	—
Sattler	3	—
Sägewerke	3	1
Schirmgeschäft	1	—
Schlachtereien	12	6
Schlossereien	7	1
Schmiedemeister	2	1
Schneider	17	3
Schneiderinnen	18	—
Schornsteinfeger	1	—
Schuhgeschäfte	4	—
Schuhmacher	16	6
Schürzenfabrik	1	—
Sparkassen	1	—
Spediteure	6	—
Spielwaren	2	—
Spirituosen	3	—
Stellmacher	2	3
Tapezierer	7	—
Tapetenhandlungen	2	—
Tischlereien	11	4
Töchterheime	3	1

	Bad Pyrmont	Holzhausen
Uhrmacher	4	—
Waffenhandlung u. Büchsenmacherei	1	—
Waschanstalten	4	2
Weinhandlungen	3	—
Wurstfabriken	1	—
Zahnärzte und Dentisten	5	—
Zeitungsverleger	2	—
Zigarrenfabriken	1	3
Zigarrengeschäfte	15	1
Ziegeleien	2	—
Zimmermeister	3	1

Zwei Ortschaften mit verschiedenen wirtschaftlichen Grundlagen stehen sich hier gegenüber, Auf der einen Seite Fremdenstadt, auf der anderen die benachbarte Landgemeinde, deren Bevölkerung überwiegend in der Landwirtschaft tätig ist. Vielen Berufen und Gewerben, die in der Kurstadt ihren Erwerb finden, ist im Nachbarort der Boden entzogen. Man vergleiche nur das Uhrmacher-, Goldschmiede- und Juweliergewerbe, die Kaffeehäuser, die Feinkost-, Konfektions- und Konfitürengeschäfte usw., die alle in Pyrmont bestehen, In Holzhausen aber vergeblich zu suchen sind. Sie beweisen die starke Förderung des gewerblichen Lebens durch den Kurbetrieb.

Die Höhe der durch den Fremdenzustrom den beteiligten Kreisen zugeführten Summen zu ermitteln, ist begreiflicherweise eine Unmöglichkeit. Von Sachkundigen sind aber hierüber Schätzungen aufgestellt, die durchaus plausibel erscheinen. Kaufmann[1]) z. B. schätzt die Durchschnittsausgabe eines Heilbadebesuchers auf 400,— RM. und Rompel[2]) nur auf 280,— RM., Röhrig[3]) bleibt mit 350,— RM. ungefähr in der Mitte.

Bestimmt werden die Ausgaben eines Kurgastes erstens durch die Aufenthaltsdauer und zweitens durch seine Vermögensverhältnisse. Die Statistik des Kurhotels in Pyrmont hat ergeben, daß der Durchschnittsaufenthalt der in diesem Hotel logierenden Gäste etwa 22 Tage beträgt, also rund 3 Wochen. Diese Zeit darf auch für die Gäste anderer Fremdenheime angenommen werden. Eine Ausgabe von 115,— RM. für die Woche und 350,— RM. für den Kuraufenthalt kann m. E. auch als Mittelwert für die Pyrmonter Verhältnisse gelten, wobei zu bedenken ist, daß die von minderbemittelten Gästen, insbesondere den Pfleglingen der Versicherungsanstalten, verausgabten Beträge erheblich unter diesem angenommenen Durchschnitt liegen und wiederum von vielen anderen, so von den in den luxuriös ausgestatteten Häusern Wohnenden, höhere Summen ausgegeben werden. Bei einer Frequenz von 16 000 Kurgästen — diese Zahl dürfte 1927

[1]) und [2]) angeführt bei Röhrig. S. 59.
[3]) Röhrig. S. 59.

durch die Verlängerung der Kurzeit erreicht worden sein — würde das für den Badeort Pyrmont eine Jahreseinnahme von 5600 000 RM. bedeuten.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Kurlebens für die Einwohner, die städtischen Finanzen und für andere Interessenten, für Reich und Staat erhellt mehr noch als aus solchen vagen Schätzungen aus einem Vergleich der steuerlichen Belastung der Stadt Bad Pyrmont vor dem Kriege und im Jahre 1927.

Im Jahre 1913 wurden von der Bevölkerung 157 867 M. und 1914 165 684 M. an Staats- und Gemeindesteuern aufgebracht, die sich folgendermaßen auf die einzelnen Steuerarten verteilen:

1. Staatssteuern:	1913	1914
a) Einkommensteuer (Klassensteuer)	51 498,—	53 734,—
b) Gewerbesteuer	6 043,—	6 782,—
c) Grundsteuer	2 386,—	2 387,—
Sa.: 1.	59 927,—	62 903,—

2. Gemeindesteuern:	1913	1914
a) Einkommensteuer (Klassensteuer)	84 166,—	87 798,—
b) Gewerbesteuer	9 793,—	11 002,—
c) Grundsteuer	3 981.—	3 981,—
Sa.: 2.	97 940,—	102 781,—

1927 betrug die Steuereinnahme ein Mehrfaches dieser Summen, und zwar an:

1. Reichssteuern:		
a) Einkommensteuer	253 000,—	RM.
b) Körperschaftssteuer	40 700,—	„
c) Umsatzsteuer	160 000,—	„
Sa.: 1.	453 700,—	RM.

2. Staatssteuern:		
a) Grundvermögenssteuer	61 000,—	RM.
b) Hauszinssteuer	324 000,—	„
Sa.: 2.	385 000,—	RM.

Reichs- und Staatssteuern zusammen 838 700,— RM. [1])

3. An Gemeindesteuern (Zuschläge zur Grundvermögens- und Gewerbesteuer) sollten nach dem Haushaltsplan 275 000,— RM. aufgebracht werden, die sich anteilmäßig zusammensetzen aus:

[1]) Es sind von der Stadtverwaltung die geschätzten Zahlen des Vorjahres angegeben, da genaue Zahlen, besonders bezüglich der Reichssteuern, beim Finanzamt nicht ermittelt werden konnten.

1. Fremdenheimgewerbe (Hotels, Gastwirtschaften, Kurpensionen)	50 %	= 137 500,—	RM.
2. Handel	15 %	= 41 250,—	„
3. Handwerk	9 %	= 24 750,—	„
4. Staat Preußen (Bad A. G. und Domanium)	16 %	= 44 000,—	„
5. Sonstige (nur Zuschläge zur Grundvermögenssteuer)	10 %	= 27 500,—	„
Sa.:		275 000,—	RM.

Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern zusammmen 1 113 700,— RM.

In seiner Eigenschaft als Kur- und Fremdenstadt sind dem Orte besondere Aufgaben gestellt, die einer kleinen Landgemeinde mit gleicher Einwohnerzahl nicht zufallen, und der zu ihrer Erledigung erforderliche Finanzbedarf ist nicht unbedeutend.

Eine Uebersicht über die Finanzgebarung der Stadtverwaltung in den Jahren 1925 bis 1927 ist im Etat für 1927 vorhanden.

Hauptzusammenstellung des ordentlichen Planes.

Abschnitt	Einnahme	Ist 1925 RM.	Ist 1925 Pf.	Soll 1926 RM.	Soll 1926 Pf.	Soll 1927 RM.	Soll 1927 Pf.	Mithin gegen das Vorjahr mehr RM.	Mithin gegen das Vorjahr mehr Pf.	Mithin gegen das Vorjahr weniger RM.	Mithin gegen das Vorjahr weniger Pf.
	Wiederholung										
I.	Aus Vorjahren	39 406,73		—		34 000,—		34 000,—		—	
II.	Allgemeine Verwaltung	16 554,39		24 199,—		21 989,—		700,—		2 910,—	
III.	Aus städt. Gebäuden	8 028.—		11 756,--		13 814,—		2 250,—		192,—	
IV.	Pachtgelder usw.	24 364,87		13 945,—		12 750,—		450,—		1 645,—	
V.	Polizeiwesen	4 674,45		2 020,—		2 350,—		350,—		—	
VI.	Vermög. und Schulden-verwaltung	18 611,01		49 200,—		29 300,—		9 700,—		29 600,—	
VII.	Ueberfch. a. ſtädt. Betrieb.	40 000,—		44 000,—		55 000,—		11 000,—		—	
VIII.	Gemeinnützige Einrichtg.	7 089,65		5 050,—		5 750,—		750,		50,—	
IX.	Kirchen- u. Schulwesen	—		—		—		—		—	
X.	Steuern	404 989,02		370 440,—		379 340,—		43 700,—		34 800,—	
XI.	Wohlfahrt A	161 339,63		172 700,—		163 300,—		3 100,—		12 500,—	
	Wohlfahrt B	143,06		200,—		500,—		300,—		—	
XII.	Durchlaufende Einnahm.	18 841,85		500,—		500,—		—		—	
XIII.	Unvorhergeſehene Einnahmen u. zur Abrundg.	10 777,66		460,—		20 572,—		20 112,—		—	
	Sa.:	754 820,32		694 470,—		739 165,—		126 392,—		81 697,—	

Abſchnitt	Ausgabe	Ist 1925 RM.	Ist 1925 Pf.	Soll 1926 RM.	Soll 1926 Pf.	Soll 1927 RM.	Soll 1927 Pf.	Mithin gegen das Vorjahr mehr RM.	Mithin gegen das Vorjahr mehr Pf.	Mithin gegen das Vorjahr weniger RM.	Mithin gegen das Vorjahr weniger Pf.
	Wiederholung										
I.	Aus Vorjahren	8 547,42		24 000,—		4 000,—		—		20 000,—	
II.	Allgemeine Verwaltung	128 661,88		116 120,—		133 560,—		26 830,--		9 390,—	
III.	Unterhaltg. der Gebäude	3 440,83		9 555,—		5 915,—		1 220,—		4 860,—	
IV.	Unterhaltung der Grundſtücke	118 989,37		72 655,—		64 555,—		4 340,—		12 640,—	
V.	Polizeiwesen	22 394,88		24 410,—		28 270.—		4 160,—		300,—	
VI.	Vermög. und Schuldenverwaltung	38 312,73		57 850,—		59 280,—		4 430,—		3 000,—	
VII.	Zuschüsse an städtische Betriebe	—		4 710,—		200,—		—		4 510,—	
VIII.	Gemeinn. und öffentliche Einrichtungen	9 810,68		7 250,—		8 485,—		1 535,—		300,—	
IX.	Kirchen- u. Schulwesen	51 469,14		47 290,—		52 420,—		5 450,—		320,—	
X.	Steuern und sonstige Abgaben	163 167,79		96 610,—		167 450,—		70 840,—		—	
XI.	Wohlfahrt A	172 227,85		201 150,—		193 300,—		8 050,—		15 900,—	
	Wohlfahrt B	4 687,41		5 600,—		5 700,—		100,—		—	
XII.	Durchlauf. Ausgaben	22 920,48		500,—		500,—		—		—	
XIII.	Unvorhergesehene Ausgaben	14 086,53		26 770,—		15 730,—		—		11 040,—	
		758 716,99		694 470,—		739 165,—		126 955,—		82 260,—	

Im außerordentlichen Plan wurden für 1926 151 000 RM. und für 1927 415 500 RM. vorgesehen. Die Istausgabe belief sich 1925 auf 274 816,48 RM.

Für 1927 1 154 665 RM. mutmaßlicher Finanzbedarf! Wie bescheiden sind doch dagegen die Ansprüche des Städtchens vor 60 Jahren. Am 30. September 1868 meldete das Pyrmonter Wochenblatt, daß bei der Revision der Kommunal- und Schulkassenrechnung erstere mit einer Einnahme von 5 591 Talern, 25 Silbergroschen 3 Pf. und einer Ausgabe von 4 710 Taler, 19 Sgr., 5 Pf. abgeschlossen habe.

Auf der Einnahmeseite der Hauptzusammenstellung des ordentlichen Planes dürfte den unter X. angeführten steuerlichen Einnahmen erhöhte Aufmerksamkeit zukommen.

Wir sahen, daß 1927 der Reichskasse an Reichssteuern schätzungsweise 455 700 RM. zugeführt wurden. Im Wege des Finanzausgleichs floß ein Teil dieser Summe der städtischen Finanzverwaltung wieder zu.

Dem Etat zufolge erhielt die Stadtkasse an Reichssteueranteilen:

	1925 Ist	1926 Soll	1927 Soll
a) Einkommensteuer	127 568,40	107 000,—	88 400,—
b) Körperschaftssteuer	1 580,32	1 300,—	17 000,—
c) Umsatzsteuer	18 476,04	14 300,—	14 100,—
d) Sonderanweisung aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer	—	—	25 000,—
Sa.:	147 624,76	122 600,—	144 500,—

Die von der Stadt erhobenen Gemeindesteuern verteilen sich in den genannten Jahren auf:

	1925 Ist	1926 Soll	1927 Soll
a) Zuschläge zur Grundvermögenssteuer	169 756,03	113 500,—	110 700,—
b) Desgl. zur Gewerbesteuer	—	73 500,—	60 500,—
c) Städtische Kurabgabe	32 576,30	28 000,—	28 000,—
d) Vergnügungssteuer	30 359,35	23 000,—	24 000 —
e) Getränkesteuer	8 658,—	—	—
f) Hundesteuer	11 235,—	7 000,—	9 000,—
g) Wanderlagersteuer	180,—	200,—	—
h) Schankkonzessionssteuer	3 886,25	2 000,—	2 000,—
Sa.:	256 650,93	247 200,—	234 200,—

Dann folgen verschiedene steuerliche Einnahmen:

	1925 Ist	1926 Soll	1927 Soll
a) Für die Erhebung der Grundvermögenssteuer	678,89	540,—	540,—
b) Für die Ausfertigung der Steuerbücher	—	40,—	40,—
c) Für die Personenstandsaufnahme	31,02	60,—	60,—
d) Sonstiges	3,42	—	—
Sa.:	713,33	640,—	640,—

Man ersieht hieraus, daß die aus öffentlichen Mitteln dem Bade zugute kommenden Zuwendungen sich an anderer Stelle bezahlt machen. Zieht man die Reichssteueranteile der städtischen Verwaltung von der Summe der Reichs- und Staatssteuern ab, so bleiben für 1927 immer noch 694 200 RM. übrig. Bei der engen Verquickung von Reichs- und Staatsinteressen bleibt es schließlich gleich, ob aus der Reichskasse oder der des Preuß. Staates Mittel zur Hebung des Bades bereitgestellt wurden. Wird hierdurch eine Hebung des Fremdenverkehrs erzielt, so verdienen die öffentlich-rechtlichen Korporationen alle daran, Reich, Staat und Kommunen. Als Beispiel dafür sahen wir das bei den direkten Steuern.

Es dürfte auch auf die völlig unkontrollierbaren, aber sicherlich nicht unwesentlichen Einnahmen hingewiesen werden, die infolge des erhöhten Verbrauchs aus den indirekten Steuern und aus den Verkehrsanstalten, Eisenbahn und Post, durch den Fremdenverkehr in einem Badeorte unmittelbar oder auf Umwegen den öffentlichen Kassen zufließen.

Schlußwort.

Fassen wir im folgenden noch einmal kurz das Ergebnis unserer Betrachtungen zusammen:

1. Lernten wir die Schätze des Bades, die Kranken und Siechen das unschätzbare Gut der Gesundheit bringen, die heilkräftigen Quellen und die Moorerde kennen.

2. Bei unserem Gang durch die Kuranlagen und -einrichtungen haben wir uns davon überzeugen können, daß sie den neuzeitlichen Anforderungen durchaus entsprechen und vielfach mit Pracht und Luxus ausgestattet sind, erkannten auch die Bedeutung der Technik in einem modernen Badebetrieb und die Wichtigkeit richtiger Lösung der technischen Frage.

3. Haben wir die Entwicklung eines alten Bades mit rühmlichster Tradition durch Jahrhunderte verfolgt und uns von seiner wirtschaftlichen Lage in früherer Zeit eine Vorstellung zu machen versucht; sahen, wie es, vom Glück begünstigt, gleich einem leuchtenden Meteor auftauchte und lange Zeit als weltbekanntes Fürstenbad in seinem Glanze an der Spitze aller deutschen Bäder stand, und dann in seiner Bedeutung verkannt und stiefmütterlich behandelt, seinen Platz an der Sonne nicht behaupten konnte, tiefer und tiefer sinkend, einem langen Dornröschenschlaf verfiel, um erst am Ausgang des 19. Jahrhunderts zu neuem Leben zu erwachen; sahen wie in jüngster Zeit durch einen glücklichen Besitzwechsel die Vorbedingungen für eine günstige Weiterentwicklung geschaffen wurden.

4. Haben wir einen Einblick in die Rechts- und Vermögensverhältnisse der Bad Pyrmont Akt.-Ges., die Organisation des Betriebes und die wirtschaftliche Lage gewonnen.

5. Enthüllte sich uns zum Teil die finanzielle Bedeutung des Bades für die öffentlichen Körperschaften, besonders für die Stadt, die, würden die Quellen versiegen, dem Untergang preisgegeben wäre.

Heute steht das Bad nach dem Besitzwechsel am Anfang einer neuen Entwicklungsepoche. Großes wurde in der kurzen Zeit geleistet. Möge es von den Fremden die verdiente Anerkennung und Würdigung finden, und dem Bade in Zukunft ein Anstieg beschieden sein, der ihm traditionell gebührt.

Lebenslauf.

Als Sohn der Eheleute Maternus Kommer und Maria, geb. Mohr, wurde ich am 29. November 1900 in Kray bei Essen geboren.

Bis zum 11. Lebensjahre besuchte ich die Volksschule, dann bis zu meiner Einberufung zum Heeresdienst im Juni 1918 die Krupp-Oberrealschule in Essen, die ich mit dem Zeugnis für die Unterprima verließ. Nach meiner Entlassung aus dem Heere kehrte ich anfangs 1919 zur Schule zurück und legte im Juli 1920 an der Humboldt-Oberrealschule in Essen die Reifeprüfung ab.

Bevor ich das Studium der Volkswirtschaft begann, war ich ein Jahr im kaufmännischen Betriebe der Gelsenkirchener-Bergwerks-Akt.-Ges. tätig. Ich besuchte die Universitäten in Münster in W. und Würzburg. In Würzburg bestand ich im Oktober 1926 das Diplom-Examen.

Würzburg, im April 1928.

EWALD KOMMER.

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

COLUMBIA UNIVERSITY
0032027311

943B143 K836

943B143 K836

NOV 17 1932